Hist. Un.
196

Fick.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Lehrbuch

der

allgemeinen Geschichte

für

Schulen und Familien.

Bearbeitet

von

J. M. Fick,

Priester und vormaliger Lehrer am k. b. Schullehrer-Seminar von Schwaben und Neuburg.

Zweiter Theil.

Die mittlere Geschichte.

München, 1843.

Verlag der J. J. Lentner'schen Buchhandlung.

(W. Keck.)

20. B.

Lehrbuch

der

mittleren Geschichte

für

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Schulen und Familien.

Bearbeitet

von

J. M. Fick,

Priester und vormaliger Lehrer am k. b. Schullehrer-Seminar von Schwaben und Neuburg.

München, 1843.

Verlag der J. J. Lentner'schen Buchhandlung.

(W. Keck.)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Die mittlere Geschichte.

Von der Geburt Jesu Christi bis auf die Entdeckung von Amerika, 1492.

I. Abschnitt.

Seite

§. 1. Die Juden seit ihrer Rückkehr nach Judäa bis sie unter römische Botmäßigkeit fielen, und in alle Länder der Erde zerstreut wurden 1

§. 2. Jesus Christus.

Seine Ankündigung. — Geburt. — Leben. — Seine Predigt und Auserwählung der Apostel. — Seine Kirche 7

Judas. — Abendmahl. — Tod Jesu. — Seine Auferstehung. 10

Einsetzung der Bußanstalt. — Ernennung des Petrus zum Statthalter Christi auf Erden. — Christi Auffahrt in den Himmel 11

§. 3. Die Kirche Jesu Christi.

Wodurch Petrus von seinem Primatsrechte den ersten

Seite

Gebrauch gemacht hat. — Erste Christengemeinde. — Vollendung der Kirche Christi 12
Verfolgungen der Kirche Christi 15
Das erste Concilium der Kirche. — Gründung mehrerer Kirchen. — Petrus in Rom. — Ursachen der Verbreitung der christlichen Kirche. Hindernisse ihrer Verbreitung. 17
Die Christen unter Nero und dessen Nachfolgern . . 21

§. 4. Die Zerstörung von Jerusalem.

Weissagung von Jerusalems Zerstörung. — Untergang der Juden. — Titus. — Die Juden zerstreut . . . 23

II. Abschnitt.

Rom unter Kaisern.

§. 1. Augustus und die alten Deutschen.

Germanien und Germanen. — Drei Hauptstämme der Germanen 27
Die Römer in Deutschland. — Tod des Augustus . . . 32

§. 2. Die Thronfolger des Augustus.

Die 4 blutgierigen Tigernaturen. — Nero's Nachfolger . . . 35
Erste Vereinigung der Deutschen zum Angriff der röm. Herrschaft. — Die röm. Kaiser von 180—300 . . 39

§. 3. Sittenverfall im römischen Reiche.

Tugenden und Vorzüge Roms. — Die Sinnengenüsse machten die Römer zu einem ausgemergelten Geschlechte. 42

§. 4. Constantin der Große.

Erhebung des Christenthums zur Staatsreligion. — . . 47
Feinde der Kirche zur Zeit Constantins. — Arius. — Aus Byzans wurde Constantinopel. — Theilung Constantins des Großen 48

§. 5. Die Mönche.

Die erste Genossenschaft von Ordensgeistlichen. — Die Werke der Mönche. — Der Fleiß der Mönche für Kultur. — Wissenschaft und Kunst unter den Mönchen. — Ein Urtheil über schlechte Mönche . . 53

Seite

§. 6. Die nächsten Nachfolger Constantins des Großen.

Die drei Söhne Constantins. — Die Kaiser nach Julian Apostata bis zum Jahre 378 61

§. 7. Die Völkerwanderung.

Veranlassung der Völkerwanderung. — Die Hunnen. — Theodosius der Große. — Das weströmische Reich. — Rom in Gewalt der Gothen. — 62

Das westgothische Reich. — Entstehung von Frankreich, England und der Bretagne. — Attila. — Der letzte römische Kaiser. 67

III. Abschnitt.

Die merkwürdigsten Völker und Staaten bis zum Anfange der Kreuzzüge.

§. 1. Die Germanier.

Auflösung des weströmischen Reiches. — Wohnsitz der Sueven, Burgunder, Sachsen, Thüringer, Bayern und Longobarden. — Die Ostgothen. — Belisar. — . . 70

Herrschaft der Longobarden. — Letzter Zug der Völkerwanderung 74

§. 2. Die Franken.

Frankreich. — Chlodwig. — 76

§. 3. Innere Einrichtung und Veränderungen der deutschen Völker in ihren neuen Wohnsitzen.

Die Majores domus. — Sprache und Gesetze der Deutschen. — Das Gottesurtheil. — Feudal- oder Lehnwesen. — Sittlicher und bürgerlicher Zustand. — 78

§. 4. Das Christenthum in Deutschland.

Die Irischen Mönche. — Rupert und Emeran. — Kilian. — 82

Bonifazius. — 84

Seite

§. 5. Das Oströmische oder Byzantinische Reich.

Die Nachfolger des Arcadius. — Justinian I. — Belisars Ende. — 87

Justinians I. Nachfolger von 565—641. — Das Haus des Heraklius ein schreckliches Geschlecht. — Der Bilderkrieg. — 90

§. 6. Die Araber. — Muhamed. — Die Chalifen.

Arabien. — Muhamedanismus. — Lehren des Islams. . . 92

Irrlehrer auf dem 5. und 6. allgemeinen Concilium verdammt. — Das Chalifat. — Die Araber in Spanien. — 98

§. 7. Das Reich der Franken.

Pipin von Heristall, Karl Martell und Pipin der Kleine. — Papst Zacharias und Gründung des Kirchenstaates 102

§. 8. Carl der Große.

Carls erster Feldzug gegen die Sachsen; fernere Kriege mit Sachsen. — Besiegung der Longobarden. — Was Carl für die Kirche that. — 106

Carl der Große und Herzog Tassilo. — Carls Kriegsthaten und deren Folgen. — Carl der Gr. und Papst Leo III. 110

Carl der Große als Eroberer, Freund der Wissenschaft, der Schulen der Rechtspflege und der Kunst . . 115

Carls letzte Lebenstage 118

§. 9. Die nächsten Nachkommen Carls des Großen.

Ludwig der Fromme. — Vertrag von Verdün 120

IV. Abschnitt.

Das deutsche Reich.

§. 1. Die letzten Carolinger in Deutschland.

Ludwig der Deutsche. — Die Söhne Ludwigs des Deutschen. — Arnulf; Ludwig das Kind 122

Seite

§. 2. Conrad I. aus Franken.

Deutschland ein Wahlreich. — Das Faustrecht 124

§. 3. Die Könige und Kaiser aus dem sächsischen Hause.

Heinrich der Finkler. — Die Feinde Deutschlands. —
Die freien Reichsstädte 125
Die Ungarn. — Gründung der Markgrafschaft
Brandenburg. — Heinrich der zweite Herrmann . . . 127

§. 4. Otto I. oder der Große.

Charakter Otto's I. — Schlacht auf dem Lechfelde. —
Otto, römischer Kaiser. — Otto, Schutzherr der
Kirche. — Die letzten Jahre seiner thatenreichen
Regierung 128

§. 5. Otto II., III., und Heinrich II., der letzte Kaiser aus dem sächsischen Hause.

Otto II., III. und Heinrich II. 132

§. 6. Die fränkischen oder salischen Kaiser.

Conrad II. — Heinrich III. 134

§. 7. Heinrich IV.

Heinrichs Minderjährigkeit und Erziehung. — Heinrich
gegen die Sachsen. — Heinrichs Wortbrüchigkeit . . 135

§. 8. Papst Gregor VII.

Papst Nikolaus II., und dessen Verordnung. —
Gregors des VII. vortreffliche Ideen. — Die
Mißbräuche in der Kirche; Gregors Verordnungen
dagegen. — Veranlassung zur Aufhebung der
Investitur. — Aufhebung der Investitur 137

§. 9. Der Kampf Gregors VII. mit Heinrich IV. oder der Investiturstreit.

Heinrich IV. ein Simonist. — Das homagium. — Die
Wormserverhandlung. — Der Fürstentag von Tribur . . 143

§. 10. Heinrich IV. zu Canossa.

Warum Heinrich freiwillig nach Canossa ging. —
Die Versprechungen des Königs in Canossa. —

Seite

Rudolph von Schwaben und Friedrich von Hohenstaufen. 146

Ende Gregors VII. 149

§. 11. Heinrichs IV. letzte Jahre.

Heinrich IV. nach dem Tode Gregors VII. — Der Reichstag zu Ingelheim und Lebensende Heinrichs . . 151

§. 12. Heinrich V. und Fortsetzung des Investiturstreites.

Heinrich V. und Pascal II. — Das Wormsconcordat. — Friede 153

V. Abschnitt.

Die Länder außer Deutschland.

§. 1. Frankreich.

Könige Frankreichs seit der Theilung von Verdün bis zum Jahre 888; dann bis 987. — Zustand Frankreichs beim Erlöschen des carolingischen Stammes. — Die Capetinger. — Die Eroberung von England 156

§. 2. Italien.

Die Carolinger in Italien. — Schicksal des italienischen Thrones nach den Carolingern bis zum Jahre 1125. — Conrad II. — Das Reich Neapel. — Tancred. — Das Königreich Venedig . . . 158

§. 3. Spanien.

Die Westgothen in Spanien. — Das Chalifat in Spanien. — Spanien unter den Morabethen. — Sicherung des christlichen Staates in Spanien . . . 162

§. 4. England.

Englands Entstehung. — Alfred der Große. — Die Jury. — England nach dem Tode Alfreds. — Entstehung der englischen Sprache. — Wilhelm der Eroberer. — Heinrich I. — Schottland. — Irland. 164

Seite

§. 5. Scandinavien.

Geschichte der scandinavischen Völker. — Rußland. — Rußlands Abfall von der Kirche. — Polen. 168

§. 6. Ungarn.

Die ersten Einwohner Ungarns. — Abstammung der Könige Ungarns. — Stephan. — Ungarn nach Stephans Tod bis zum Jahre 1095 170

§. 7. Byzantinisches Reich.

Trennung der Griechen von der röm. Kirche. — Die Regenten von 802—1054. — Die letzten Trümmer der griechischen Macht 174

VI. Abschnitt.

Die Kreuzzüge.

§. 1. Veranlassung.

Anfang der Kreuzzüge 177

§. 2. Erster Kreuzzug.

Die Häupter des Zuges. — Fall von Nicäa und Antiochia. — Jerusalem. — König von Jerusalem . . 178

§. 3. Zweiter Kreuzzug.

Veranlassung. — Aufhören des Königs von Jerusalem . . . 183

§. 4. Dritter Kreuzzug.

Die Führer dieses Zuges. — Friedrich I. 185

§. 5. Vierter Kreuzzug.

Im griechischen Kaiserthume ein lateinisches. — Abermalige Eroberung Jerusalems 186

§. 6. Fünfter Kreuzzug.

Ludwig der Heilige. — Ende der Kreuzzüge 187

§. 7. Folgen der Kreuzzüge.

Nachtheile und gute Folgen, welche die Kreuzzüge gebracht haben 188

§. 8. Das Ritterthum.

Wehre. — Zweikampf. — Haupttugenden eines Ritters.

Seite

Der Ritterschlag. — Ursprung der Wappen. — Turnire 189

§. 9. Die geistlichen Ritterorden.

Der Johanniter-Orden. — Tempelherren. — Der deutsche Orden 194

§. 10. Die Mönchsorden.

Benediktiner. — Carthäuser. — Franziskaner. — Dominikaner. — Andere Orden 199

§. 11. Folgen der Kreuzzüge für Städte Bürger und Handel.

Wohlthätige Wirkungen auf die Städte und deren Bürger. — Folgen für den Handel. — Die deutsche Hansa. — Der rheinische und schwäbische Bund. — Selbstständigkeit des Bürgerstandes. — Zünfte und Innungen. — Die Bauern dieser Zeit. — Aufhebung der Leibeigenschaft 202

§. 12. Künste, Wissenschaften und Gerichtspflege.

Die Erfindungen dieser Zeit. — Der gothische Baustyl. Minnesänger. — Medizinische Anstalten. — Anstalten. — Rechtskunde. — Universitätswesen. — Die Fehmgerichte 209

VII. Abschnitt.

Fortsetzung vom deutschen Reiche.

§. 1. Die Hohenstaufen.

Lothar. — Sachsen unter dem bayer. Herzoge Heinrich X. — Bayern unter Oestreich. — Heinrich der Löwe. — Schlacht bei Weinsberg; die Welfen und Gibelinen. — Conrad III. 217

§. 2. Friedrich I. oder Barbarossa.

Charakteristik von Friedrich I. — Sein Streben, seine Thaten und sein Verhältniß mit dem Papste 221

§. 3. Friedrich I. Zwist mit dem Papste und fernere Züge nach Italien.

Friedrichs Benehmen gegen die Kirche. — Friedrich

Seite

vor Crema und Mailand. — Das Schisma. — Die verweltlichten Bischöfe und Geistlichen dieser Zeit. — Die Versammlung zu Pavia 224

§. 4. Fridrich I. und sein Papst.

Der Gegenpapst. — Das Ziel, welches der Hohenstaufe erreichen wollte. — Der lombardische Städte-Bund. — Friedrich mit sich im Widerspruch. — Vergeltung und Strafgerichte Gottes über Friedrich. — Das Ende des kaiserlichen Papstes. — Das Versöhnungsfest zwischen Kaiser und Papst. Beschluß der elften ökumenischen Synode 228

§. 5. Friedrich I. und Heinrich der Löwe.

Händel zwischen beiden; Bayern an das Haus Wittelsbach, und Sachsen an den Sohn Albrecht des Bären. — Der Stammvater der jetzigen Könige von Großbritanien 234

§. 6. Friedrichs I. letzte Jahre.

Der Friede von Costnitz. — Friedrichs Tod. 236

§. 7. Fortsetzung der hohenstaufischen Kaiser.

Heinrich VI. — Philipp von Schwaben. — Friedrich II. — Zeugniß Friedrich II. über Papst Gregors III. Charakter . . 237

§. 8. Friedrichs II. unversöhnlicher Kampf gegen die Kirche.

Veranlassung der Zwistigkeiten — Friedrichs Benehmen gegen die Johanniter und gegen den Papst. — Friedrich excommunizirt. — Friedrich in Rom. — Das Concilium von Lyon. — Friedrichs Fall und Tod. — Die Folgen dieses Kampfes. 240

§. 9. Untergang der Hohenstaufen.

Conrad IV. — Conradin. 250

§. 10. Die sicilianische Vesper 252

§. 11. Das Interregnum.

Alphons X. — Faustrecht 253

Seite

§. 12. Könige und Kaiser aus verschiedenen Häusern. Rudolph von Habsburg.

Rudolph von Habsburg. — Lebensende Rudolphs. . . 254

§. 13. Adolph von Nassau. Albrecht von Oestreich.

Die Nachfolger Rudolphs von Habsburg. — Albrecht von Oestreich. 257

§. 14. Die schweizerische Eidgenossenschaft.

Gründung der Eidgenossenschaft. — Hermann Geßler. — Wilhelm Tell. — Die 33 Verschwornen. 259

§. 15. Heinrich VII. und Ludwig der Bayer.

Heinrich VII. gewinnt die böhmische Krone. — Neue Kaiserwahl. — Die Schlacht bei Morgarten. — Die Schlacht bei Ampfing. — Ludwig alleiniger Herr in Deutschland. — Der päpstliche Stuhl zu Avignon. 262

Ludwig und Friedrich wieder ausgesöhnt. — Der Vertrag von Pavia. 266

§. 16. Ludwig des Bayern Kampf mit dem Papste.

Ludwig in Verbindung mit den Gibellinen. — Der Gegenpapst Nikolaus V. — Papst Benedikt XII. und das Interdikt über Deutschland. — Der Churverein zu Rense. — Ludwig dispensirt in Ehesachen. — Ludwigs Absetzung und Tod. 267

§. 17. Fortsetzung der Könige und Kaiser aus verschiedenen Häusern. Carl IV.

Briefadel. — Die goldene Bulle. — Unglücksfälle. — Die Flagellanten. — Tyrol an Oestreich. — Das damalige Schisma. 273

§. 18. Wenzel und Ruprecht von der Pfalz.

Wenzels Charakter und Leben. — Die Schlacht bei Sempach. — Ruprecht von der Pfalz. 276

§. 19. Sigismund, und das Concilium zu Constanz.

Das Concilium von Pisa. — Unter drei Päpsten nur

Seite

Einer der rechtmäßige. — Die unseligste Folge der pisanischen Synode. — Johann XXIII. — Eröffnung des Conciliums von Constanz. 278
Das Concilium hat seine erste und dringendste Aufgabe gelöst. — Die wahre Reformation der Kirche . . 281

§. 20. **Die Hussiten.**

Johann Huß. — Wiclefs Irrthümer. — Hieronymus von Prag. — Die Taboriten. — Ziska. — Tod Wenzels. — Procop Holy. — Der Hussitenkrieg und dessen Folgen für Deutschland. 284
Burggraf Friedrich von Nürnberg 289

§. 21. **Könige und Kaiser aus dem östreichischen Hause.**

Nachfolger des Kaisers Sigismund. — Karl der Kühne. . . 290

VIII. Abschnitt.

Fortsetzung der Geschichte der Länder außer Deutschland.

§. 1. **Frankreich unter den letzten Capetingern.**

Ludwig VI. — Philipp II. — Ludwig der Heilige. — Philipp der Schöne 293

§. 2. **Frankreich unter dem Hause Valois.**

Die konstitutionelle Monarchie Frankreichs unter den ersten sieben Königen aus dem Hause Valois. — Dauphin. — Der Parteienkampf der Häuser Orleans und Burgund. — Die Jungfrau von Orleans. — Ludwig XI. — Carl VIII. 295

§. 3. **Italien.**

Die lombardischen Städte seit dem Costnizer-Frieden. — Tankred. — Neapel. — Venedig. 300

§. 4. **Spanien.**

Das spanische Reich ein Ganzes geworden. — Die Hermandad und Inquisition. — Portugal. — Entdeckungen der Portugiesen. 302

Seite

§. 5. England.

Der erste König aus dem Hause Anjou Plantagenet. — Johann ohne Land. — Magna charta. — Entstehung des Unterhauses. — Das Haus Lancaster. — Bürgerkriege. — Schottland. — Das Haus Stuart auf dem schottischen Throne. — 305

§. 6. Scandinavien, Rußland und Polen.

Vereinigung der scandinavischen Kronen unter Einem Haupte. — Die Kolmarer Union. — Kurze Geschichte Rußlands, bis es den ersten Kaiser bekam. — Polen. 310

§. 7. Preußen.

Erscheinen des Christenthums in Preußen. — Der deutsche Orden. 312

§. 8. Ungarn.

Innere Kriege. — Ungarns Freiheitsbrief. — Die Türken. — Ungarn an Oestreich. 313

§. 9. Byzantinisches Reich.

Das osmanische Reich. — Die Christenheit zittert vor Muhamed II. 314

§. 10. Schluß der mittleren Geschichte.

Besitznahme der Türken von der byzantinischen Kaiserstadt. — Auswanderung der Kunst und Wissenschaft nach dem Abendlande, und Verbreitung derselben über die gebildeten Länder Europa's. — Das Licht der Aufklärung. 315

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Mittlere Geschichte.

Von der Geburt Jesu Christi bis auf die Entdeckung von Amerika 1492.

I. Abschnitt.

Die Juden seit ihrer Rückkehr nach Judäa bis sie unter römische Botmäßigkeit fielen, und in alle Länder der Erde zerstreut wurden.

§. 1.

1) Ehe wir in die großen Begebenheiten dieses neuen Zeitraumes eingehen, müßen wir noch einen Blick auf das israelitische Volk werfen, welches wir in der Perserherrschaft verlassen haben. Dasselbe stand nämlich über 200 Jahre unter der milden Herrschaft der Perser, bis Alexander der Große sein neues Weltreich errichtete. Nachdem er im dritten persischen Feldzuge Tyrus und mit ihm Phönizien erobert hatte, zog er auch gegen Judäa. Dieses unterwarf sich ihm sogleich ohne Widerstand, und wurde dafür von ihm mit großer Gelindigkeit behandelt. Auch genoß es, nebst den außer Palästina lebenden Juden, seine Gnade während seiner ganzen Regierung. Nach seinem Tode war auch Judäa der Zankapfel zwischen seinen Feldherren. Indessen eroberte Ptolomäus die Hauptstadt Jerusalem, und führte wohl 100,000 Juden nach Alexandrien zur Belebung des Handels (312). Von da an lebten die Juden über 100 Jahre lang unter der

---

Fragen: 1) Wann, durch wen, wie und auf wie lange kamen die Juden unter die Oberherrschaft Aegyptens?

gelinden Oberherrschaft Aegyptens, bis Antiochus III. Syrien, Cölesyrien und Paläſtina eroberte, wobei ihm die Juden selbst behilflich waren, und aus Dankbarkeit von ihm und seinem Nachfolger, Seleucus IV. sehr gütig behandelt und reichlich beschenkt wurden.

2) Antiochus IV. aber, der Nachfolger Seleucus IV., verkaufte die Würde eines Hohenpriesters, die bisher der würdige Onias (III.) besessen hatte, an Jason (175), und als der Bruder Menelaus um 300 Talente mehr bot, an diesen (172). Hierauf fiel Jason in Judäa ein, und eroberte Jerusalem unter vielen Greueln (171). Antiochus aber, da er vernahm, die Juden hätten auf das Gerücht von seinem Tode sich gefreut, stürmte Jerusalem, wobei 80,000 Menschen erschlagen, und 40,000 gefangen wurden; zugleich beraubte er den reichen Tempel (170). Zwei Jahre später schickte er neuerdings einen Feldherrn, Apollonius, wider Jerusalem, der die Stadt an einem Sabbat überfiel, mit Feuer und Schwert wüthete, die Mauern niederriß, viele Weiber und Kinder als Beute fortführte, durch die Besetzung der Burg Sion den Gottesdienst im Tempel hinderte, und einen großen Theil der übrigen Bewohner verjagte. Doch nicht genug! Antiochus hatte den Juden unter Todesstrafe geboten, ihre Religion zu verlassen, und Heiden zu werden. Viele blieben standhaft und mußten unter Martern sterben: so der Greis Eleazar und sieben Brüder mit ihrer Mutter. Solches Elend war selbst bei der Zerstörung des Staates durch Nabuchodonosor nicht über das Volk gekommen.

3) Allein je tiefer das Elend, desto schöner die Rettung. Und diese war das Werk einer einzigen Heldenfamilie. Mathathias, ein Priester, hatte sich mit seinen fünf Söhnen, Johannes, Simon, Judas, genannt Makkab, (der Hammer, der Tapfere,

---

Fragen: 2) Worin bestanden die Greuelthaten Antiochus IV., und welche Verfolgungen erlitten die Juden unter seiner Regierung? — 3) Wer sind die Makkabäer, um welches Jahr treten sie in der Geschichte auf, wie heißen die vorzüglichsten derselben, was thaten sie für ihr Volk; um welche Zeit entstanden bei den Juden Sekten, und wodurch unterscheiden sich die Pharisäer von den Sadducäern, und diese wieder von den Essäern?

— woher Makkabäer) Eleazar und Jonathan von Jerusalem nach seiner Geburtsstadt Modin begeben. Auch hieher kamen Hauptleute des Antiochus, und befahlen dem Mathathias zu opfern. Aber er blieb standhaft, rief die treuen Israeliten auf, und zog mit ihnen in die Wüste, und nachdem sich Mehrere zu ihnen gefunden hatten, unternahmen sie im Vertrauen auf Gott und ihre gerechte Sache den Kampf für ihre Religion und Freiheit. Als Mathathias nach dem Jahre 167 starb, trat dessen dritter Sohn, Judas Makkabäus, an die Spitze der ächten Israeliten. Und sieh! ein Volk, welches bisher nichts weniger als kriegerisch war, da es seit mehr denn 400 Jahren, zuerst beinahe als Sclaven unter den babylonischen Königen, hernach als begünstigte Unterthanen unter dem sanften Schutze der Perser, und wieder unter ägyptischen und syrischen Königen gestanden hatte, ein solches Volk wird auf einmal aus Eifer für seine Religion nicht nur kriegerisch, sondern sogar zu Helden, und befreit sich von dem Joche, das auf ihm lastete. Judas erfocht mehrere wunderbare Siege und starb endlich im Jahre 161 den Tod eines Helden; „er, der Gewaltige, welcher Israel errettete!" Sein Bruder Jonathas setzte den ungleichen Kampf muthig fort, und erhielt die Würde eines Hohenpriesters. Simon folgte ihm in dieser Eigenschaft — er erwarb Befreiung von Tribut und ward zum Fürsten (Ethnarcha) erhoben und auch anerkannt; so hinterließ er einem Sohne Johann Hyrkan I. ein unabhängiges, durch Bündnisse mit Rom gesichertes Reich, das dieser noch durch Siege über die Samariter und Idumäer erweiterte. Nach seinem Tode begannen aber die Sekten der Pharisäer und Sadducäer die innere Ruhe zu stören; jene hielten es mit dem Volke, diese mit den Großen; jene gebehrdeten sich als Hüter des Gesetzes und als strenge Eiferer für dessen Reinheit, obgleich sie zugleich auch die mündliche Ueberlieferung gegen die Sadducäer vertheitigten, und heuchlerisches Gepränge, welches sie häufig mit ihren von innerer Andacht und Nächstenliebe völlig entblößten Uebungen trieben, galt ihnen für das Wesentliche der Religion; diese dagegen, die Sadducäer, waren Neuerer, flache Deisten, läugneten die Unsterblichkeit der Seele, die Einwirkung Gottes auf die menschlichen

Handlungen u. s. f. — hingen am todten Buchstaben der Schrift, von der sie nur einige Bücher annahmen, während sie die andern verwarfen. Verschieden von diesen beiden Sekten waren die Essäer, welche am Tempelgottesdienst keinen Theil nahmen, und um Ruhm und Einfluß unbekümmert, auf pythagoräische Weise ein zurückgezogenes und beschauliches Leben führten.

4) Hyrkans ältester Sohn und Nachfolger, der grausame Aristobulus (107), nahm sogar den Königstitel an, starb aber schon nach einem Jahre, worauf ihm sein jüngerer Bruder Alexander Janäus folgte, dessen Herrschaft durch äußere und innere Kämpfe und durch seine eigenen Grausamkeiten beunruhigt wurde. Für seine Gemahlin Alexandra, (hebräisch Salome) (79) regierten die Pharisäer; nach deren Tode (71) stritten Aristobulus II. und Hyrkan II., ihre Söhne, um den Thron. Die Römer wurden als Schiedsrichter gerufen, und erklärten sich für Letztern, nachdem sie die Hauptstadt der Mauern beraubt, das Reich verkleinert und zinsbar gemacht, und den Herrschern den Königstitel genommen hatten, und so fiel das Gebäude der neuen jüdischen Freiheit zusammen. Aristobulus ward davongeführt; Hyrkan wurde Hoherpriester und Fürst.

5) Dessen falscher Freund Antipater ward zum Procurator von Judäa für die Römer ernannt (48). Sein Sohn Herodes wurde bald so mächtig, daß er dem Hyrkan trotzen konnte. Zwar stellte man ihm den Antigonus, Sohn Aristobuls, entgegen; allein Herodes war von den Römern, deren Uebermacht das jüdische Volk stets in Fesseln hielt, zum Könige ernannt, bemächtigte sich nach zwei Jahren des Reiches, ließ den Antigonus hinrichten, und endete so die Herrschaft der Makkabäer oder Asmonäer (der Erlauchten, wie sie genannt wurden) nach 130 Jahren. Er bestieg den Thron von Judäa (37), nachdem es

---

Fragen: 4) Wer folgte auf Hyrkan I. und somit das Königthum, wie bekamen die Römer Anlaß zur Einmischung in die jüdischen Angelegenheiten, und welche Folgen hatte diese Einmischung für das Königthum der Juden? — 5) Von wem stammte Herodes ab, durch welche Grausamkeiten vertilgte er die Makkabäer, und wann bestieg er den Thron von Judäa?

ihm gelungen war, mit Hilfe der Römer den Stamm der Asmonäer zu vertilgen. Den Anfang seiner Regierung machte er damit, daß er Verschiedene aus dem Volke, welche seiner Partei angehangen, zu den ersten Stellen erhob, dagegen 45 von der Partei des Antigonus und alle Mitglieder des hohen Rathes, bis auf zwei, hinrichten ließ. Nach und nach folgte die Ermordung des Aristobulus, seines Schwagers, des greisen Hyrkan, seiner eigenen Gemahlin Mariane, und deren Mutter Alexandra, Tochter Hyrkans.

6) Nachdem Herodes durch mancherlei Mittel die Gunst des Kaisers Augustus sich verschafft und sein Reich erweitert hatte, baute er zu Jerusalem ein Theater und ein Amphitheater, zum großen Greuel der rechtgläubigen Juden; darauf ließ er gar dem Augustus einen Tempel bauen. Um jedoch die Nation wieder einigermaßen zu versöhnen, wurde der Tempel zu Jerusalem auf das Prächtigste neu aufgeführt, und der alte stückweise abgetragen. Der ganze Bau dauerte 46 Jahre. Indessen hatte er, durch seine Schwester Salome aufgehetzt, seine Wuth gegen seine beiden jüngern Söhne gerichtet; endlich ließ er selbige erdrosseln. Da ihm nun der ältere Sohn Antipater, wirklich nach dem Leben trachtete, ward auch dieser hingerichtet. Fünf Tage darauf starb der 70jährige Tyrann an einer schrecklichen Krankheit, als ein Beispiel der Strafgerechtigkeit Gottes. Es brachen unter andern an seinem Unterleibe Geschwüre auf, aus denen eine nicht zu vertilgende Menge von Läusen hervorquoll. Da er die warmen Bäder zu Collirrhoe jenseits des Jordans vergeblich gebraucht hatte, und zu Jericho (denn bis nach Jerusalem konnte man ihn nicht bringen) seinem elenden Tode entgegensah, berief er alle Häupter von Israel; und als sie angekommen waren, ließ er sie in der Rennbahn einsperren, um sie niederhauen zu lassen, damit bei seinem Tode im ganzen Lande getrauert werden müßte. Bald darauf starb er, im 70. Jahre seines Alters, im 37. seiner Regierung. Der Befehl des Blutmenschen wurde nicht vollzogen.

Fragen: 6) Welche Bauten ließ Herodes aufführen, warum, und wie zeigte Gott an dem 70jährigen Tyrannen endlich seine Strafgerechtigkeit?

7) Seinem Testamente zufolge ward das Reich unter seine 3 Söhne getheilt, so, daß Archelaus als Ethnarch die eine größere Hälfte, nämlich Judäa, Samaria und Idumäa, — die zwei andern als Tetrarchen, Philipp einen Theil von Galiläa und Trachonitis, Herodes Antipas den andern Theil und Peräa nebst Ituräa erhielt. Archelaus verlor sein Land wegen übler Verwaltung bereits im 6. Jahre n. Chr., worauf Judäa und Samaria als römische Provinz zu Syrien geschlagen wurde, und unter Procuratoren oder Landpflegern stand, unter denen Pontius Pilatus (26 — 36) am bekanntesten ist. Gleiches Schicksal hatte die Tetrarchie Plilipps im Jahre 34 n. Chr. Um 41 wurde das ganze Reich noch einmal unter Herodes Agrippa I. einem Enkel Herodes I., als König, vereinigt; aber nach dessen Tode 44 eine Römische Provinz.

8) So ging die Freiheit des jüdischen Volkes unter, und auch der eigentliche Charakter desselben sank immer tiefer. Der Leib war noch da, der Geist war entwichen. Das Volk Gottes war wie ein anderes Volk geworden; doch blickten die Juden, besonders die Pharisäer, mit stolzer Verachtung auf die übrigen Nationen, und wurden dadurch immer erbitterter gegen die Herrschaft der Römer. Die Herkunft von Abraham nach dem Fleische schien ihnen ein Vorzug zu seyn, der sie natürlicher Weise über alle andere Völker weit erhob. Daher glaubten sie auch, nicht durch die Gnade, sondern von Natur schon heilig zu seyn. Dieser Nationalstolz brachte sie dann auch dahin, daß sie nicht der Zeichen achteten, welche ihr Schicksal verkündeten, nach der Vorhersagung des Heilandes von der Zerstörung ihrer Stadt und des Tempels, welche nach 37 Jahren buchstäblich in Erfüllung ging.

9) Je trauriger nun in diesen Zeiten der innere und äußere

Fragen: 7) Womit ging die Freiheit des jüdischen Volkes unter, wie und in welchem Jahre wurde es der römischen Herrschaft einverleibt? — 8) Mit welchem Herzen ertrugen die Juden die Herrschaft der Römer, worin bestand ihr Nationalstolz und wohin führte sie dieser? — 9) Warum erwachte gerade jetzt in den Juden die Sehnsucht nach dem längst verheißenen Messias recht lebhaft, von wem ward ihnen dieser verheißen; und als Er wirklich erschien, wurde ihre Sehnsucht gestillt, warum nicht?

Zustand des jüdischen Volkes war, desto stärker und lebhafter wurde in ihnen auch die Sehnsucht nach dem längst verheißenen Retter und Messias um so mehr, da man gerade jetzt die von den Propheten vorhergesagten Umstände, und insbesondere die von Daniel bestimmte Zeit seiner Erscheinung erfüllt sah. Und er erschien wirklich, Er, den vor 4000 Jahren der Allerbarmer unsern ersten Eltern noch am nämlichen Tage ihres unglücklichen Falles verheißen hatte: „Einer von den Nachkommen des Weibes werde der (verführenden) Schlange den Kopf zertreten;" und welche Verheißung Gott nach 2000 Jahren seinem Lieblinge Abraham wiederholte, wie auch dessen Nachkommen Isaak und Jakob, Moyses und David; in den Phropheten Isaais, Michäas, Jeremias, Ezechiel, Daniel, Zacharias, Malachias aber — nicht nur die gegebene Verheißung wieder erneuern, sondern auch die merkwürdigsten Lebensumstände des künftigen Menschenbeglückers ankünden ließ. Er erschien; aber nicht so, wie sie, von Sektengeist und Nationaldünkel geblendet, Ihn erwartet hatten. Ihre Sehnsucht war nur auf die Befreiung von der politischen Knechtschaft gerichtet; nur einen Messias, der nach Zertrümmerung der römischen Herrschaft ein neues mächtiges jüdisches Reich aufrichten werde, erwarteten und begehrten sie, und verschmähten darum den, der in Knechtsgestalt, um vom Joche der Sünde sie zu erlösen, zu ihnen kam.

§. 2.

Jesus Christus.

„Als nun die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren vom Weibe, dem Gesetze unterworfen, damit Er die, so unter dem Gesetze standen, erlösete, und wir die Annahme an Kindesstatt empfingen." (Paulus an die Galater IV. 4, 5.

1) Die erste Ankündigung der bevorstehenden Erscheinung Jesu auf Erden erhielt durch den Engel Gabriel ein betagter

---

Fragen: 1) Wer erhielt von der Erscheinung Jesu Christi die erste Ankündigung, wo, durch wen, und in welchen Worten war der Heiland Marien angekündiget?

Priester, Zacharias, zugleich mit der Versicherung, daß ihm von seiner eben so betagten Frau, Elisabeth, ein Sohn geboren werden würde, den er Johannes nennen, und der der Vorläufer des Messias seyn sollte. Die zweite Ankündigung erhielt durch den nämlichen Engel Gabriel eine Jungfrau in dem galiläischen Städtchen Nazareth, genannt Maria, aus dem Geschlechte Davids, und vermählt mit einem Manne aus gleichem Geschlechte, Namens Joseph. Zu dieser kam der Engel und sprach: „Sei gegrüßt, du Hochbegnadigte! der Herr ist mit dir, du Gesegnete unter den Weibern! Sieh, der heilige Geist wird über dich herabkommen, und die Kraft des Höchsten dich überschatten, und du wirst einen Sohn gebären, und seinen Namen sollst du Jesus (d. i. Heiland, Retter) nennen. Denn er wird groß seyn, und der Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, uud Er wird König seyn über das Haus Jakob in alle Ewigkeit, und seines Königreiches wird kein Ende seyn."

2) Etliche Monate nach dieser Ankündigung geschah es, daß vom Kaiser Augustus ein Gebot ausging, daß das ganze Römerreich beschrieben werden sollte. Jedermann ging also in seine Vaterstadt, um sich da aufzeichnen zu lassen. So kam denn auch Joseph mit Maria aus Nazareth nach der Stadt Davids, Bethlehem. Und hier gebar nun die heilige Jungfrau ihren Sohn, und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge sonst kein Platz übrig war. Die Engel verkündigten den anwohnenden Hirten das göttliche Kind, und ein Stern führte die Weisen aus dem Morgenlande zur Anbetung des Gottmenschen, dem sie Gold, Weihrauch und Myrrhen darbrachten. — Auf dieselbe außerordentliche Weise wurde Joseph durch einen himmlischen Boten ermahnt, mit Maria und Jesus nach Aegypten zu fliehen, um den Nachstellungen des Königs Herodes zu entgehen. Nach dessen Tode kehrten sie wieder nach Nazareth zurück, wo Jesus unbekannt und in stiller Verborgenheit lebte, bis in sein dreißigstes

---

Fragen: 2) Wo wurde Jesus geboren, warum nicht zu Nazareth, und warum mußte Er über Aegypten nach Nazareth zurück?

Jahr, und „zunahm an Alter und Weisheit, und Gnade bei Gott und den Menschen."

3) Im fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius erging das Wort des Herrn an Johannes, des Zacharias Sohn in der Wüste, und dieser predigte in der ganzen umliegenden Gegend „Taufe und Buße zur Vergebung der Sünden;" da kam auch Jesus von Galiläa zu Johannes an den Jordan, und ließ sich von ihm taufen, und siehe! der heilige Geist überschwebte Ihn in Gestalt einer Taube, während eine Stimme vom Himmel herab ertönte: „Dieser ist mein vielgeliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe." Johannes aber nannte ihn das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt.

4) Darauf ward Jesus vom Geiste in die Wüste geführt, und nachdem Er hier 40 Tage und 40 Nächte gefastet, und alle Versuchungen des Teufels überwunden hatte, trat er voll göttlicher Kraft öffentlich auf, und fing an, sein Evangelium zu predigen und sein Reich aufzurichten. Zu seiner nähern Gesellschaft wählte Er 12 Männer von geringem Stande: Simon, dessen Bruder Andreas, Jakob den Größern, dessen Bruder Johannes, Philippus, Bartholomäus, Thomas, Matthäus, Jakob den Kleinern, Judas Thaddäus, Simon und Judas Iscariot. Unter diesen zeichnete Er den Simon besonders aus. Denn als dieser auf die Frage Jesu an seine Jünger: für wen sie Ihn hielten? die Antwort gegeben hatte: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!" Da erwiederte Jesus und sprach zu ihm: „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn! denn dieß hat dir nicht Fleisch und Blut geoffenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Und ich sage dir: Du bist Petrus (ein Fels), und auf

---

Fragen: 3) Unter welchem römischen Kaiser predigte Johannes, worüber predigte er, und bei welcher Gelegenheit ward Jesus Christus als der Sohn Gottes feierlich in die Welt eingeführt? — 4) Wo und wie bereitete sich Jesus zu seinem Lehramte vor, welche Apostel wählte er sich; und ist es wahr, daß Er Einen aus ihnen insbesondere auszeichnete, kann dieses aus dem göttlichen Worte selbst bewiesen werden, und wie lautet dieß göttliche Wort? Hatte Christus auch noch andere Gehilfen, als die Apostel?

diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Und ich will dir die Schlüssel des Himmelreiches geben: was du binden wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden seyn; und was du lösen wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gelöset seyn." Außer diesen zwölfen erwählte Er noch 72. Mit ihnen zog Er nun im Lande umher und lehrte, und seine Lehren waren „Worte des ewigen Lebens," und was Er lehrte, bestätigte Er durch seinen Wandel und durch Wunderthaten. Drei Jahre wandte Er zur Verkündung seiner göttlichen Lehre an, „und that überall wohl."

5) Während dieser Zeit entbrannte der Haß und Neid der Schriftgelehrten und Pharisäer so sehr gegen Ihn, daß sie endlich seinen Tod beschlossen. Auf dem letzten Wege nach Jerusalem sagte unser göttlicher Heiland sein Leiden und Sterben, aber auch seine Auferstehung vorher, und wie Er gesagt hatte, so geschah es. Zwar empfing Ihn das Volk unter lautem Jubel; allein zu gleicher Zeit beschließen seine Feinde, Ihn als „Gotteslästerer" dem Volke, den Römern als „Empörer" verhaßt zu machen, und Judas Iscariot, einer der Zwölfe, verräth ihnen seinen Herrn und Meister um 30 Silberlinge.

6) „Da nun Jesus wußte, daß seine Stunde gekommen war, wo Er zum Vater gehen sollte," da versammelte Er seine Auserwählten zum letzten Abendmahle, wusch ihnen nach demselben die Füsse, und gab ihnen unter den Gestalten des Brodes und Weines seinen Leib und sein Blut zur Speise, mit dem Befehle: „Dieses thut zu meinem Andenken, so oft ihr es thun werdet." — So setzte Er das heilige Abendmahl ein.

7) Nachdem Er ihnen nochmal den Geist seiner Lehre wiederholt, geht Er nach dem rührendsten Abschiede mit den Eilfen vor die Stadt, seinem freiwilligen Leiden entgegen. Nach dem

---

Fragen: 5) Wer waren Jesu heftigste Feinde, sah er sein Schicksal, das Ihn traf, voraus, und wer verrieth Ihn? — 6) Wie und wodurch setzte Jesus das hl. Abendmahl ein? — 7) Welches ist die kurze Geschichte des Leidens Jesu — bis endlich der Vorhang des Tempels zerriß, und die Soldaten, welche Ihn bewachten, ausriefen: „dies war wahrhaftig Gottes Sohn!"?

herbsten Seelenkampfe am Oelberge, worin Ihn ein Engel gestärkt, tritt Er getröstet seinen Feinden entgegen, wird von ihnen von einem Gerichtshofe zum andern geschleppt, und auf sein Bekenntniß, Er sey „Gottes Sohn," den Heiden überantwortet, gegeißelt, gekrönt, verspottet und zum Tode verurtheilt. — Von Allen verlassen, ja verstossen, bleibt sich seine Seelenstärke und Weisheit, seine Geduld und Liebe unerschütterlich gleich und noch am Kreuze verbreitet er Segen um sich. Finsterniß kommt in seinen letzten Stunden über die Erde, und Dunkelheit über seine Seele. „Ein Spott der Leute, und verachtet vom Volke, ja selbst von Gott verlassen, ist Er dahin gegeben als Versöhnungsopfer für unsere Sünden." Endlich ruft Er in unaussprechlicher Wonne über das vollendete Erlösungswerk aus: „Es ist vollbracht," neigt sein Haupt und stirbt.

„Und sieh! der Vorhang des Tempels zerriß von oben bis unten in zwei Stücke, die Erde bebte, die Felsen spalteten sich, und viele Leiber der entschlafenen Heiligen gingen aus ihren Gräbern hervor, kamen in die heilige Stadt und erschienen Vielen — und der Hauptmann und seine Schaaren, welche Jesum bewachten, nachdem sie Alles dieses gesehen hatten, sprachen: „Dieß war wahrhaftig Gottes Sohn!"

8) Am dritten Tage aber stand Jesus aus eigener Macht von den Todten auf, und zeigte sich während 40 Tagen bald Einem, bald mehreren seiner Freunde, einmal sogar 500 derselben wahrhaft lebendig, nicht ein Phantom, sondern berührbar den Händen, kenntlich an seinen Wunden, noch kenntlicher an dem Geiste seiner Reden und an der Liebe zu den Seinigen.

9) Indem Er sie mit den Worten anhauchte: „Nehmet hin den heiligen Geist, und denen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen, und denen ihr sie vorbehaltet, denen sind sie behalten" — setzte Er die heilige Bußanstalt ein. — Ein

---

Fragen: 8) Wodurch besiegelte Jesus die Wahrheit von seiner göttlichen Abkunft und Lehre? — 9) Wann und mit welchen Worten setzte Jesus die heilige Bußanstalt ein, dann die Taufe und das Lehramt; und warum ist es wahr, daß Jesus Christus selbst den heiligen Petrus zu seinem Statthalter auf Erden ernannte?

andermal ernannte Er den heiligen Petrus zu seinem Statthalter auf Erden, indem Er am See Tiberias in Gegenwart der übrigen Apostel — zu ihm sprach: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe;“ und wieder erschien Er den Elfen, und sprach: „Gehet hin und lehret alle Völker, und „taufet“ sie im Namen des Vaters, des Sohnes uud des heiligen Geistes, und lehret sie Alles halten, was ich befohlen habe, und sehet, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ So vertraute Er seiner Kirche allein das Lehramt an, verhieß ihr seinen heiligen Beistand, und setzte das heilige Sakrament der Taufe ein.

10) Endlich am letzten Tage seines Wandels auf Erden, da Er seine Apostel in Bethanien versammelt hatte, befahl Er ihnen, nicht von Jerusalem zu weichen, sondern die Verheißung des Vaters zu erwarten. „Nach wenigen Tagen,“ so sprach Er zu ihnen, „werdet ihr mit dem heiligen Geiste getauft werden. Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der über euch herabkommen wird, und werdet meine Zeugen seyn in Jerusalem und ganz Judäa und Samaria und bis an die äußersten Grenzen der Erde. Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Nachdem Er dieß gesagt hatte, hob Er seine Hände auf und segnete sie. Und indem Er sie segnete, ward Er vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke entrückte Ihn ihren Blicken.

§. 3.

Die Kirche Jesu Christi.

1) Nun kehrten die Apostel nach Jerusalem zurück, und verharrten hier mit Maria, der Mutter Jesu, und seinen übrigen Freunden und Freundinnen einmüthig im Gebete. Auch wählten sie auf den Antrag des Petrus an die Stelle des Verräthers Ju-

---

Fragen: 10) Welche Verheißungen gab Jesus Christus seinen in Bethanien versammelten Aposteln noch, ehe Er gegen Himmel fuhr, und wie lauten die letzten Worte, welche er noch zu ihnen sprach, bis Er sie segnete und eine Wolke Ihn ihren Augen entrückte? — 1) Wohin begaben sich die Apostel nach der Auffahrt des Herrn, und wodurch machte Petrus den ersten Gebrauch von seinem Statthalteramte auf Erden?

das einen andern Apostel, den Mathias, so daß jetzt die Zahl der Zwölfe wieder voll war. Diese Wahl geschah namentlich auf Antrag des Simon Petrus, der hier von seinem Primatsrechte gleich Gebrauch gemacht hatte.

2) Als nun der Pfingsttag (der zehnte Tag nach der Auffahrt Christi) eintrat, waren sie ungefähr 120 Personen an der Zahl, einmüthig am nämlichen Orte beisammen. „Da entstand plötzlich ein Getöse vom Himmel, gleich dem Brausen eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus; es erschienen ihnen zertheilte Zungen, wie Feuerflammen, und ließen sich nieder auf einen jeden von ihnen, und alle wurden voll des heiligen Geistes, und fingen an, in fremden Sprachen zu reden, so wie es ihnen der heilige Geist in den Mund legte.“

3) Es hielten sich aber zu Jerusalem Juden auf, gottesfürchtige Männer, aus allen Völkern unter dem Himmel. Als nun dieses Getöse entstand, kam die Menge zusammen und gerieth in Entsetzen; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden. Und sie sprachen zu einander: Sieh doch! sind denn nicht alle diese, welche da reden, Galiläer? Wie hören wir denn ein jeder unsere eigene Sprache, in der wir geboren sind? Was will doch dieß werden? Andere aber spotteten und sagten: Sie sind voll süßen Weines. Da war es wieder Petrus zuerst, der seine Stimme erhob und zu predigen begann: „Ihr Juden und alle Bewohner Jerusalems! Kund sey euch dieses, und vernehmet meine Worte mit euren Ohren. Nicht betrunken sind diese, wie ihr vermuthet; denn es ist ja erst die dritte Stunde des Tages. Sondern das ists, was der Prophet Joel vorhersagte: Es wird geschehen in der Folge der Zeiten, spricht der Herr, daß Ich von meinem Geiste über alle Menschen ausgießen werde; weissagen werden dann eure Söhne und Töchter; eure Jünglinge werden Gesichte sehen, und eure Alten

---

Fragen: 2) Wann und wie ging die Verheißung Christi von der Sendung des heiligen Geistes in Erfüllung, und welche Wirkungen brachte der Geist in den Aposteln hervor? — 3) Welcher der Apostel predigte zuerst den Gekreuzigten als Sohn Gottes, in welchen Worten, und wie entstand die erste Christengemeinde in Jerusalem? Wodurch war also überhaupt die Kirche Jesu Christi vollendet?

prophetische Träume haben; dann wird jeder, der den Namen des Herrn anruft, selig werden. Ihr Männer von Israel höret diese Worte. Ihr habt Jesum von Nazareth, einen Mann, dem Gott selbst vor euren Augen Zeugniß gab, wie ihr wohl selbst wisset, — diesen, der nach dem bestimmten Rathschlusse Gottes dahingegeben ward, diesen habt ihr durch die Hände der Gottlosen ans Kreuz geheftet und getödtet. Gott aber hat Ihn wieder auferwecket und die Bande des Todes aufgelöset, weil es doch nicht möglich war, daß Er von demselben gehalten würde: deß sind wir alle Zeugen. Nachdem Er nun zur Rechten Gottes erhöhet ist, so hat Er den heiligen Geist ausgegossen, wie ihr sehet und höret. So wisse nun das ganze Haus Israel unfehlbar gewiß, daß Ihn Gott zum Herrn und Christus gemacht — eben den Jesus, den ihr gekreuziget habet." Da sie das hörten, ging es ihnen durchs Herz; und sie sprachen zu Petrus und den übrigen Aposteln: Was sollen wir thun, liebe Brüder? Petrus sprach zu ihnen: „Thut Buße, und es lasse sich jeder von euch taufen im Namen Jesu Christi, zur Vergebung eurer Sünden; so werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen. Denn euch gehört diese Verheißung und euren Kindern, und allen, die noch ferne sind, so viele der Herr, unser Gott, herbeirufen wird. So lasset euch nun retten von diesem ausgearteten Geschlechte! Nachdem so Petrus den Gekreuzigten als Sohn Gottes verkündet hatte, — da nahmen noch an diesem Tage, gleich unmittelbar nach dieser ersten Predigt Petri, bei dreitausend Seelen sein Wort freudig an, bekehrten sich, und wurden getauft. So entstand die erste Christengemeinde zu Jerusalem; und so war auch die Sendung des verheißenen heiligen Geistes die Kirche Jesu Christi vollendet.

4) Die durch diesen Geist erleuchteten und gänzlich umgewandelten Apostel fuhren dann auch fort, von der Auferstehung Christi Zeugniß zu geben, und verkündigten von da an muthund glaubensvoll die Lehre des Gekreuzigten. Vergeblich suchten

---

Fragen: 4) Wie breitete sich von da an das Christenthum aus, womit begann eine Gliederung und Abstufung der kirchlichen Gewalten, — welche bisher in den Aposteln concentrirt war?

die aufgeschreckten Häupter der Juden das plötzlich entzündete Feuer zu dämpfen, die Apostel erklärten ihnen, daß sie dem göttlichen Gebote mehr gehorchen müßten, als ihrem menschlichen; die wunderbaren Heilungen, die vorzüglich durch Petrus geschahen, sprachen noch beredter als seine Worte für die Wahrheit seiner Lehre, und die Gemeinde vermehrte sich bald auf 5000. — Bei noch größerem Zuwachse der Gemeinde weihten sie sieben Gehilfen „Diakonen“ durch Auflegung der Hände, und damit begann die Gliederung und Abstufung der kirchlichen Gewalten, welche bisher in den Aposteln concentirt gewesen war.

5) Die Apostel erduldeten alle Verfolgungen um Jesu willen und freudig; und der Diakon Stephanus war der erste unter den Blutzeugen Christi. In der ersten Hauptverfolgung nämlich, von den ergrimmten Pharisäern und Sadducäern über die Kirche verhängt, wurde der heilige Stephanus gesteinigt. Aber schon diese erste Verfolgung war nur zum Aufblühen der Kirche, und es wurde dadurch das Evangelium nicht gehemmt, sondern vielmehr verbreitet, indem sie die Auswanderung vieler Gläubigen bewirkte, die nun den Samen des göttlichen Worts in die näher gelegenen Provinzen trugen. Doch blieben die Apostel noch in Jerusalem zurück, und nur Petrus und Johannes gingen nach Samaria, um den von dem Diakon Philippus Bekehrten den heiligen Geist durch die Handauflegung (die Firmung) zu ertheilen.

6) Einer der eifrigsten Verfolger, Saul aus Tarsus, eilte eben nach Damaskus, um die dortigen Gläubigen gefesselt nach Jerusalem zu führen, als Christus durch eine plötzliche und unmittelbare Offenbarung und Erleuchtung ihn zu einem Werkzeug seiner Gnade umschuf, und ihn seine wahre Bestimmung, als Christi auserwählter Apostel Heiden und Juden das Evangelium zu verkünden, erkennen ließ. Er wurde nachher Paulus ge-

---

Fragen: 5) Von wem wurde die erste Hauptverfolgung über die Kirche verhängt, wer ward in derselben der erste Blutzeuge Christi, und auf welche Weise trug schon diese erste Verfolgung nur zum Aufblühen der Kirche bei? Welche Apostel haben zu Samaria gefirmt? — 6) Wer war Saulus und wer Paulus, welcher Apostel aber war es, der den Heiden zuerst die Pforten der Kirche öffnete?

nannt. Doch war nicht er es, sondern der Fürst der Apostel, der den Heiden die Pforten der Kirche eröffnete, indem eben dieser dem römischen Hauptmanne Cornelius und dessen Hause der ersten Heidenfamilie, welche sich bekehrte, die heilige Taufe ertheilte.

7) Bald entstand die zweite Stammkirche zu Antiochien, die nicht blos wie die zu Jerusalem aus Judenchristen, sondern auch aus bekehrten Heiden sich bildete, und hier wurden die Gläubigen zuerst „Christen" genannt. Zu Jerusalem wurde in einer neuen durch Herodes Agrippa verhängten Verfolgung Jakobus der Zebedäide enthauptet; Petrus sah im Gefängnisse dem Tode entgegen, wurde aber Nachts durch einen Engel befreit. Bald darauf scheint der Auszug der Apostel aus Jerusalem, nachdem sie 12 Jahre daselbst geblieben waren, stattgefunden zu haben; sie zerstreuten sich als Boten des Glaubens unter den Völkern, und nur Jakobus der Alphäide blieb als Bischof von Jerusalem zurück. Paulus, der seit seiner Bekehrung zweimal bei den Aposteln zu Jerusalem gewesen, erhielt mit Barnabas in Folge einer göttlichen Offenbarung zu Antiochien die Weihe des Apostolats; darauf unternahm er, von Barnabas und Markus begleitet, seine erste Missionsreise, die ihn nach Cypern und einen kleinen Theil von Kleinasien führte. Ueberall wandte er sich zuerst an die Juden und predigte in ihren Synagogen, wurde allenthalben von der Mehrzahl seines Volkes zurückgestoßen und verfolgt, fand aber dafür eine um so größere Aufnahme bei den Heiden, und die Gemeinden, die er stiftete, bestanden zum größeren Theile aus bekehrten Griechen. Auf göttliche Eingebung ging er 14 Jahre nach seiner Bekehrung zum drittenmale nach Jerusalem; hier erkannten die Säulen der Kirche, Petrus, Jakobus und Johannes ihn und

---

Fragen: 7) Wie heißt die zweite Stammkirche, worin unterschied sie sich von der ersten, und welche Verfolgungen erlitten die Apostel durch Herodes Agrippa, wer von ihnen blieb als Bischof von Jerusalem zurück? Wo erhielten Paulus und Barnabas die Weihe des Apostolats? Ging Paulus, als er seine Missionsreisen antrat, gleich zu den Heiden, oder predigte er zuerst den Juden? In welchem Jahre seiner Bekehrung wurde Paulus als Mitapostel anerkannt?

Barnabas als ächte Mitapostel an, denen vorzüglich die Berufung der Heiden zum Glauben obliege.

8) Damals, um das Jahr 50, war der erste Kirchenrath zu Jerusalem. Es entstand nämlich dort der Streit, ob die neuen Christen an die jüdischen Gebräuche gebunden seyen. Diese Sache wurde in einer Versammlung der Apostel (Episcopi) und Aeltesten (Presbyteri, Priester, Nachfolger der 72 Jünger), durch Petrus eröffnet, verneinend entschieden. Die Antwort lautete: „Es hat dem heiligen Geiste und uns gefallen, euch keine Last weiter aufzulegen, außer daß ihr euch enthaltet vom Götzenopfer, vom Blute, vom Erstickten und von Unreinigkeit." — Dies war das erste Concilium. Den Beschluß desselben machte Paulus den Gemeinden, die er während seiner zweiten Missionsreise besuchte, bekannt.

9) Auf dieser zweiten Missionsreise ging er zum erstenmale von Asien nach Europa über, gründete in Macedonien die Kirchen zu Philippi und Thessalonika, predigte in Athen, bildete eine zahlreiche Gemeinde in Korinth, und kehrte im Jahre 56 nach Syrien zurück. Seine dritte Missionsreise galt zunächst den Kleinasiatischen Provinzen; in Ephesus verweilte er fast 3 Jahre, und um das Jahr 60 zog er durch Syrien nach Jerusalem, wo er von allen Aposteln nur noch Jakobus den Bischof fand. Im Tempel entriß ihn die römische Wache den mörderischen Händen der Juden; durch sein römisches Bürgerrecht geschützt blieb er zu Cäsarea zwei Jahre in der Haft des Procurators Felix, und wurde von dessen Nachfolger P. Festus auf eine an den Kaiser eingelegte Appellation nach Rom gesandt. Im Jahre 63 zog er, von römischen Christen eingeholt, in diese Hauptstadt ein, und verkündigte in leidlicher Gefangenschaft zwei Jahre lang das Evangelium. Hier endet die Apostelgeschichte des Lukas. Paulus wurde im

---

Fragen: 8) Wer eröffnete zu Apostel Zeiten das erste Concilium, wo wurde es gehalten, welche Männer wohnten demselben bei, und was hatte man auf demselben beschlossen? — — 9) Welche Kirchen gründete Paulus, in welchem Jahre zog er nach Rom, welchen seiner Jünger weihte er zum Bischof von Creta, und wie endete der große Apostel?

Jahre 65 wieder frei. Er stiftete auf der Insel Creta Gemeinden, und ließ seinen Jünger Titus da zurück. Zur Zeit der neronischen Verfolgung kehrte er nach Rom zurück, kam in harte Gefangenschaft, und erlitt bald darauf den Märtyrertod der Enthauptung.

10) Petrus stand, nachdem er Jerusalem verlassen hatte, eine Zeit lang der Kirche von Antiochien als erster Bischof vor, und verkündete dann das Evangelium in Pontus, Kappadocien, Galatien, Asia und Bithynien. Nach Rom kam er zweimal, das erstemal schon im Jahre 42, ehe er noch durch die Verfolgung des Agrippa veranlaßt von Jerusalem weggezogen war; dann zum zweitenmale unter Nero, wo er mit Paulus im Jahre 67 den Märtyrertod erlitt. Durch diese zweimalige Anwesenheit in Rom erklärt sich die alte Nachricht von seinem 25jährigen römischen Episcopate.

11) Der Apostel Jakobus der Gerechte, Bischof von Jerusalem, wurde auf Befehl des Hohenpriesters Ananias um dieselbe Zeit gesteiniget. Johannes, der alle übrigen Apostel viele Jahre überlebte, begab sich, nachdem er lange in Jerusalem und Judäa neben Petrus und Jakobus gewirkt hatte, später, wohl erst nach der Entfernung des heiligen Paulus, nach Ephesus, und leitete von da aus die Gemeinde in Vorderasien. Unter Domitian wurde er auf die Insel Pathmos verbannt, wo ihm die Offenbarung zu Theil wurde; dann kehrte er nach Ephesus zurück und starb daselbst, über 90 Jahre alt, um das Jahr 101. Von den übrigen Aposteln haben wir nur wenige, meist aus einer spätern Zeit stammende Nachrichten.

12) Daß aber die christliche Religion so schnell sich ausbreitete, davon sind die Ursachen folgende: a) Die christliche Kirche wurde anfänglich von den römischen Behörden nur für eine

---

Fragen: 10) Wo überall verkündete Petrus das Evangelium, wie oft war er in Rom, wann das erste Mal, und woher schreibt sich die alte Nachricht von seinem 25jährigen römischen Episcopate? — 11) Welchen Todes starb der Apostel Jakobus, und welcher Apostel überlebte die übrigen, was ist von diesem insbesondere merkwürdig, und in welchem Jahre nach Christus starb er? — 12) Welches sind die Ursachen, die der schnellen Ausbreitung der christlichen Religion günstig waren?

jüdische Sekte gehalten, daher wenig beachtet und wenig verfolgt; als man sie aber bereits näher kannte, deshalb dann verfolgte, war sie bereits fest genug gewurzelt, um den Angriffen Stand halten zu können. b) Die römische Herrschaft hatte so viele Völker zu Einem großen Staate vereinigt, ihre Nationalität und ihre Abschließung gegen alles Fremde durchbrochen und geschwächt; dadurch und durch die bequeme und sichere Communication, die die Römer zwischen allen ihrer Gewalt unterworfenen Ländern hergestellet hatten, so wie durch die allgemeine Verbreitung der griechischen Sprache fanden die christlichen Glaubensboten ihre Aufgabe wesentlich erleichtert. c) Dazu kam das furchtbare Elend der Zeiten, welches die Menschen geneigter machte, einer trostvollen, den Blick auf ein künftiges Leben lenkenden Lehre Gehör zu geben, während in ruhigen Zeiten des Friedens und Wohlstandes diese Empfänglichkeit viel geringer gewesen seyn würde. d) Es kam hinzu der lebendige Eifer, Andere, besonders Verwandte und Freunde zu bekehren, welcher die Gläubigen beseelte, und Viele bewog, sich mit Verzichtung auf alles Eigenthum ausschließlich dem Missionsberufe zu widmen. e) Das Leben der meisten Christen war damals ein treuer Spiegel ihres Glaubens, sie ertrugen alle Qualen der römischen Folter und die Schrecken des schmerzlichsten Todes mit einer freudigen Standhaftigkeit und zugleich mit einer beispiellosen Milde und Sanftmuth gegen ihre Verfolger: und dieses mußte die bessern, minder verblendeten Heiden aufmerksam machen auf eine Lehre, die solche Früchte trug; sie mußten das Uebermenschliche und Göttliche in ihr erkennen, und dieser Anerkennung mußte der Glaube folgen. f) Zugleich mit diesen Wundern der Gnade wirkten zur Erleuchtung und Bekehrung der Heiden die Wunder der Krankheitenheilungen und der Austreibungen böser Geister, welche von den Christen im Namen Jesu fortwährend auch nach den Zeiten der Apostel vollbracht wurden, und auf welche sich Justinus, Tertullian, Irenäus, Origines als auf Dinge, die täglich unter den Augen der Heiden vorfielen, beriefen. g) Endlich war die seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts allgemein erwachte Sehnsucht nach religiöser Befriedigung — dem Erfolge des christlichen Glaubens günstig.

13) Auf der andern Seite aber waren die feindseligen Elemente, welche sich den Fortschritten des Christenthums widersetzten, im römischen Reiche so überwiegend mächtig, daß die Kirche ohne den Beistand der Wunder- und Gnadengaben und ohne eine besondere göttliche Führung nimmermehr sich befestiget, noch den Sieg über das Heidenthum errungen haben würde; denn a) der Götterdienst übte noch eine große Gewalt über die Gemüther der Menschen aus, Erziehung, Litteratur, der ehrwürdige Schein eines grauen Alterthums, die Pracht und Heiterkeit der religiösen Feste, Alles dieß vereinigte sich, die Anhänglichkeit an den Polytheismus (Vielgötterei) zu erhalten und zu befestigen. b) Die heidnische Sittenlehre setzte den Leidenschaften der Menschen keine Schranken; die christliche Religion dagegen legte durch ihre ethische Forderungen dem Menschen ein Joch auf, welches dem Heiden eben so unnatürlich als unerträglich erschien. c) Die heidnischen Priester und Alle, denen das alte Religionswesen irgendwie Vortheil brachte, Alle die ihre Nahrung aus demselben zogen, waren natürliche und unversöhnliche Feinde einer Religion, welche sie ihres Gewinnstes zu berauben, ihr Amt überflüßig zu machen drohte. d) Da die Verehrung der Rom schützenden Götter als das Fundament des römischen Staatswesens betrachtet wurde, so galt der Christ, der den Götterdienst antastete, als Staatsverräther und öffentlicher Feind. e) Die Nothwendigkeit, den ganzen bisherigen Wandel zu ändern, von den öffentlichen Schauspielen und Gastmahlen wegzubleiben, das stille, zurückgezogene Leben, die Scheu vor vertraulichen Verbindungen mit Heiden, Alles dieß, woran der Heide den neuen Christen erkannte, erzeugte die Vorstellung, daß die christliche Religion ein schwärmerischer, düsterer, ja ein menschenfeindlicher Wahn sey. f) So standen die Christen der ersten Jahrhunderte als eine kleine, zwar immer wachsende, aber eben darum nur desto gefährlichere Gesellschaft, die sich großentheils unter den ungebildetsten Ständen, unter den dürftigsten Menschen Anhänger

---

Fragen: 13) Was für feindselige Elemente aber hinderten die Fortschritte des Christenthums, so daß es nicht allenthalben Aufnahme finden konnte?

erwerbe, der großen Masse der Heiden gegenüber; die Reichen, die Mächtigen, die Philosophen blickten mit Verachtung, die eifrigen Götterdiener mit Abscheu auf die neue Erscheinung; verläumderische Gerüchte und gehäßige Beschuldigungen gegen die Christen, gegen ihre Lehre und ihre Sitten fanden bereitwillige Aufnahme und schnelle Fortpflanzung.

14) Aber gerade diese Verfolgungen zeigten jenen unüberwindlichen Heldensinn der Christen, welcher Tausende und Tausende für die Wahrheit ihrer Religion sterben hieß, im hellsten Glanze. Alle Martern der Welt, alle Todesarten — selbst nach aufgeworfener Preisfrage, welche Quälung das Streben am meisten erschwere? ausgedacht — waren nicht im Stande, die unerschütterlichen Bekenner wankend zu machen. Jünglinge und Greise, angesehene Männer, Frauenzimmer von edler Erziehung und im blühendsten Alter wurden auf die schrecklichste Art mißhandelt, mit Hacken zerrissen, mit glühenden Eisen gesengt, an todte Körper angebunden, den wilden Thieren vorgeworfen, gefoltert, gegeisselt, enthauptet. —

15) Der unmenschliche Nero spielte bei dem großen, von ihm selbst angelegten Brande zu Rom, auf der Cither. Kaum merkte er, daß man ihn für den Urheber des Brandes hielt, so mußten es sogleich die Christen gethan haben. Ihre Martern waren ihm nun ein eben so angenehmes Schauspiel, wie vorher die Einäscherung der Stadt. Unter andern ließ er den Christen in Pech getauchte Röcke anlegen, die man anzündete, so daß die Leidenden zu Windlichtern dienten, um die Nacht zu beleuchten. Diese schreckliche Unterhaltung verschaffte er sich selbst in seinem Garten, wo er bei dem traurigen Glanze dieser lebendigen Fackeln im Wagen umherfuhr. — Eben so heftig, ja noch heftiger, weit ausgebreiteter und andauernder, waren die Verfolgungen der

---

Fragen: 14) Wo zeigte sich der Heldensinn der ersten Christen, welcher sie für die Wahrheit ihrer Religion sterben hieß, im hellsten Glanze? 15) Mit welchen Grausamkeiten verfolgte Nero die Christen? Unter welchen Kaisern wurden diese blutigen Verfolgungen fortgesetzt; was erzählt die Geschichte von den Gräuelthaten Galerius und Diocletians, und wie ward das Blut der Martyrer — nur der Saame der Christen?

Christen unter den Kaisern Domitian, Trajan, Marcus Aurelius, Septimius Severus, Maximin, Decius, Valerian und Aurelian; am heftigsten aber jene unter Galerius und Diocletian. Galerius ließ den Palast von Nicomedia, den er mit Diocletian bewohnte, zweimal in Brand stecken, und schob allezeit die Schuld auf die Christen. Nun wurden die unmenschlichsten Edicte wider dieselben erlassen. Die Kirchen der Christen sollten niedergerissen und ihre Bücher verbrannt werden. Aller Würden und Ehrenstellen entsetzt, sollten sie wider Niemand als klagfähig erkannt werden, selbst dann nicht, wenn sie wider die Angriffe, die man gegen ihre Person oder ihr Vermögen vornehmen würde, die Gerichte um Hilfe bäten. Man sollte sie auffordern, den Göttern zu opfern, und die, die sich weigerten, aufs grausamste aus der Welt schaffen; welches denn auch geschah. Die Christen wurden zu Tausenden gemartert oder den wilden Thieren vorgeworfen, oder auf durchlöcherte Boote geladen, die man den Stürmen des Meeres überließ. Mit reissender Schnelle verbreitete sich diese Verfolgung durch alle drei Welttheile. In Aegypten allein wurden gegen 144,000 Christen ermordet, und 700,000 in Wüsteneien vertrieben oder versprengt. Und nachdem die Tyrannen in der übrigen Welt mit gleicher Wuth getobet hatten, glaubten sie ihren Triumph über Millionen Wehrlose dadurch zu feiern, daß sie eine Aufschrift in Marmor graben ließen: „Der Name der Christen ist vertilgt.“ Doch er war nicht vertilgt. Vielmehr ward „das Blut der Martyrer der Saame der Christen.“ Der Heldentod der Sterbenden diente nur dazu, die Lebenden zu stärken, und ihre Zahl zu vermehren, so wie die Zerstreuung der Verwiesenen, die Religion zu verbreiten. Kaum hatte die Erde die Verfolger verschlungen; kaum hatte Constantin der Große den Thron bestiegen, so wirkte der Geist des Herrn auf das Herz dieses Kaisers; und er gab der christlichen Religion Freiheit, Schutz und öffentliche Ausübung. Die Christen zeigten sich bald wieder so zahlreich, daß bei der ersten Kirchenversammlung, welche Constantin zu Nicäa veranstaltete, 380 Bischöfe erschienen; — eine augenscheinliche Widerlegung der in Marmor gegrabenen Lüge. — Glänzend und kraftvoll, durch langes Feuer

wie Gold geprüft, erhob sich jetzt das vom Thron geschützte Christenthum weit und breit. „Könige wurden seine Pflegeeltern, und Königinnen seine Ammen," wie es der Seher Isaias vorhergesagt hatte.

§. 4.

Zerstörung von Jerusalem.

1) Als Jesus, am Tage seines feierlichen Einzuges in Jerusalem, näher an die Stadt kam, und sie sah, weinte Er über sie und sprach: „Wenn du es doch erkenn'test, und zwar an diesem deinem Tage, was zu deinem Frieden dient! Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es werden Tage über dich kommen, da deine Feinde einen Wall um dich her aufwerfen, dich ringsum einschließen und von allen Seiten ängstigen werden. Ja, der Erde werden sie dich gleich machen, dich und deine Kinder in dir! Keinen Stein in dir werden sie auf dem andern lassen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht wahrgenommen hast." Was Jesus hier und was Er sonst noch von den traurigen Schicksalen der jüdischen Nation vorhergesagt hatte, ging, nach 37 Jahren, in die vollkommenste Erfüllung.

2) Der Haß, den das jüdische Volk gegen die Römer nährte, war unaustilgbar. In diesem Hasse bestärkten es einerseits die häufigen Bedrückungen, welche es seit 44 von den römischen Landpflegern zu erdulden hatte, andererseits die Aufruhrspredigten nichtswürdiger Schwärmer und Betrüger, die sich — wie der Augenzeuge Josephus sagt — für göttliche Gesandte ausgaben und so das unglückliche Volk verblendeten, daß es auf die Zeichen seines Schicksals nicht achtete, sondern sie vielmehr gleich Unsinnigen verachtete. Dadurch nun und durch die Willkühr, Härte und Raubsucht der römischen Procuratoren erbittert, noch immer träumend von der bevorstehenden Erscheinung eines irdisch-mächtigen

---

Fragen: 1) Bei welcher Gelegenheit und in welchen Worten weissagte Jesus die traurigen Schicksale der jüdischen Nation, und den Untergang Jerusalems? — 2) Wodurch bereiteten sich die Juden ihren Untergang, und wie rettete der Herr seine zu Jerusalem wohnenden Christen?

und welterobernden Messias, begannen sie tollkühn den Kampf gegen die überlegene Macht der Römer im J. 66. Schon verkündeten seltsame Zeichen das Schicksal Jerusalems, und die Christen, durch die Weissagungen des Herrn gewarnt, damals auch noch (nach Eusebius) durch neue göttliche Offenbarungen zu schneller Flucht aufgefordert, benützten die noch vergönnte Frist, die dem Untergang geweihte Stadt zu verlassen, und zogen sich nach Pella jenseits des Jordans.

3) Indeß wurde der Aufruhr gegen die Römer allgemein, Vespasian wurde mit einem Heere nach Judäa gesandt; nachdem er Kaiser geworden, führte sein Sohn Titus im J. 70 die Legionen vor Jerusalem, in welches sich eben wegen der Feier des Passahfestes eine ungeheure Menge Juden zusammengedrängt hatte. Innen wütheten die Zeloten (Eiferer), ein Haufe verruchter Bösewichter, welche immer gegen diejenigen kämpften, welche eine schleunige Unterwerfung schon 67 wollten und dazu riethen; so kämpften die Juden zugleich unter sich und gegen die Römer, folterten, tödteten ihre Mitbrüder, entweihten durch Mord selbst das Heiligthum des Tempels. Und in diesem Parteienkampfe fand Titus Jerusalem, als er dagegen anrückte. Er ließ den Juden Friedensvorschläge thun, und da diese zweimal verworfen wurden, ward die Stadt mit allem Ernste angegriffen. Das Geschütz der Römer that große Wirkung. Steine von hundert Pfunden wurden damit zwei Stadien weit geworfen, und nach drei Wochen waren die erste und zweite Mauer eingenommen. Die Juden verwarfen dennoch die ihnen zum drittenmal angebotene Gnade. Titus glaubte, ihr Trotz würde brechen, wenn die Hungersnoth auf's äußerste käme. Er ließ daher statt des bisherigen Erdwalles eine Mauer um die Stadt aufführen, daß niemand weder ein noch aus konnte. Nun sah man in Jerusalem nichts als todte Körper, die in Menge unbegraben herumlagen;

Fragen: 3) Warum belagerte Titus Jerusalem, in welchem Jahre, wie mußte sich derselbe von der Hartnäckigkeit der Juden überzeugen, was für Maßregeln ergriff er dagegen, und durch welche That, vor der Canibalen zurückschaudern, ließ er sich bestimmen, das jüdische Volk gänzlich zu vertilgen?

denn mit dem Hunger rissen auch tödtliche Seuchen ein, und die noch Lebenden waren ausgemergelte Gerippe. Vom 14. April bis 1. Juli wurden nur zu Einem Thore 115,880 Leichen hinausgeschafft, 600,000 wurden über die Mauern hinabgeworfen, und in großen Häufern lagen die Todten in Haufen beisammen. Das Elend ging über alle Vorstellung. Eine Mutter hatte sogar ihr säugendes Kind geschlachtet und gegessen. Der Geruch von zubereiteter Speise zog die alles raubenden Zeloten dahin, die aber, als die Mutter ihnen den Rest des abscheulichen Mahles vorsetzte, so unmenschlich sie auch waren, vor Entsetzen zurückbebten. Dieser Vorfall setzte die ganze Stadt in unbeschreiblichen Schrecken. Die Juden sahen sich nun als Leute an, welche den Strafgerichten Gottes ganz dahingegeben, und ohne Rettung verloren wären. Auch Titus schwur, als er von der unmenschlichen That hörte, das Volk, welches lieber das äußerste Elend wählen, als seine Gnade annehmen wollte, gänzlich zu vertilgen.

4) Die Belagerung ward daher eifrig fortgesetzt, bis endlich nach ununterbrochener Hartnäckigkeit der Juden, Titus am 10. August, die Stadt mit Sturm eroberte, und bis auf die letzte Spur zerstörte, damit also die Schrift erfüllt wurde: „Kein Stein soll auf dem andern bleiben.“ Den Tempel zwar wollte Titus erhalten wissen: allein ein Soldat warf einen Brand in denselben. Titus eilte herbei, bat, befahl, drohte, jenes Feuer zu löschen; Niemand kehrte sich daran; da besichtigte er noch das Heiligste und Allerheiligste, rettete aus ersterem die heiligen Gefäße, und entfernte sich. Darauf loderte auch dieses auf, während in dem allgemeinen Blutbade weder Alter noch Geschlecht verschont ward. Tausende fanden den Tod in den Flammen, oder durch Herabstürzen von den Mauern; das Blut floß in den Strassen, und der Gefangenen wurden so viel gemacht, daß sich keine Käufer mehr fanden.

5) Nach vollendeter Eroberung ließ Titus auch die Trüm-

Fragen: 4) Wann eroberte Titus Jerusalem mit Sturm, und wodurch ging vollends in Erfüllung, was Christus vorhergesagt hatte, „daß kein Stein auf dem andern bleiben solle?“ — 5) Wie viele Opfer kostete

mer niederreißen, bis auf ein Stück von der Mauer und 3 Thürme. 1,100,000 Menschen waren während der Belagerung und im letzten Sturme durch den Hunger, durch Schwert und Feuer umgekommen, 97,000 wurden gefangen fortgeführt, und theils in den öffentlichen Schauspielen von wilden Thieren zerrissen, theils als Sclaven verkauft. Die jüdischen Lande wurden zum Besten des Fiscus verkauft, wohin auch die Juden Schutzgeld zahlen mußten. — Dennoch konnten die Uebriggebliebenen zufrieden seyn; ihre Religion, Gesetze und Sitten wurden nicht angetastet, und ein Patriach führte die Aufsicht über die Synagogen mit einer eingeschränkten Gerichtsbarkeit.

6) Allein die rasenden Juden konnten nicht ruhen. Sie empörten sich unter Trojan, und verübten schreckliche Grausamkeiten; aber Marcius Turbo vergalt es ihnen reichlich, und unterwarf sie wieder. — Der Fanatismus war jedoch nur unterdrückt; denn als Hadrian die Stadt Aelia erbaut, und auf der Stelle des Tempels Jehova's dem Jupiter Capitolinus einen Tempel errichtet hatte, brach die Empörung abermals aus. Ganz Judäa ergriff die Waffen, unter Anführung eines Straßenräubers, Bar-Kochba genannt, der ein großes Heer zusammenbrachte. Der Feldherr Julius Severus hielt es für bedenklich, eine Schlacht zu liefern. Er vertheilte also sein Heer im Lande, wodurch die Juden genöthiget wurden, sich ebenfalls zu trennen, griff ihre Haufen einzeln an, eroberte und zerstörte dann 50 befestigte Plätze, nebst 900 Städte und ansehnliche Flecken, wobei Alle, selbst Weiber und Kinder, niedergemacht wurden. Man zählte 580,000 Erschlagene, Viele waren durch Hunger und Krankheiten umgekommen, die übrigen wurden als Sclaven in fremde Länder zerstreut. — Später erlaubte man den Juden, daß sie einmal des Jahres, am Tage der Zerstörung ihrer Stadt durch Titus, nach Aelia kommen durften, um über der Asche ihres Vaterlandes ihr Elend zu beweinen.

---

die Zerstörung Jerusalems, und welches Schicksal hatten die noch übriggebliebenen Juden? 6) Wie lautet die kurze Geschichte der Juden von der Zerstörung Jerusalems an, bis zu ihrer Zerstreuung in alle Länder der Erde, die bis auf den heutigen Tag noch dauert?

Noch bis auf den heutigen Tag dauert die Zerstreuung, und wo von allen verschwundenen Nationen keine Spur mehr zu finden ist, zeigt sich der Jude, der ewige Zeuge seiner Geschichte und der Urtheile Gottes!

II. Abschnitt.

Rom unter Kaisern.

§. 1.

Augustus und die alten Deutschen.

1) Ueber die Regierungsweise des ersten römischen Kaisers Octavian nunmehr Augustus genannt, haben wir schon im ersten Theile gehandelt. Nun ist von den Kriegen zu sprechen, die er führte. Diese bezweckten größtentheils nur die Sicherung der Grenzen des Reiches und hatten alle einen glücklichen Ausgang bis auf den Krieg gegen die Deutschen.

2) Durch Cäsars Eroberung der gallischen Provinzen bis an den Rhein waren die Römer die Grenznachbaren der Deutschen geworden. Ihr Land, welches sich damals vom Rhein bis zur Weichsel, von der Donau bis zur Nord- und Ostsee erstreckte, nannten die Römer Germanien, die Deutschen daher Germanen (Heermänner), und sie schilderten es als ein Land mit ungeheuren Wäldern, mit Sümpfen und Morästen bedeckt, wo immerfort eine kalte, feuchte, unfreundliche Luft wehe, welche nur mit Regen und Nebel abwechsle. Der unfruchtbare Boden erzeugte Nadelholz, Eichen, Hafer, Gerste, wilden Spargel, Pastinaken, Rettige und wildes Obst. Der größte Reichthum seiner Bewohner bestand aus Heerden von Rindvieh und Pferden; doch fanden sich auch Thiere, die jetzt nur in kalten Gegenden vor-

---

Fragen: 1) Welchen Zweck hatten meistens die Kriege des Augustus Octavian, und führte er sie mit glücklichem Erfolge? — 2) Wodurch waren die Deutschen Grenznachbarn der Römer geworden, warum heißen jene auch Germanen, und wie schilderten die Römer Germanien?

kommen, als: Urochsen, Bären, Wölfe, selbst Elennthiere. Der Reichthum des Mineralreichs war noch unbekannt; nur das Salz schätzten die Einwohner sehr hoch, und um den Besitz einer Salzquelle fielen oft blutige Streitigkeiten, ja Kriege vor.

3) Die Germanen (Wehr-, Heer- oder Kriegsmänner), oder wie sie sich nach ihrem Nationalgotte Teut nannten, die Teutonen, werden geschildert als Leute mit trotzigen, blauen Augen, röthlichen Haaren und riesenhaftem Körperbau, abgehärtet gegen Kälte und Hunger, kriegerisch, doch bieder und treu dem Freunde, listig und voller Verstellung gegen den Feind, jedem Zwang trotzend. Von Künsten und Wissenschaften verstanden sie wenig oder vielmehr gar nichts. Jagd und Krieg waren ihre Freude: die Bestellung des Ackers und die Besorgung des Hauswesens war den Frauen und Sclaven überlassen. Zur Zeit des Friedens lag der German in träger Ruh auf seiner Bärenhaut (daher das Schimpfwort Bärenhäuter, oder er nahm seine Zuflucht zu Becher und Würfelspiel, beiden mit ungezähmter Leidenschaft sich hingebend, so daß ein tüchtiger Rausch in Gerstensaft nichts Ungewöhnliches und das ganze Hab und Gut, ja sogar die edle Freiheit in wenigen Stunden verspielt war. —

4) Die Regierungsform konnte bei einem solchen Volke nur democratisch seyn. Das ganze Volk bestand aus Freien und Knechten; doch hatten diese ein besseres Loos, als bei andern Völkern. Sie empfingen Haus und Hof und ein Stück Land von ihrem Herrn, und entrichteten ihm dafür eine bestimmte Abgabe an Korn oder Vieh, oder an gewebtem Zeuge, welches in jeder Haushaltung selbst verfertigt wurde. Der Waffen aber wurde der Knecht für unfähig gehalten; sie waren das Vorrecht und die Ehre der freien Männer. Unter diesen gab es zwei Stände: edle Freie und gemeine Freie, oder Adel und Volk. Aus dem Adel wurden die Könige genommen, wo es deren gab

---

Fragen: 3) Durch welche Tugenden zeichneten sich die alten Deutschen aus, und welche Schilderung machten die Römer überhaupt von diesen Männern, die sie so sehr gefürchtet? — 4) Aus welchen drei Ständen bestand das deutsche Volk, wodurch unterscheiden sich jene, und wie war überhaupt die Verfassung beschaffen?

(nicht alle Völkerschaften hatten Könige). Die Anführer aber im Kriege, die Herzoge (die vor dem Heere herzogen), wählten sie nicht nach der Geburt, sondern nach ihrer Tapferkeit und Mannestugend. Ein jeder Stamm, oder mehrere zusammen, machten einen Bund und eine Eidgenossenschaft aus; und in allen, was den allgemeinen Bund anging, waren die Gesetze sehr streng. Jede Treulosigkeit wurde mit dem Tode bestraft. — Sie versammelten sich auch zu Berathungen, theils an bestimmten Tagen, theils bei plötzlichen Ereignissen, und nur die Stimmenmehrheit entschied, ob etwas ausgeführt werden sollte oder nicht. — Der Gemeinde standen Priester vor; nur Gott war der allgemein gefürchtete Herr, dem zu gehorchen kein Abbruch der Freiheit war, und unter seinem Ansehen hielten die Priester die Menge in Ordnung.

5) Die Religion der Deutschen schloß sich an die Natur an. Sie verehrten die Sonne, den Mond, die Erde, über alle aber ein höchstes Wesen, dessen Kräfte weit über die menschlichen hinausgingen. Sein allgemeiner Name war Allvater, sein besonderer bald Thor, bald Wodan. Die Gemahlin des letztern hieß Freya. Auch die Stammväter Thuiscon und Man wurden göttlich verehrt. Der Tod in der Schlacht war das sicherste Mittel, um zu den Freuden Walhalla's (des Himmels) zu gelangen, wo die Erzählung ihrer Waffenthaten beim frohen Schmause sie ergötzte, während sie köstliches Bier aus mächtigen Hörnern oder den Schädeln ihrer Feinde schlürften. — Menschenopfer waren nicht nngewöhnlich. —

6) Wenn ganze Stämme zum Kriege aufgeboten wurden, so hieß dieß der Heerbann; im Kleinen kämpfte das Gefolge. Die edelsten Jünglinge weihten nämlich freiwillig ihre Dienste einem bewährten Anführer. Diesem war es Pflicht, in der Stunde der Gefahr der Erste zu seyn, und seinen Gefährten lag es ob, nicht hinter ihrem Anführer zurückzubleiben. Seinen Fall überleben,

---

Fragen: 5) Worin bestand die Religion der alten Deutschen, welche Götter verehrten sie, und was galt ihnen Walhalla? — 6) Heerbann, Gefolge, Bardengesänge, Weiber, Waffen, Schlachtordnung, Tapferkeit und Keuschheit, wie können diese Wörter in einer zusammenhängenden Erzählung über die alten Deutschen — interessant gemacht werden?

war unauslöschlicher Schimpf; die Bardengesänge begeisterten zu Thaten und zur Todesverachtung. Zu den Müttern und Frauen kehrten sie verwundet zurück, und diese erblaßten nicht, die Wunden zu untersuchen und zu zählen. Man liest, wie die Weiber einige schon weichende Schlachtreihen wieder hergestellt haben durch ihr standhaftes Flehen, durch die Furcht vor ihrer Gefangenschaft, ja, indem sie selbst die Fliehenden mit den Waffen in der Hand wieder in die Schlacht zurücktrieben. — Die Waffen der alten Deutschen waren Schild und Speer. Aus Mangel an Eisen trugen nur wenige Panzer, und kaum einer oder der andere einen Helm: selbst Schwerter waren selten, und die Schilde nur von Holz oder aus Weidenruthen zusammengeflochten. Nur einige Völkerschaften, die an der Ostsee wohnten, mögen aus Schweden Eisen geholt haben. Auf ihren Pferden Sättel zu haben, schien ihnen unmännlich und weichlich, sie saßen daher auf dem bloßen Rücken der Pferde. Ihre Schlachtordnung war meistens keilförmig, damit sie die Reihen der Feinde schnell durchbrechen konnten. Vor der Schlacht sangen sie den Schlachtgesang. — Wie Tapferkeit die Zierde des Mannes, so war Keuschheit und treue Anhänglichkeit an den Mann bis zum Tode die Tugend des deutschen Weibes.

7) So war das Volk, das frei und unbesiegt einst Deutschlands Boden bewahrte. Forschen wir nach seinem Ursprunge, so werden wir auf Asien, die allgemeine Wiege der Menschheit, zurückgeführt, wiewohl sich nur dunkle Spuren seiner Einwanderung aus diesem Erdtheile bei den alten Geschichtschreibern finden. Diese nennen alle Völker, welche nördlich wohnen, Scythen, Celten, Cimmerier.

8) Die vielen einzelnen Völkerschaften, die Deutschland bewohnten, vereinigten sich unter drei Hauptstämme:

a) Im nordwestlichen Deutschland, zwischen der Elbe und dem Rhein, wohnte der sächsische Stamm. Dieser beschäftigte

---

Fragen: 7) Was weiß man vom Ursprunge der Deutschen Bestimmtes? — 8) Wie heißen die vorzüglichsten Völkerschaften, welche Deutschland bewohnten, und unter welchen 3 Hauptstämmen waren sie vereinigt?

sich vorzüglich mit dem Ackerbau, hatte feste Wohnsitze, und die in demselben vereinten Völker waren daher Einsassen, Sassen, während die Völker jenseits der Elbe und im südlichen Deutschland mehr eine unstäte Lebensart führten, und daher Sueven, Schweifende, hießen. Die Hauptvölker sächsischen Stammes waren: die Cherusker am Harz und an der obern Weser, die Fosen im Kalengebirge und Hildesheimischen, die Dulgibiner in Westphalen, die Usipeter, Tenchterer, die Maosen und Amsibarier (Emsfahrer) im Münsterschen, die Friesen an der Nordsee u. s. f.

b) Die Suevischen Völker umgaben die Sachsen vom Rheine bis an die Ostsee, so daß sie in der Mitte Deutschlands, in Thüringen und Franken, an der Saale, am Main, und hinauf bis an dem Neckar, und die Donau wohnten. Zu ihnen gehörten die Longobarden, der Landstrich an dem rechten Ufer der Elbe, neben dem Magdeburgischen, die Reudinger, Semnonen, Avionen, Angeln, Variner in der Nähe der Ostsee, die Hermunduren in der Mitte Deutschlands, vom Thüringer Walde und dem Fichtlgebirge bis an die Donau, die Markomannen zuerst in der Nähe des Oberrheins, dann um Christi Geburt sich nach Böhmen und Mähren ziehend, die Narisker in der Oberpfalz, die Quaden an der Niederdonau.

c) Die gothischen Völker wohnten an der Oder und Weichsel, in Preußen, an der Bernsteinküste, in Schlesien und einem Theile von Polen, und außer den Gothen selbst, von, denen sie nachher, als ihr großer Bund gestiftet war, alle den Namen erhielten, gehörten noch dazu die Lemovier, Rugier Heruler, Turcilinger, Vandalen und andere.

Auch die Belgier waren fast alle deutschen Stammes, und schon früh über den Rhein gegangen.

9) Im Süden von der Donau wohnten nicht reine deutsche Völkerschaften, sondern mit gallischen gemischte, die schon in alter Zeit dahin eingedrungen waren. Sie bewohnten die Reihe der

---

Fragen: 9) Wo lag Helvetien, Rhätien, Vindelicien, Noricum und Pannonien, und wie heißen diese jetzt?

Gebirge und Päſſe von der Schweiz, Graubündten, Tyrol, Salzburg, Steyermark, Kärnthen und Krain. Dieſe Länder hießen in der alten Zeit: Helvetien, Rhätien, Vindelicien, Noricum und Pannonien.

10) Seit den Siegen des Marius und Catulus über die Cimbern und Teutonen, und Cäſars über die Gallier und den ſueviſchen Arioviſt, waren die kriegeriſchen deutſchen Völkerſchaften noch immer in unruhiger Bewegung, ſo daß es den Römern nicht rathſam ſchien, die Waffen gegen ſie aus der Hand zu legen. — Im Jahre 15 v. Chr. brachen die Vindelicier, Rhätier und Noricer in Oberitalien ein, und ließen überall Spuren der Verwüſtung zurück. Da ſandte Auguſtus ſeine Stiefſöhne (von ſeiner zweiten Gemahlin Livia) Tiberius und Druſus, gegen ſie: und dieſe ſchlugen die rohen Horden zurück, unterwarfen Deutſchland bis an die Donau den Römern, und ſuchten die gemachten Eroberungen durch Anlegung von Colonialſtädten — Auguſta Vindelicorum (Augsburg), und Druſomagus (Memmingen) — zu decken. Druſus legte mehrere feſte Schlöſſer an den Ufern des Rheins an. Ungeachtet er aber bis an die Elbe vordrang, ſo waren ſeine Züge doch keine Eroberungen. Die Deutſchen wichen immer in ihre Wälder zurück, brachen dann plötzlich aus dem Dickicht wieder hervor und überfielen in unwegſamen Gegenden die ermüdeten Feinde. Druſus ſtarb auf ſeinem vierten Zuge in Deutſchland an den Folgen eines Sturzes vom Pferde.

11) Nach ihm führte zwei Jahre ſein Bruder Tiberius das Kommando, und er gewann durch ſeine Schlauheit bedeutende Vortheile. Er verſtand es, zwiſchen den einzelnen Stämmen

---

Fragen: 10) Was veranlaßte den Auguſtus, daß er ſeine Söhne Tiberius und Druſus gegen die Deutſchen rüſten und ſenden mußte, wie weit drangen ſie in Deutſchland vor, wodurch vertheidigten ſich die Deutſchen gegen die Römer, und wo in Bayern legten dieſe Colonialſtädte an? 11) Welchem Siege über die Römer verdanken wir, daß noch ungemiſchtes deutſches Blut in unſern Adern ſtrömt, und das reine deutſche Wort auf unſerer Zunge iſt? In welchem Jahre wurde derſelbe erfochten, unter welchem Anführer, wo, und was iſt die kurze Geſchichte desſelben?

Zwietracht auszustreuen, verleitete die Einzelnen, in römische Kriegsdienste zu treten. Augustus Leibwache bestand fast ganz aus Deutschen und der Cherusker Hermann erhielt in Rom sogar die Würde eines römischen Ritters. Alle diese Vortheile gingen auf einmal verloren durch die Unbesonnenheit von Tiberius Nachfolger, Quinctilius Varus. Dieser, römischer Statthalter zwischen der Weser und dem Rheine, suchte durch gewaltsame Maßregeln die Sitten und Verfassungen der Deutschen umzuändern. Er führte römische Rechtspflege und römische Sprache ein, suchte das Volk durch römische Sitten zu verweichlichen; ließ sich die Fasces vortragen, als ein Zeichen seines Rechtes zu körperlichen Züchtigungen, ja über Leben und Tod. Das erbitterte die Deutschen, und sie verbanden sich unter Hermanns, oder wie ihn die Römer nannten, Armenius Anführung heimlich zum Untergange des verhaßten Drängers. Absichtlich brachen in entferntern Theilen des Landes Empörungen aus, und als nun Varus mit einem starken Heere auszog, dieselben zu dämpfen, wurde er immer weiter vom Rhein bis in die Tiefen des großen Teutoburger Waldes gelockt. Hier — in der Gegend von Detmold und Paderborn — verläßt Hermann den Hinterhalt, aus welchem er die Bewegungen der Römer bisher beobachtet hat, befiehlt seinen Deutschen, von allen Seiten her loszubrechen: und die erschrockenen Römer fallen in den Moräften und engen Thälern von den fürchterlichen Wurfspießen; Varus stürzt sich aus Verzweiflung in sein Schwert und nur wenige Flüchtlinge noch retten sich nach Kölln (9 n. Chr.). Die römischen Besitzungen jenseits des Rheins waren für immer verloren.

Diesem Siege, bekannt unter dem Namen „Hermannsschlacht", verdankt unser Vaterland, nach der Römer eigenem Geständnisse, seine Freiheit; und wir, die Enkel, daß noch ungemischtes deutsches Blut in unsern Adern strömt, und das reine deutsche Wort auf unserer Zunge ist. In Rom aber war Bestürzung und Kummer. Während die Deutschen frohlockten, die Vesten diesseits des Rheins erstürmten, und das ganze Land von den Römern säuberten, war der Kaiser Augustus außer sich, rannte in der Betäubung mit dem Kopfe gegen die Wand, und rief beständig:

„Varus! Varus! gieb mir meine Legionen wieder!“ Alle Deutschen mußten Rom verlassen, selbst die deutsche Leibwache ward übers Meer gebracht. Augustus gelobte dem Jupiter große Feste, wenn er das Reich rette; denn allgemein fürchtete man den Einbruch der deutschen Völker, wie in den Zeiten der Cimbern und Teutonen. Schnell wurde ein neues Heer geworben und unter dem Tiberius nach dem Rhein geschickt. Zu seiner Verwunderung fand er aber hier alles in tiefer Ruhe. Nicht erobern, sondern nur befreien wollten die Deutschen dieser Zeit. Er ging zwar über den Rhein und verwüstete einige Gegenden, kehrte aber schnell zurück, da er von dem Anzuge eines deutschen Heeres hörte. Als er nicht lange nachher selbst Kaiser wurde, setzte der tapfere Germanicus, des Drusus Sohn, den Krieg fort. Dieser kam siegreich wieder bis zur Wahlstatt des Varus, aber auch seine Siege blieben ohne Erfolg. Weder ihm noch irgend einem seiner Nachfolger gelang es, festen Fuß auf deutschem Boden zu fassen. Deutschland war und blieb ein freies Land. — Hermann, als der Herrschsucht verdächtig, ward im 37. Jahre seines Alters, und im 12. seiner Feldhauptmannschaft ermordet (21 n. Chr.) —

12) So glücklich der Kaiser Augustus während seiner langen Regierung bis auf die Kriege gegen die Deutschen war, so unglücklich war er als Gatte und Vater. Den größten Jammer bereitete ihm Livia, seine Gemahlin. Dieses boshafte Weib suchte durch Giftmischerei alle nächsten Thronerben aus dem Wege zu räumen, tödtete sogar ihren zweiten Sohn Drusus, damit nur ihr Liebling, Tiberius, sicher zum Throne gelange. Auf ihr Anstiften ernannte denn auch Augustus seinen Stiefsohn Tiberius zum Mitregenten und starb nicht lange nachher, im Jahre 14 nach Chr. zu Nola. Kurz vor seinem Tode soll er zu seinen um ihn stehenden Freunden gesagt haben: „Klatschet Beifall, Freunde, denn ich habe meine Rolle gut gespielt!“ Und in der That hat er 44 Jahre lang mit Kraft und Weisheit den Staat verwaltet.

Fragen: 12) War Augustus ein glücklicher Gatte und Vater? wann starb er, wo, welches waren seine letzten Worte, und wie lange hat er regiert?

§. 2.

Die Thronfolger des Augustus.

1) Vier blutgierige Tiegernaturen folgten dem Augustus in der Regierung: Tiberius (14—37), Caligula (37—41), Claudius (41—54) und Nero (54—68; alle ein Schrecken der Menschheit, aber doch, möchte man sagen, werth der nichtswürdig gewordenen Römer, die ihnen nicht etwa blos schmeichelten, sondern sie sogar vergötterten. Die ganze Regierung des Tiberius war ein Gewebe von Verstellung, Argwohn, Grausamkeit und Raubsucht. Ankläger, welche ihm hinterbrachten, dieser oder jener habe schlecht vom Kaiser gesprochen, oder dessen Bildsäule bespöttelt, oder derselben nicht geopfert, wurde mit Geld und Ehrenstellen belohnt, die Angegebenen aber gefoltert, gemartert und in die Tiber geschleppt. Die edelsten Familien wurden ausgerottet. Jedes unzufriedene Wort, selbst Seufzer, selbst Thränen wurden mit dem Tode bestraft. Die 10,000 Prätorianer (die kaiserliche Leibwache), für welche er vor der Stadt eine eigene befestigte Kaserne (castra praetoriana) erbaute, hielten alles in Furcht. Endlich befreite Makro, der Befehlshaber der Leibgarde, die Welt von diesem Nichtswürdigen. Er ließ ihn mit aufgedrückten Kissen in seinem Bette ersticken.

Nach ihm bestieg Cajus, mit dem scherzhaften Namen Caligula, d. i. Stiefelchen, weil er schon als Kind im Lager mit kleinen Soldatenstiefeln gesehen wurde, den Thron. Dieser verband mit der Grausamkeit eine unerhörte Tollheit. Allen Bildsäulen des Jupiter ließ er die Köpfe abschlagen und sein eigenes Bild auf den Rumpf setzen. Er baute sich Tempel, ließ seine Statuen als Götter zur Verehrung darin niedersetzen und war sein eigener Priester. Auch er ward bald ermordet. Sein Nachfolger Claudius, welcher Weiber und Freigelassene für sich regieren ließ, hatte seine größte Freude daran, den Martern und

---

Fragen: 1) Mit welchen Namen bezeichnet man die vier blutgierigen Tiegernaturen, die dem Augustus in der Regierung folgten, was erzählt die Geschichte von ihren Grausamkeiten, wann und wie endete jeder dieser Tyrannen, und wer waren die Prätorianer?

Zuckungen der Sterbenden zuzusehen. Er wurde von seiner eigenen Gattin vergiftet. Nero, den wir schon als Christenverfolger und Mordbrenner Roms kennen gelernt haben, übertraf seine Vorgänger an Grausamkeit. Er tödtete sogar seine eigene Mutter, seine Gattin und seinen Lehrer, den berühmten Philosophen Seneca. Bald brach eine Empörung der Prätorianer gegen ihn aus; er floh, und ließ sich von einem Freigelassenen umbringen.

2) Nach Nero folgten zunächst Galba, Otho und Vitelius (68—69), die nur als Schatten vorübergingen. Keiner von ihnen starb eines natürlichen Todes. Die Prätorianer waren es, welche für Gold Kaiser einsetzten und wieder absetzten. Sie boten sogar den Thron wie eine feile Waare öffentlich den Meistbietenden zum Verkaufe aus und mordeten bald wieder den Käufer, um den Thron von Neuem auszubieten. — Dieser Soldatendespotismus trat nämlich ein als mit dem Tode Nero's — des Cäsars und Augustus Geschlecht ausgestorben war; und da durchaus kein Gesetz die Ordnung der Thronfolge bestimmte, so wurden von jetzt an die Kaiser größtentheils von den Soldaten gewählt. So kam es, daß oft zwei Imperatoren mit ihren Heeren gegen einander zogen, und immer einer den andern überwältigte.

3) Nach Vitelius wurde Vespasian (69—79) Kaiser. Unter seiner kräftigen Regierung erholte sich Rom von so vielen Gräueln. Er verschönerte Rom durch prachtvolle Gebäude, errichtete Lehranstalten und belohnte Künstler und Gelehrte. Seine Feldherrn bekämpften mit Glück die empörten Bataver, unterjochten ganz England, und umschifften auch Schottland. Sein eigener Sohn Titus zerstörte Jerusalem. Vespasian starb, und auf ihn folgte Titus (79—81). Kurz aber segensreich war seine Regierung. Sein Grundsatz war, von des Kaisers Antlitz dürfe

---

Fragen: 2) Warum wurden, nach Nero's Tod, die römischen Kaiser meistens von den Prätorianern gewählt, so daß diese den Thron wie eine feile Waare behandelten? — 3) Unter welchem Kaiser wurde England unterjocht und Schottland umschifft, was that derselbe für das Wohl seines Vaterlandes? Wer von den römischen Kaisern zerstörte Jerusalem, wann, und wurde dieser mit Recht „der Liebling und die Wonne der Menschheit" genannt, welche Unglücksfälle brachten ihm während seiner Regierung Gelegenheit, seine Milde auszuüben?

Niemand betrübt hinweggehen. Den Tag nannte er wehmüthig einen verlornen, an dem er nicht wenigstens eine gute That vollbracht hatte. Gelegenheit, seine Milde auszuüben, boten übrigens die großen Unglücksfälle, welche seine kurze Regierung bezeichneten, in Menge dar. In Rom hatte eine große Feuersbrunst gewüthet; nun brach gar die verderbliche Pest aus. Ein furchtbares Erdbeben, von einem Ausbruche des Vesuvs begleitet, verschüttete, am 23. August des Jahres 79 n. Chr., die Städte Pompeji, Herculanum und Stabiä. Sechzehnhundert Jahre lang blieben sie im Schoose der Erde verborgen. Erst 1711 fand man ganz zufällig, als man nämlich in dem jetzigen Flecken Portici, 2 Meilen von Neapel, einen Brunnen graben wollte, drei Statuen. Man grub nach — und kam so weit, daß jetzt bereits ganze Straßen ausgegraben sind, in denen man ziemlich frei umhergehen kann. Vieles für die Alterthumskunde findet sich hier. Bei diesem Ausbruche fand auch der berühmte Naturforscher Plinius der Aeltere, der das Ereigniß in der Nähe untersuchen wollte, seinen Tod. — Mit der rührendsten Güte suchte Titus das öffentliche Elend zu lindern und den Leidenden auf alle Weise zu helfen. Das dankbare Volk nannte ihn mit Recht „den Liebling und die Wonne der Menschheit.“ Titus Bruder und Nachfolger,

4) Domitian, (81—96) war der vollendetste Despot und wüthete gleich Nero und Caligula, bis er dem allgemeinen Hasse unter Dolchstichen unterlag. Zum Zeitvertreibe spießte er lebendige Fliegen auf Nadeln; dennoch ließ er sich Dominus et Deus (Herrn und Gott) nennen. Unter ihm wurde das Reich schon von auswärtigen, namentlich deutschen, Völkern bedrängt. Ein unglücklicher Krieg gegen die Dacier an der Donau zog den noch verderblichern mit den Markomanen und Catten (Hessen) nach sich. — Nach Domitian folgten die rühmlichen Regenten, welche 84 Jahre lang das römische Reich beglückten.

5) Nerva (96—98), der beste Mann in Rom; er that

Fragen: 4) Wann regierte derjenige Kaiser, welcher sich „Herr und Gott“ nannte, wie hieß er, und was war sein Zeitvertreib? — 5) Wie lange regierten die guten Kaiser Roms, wie hieß der erste derselben, und warum erhielt Trajan den Beinamen Optimus (der Beste)?

Alles, um die Greuel der vorigen Zeit vergessen zu machen. Nach 2 Jahren übertrug er die seinem Alter zu schwere Last seinem Adoptivsohne,

Trajan, (96—117), ein Spanier von Geburt, der erste Ausländer unter den römischen Kaisern. Er erwarb sich den Zunamen Optimus (der Beste). Sich selbst betrachtete er nur als den ersten Beamten des Staates, der, gleich jedem Andern unter dem Gesetze stand. Er stellte die alte Freiheit — soweit sich dieselbe mit der Monarchie vertrug, wieder her, vergrößerte das Reich durch glückliche Kriege, mit den Daciern, Armeniern und Parthern. Eine Menge nützlicher Bauten und milder Stiftungen verewigten seinen Namen. Er traf Anstalten zur Erziehung armer und verwahrloster Kinder, und wohl verdiente er es, daß sein Andenken auch noch bei den Nachkommen in großen Ehren gehalten wurde. „Sey glücklicher, als Augustus und besser, als Trajan", pflegte der Senat länger als 200 Jahre den neuen Kaisern zuzurufen. Die 140 Fuß hohe Trajanssäule zu Rom, unter welcher seine Asche ruht, verewigt seine Thaten. Sein Vetter und Nachfolger

6) Hadrian (117—138) vereinigte in sich den großen Gelehrten mit dem thätigen Regenten. Er gab die kriegerischen Eroberungen größtentheils auf und bereiste 10 Jahre hindurch das ganze Reich meistens zu Fuß und im bloßen Kopfe, damit er mit eigenen Augen sehen und selbst das Beste anordnen könnte. Von den majestätischen Gebäuden, in welchen er Rom verschönerte, hat ihn der Palast, den er zu seinem Grabmal weihte, wo auch seine Asche ruht, nämlich die **Moles Hadriani**, — die jetzige Engelsburg — bis auf unsre Zeiten überlebt. — Am glücklichsten war Rom unter

7) Antonius Pius, d. i. der Fromme, (138—161), der menschenfreundlich wie Titus, sein Reich beglückte. Mit Recht erhielt er auch den Zunamen „Vater der Menschen". Sparsam-

---

Fragen: 6) Wann regierte Hadrian, und wodurch machte er seine Regierung denkwürdig? — 7) Welchen Kaiser nannten die Römer „Vater der Menschen", und wer folgte ihm in der Regierung?

keit, Wohlthätigkeit und Ordnung sicherten das Glück der Bürger. — Schon früh hatte er seinen trefflichen Eidam, den

8) Marcus Aurelius, den stoischen Philosophen, adoptirt (161—180), weßhalb er auch Antonius Philosophus heißt, unbezweifelt einer der edelsten und trefflichsten Regenten. Seine Schrift, in griechischer Sprache abgefaßt: „Betrachtungen über sich selbst", ist sehr lesenswürdig. Unter seiner Regierung zog ein schweres Ungewitter gegen Rom auf. Es fand die erste Vereinigung der Deutschen zum Angriffe der römischen Herrschaft Statt. Im Jahre 167 n. Chr. zogen unter dem Namen Markomannen die meisten süddeutschen und donauischen Völker gegen das römische Reich heran; und Roms Untergang schien nahe. Der Kaiser raffte alle Kräfte zusammen, und 13 Jahre lang kämpfte er in vielen mörderischen Schlachten mit abwechselndem Glücke. Er besiegte zwar die Caten am Rheine, und behauptete die Grenzen des Reiches, war aber dennoch der Erste, welcher die Ansiedelung von Barbarenvölkern im römischen Reiche gestatten und sie in römische Dienste aufnehmen mußte. Doch erlebte er nicht das Ende des Krieges. Er starb zu Sirmium an der Donau, im Jahre 180 nach Chr. Mit ihm schließt sich die Reihe der guten Kaiser, mit ihm sank das römische Reich immer mehr seinem Sturze zu, den die angeführte Reihe der trefflichsten Regenten nicht gänzlich vereiteln, sondern nur auf einige Zeit aufhalten konnte. Die Sitten waren schon zu ausgeartet, als daß es möglich gewesen wäre, die ehemaligen Tugenden zurückzuführen.

9) Die meisten römischen Kaiser vom Jahre 180 an waren boshafte Wütheriche, die mit den unerhörtesten Gräueln und Abscheulichkeiten ihre Regierung befleckten und unendlichen Jammer über die Menschheit brachten. Kaiser standen gegen Kaiser auf, sie mordeten und wurden wieder gemordet. In den nächsten 120

Fragen: 8) Unter welchem Kaiser fand die erste Vereinigung der Deutschen zum Angriffe der römischen Herrschaft statt, und in wie weit gelang es ihm, diese Angriffe abzuwehren? — 9) Mit welchem Kaiser schloß sich die Reihe der trefflichen Regenten, und wie viele von den seit 180—300 folgenden sind eines natürlichen Todes gestorben?

Jahren, von 180 bis 300, herrschten ihrer nicht weniger als 36, von denen 27 ermordet, 3 im Kriege gefallen, und nur 6 eines natürlichen Todes gestorben sind.

10) Commodus (180—192), des trefflichen Mark Aurels ausgearteter Sohn, war das erste dieser Scheusale, der seine Lust darin fand, öffentlich als Gladiator (Fechter) aufzutreten, und sich dafür aus der Staatskasse bezahlen zu lassen. Er wollte der römische Herkules genannt seyn, schämte sich aber nicht, nach Domitians Beispiel, den einbrechenden Deutschen Tribut zu zahlen, damit sie seine Grenzen nur in Ruhe ließen. Zuletzt ward er durch ein Complott am Hofe ermordet.

11) Ihm folgte der 67jährige Stadtpräfect Pertinax, ein alter braver General, am 1. Jänner 193; aber am 28. Merz desselben Jahres ward er schon von den mit seinen Finanzreformen unzufriedenen Prätorianern erschlagen, und sein Kopf auf einer Picke durch die Stadt getragen. — Und nun trieben die 10,000 Prätorianer ihr altes Spiel mit empörendem Uebermuthe. Sie stiegen auf die Wälle ihrer zur Festung gemachten Kasernen, und riefen laut: wer ihnen das Meiste gebe, solle ihr Kaiser seyn! Didius Julianus, damals der reichste Schwelger in Rom, überbot alle andere, und versprach jedem Soldaten 6,250 Drachmen (24,550,000 fl. betrug die Gesammtsumme). Sie riefen ihn zum Kaiser aus; aber zu gleicher Zeit thaten auch drei entfernte Heere, die nun auch Kaiser zu machen anfingen, ihren Feldherrn dieselbe Ehre an, und marschirten auf Rom los. Didius wurde hingerichtet, und Septimius Severus bestieg den Thron. Er starb im Jahre 211.

12) In den Jahren von 211—305 haben über 50 Kaiser regiert, von denen die meisten von den Soldaten erwählt, und nach wenigen Monaten von den Soldaten wieder ermordet wurden. Caracalla (211—217) war der Erste dieses Jahrhunderts. Er ermordete seinen leiblichen Bruder. — Ihm folgte

---

Fragen: 10) Wer war Commodus? — 11) Wann begann die eigentliche Periode des militairischen Despotismus, und mit welchen Thaten? — 12) Wie viele Kaiser haben vom Jahre 211—305 regiert, was war Heliogabalus seinem moralischen Charakter nach?

Heliogabalus, oder Elgabal (218—222), ein viehähnlicher Bube. Jede seiner Mahlzeiten soll 7,500 Rthler. gekostet haben, dabei verlangte er Pasteten von Hahnenkämmen, Pfauenzungen, Nachtigallengehirne u. s. w.; ja als er hörte, der fabelhafte Phönix existire nur ein Mal in der Welt, zeigte er das Verlangen, ihn zu verzehren. Uebrigens war das Ungeheuer eben so grausam und wollüstig wie verschwenderisch.

13) Alexander Severus bestieg nun den Thron (222—235) in seinem 16. Jahre und war einer der trefflichern Regenten, untadelhaft als Mensch, Kaiser und Feldherr; doch da er eine strenge Kriegsdisciplin einführen wollte, ermordeten ihn die Soldaten. — Unter Gallienus (260—268) traten auf ein Mal 30 Bewerber um die Kaiserwürde auf, während von allen Seiten die Barbaren eindrangen. — Eine sonderbare Erscheinung dieser Zeit ist die Entstehung des palmyrischen Reiches; Palmyra, eine Stadt in Syrien, war unter dem Namen Tadmor von Salomo erbaut worden. Sie lag mitten in der Wüste und war reich durch den indischen Handel, doch seit Trajan's Zeiten römische Besitzung. Odenathus schwang sich durch seine Siege über die benachbarten Parther oder Perser, welche ein neupersisches Reich errichtet hatten, so empor, daß ihn Gallienus zum Augustus ernannte. Nach seinem Tode behauptete seine kluge Gemahlin Zenobia, aber ohne in Rom anerkannt zu seyn, die Regierung, und bemächtigte sich noch Aegyptens. Der römische Kaiser Aurelianus (270—275), mit dem Zunamen „der Wiederhersteller des Reiches" schlug sie aber (273), worauf er Palmyra, das noch jetzt in seinen Trümmern groß ist, zerstörte.

14) Aurelius Probus (276—282) schlug die Deutschen am Rhein und an der Donau und beruhigte das Reich; noch da er die Soldaten an nützliche Thätigkeit gewöhnen wollte und sie deßhalb Städte bauen, Moräste austrocknen und am Rhein und an der Weichsel Weinberge anlegen ließ, ermordeten sie ihn.

Fragen: 13) Welches ist die kurze Geschichte des palmyrischen Reiches, bis dasselbe vom Kaiser Aurelianus (270—275) zerstört wurde? 14) Warum wurde Aurelius Probus ermordet, und wann?

15) Valerius Diocletian (284 — 305), von Geburt ein Dalmatier aus niederm Stande, hatte sich durch Tapferkeit bis zur Kaiserwürde hinaufgeschwungen, welche er wohl verwaltete. Mit seiner Regierung beginnt in der Verfassung des römischen Reiches eine ganz neue Periode. Er nahm nämlich seinen bisherigen Mitfeldherrn Maximianus, der am Rheine gegen die Alemannen und Burgunder focht, zum Mitregenten an (286). Doch auch so glaubten die beiden Augustus sich den innern und äußern Feinden nicht hinlänglich gewachsen; es nahm daher jeder von ihnen noch einen Cäsar an, Diocletian den Galerius, Maximian aber den Constantius Chlorus (292.) Zwischen diesen 4 Herrschern nun wurde eine Theilung des Reiches gemacht, so daß jeder gewisse Provinzen zu verwalten und zu vertheidigen bekam, jedoch unbeschadet der Einheit des Ganzen. Bei dieser Theilung erhielt Diocletian die orientalischen Provinzen; Galerius Thracien und die Donauländer; Maximian Italien, Afrika und die Inseln; und Constantius die westlichen Provinzen, Britannien, Gallien, Spanien und Mauritanien. Rom hörte somit auf, Residenz der Kaiser zu seyn, indem Diocletian zu Nicomedien und sein Mitaugustus zu Mailand ihren Wohnsitz nahmen. — Im Jahre 305 legte Diocletian und von ihm bewogen, auch Maximian die kaiserliche Würde nieder, nachdem sie die beiden Cäsarn Constantius und Galerius zu Augusten, und diese den Flavius Severus und den Galerius Maximius zu Cäsarn ernannt hatten.

§. 3.

Sittenverfall im römischen Reiche.

1) Tausend Jahre waren verflossen, während das römische Reich sich von einem so geringen und unscheinbaren Anfang zur beispiellosen Größe emporgehoben hatte. Vier Dinge in Vereini-

---

Fragen: 15) Wodurch rief Valerius Diocletian mit seiner Regierung (284—305) eine ganz neue Periode in der Verfassung des römischen Reiches hervor, wann hörte Rom auf, die Residenz der Kaiser zu seyn, und wie kam Constantius zur Augustenwürde? — 1) Welche Tugenden und Vorzüge haben Rom groß gemacht, und wie verlor es dieselben?

gung waren es, welche Rom groß gemacht haben: Mäßigkeit, Frömmigkeit, Patriotismus und Kriegssucht. Doch alle diese Tugenden und Vorzüge gingen jetzt nach und nach verloren, und an ihre Stelle traten Ueppigkeit und Verschwendung im öffentlichen wie im Privatleben, Unglauben und Sittenverderbtheit, Despotismus und Egoismus, endlich Zügellosigkeit und Feigheit der Soldaten. Zwei Drittel der Einwohner bestanden aus verworfenen Sclaven; hundert Tausende lebten in der Hauptstadt als Bettler, die noch mit Brodspenden, Thierhetzen und Fechterspielen unterhalten wurden. Die ungeheure Menge der zurückkehrenden Soldaten, im Kriege bis zur Thierheit verwildert, führte ein räubermäßiges Leben. Die Verworfenheit und Feigheit ging so weit, daß Väter dem Kaiser für die Hinrichtung ihrer Söhne dankten, damit sie nicht durch Traurigkeit den Verdacht des Tyrannen gegen sich reizten. Die ganze Menschheit war erschlafft. Geisteswerke konnten unter dem Drucke nicht mehr gedeihen.

2) Die gröbsten Sinnengenüsse boten kaum noch Reiz für das ausgemergelte Geschlecht. Das höchste Streben der vornehmen Römer ging nur nach Reichthümern, die man dann auf viehische Schwelgereien verwandte. Apicius, ein berühmter Schlemmer zu Augusts Zeiten, hatte schon dritthalb Millionen verpraßt, und er fand, daß ihm nur mehr 250,000 Thaler übrigblieben, wenn er alle Schulden bezahlte; mit dieser Kleinigkeit aber meinte er nichts mehr anfangen zu können, er endigte also lieber sein Leben mit Gift. Einer seiner Collegen bezahlte einen Fisch von 5½ Pfund mit 250 Thalern. Caligula gab sich einmal alle erdenkliche Mühe, den Tribut von drei Provinzen in einer einzigen Mahlzeit zu verprassen. An einem Gastmahle, zu dem er bei sich einen andern geladen hatte, kosteten blos die Kränze von Rosen, die man zur Winterszeit aus Aegypten hatte kommen lassen, mehr als 10,000 Thlr. Vitellius ließ eine Schüssel von ungeheurem Umfange verfertigen, die er den Schild Minervens nannte; diese wurde mit Leckereien angefüllt, die wenigstens 25,000 Rthler.

Fragen: 2) Welchen Sinnengenüssen ergaben sich die Römer, bis sie ein ausgemergeltes Geschlecht geworden?

kosteten. Darunter waren Zungen von Flamingoen, Gehirne von Pfauen und Vasanen, Milch von Murännen und noch seltenern Fischen ꝛc. — In den Häusern der Großen dienten ganze Schaaren von Köchen, und rings um die Tafel standen Sclaven von allen Farben und Altern, in Gold und Silber prangend, die oft ganze Nächte aufmerksam auf einem Flecke stehen mußten, und für ein einziges Husten oder Niesen, wodurch die Gemüthsruhe der Schlemmer gestört ward, mit Geißelhieben bestraft wurden. Diese Mahlzeiten dauerten oft ganze Tage und Nächte hindurch; nach jedem Gange wurde ein Brechmittel genommen, und in der Zwischenzeit stärkten sich die Schwelger durch kalte sowohl, als warme Bäder, die oft zur Hälfte aus Wein und wohlriechenden Salben bestanden; allein die Körper dieser Wüstlinge waren bald eckelhaft entstellt und vor der Zeit ausgemergelt.

3) An Eitelkeit übertrafen die römischen Stutzer fast das weibliche Geschlecht. Mehr als einmal des Tages rieben sie den Leib mit wohlriechenden Wassern und Salben ein; Stunden lang saßen sie unter den Händen des Friseurs, um einzelne Haare künstlich in Locken schlagen zu lassen. Sie streuten Goldstaub und andere Arten von Puder ins Haar, und schminkten sich Haut und Augenbraunen. Eben so übertrieben war die Pracht und Weichlichkeit in den Betten, Polstern und Sänften. — Der Luxus in Gebäuden, Villen und Bädern stieg mit jedem Jahre. Die Landhäuser Luculls und Cäsars waren Kleinigkeiten gegen die raffinirte Ueppigkeit in den Wohnsitzen der spätern Kaiser. In gleichem Verhältnisse war auch der Luxus mit Kunstwerken aller Art gestiegen. Einzelne murrhinische Gefässe, ähnlich unserm Porzellan, wurden mit 9000 Thlern bezahlt. In den Häusern des berühmten Seneca befanden sich 500 Tische von so kostbarer Arbeit, daß man jeden derselben auf 25000 Thaler schätzte. Die Kaiserin Poppäa ließ sogar ihren Mauleseln goldene Schuhe anlegen; und Caligula hatte Seeschiffe von Cedernholz, deren Vordertheile von kostbaren Steinen besetzt waren.

Fragen: 3) Wie weit trieben die römischen Stutzer dieser Zeit ihre Eitelkeit, und was trug der Luxus zum Verderben des römischen Volkes bei?

4) Erziehung, selbst bei den Vornehmen, lag ganz darnieder, kaum daß man noch die trefflichen Werke der Voreltern las. Die Hauptangelegenheiten der Römer waren nur die Spiele. Die Nachkommen der Scipionen zeichneten sich jetzt als Kutscher im Wagenrennen aus, und der Kaiser und seine Großen tanzten auf dem Theater vor allem Volke. Löwen, Tiger und Panther wurden zu Hunderten losgelassen und erlegt. Die blutigen Menschenkämpfe wurden dabei ins Große getrieben, und man sah im Cirkus zuweilen an einem Tage tausend Paare von Gladiatioren einander niedermetzeln. Wenn sie verwundet wurden, so drückten sie so lange als möglich die Wunde zu, und blieben unerschüttert auf ihrem Platze stehen; fielen sie endlich, so legten sie sich ohne ein Zeichen von Furcht auf die Erde, und empfingen willig von dem Sieger auf Verlangen des jauchzenden Volkes den Todesstoß in die Kehle oder ins Herz. — Verbrechen aller Art nahmen so überhand, daß ein Dichter jener Zeit sagt, die Schmiede wären mehr mit Verfertigung der Ketten als der Ackergeräthe beschäftiget.

5) Zum Glück für die Menschheit aber trafen jetzt zwei wichtige Ereignisse kurz nach einander ein und bereiteten einen bessern Zustand der Menschheit vor. Das erste war die Erhebung des Christenthums zur Staatsreligion unter dem Kaiser Constantin; das zweite die Völkerwanderung, welche zwar rohe, aber kräftige, unverdorbene Völker in das römische Reich führte, in welchem sie, nach Zertrümmerung des alten morsch gewordenen Gebäudes, neue, in jugendlicher Frische aufblühende Staaten gründeten.

§. 4.

Constantin der Große.

Erhebung des Christenthums zur Staatsreligion.

1) Als der Kaiser Constantius im Jahre 306 gestorben

Fragen: 4) Was war nun den Römern zu einer wichtigern Angelegenheit geworden, als die Erziehung, und wodurch zeichneten sich jetzt die Nachkommen der Scipionen aus? — 5) Welche zwei Ereignisse retteten die Menschheit aus diesem Verderben? — 1) Wer war Constantin des Großen Vater, und was versteht man unter der Sechs-Kaiser-Herrschaft seiner Zeit?

war, folgte ihm sein tapferer 18jähriger Sohn Constantin, der Liebling des Volkes und der Truppen; er wurde als Cäsar von Galerius anerkannt, während dieser den Severus zum Augustus ernannte. Gegen Letzteren, welcher sich verhaßt machte, traten nunmehr auch noch Maxentius und dessen Vater Maximian (zum zweitenmale) auf, und nach des Servus Ueberwindung und Hinrichtung kam Licinius an dessen Stelle (307), so daß nun sechs Kaiser herrschten: Constantin, Galerius, Maximinus, Maxentius, Maximian und Licinius.

2) Der unruhige Maximian machte 310 einen Mordanschlag auf Constantin, doch sein Plan scheiterte — er erhielt die Wahl der Todesart, und erhenkte sich. Galerius aber starb an einer abscheulichen Krankheit (um 311). — Maxentius besaß Italien und Afrika; er wollte dem Constantin sein Reich entreißen, ward aber an den Thoren Roms geschlagen, und ertrank in der Tiber. Desgleichen verlor Maximian eine Schlacht gegen Licinius, und gab sich selbst den Tod. — Nunmehr verlangte Constantin nicht unbillig eine Theilung; doch Licinius willigte erst nach dem Verlurste zweier Schlachten ein. Nach 8 Jahren, während dessen Constantin durch weise Gesetze und Bekämpfung der Gothen sich Achtung erwarb, Licin durch Verfolgung der Christen und Ausschweifungen sich verhaßt machte, entzündete sich der letzte Kampf zwischen beiden, wohl von beiden gesucht, mit großen Streitkräften. Doch Licin ward geschlagen, und nach einer zweiten Schlacht bei Scutari unterwarf er sich, und ward bald umgebracht wegen Einverständniß mit den Feinden des Reiches.

3) Constantin hatte also nach 18jährigem Kampfe die sechsfach getheilte römische Macht wieder vereinigt, und erwarb sich durch große Thaten den Namen des „Großen." Nachdem die Verfolgungswuth gegen die Christen bis auf ihn fortgewährt hatte, so „war er, von der Vorsehung bestimmt, die Macht des

---

Fragen: 2) Wodurch kam Constantin zur Alleinherrschaft? — 3) Welche Erscheinung bildete den Wendepunkt in Constantins religiöser Gesinnung?

Heidenthums zu brechen, und aufzurichten das heilige Zeichen des Kreuzes." — Schon sein Vater Constantius I., hatte nur einen Gott angebetet, und die treuen Christen in ihren Stellen gelassen, während er Abtrünnige von sich ertfernte, „da diese auch ihm nicht treu seyn würden", wie er richtig bemerkte. Constantin hatte die billige, eine gewisse Vorliebe verrathende, Gesinnung seines Vaters gegen die Christen geerbt. Diese Milde ging bald in entschiedene Zuneigung, und endlich in festen Glauben an die Göttlichkeit des Christenthums über. Den Wendepunkt in seiner religiösen Gesinnung bildete nach seiner eigenen von Eusebius berichteten Aussage die wunderbare Erscheinung eines Kreuzes am Himmel, welche ihm auf seinem Zuge gegen Maxentius im Jahre 311 mit der Verheißung des Sieges zu Theil wurde. Als er nämlich gegen den ihm überlegenen Tyrannen Maxentius anzog, da rief er betend und flehend zum Gotte seines Vaters, und siehe, da die Sonne noch am Mittage stand, erschien ihm am Himmel das Zeichen des Kreuzes mit der Schrift „Hiedurch siege." Erstaunen über diese Erscheinung bemächtigte sich seiner und seines ganzen Heeres, das dieses Wunder mit angesehen. Und in der Nacht sah er Christum mit demselben Siegeszeichen, der ihm befahl, selbiges nachmachen zu lassen, und sich dessen als Banner zu bedienen. Er that es, und ließ an einen langen Spieß eine Querstange in Gestalt eines Kreuzes setzen, an der ein kostbares purpurnes Tuch hing; an einer Krone auf der Spitze der Lanze war das Zeichen des heilbringenden Namens Christi angebracht, nämlich ein X = Ch., in dessen Mitte ein P = R stand. Von jener Zeit an trachtete der Kaiser, zur Kenntniß des wahren Gottes zu gelangen, um ihn zu verehren. Mit dieser Fahne erfocht er Siege auf Siege, bis er endlich in Rom als Retter empfangen wurde, und ihm ein Triumphbogen erbaut, der noch jetzt steht.

4) Nach Erlangung der Alleinherrschaft 324 bemühte sich Constantin, die Wunden der bis jetzt verfolgten Kirche Christi

---

Fragen: 4) In welchem Jahre erhob Constantin die christliche Religion zur Staatsreligion?

zu heilen, und sie zur herrschenden Religion zu machen. So fanden sich nun die Christen auf einmal in eine ganz andere Lage versetzt, als jene war, in welcher sie sich drei Jahrhunderte lang befunden hatten. Sie sahen ihre Religion auf dem Throne, den wahren Gottesdienst in Ehren, die Landesverwiesenen zurückgerufen, die verwüsteten Kirchen wieder hergestellt, und neue, selbst auf kaiserliche Kosten, mit der größten Pracht erbaut. Die reinsten Freuden für die Gegenwart und die süßesten Hoffnungen für die Zukunft mußten sie erfüllen.

5) Allein „als die Hölle — sagt der heilige Cyprian — ihre Götzen zertrümmert sah, ersann sie sogleich ein neues Mittel, die Kirche zu beunruhigen; und dieses war Ketzerei und Spaltung." Christus hat nur Eine Kirche gestiftet. Die Regierung dieser Kirche hat Er den Aposteln mit ganz unbeschränkter Vollmacht übergeben, unter ihnen selbst aber dem Petrus die oberste, allgemeine Aufsicht, Leitung und Gerichtsbarkeit anvertraut. Diesen Regenten verhieß Er seine eigene Gegenwart bis ans Ende der Welt, so wie den Beistand Seines Geistes, des Geistes der Wahrheit, der sie in alle Wahrheit leiten, ewiglich bei ihnen bleiben, sie alles lehren und an Alles erinnern werde, was Er ihnen gesagt habe. Demnach muß die von Christus aufgestellte Kirchengewalt so lange dauern, als die Kirche selbst; das heißt: die Nachfolger der Apostel treten in das volle Amt ihrer Vorgänger, und können sich bei der Verwaltung desselben der besondersten Gegenwart Jesu und des unmittelbarsten

---

Fragen: 5) Nachdem Constantin die Macht des Heidenthums gebrochen hatte, welche Feinde beunruhigten jetzt die Kirche? Wem hat Christus die Regierung seiner Kirche übergeben, was verhieß Er diesen Regenten, damit sie von der Wahrheit niemals abweichen konnten? Wie lange muß die Kirche Christi dauern, und wodurch allein nur ist es möglich, daß die Kirche Christi bestehe und unwandelbar in der Lehre Jesu bleibe? Welches sind die Grundvesten, auf denen die katholische Kirche ruht? Was ist ein allgemeines Concilium, und warum sind dessen Entscheidungen unfehlbar? In welchen Fällen ist ein Concilium kein allgemeines, also dessen Entscheidungen für die ganze Kirche nicht giltig?

Beistandes Seines Geistes versichert halten. Also ist es auch nur unter der Leitung der Bischöfe, als der Nachfolger der Apostel, in Vereinigung mit dem Papste, als dem Nachfolger des heiligen Petrus, möglich, daß die Kirche unwandelbar in der Lehre Jesu verharre. — Auf der heiligen Schrift und der Ueberlieferung ruht das Gebäude der katholischen Kirche; diese erläutert und erklärt jene. — Handelt es sich nun über eine Frage, die den Glauben (die Lehre) betrifft, so steht die Entscheidung den Bischöfen unter dem Vorsitze des Papstes zu, und wenn der Versammlung Bischöfe aus allen Ländern beiwohnen, so nennt man dieselbe ein allgemeines Concilium. Dessen Entscheidungen sind unfehlbar, „als vom heiligen Geiste geleitet und eingegeben", und hinsichtlich der Lehre auch unwandelbar. Die Beschlüsse über Kirchenzucht können nach den Bedürfnissen der Zeit geändert werden. Wenn bei allgemeinen Concilien nicht alle Bischöfe zugegen sind, so wird deren Zustimmung als Siegel der Unfehlbarkeit erfordert; dagegen kann durch den Zutritt des Papstes und der übrigen Bischöfe auch ein National- oder Provinzial-Concilium die Autorität des allgemeinen erlangen. Jedes Concilium aber ist nur dann ein allgemeines, und seine Beschlüsse gelten nur dann, wenn der Papst es berufen, und er seinen Willen zu den Beschlüssen gegeben hat. — Alle schriftlichen und mündlichen Beschlüsse, welche die Genehmigung des Papstes und der andern Bischöfe erhalten haben, sind die Stimme einer heiligen apostolischen unfehlbaren Ueberlieferung, bewährt durch Unwandelbarkeit und Einheit auf ewige Zeiten.

6) Der Feind, welcher jetzt auftrat, war Arius, ein Priester der alexandrinischen Gemeinde. Er wollte das Geheimniß der Dreieinigkeit erklären und fiel, wie Alle, welche ohne Demuth forschen und sich nicht festhalten an der Kirche Gottes,

---

Fragen: 6) Wer war Arius, was lehrte dieser, wann wurde das Concilium von Nicäa berufen, und was wurde dort beschlossen? Welcher heilige Mann rettete damals den katholischen Glauben im Orient, wodurch, und warum wurde er verbannt? Wie strafte Gott den Arius?

„dem Pfeiler und der Grundveste der Wahrheit.“ — Er lehrte: „Der Sohn Gottes ist nicht Gott, sondern ein Geschöpf, welches der ewige Vater zum Range der Gottheit erhoben hat.“ Diese Lehre erniedrigte die christliche Religion zur Abgötterei; da Gott allein die Anbetung gebührt. — Schon im Beginne wurde Arius in den Bann gethan, und als sein Anhang sich bedeutend mehrte, berief Constantin, mit Bewilligung des Papstes, die Bischöfe der Christenheit nach Nicäa in Bithynien. Es erschienen dort 318 Bischöfe, mehr als 1000 Priester und Laien, Vitus und Vicentius als Stellvertreter des Papstes Sylvester; der Bischof Hosius von Corduba hatte den Vorsitz, Constantin selbst war gegenwärtig. Es ward entschieden nach der Erblehre der Kirche: Christus sey der Sohn Gottes aus dem Wesen des Vaters, gleiches Wesens mit dem Vater. (Nicht erschaffen von Ewigkeit). Die aber anders lehrten, gegen solche sprach die Kirche das Anathema (Bann). Dieses geschah zwei Bischöfen und dem Arius, welche das Glaubensbekenntniß nicht unterschrieben. Constantin ließ die Entscheidungen und Verordnungen des Conciliums im ganzen Reiche bekannt machen. Arius und seine Anhänger wurden verwiesen, und deren Schriften verbrannt. — Die Arianer heuchelten einige Zeit Unterwerfung — brachten es aber endlich beim Kaiser so weit, daß der große Athanasius, Bischof von Alexandrien, Befehl bekam, den Arius wieder in die Kirche aufzunehmen. Doch an diesem Manne, dem hl. Athanasius, scheiterten trotz der vorübergehenden Erfolge zuletzt doch die Bestrebungen der Arianer. Ihm vor Allem war die Aufgabe geworden, in den stürmischen bedrängnißvollen Zeiten, welche uns verfolgten, den katholischen Glauben im Orient zu schirmen und zu erhalten. Gewandt und mächtig in Handhabung des mündlichen wie des schriftlichen Wortes, klar und scharfsinnig, felsenfest in Behauptung der Wahrheit, rastlos thätig, die Häresie (Irrlehre) bis in ihre letzten Schlupfwinkel zu verfolgen, das Gewebe ihrer Sophismen (Trugschlüsse oder listige Vernünfteleien) zu zerreißen, und diesen vielgestaltigen Proteus in jeder neuen Verkappung zu erkennen und zu entlarven, wurde seine Person fast identisch mit der Sache, die er

vertrat, und die Gemeinschaft mit ihm galt Freunden wie Feinden als Zeichen des katholischen Bekenntnisses. — Er weigerte sich daher, den Arius in die Kirche wieder aufzunehmen, und zog sich dadurch das Mißfallen des Kaisers zu, so daß er verwiesen ward. Arius aber wurde in die Kirchengemeinschaft aufgenommen; schon sollte er in Constantinopel, obgleich der dasige Bischof Alexander widerstand, feierlich mit seinen Anhängern in die Kirche eingeführt werden; da erblaßte er auf einmal; ein körperliches Bedürfniß nöthigte ihn, sich an einen heimlichen Ort zu begeben. Als man längere Zeit auf ihn gewartet hatte, gingen einige nach ihm zu sehen, und fanden den Arius auf der Erde ausgestreckt mit ausgeschütteten Eingeweiden in seinem Blute schwimmend (336). So strafte Gott den Meineid, wie auch Constantin erkannte, und dadurch im wahren Glauben gestärkt ward. Doch die Spaltung war nicht geendet, und gebar in der Folge noch große Verfolgungen.

7) In der Regierungsgeschichte Constantins zeichnen sich, nebst der Entstehung des Mönchthumes, wovon wir im nächsten Paragraphe handeln werden, — noch zwei Begebenheiten aus, nämlich die Verlegung der Residenz von Rom nach Byzanz, und die gänzliche Veränderung der Verfassungsform. Er machte Byzanz, an den Grenzen von Europa und Asien zur Hauptstadt, um die Deutschen zwischen der Donau und dem Don, und die Perser im Zaume zu halten uud zu beobachten. — Die Stadt ward am 11. Mai 330 feierlich eingeweiht, und ungeachtet des Befehls, Neu-Rom genannt zu werden, bekam sie doch nach und nach den Namen Constantinopolis (Constantins Stadt). — Die Veränderung der Verfassung bestand darin: das Reich ward in 4 Präfecturen eingetheilt, als: 1) Orient, zu welchem die Hauptstadt, Thracien, Asien, Aegypten und Lybien gehörten; 2) Illyricum, umfassend Mösien, Mazedonien, Griechenland und Creta; 3) Italien enthielt außer Italien die Süddonauländer, Afrika und die italischen

---

Fragen: 7) Wodurch wurde Byzanz—Constantinopel, und welche neue Eintheilung des Reiches nahm Constantin der Große vor?

Inseln; 4) Gallien, bestehend aus Britanien, Spanien, Gallien und Helvetien. Jede dieser Präfecturen stand unter dem Praefectus Praetorio mit einem Staatsrathe zur Seite; sie zerfielen in Diözesen, Kreise, Districte und Gemeinden. Die neuen Einkünfte waren die Grundsteuer, Gewerbsteuer und Zwangsteuer — außer den alten Abgaben.

8) Unter den Söhnen Constantins zeichnete sich Crispus durch schöne Eigenschaften aus; allein seine Stiefmutter Fausta verläumdete den Vielgeliebten beim Vater, der ihn ohne Untersuchung verbannte und bald tödten ließ. Helena, die Mutter des Kaisers, und Entdeckerin des Kreuzes und Grabes unsers Heilandes, härmte sich über den Tod des hoffnungsvollen Enkels, und machte dem Sohne verdiente Vorwürfe. Diesem gingen die Augen auf, er erkannte des Sohnes Unschuld, und ließ die verleumderische Gemahlin in heißem Bade ersticken (326).

9) Gegen das Ende des J. 336, wo Constantin seine 30jährige Regierungsfeier beging, theilte er sein Reich unter seine drei Söhne Constantin, Constantius und Constanz. — Im folgenden Jahre feierte er das Osterfest und durchwachte mit den Gläubigen die Nacht im Gebete. — Bald nachher ward er unwohl, und ließ sich bei zunehmender Krankheit zu Achyron bei Nikomedien durch den Bischof Eusebius die heilige Taufe ertheilen, worauf er sich in weißem Gewande auf sein Bett legen ließ. Nachdem er seinen Söhnen die Herrschaft über die ihnen angewiesenen Provinzen bestätigt, und den heiligen Athanasius aus der Verbannung zurückzurufen befohlen hatte, gab er am 22. Mai 337, am heiligen Pfingstfeste, im 64. Jahre des Alters, im 31. der Herrschaft, seinen Geist in die Hände desjenigen, den er vor den Augen des Senats, des Volkes, der Weltweisen zu bekennen kein Bedenken getragen hatte, und der ihn eben darum auch „bekennen wird vor Seinem Vater, der im Himmel ist."

Fragen: 8) Warum ließ Constantin seine Gemahlin Fausta ermorden? 9) Wann theilte Constantin sein Reich unter seine 3 Söhne, wann ließ er sich taufen, an welchem Tage und Jahre starb er?

§. 5.

Die Mönche.

1) Zur Zeit Constantins des Großen, um 325 wurde auch die erste Genossenschaft von Ordensgeistlichen zu Tabenna in Thebais durch Pachomius gegründet. Zwar hatten schon zur Zeit der Verfolgung manche Christen Alles verlassen und waren in wüste Einöden geflohen. Hier brachten sie ihr einsames Leben in heiliger Betrachtung und im Gebete für sich und für ihre christlichen Mitbrüder zu. Andere hatten das Wort, welches der Sohn Gottes einst zu dem reichen Jünglinge sagte: „Willst du vollkommen seyn, so gehe hin und verkaufe, was du hast und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, dann komm und folge mir und nimm dein Kreuz auf dich," — als auch an sie geredet angesehen. Sie entsagten allem Irdischen — und wurden Einsiedler. Man nennt sie Eremiten, von dem griechischen Worte Eremos, welches Wüste heißt; auch Mönche, von dem griechischen Worte monos, einsam. Das Leben der Mönche fand bald große Achtung und Nachahmung, besonders in Aegypten, wo es der Neigung des Volkes zur Schwermuth und zur Betrachtung des Todes neue Nahrung gab. Viele traten bald in Genossenschaften zusammen. Ihre gemeinschaftliche mit Umzäunungen, später mit Mauern eingeschlossene Wohnung bekam den Namen Kloster, von claustrum, welches Umzäunung heißt. Der Vorsteher heißt Abt, von dem Worte Abba, Vater. Auch Frauen und Mädchen vereinigten sich zu einem einsiedlerischen Leben nach Weise der Mönche. Man nennt sie mit einem ägyptischen Worte Nonnen, d. i. Mütter. Im 4. Jahrhunderte dann kamen die Klöster in Aegypten auf, seitdem die Einsiedler Paulus, Antonius und dessen Schüler Pachomius, (der der erste war, der für seine geist-

---

Fragen: 1) Wo, in welchem Jahre und von wem wurde die erste Genossenschaft von Ordensgeistlichen gegründet? Was veranlaßte die ersten Christen, in wüste Einöden zu fliehen, warum nennt man sie Eremiten, und woher kommen die Wörter Mönch, Kloster, Abt, Nonne, und wodurch gewann der Mönchstand auch in Europa ein besonderes Ansehen?

lichen Kinder eine bestimmte Richtschnur zog, welcher sie alle sich unterwarfen) eine Zahl Genossen um sich sammelten. Außer der Genossenschaft von Tabenna gründete Pachomius noch acht andere in Thebais. Rasch verbreiteten sich die Klöster auch nach Europa, und der Mönchstand gelangte hier durch sein strenges, von der Welt geschiedenes und ganz der Religion gewidmetes Leben zu einem besondern Ansehen. Unfruchtbare Steppen um die Klöster schaffte der Fleiß der Mönche zu ihrem Unterhalte in fruchtbares Erdreich um, Wälder wurden gelichtet, Sümpfe ausgetrocknet. In der Nähe der Klöster entstanden bald einzelne Ansiedelungen, die sich mit der Zeit zu Dörfern und Flecken erweiterten. Die Mönche lehrten den Ankömmlingen, die oft im rohen Kriegshandwerke aufgewachsen waren, Ackerbau und Gewerbe und entwilderten so ihre Sitten. Auch legten sie in den Klöstern Schulen an und übernahmen die Erziehung der Jugend. Die Klöster waren im Mittelalter sogar das Asyl für die klassischen Werke der alten Griechen und Römer.

2) Doch, da über das Mönchswesen in unsern Tagen so viel und Verschiedenes gedacht, geredet und geschrieben wird, und über die Mönche häufig harte und ungerechte Urtheile, oft von parteisüchtigen Geschichtsschreibern selbst, gefällt worden sind; so wollen wir hier wenigstens darthun, was Wahres an der Sache ist, was nicht. Wir wollen sehen, ob das die Wahrheit ist, wenn der protestantische Geschichtschreiber, „Karl Friederich Becker", in seiner Weltgeschichte für die Jugend, Thl. 3. Auflage 3. Seite 471 also schreibt: „Im vierten Jahrhundert war die Zahl der Mönche schon unzählbar, und überall stiegen neue Klöster hervor, in denen Heuchelei, Müßiggang, Faulheit, Unwissenheit, Stolz u. s. w. ihren Wohnsitz aufschlugen." Wir wollen die Thaten vernehmen, um in unserem Urtheile gerecht seyn zu können.

Fragen: 2) Welches Urtheil fällt der protestantische Geschichtschreiber „Karl Friedrich Becker" in seiner Weltgeschichte für die Jugend, das uns als ein recht handgreifliches Beispiel dient, wie es auch Geschichtschreiber gibt, welche die Wahrheit nicht sagen wollen oder nicht sagen dürfen?

3) Die Mönche bekehrten unsere rauhen Voreltern zum Glauben. So Bonifaz, aus dem weltberühmten Orden des hl. Benedict, Deutschland. Remigius Frankreich; der Bischof Martin die Schwaben; Gregorius und Augustinus England; Willfried die Friesen; Suitbert und Willibrord die Sachsen; Cyrillus und Methodius die Böhmen; Ascarius Dazien; Otto Pommern. Vicellinus die wilden Vandalen; der große Maler Methodius, ebenfalls ein Benediktiner, die Illyrier; Adalbert Ungarn, Moscowien, Rußland und Lithauen. Wie die Jünger des Herrn, so arbeiteten sie an der Weltbekehrung und machten sich würdig des Namens der Apostel. Und ich erwähne hier nur der neuen Welt, gehe also vorüber an dem hl. Patricius, der England bekehrt; an Dominicus, der in der Tartarei gewirkt, an Franz von Assisi, welcher den größten Theil Persiens zum Christenthume erweckt. — Die 8 großen Lehrer der Kirche, von denen 4 der griechischen und 4 der lateinischen Kirche angehören, sechs aus ihnen waren Mönche: Joh. Chrisostomus, Basilius und Gregor von Nazianz griechische; Gregor der Große, Augustinus und Hieronymus lateinische. Durch theologische Gelehrsamkeit ausgezeichnet waren die Mönche: Bonaventura, Thomas von Aquin, Peter Lombardo, Albert der Große, Egidius der Gegründete, Dionys, Victor, Suarez der Tiefgelehrte, und noch viele Andere. Woher hat die hl. Schrift ihre getreuesten Ausleger genommen? Woher das canonische Recht seine Entwickler? Woher seine geübtesten Lehrer das geistige Leben, wenn nicht aus den Zellen der Klöster, wie Thomas von Kempis, Rodriguez, Nierenberg ꝛc. ꝛc. — Die Ketzerei zittert vor ihnen; denn so oft sie den Kampf begonnen, ist sie von den Mönchen geschlagen und in den Höllenabgrund zurückgetrieben worden.

Fragen: 3) Was thaten die Mönche in der Bekehrung unserer Voreltern zum Glauben; wie heißt der Apostel Deutschlands; welche unter den 8 größten Lehrern der Kirche waren Mönche, und welche Mönche zeichneten sich noch insbesondere durch theologische Gelehrsamkeit aus; warum aber zittert die Ketzerei vor dem Namen „Mönch?“

4) Die Bruderschaften und andere geistliche Vereine, die dem Staate und der Kirche schon unzähligen Nutzen gebracht, sie sind meistens Werke der Mönche. Das schönste und wohlthätigste Institut, welches je die Welt erzeugt hat, ist die Stiftung der Bruderschaft — zum Behufe des Auskaufes und der Befreiung der Sklaven, durch den hl. Johann v. Matha; dann die liebreiche menschliche Bruderschaft der Barmherzigen vom hl. Johannes de Deo. Der aufopfernde Verein der Pflege der Verpesteten, — der frommen Schulen, die Jugend ohne persönliches Interesse zu unterrichten, — die Waisen und elternlosen Findlinge zu erziehen und versorgen, — der büßenden Nonnen in Deutschland, die frühgefallenen und verirrten Personen des andern Geschlechtes auf gute Wege zu führen, — die größere Zahl der Hospitäler und Waisenhäuser in ganz Europa so auch der nun protestantischen Länder: sind es nicht lauter Erfindungen der Mönche? Könnte auch die Geschichte davon schweigen, wir würden es auf so vielen Steinen eingegraben lesen. Selbst die Todfeinde des Mönchthums, Rousseau und Voltarie verhehlen es nicht.

5) Die Mönche legten Sümpfe trocken, räuteten Wälder aus, machten das Land urbar, bebaueten es mit vielem Fleiße. Ich will nicht reden von Frankreich, England, Spanien, Italien, Schweden, Dänemark, Polen, Rußland u. s. w., welche Länder überhaupt einen sehr beträchtlichen Theil ihrer Cultur den Mönchen verdanken, sondern nur von unserm Deutschlande, wo der hl. Bonifazius und seine Religiosen eine Strecke Landes bebauten, in welchem man die vier bayerischen Bisthümer errichtete. Zwischen Hessen, Thüringen und dem Frankenlande kultivirten die Benediktiner von Fuld einen Landstrich von 16 Meilen. So kamen sie in kurzer Zeit durch ihren steten Fleiß im Ackerbau sowohl in Bayern als in Schwaben und anderwärts zu hunderten von Landgütern. — Durch die Mönche entstanden viele Städte, wie Fuld,

---

Fragen: 4) Wessen Werke sind denn die Bruderschaften und geistlichen Vereine, welche dem Staate und der Kirche so unzähligen Nutzen gebracht, wenn nicht meistens die Werke der Mönche? — 5) Was that der Fleiß der Mönche für die Kultur des Landes?

Mainz u. s. w. in Deutschland, Preußen, Polen, England, Spanien in der Schweiz, welche zu ihren Urhebern die Mönche haben. Dörfer, Straßen, Kanäle legten sie an.

6) Durch die Völkerwanderung gingen die klassischen Werke und die herrlichsten Denkmäler des Alterthums zu Grunde; die Mönche aber in der rauhen Winterszeit oder wann Altersschwäche ihnen nicht mehr erlaubte, die Erde zu bebauen, saßen in ihren Zellen, in der Zeit, die ihnen vom Lobe Gottes übrig blieb, und schrieben die Werke des Alterthums ab. So bewahrten sie uns die Wissenschaften, und ohne sie wäre Alles verloren gegangen. Durch sie entstanden Bibliotheken und Schulen. Schon im neunten Jahrhundert hatten die Benediktiner eine Hochschule in Fuld, Leipzig, Jena und Fuld; die ältesten und berühmtesten Schulen des Mittelalters verdanken ihr Entstehen und Gedeihen den Mönchen, worauf man dann leichter wieder andere Anstalten gründen oder sie vermehren konnte. — Eben so müssen wir die Mönche bewundern als die Gelehrten des christlichen Alterthums. Bekannt waren und sind sie als Mathematiker, Bildhauer, vorzügliche Maler und Architekten; der aber muß die Geschichte nicht studirt, oder die Welt nicht bereiset haben, dem dieses fremd vorkommen sollte. Wie viele prachtvolle Klöster haben die Benediktiner mit eigenen Händen gebaut, die nun als Denkmäler der Kunst und des Fleißes bewundert werden, wie Monte Casino Toutevrault. Unsere moderne Civilisation vermag mit aller Anstrengung kaum eine christliche Kirche zu erbauen, und ganz arme Dominikanerbrüder erbauten zu Florenz den Tempel, welcher seiner Schönheit wegen noch jetzt die Braut genannt wird. Wer sie im Malen waren, davon sind Zeugnisse in der Pinakothek von Bayerns Hauptstadt. Der große Michael Angelo Buonarotti sagte von den Gemälden des Dominikanermönches Fiesole, sie seyen Gebete, und vor einem Marienbilde ruft er aus: „Fiesole muß Maria selbst im Himmel gesehen haben.“ — Die ältesten und vorzüg-

---

Fragen: 6) Wodurch sind die Mönche die alleinigen Bewahrer der Wissenschaften geworden, welche sprechende Denkmäler ihrer Gelehrsamkeit, ihrer Liebe zur Kunst machen noch heute ihre Verläumder zu Schanden?

lichsten Glasmalereien Bayerns rühren von den Benediktinern von Tegernsee her. — Die sehr famose Mosaik des Chores in der Lateranskirche zu Rom ist das Werk eines Franziskanerbruders. — Tutilo und Balbolus, Benediktiner von St. Gallen in der Schweiz, waren schon im 9. Jahrhundert als vorzügliche Maler bekannt. In dem 16. Jahrhundert zeichneten sich der Kapuziner Paulus Piazya und der Jesuit Pozzi aus, welcher die Ignazkirche zu Rom und die kaiserliche Universitätskirche zu Wien gemalt hat.

7) Die Musik wurde durch die Klostergeistlichen gegründet und kultivirt: Gregor der Große, welcher den Kirchengesang ordnete, war ein Benediktiner, eben so Titulo von St. Gallen, und Berno von Reichenau. Der weltberühmte Martini, das Muster Mozarts, Hadyns, war Minorit. Die Gründer der heiligen Poesie waren die Mönche. Der Sonnengesang, mit welchem der hl. Franz von Assisi den gekrönten Propheten übertraf, ward selbst von Dante bewundert und unter die klassischen Werke seiner Zeit gerechnet. Thomas a Celano, Schüler des hl. Franz von Assisi, verfertigte das wunderbare Dies irae. Hermanus Contractus ein Benediktiner in Reichenau, schrieb das unvergleichbare Salve regina; das schöne Pange lingua, das englische Lauda Sion, und andere sind Werke eines Dominikaners, des hl. Thomas von Aquin. Ebenso sind die meisten Hymnen Arbeiten der Benediktiner.

8) In der Redekunst sowohl, als in der Rechtsgelehrsamkeit, lieferten die Mönche wieder Ausgezeichnetes. Sie, die beinahe einzigen Missionäre, brachten zu uns Früchte und Arzneimittel, die wir früher nicht kannten. — Aber sie arbeiteten auch in der Manufaktur und in den Handwerken. Ganze Länder von ihnen bekehrt, wurden von ihnen auch in Künsten und Manufakturen unterrichtet, wie Paraguay u. a. m. Die Missionäre öffneten den

---

Fragen: 7) Was leisteten die Mönche in der Musik und Poesie? 8) Wie wirkten sie auf Manufaktur, Handel und Gewerbe, und welche Männer behaupten, daß ohne die Klöster und Mönche der Vandalismus noch nicht beendiget wäre?

Handel der Welt, und waren großmüthig im Arbeiten, Leiden, Entbehren, und eigenem Blutvergießen. Wie noch viele andere Erfindungen verdanken wir ihnen: den Compaß, das Pulver, die Brillen, Räderuhren u. dgl. — Kurz ich sage mit Voltaire dem Gottlosen, dem protestantischen Herder und mit dem großen Chateaubriand: „ohne die Klöster und Mönche wäre der Vandalismus noch nicht beendiget," öde und wild wäre unser Vaterland und Europa in solcher Rohheit, wie jetzt noch die Türkei, Persien und Afrika.

9) Und jene Landschaften, welche einst auch unter die zeitliche Obhut der Klöster gestellt waren, wie Salzburg, Kempten, St. Gallen, Osnabrück, u. s. w. — wie glücklich waren nicht ihre Unterthanen? Weßhalb auch das Sprichwort: „Unter dem Krummstab ist gut wohnen."

10) Doch der unparteiische Geschichtschreiber darf auf der andern Seite nicht verhehlen, daß es auch Mönche gegeben hat, welche Uebles gestiftet, und Aergerniß in der Kirche gegeben haben, allein wo gab es und gibt es eine menschliche Gesellschaft, in der alle Mitglieder gleich gut und vollkommen sind? Auch in den Klöstern sind Menschen, welche ihre Schwachheiten haben und eben im Kloster dieselben sollen beherrschen lernen; auch unter den Mönchen mag sich hie und da ein Geiziger, ein Ungehorsamer, ein Unfriedlicher oder Unkeuscher befinden. Der vernünftige Mann kann aber immer nicht begreifen, wie eine böse That, die ein einziger verübt, den anderen allen soll zugeschrieben werden. Es gibt ja auch unter den Kaufleuten manche Betrüger und Geizige, unter den Gelehrten manche Freche, unter den Verheiratheten viele Ehebrecher, unter den Aposteln einen Judas, sind denn deßhalb alle so? Wie über die Weltlichen, ebenso soll auch unser Urtheil über die Mönche beschaffen seyn. Denn das Böse, das von ei-

---

Fragen: 9) Woher das Sprichwort: Unter dem Krummstab ist gut wohnen? — 10) Wenn es auch schlechte Mönche gegeben hat, wie wird alsdann der denkende, unparteiische und billige Mann sein Urtheil beschränken, und welches Urtheil ist in diesem Falle das gerechteste?

nem Einzigen verübt wird, wird gewiß von den andern nicht gutgeheißen. Auch zwischen dem Korn und Waizen steht viel Unkraut, und wie viele unschuldige, Lilien gleiche Gattinnen haben ruchlose, boshafte Wüstlinge zu Männern. Welcher rasende Wahnsinn wäre es, das Korn und den Waizen mit dem Unkraut zu zerstören, die fromme Gattin mit dem bösen Manne zu verdammen. — Im Hause Abrahams war neben dem frommen Isaak der böse Ismael, in der Familie Isaak der gute Jakob neben dem verworfenen Esau, Jakobs Sohn war der keusche Joseph und der blutschändende Ruben. Davids Haus beherbergte den rebellischen Absolon und den unkeuschen Ammon. Tertullian schreibt, daß aus der Schule der hl. Apostel 4 Ketzer hervorgingen. Und nach dem Zeugnisse des Climacus waren von den Schülern des hl. Johannes 7 Ketzer, aus den 120, welche am Pfingstfeste den hl. Geist empfangen, 14 mit einem andern Feuer erfüllt worden, welche der Kirche fluchten und Unglauben ausstreuten. — Man weiß gewöhnlich alle Fehler der Mönche, aber nicht die glorreichen Siege, die sie täglich, unter ihren strengen Ordensregeln, im Kampfe der Leidenschaften erringen, wie sie da trotz der Armuth und des unbestimmten Bettelstabes fröhlich im Herrn leben, wie sie muthig stehend, dem rebellischen Fleische trotzen, wie unterwürfig, gedemüthigt uud mühevoll ihr Leben ist. Die Tugenden des Klosters wollen verborgen bleiben und ungekannt, ihr alleiniger Trost ist, daß Gott und das Gewissen ihre Zeugen sind. Dazu müssen wir die entlaufenen Mönche, welche eben das Kloster ihrer Schandthaten wegen ausgeworfen hat, wohl unterscheiden von den andern; denn wie der Essig nicht mehr kann Wein genannt werden, so darf auch ein entlaufener Mönch nicht mehr Religios genannt werden. Die Vergehungen solcher dürfen also nicht den Orden zugeschrieben werden, da sie keine Ordensleute sind und nie eigentlich waren; denn wären sie solche gewesen, so hätten sie ihren Eid heilig gehalten, würden in den Klöstern geblieben seyn, und nicht als Meineidige sich von denselben entfernt haben. —

Und nun kehren wir zur Kaisergeschichte zurück!

§. 6.

Die nächsten Nachfolger Constantins des Großen.

1) Die drei Söhne Constantins waren sich in ihren Lastern eben so ähnlich wie in ihren Namen. Nach zwölfjährigem Kriege, den sie wider einander führten, riß endlich Constantius die Alleinherrschaft an sich; er ergab sich dem Arianismus (353), und ward ein Verfolger der Katholiken. Seinen Vetter Gallus erhob er zum Cäsar, ließ ihn aber bald hinrichten. Nunmehr ernannte er dessen Bruder Julian zum Cäsar 355, und übertrug ihm die Vertheidigung der Rheingrenze. Nach dem Tode Constantius (361) wurde Julian zum Augustus ernannt.

2) Dieser Kaiser, von übler Erziehung irre geleitet, trat zum Götzendienste zurück, daher er den Beinamen Apostata (der Abtrünnige) hat. Er verfolgte die Kirche, bedrückte die Christen, und ersann ein neues Mittel zur Untergrabung der Religion Christi; er befahl „die Wiedererbauung des Tempels zu Jerusalem", wies Gelder dazu an, und Juden und Heiden wetteiferten in Anstrengungen zur Beförderung des großen Werkes. Schon in der Nacht vor dem Anfange des Baues wehte ein Sturm den Kalk auseinander. Doch begann man am folgenden Tage die Arbeit; allein ein Erdbeben erschütterte so gewaltig den Boden, daß mehrere Menschen verwundet wurden, und als man dennoch fortfuhr, brachen furchtbare Feuerklumpen aus dem Boden hervor, und machten den Ort unzugänglich, so daß die Arbeit unterbleiben mußte. So erzählen alle Zeitgenossen. Noch in demselben Jahre 363 starb Julian an einer Wunde — und mit ihm erlosch das Geschlecht Constantins.

3) Nun wurde Jovian Kaiser 363—64; ihm folgte Valentinian I. der seinen Bruder Valens zum Mitregenten nahm. Der erste regierte von 364—75, der zweite bis 78.

Fragen: 1) Worin waren sich Constantins drei Söhne ähnlich, und wodurch unterschied sich Constantius von seinem Vater, wer folgte ihm im Jahre 361 in der Regierung? — 2) Warum erhielt Kaiser Julian den Beinamen Apostata, und was erzählen alle Zeitgenossen von der Widererbauung des Tempels zu Jerusalem unter seiner Regierung? — 3) Nachdem mit Julian Constantins Geschlecht ausgestorben war, wer folgte bis zum Jahre 378 auf den Thron?

§. 7.

Die Völkerwanderung.

1) Unter Valentinians I., und seinem Bruder und Mitkaiser Valens (375) fand der Uebergang der Hunnen aus Asien nach Europa statt, wodurch die große Völkerwanderung und der Untergang des weströmischen Reiches veranlaßt wurde.

2) Die Hunnen bewohnten den weiten Raum, der sich von Sibirien bis hinauf nach China und Indien erstreckt. Wild und furchtbar war ihr Aeußeres. Sie waren klein und dick, mit einem fetten, fleischigen Halse, mit breiten Schultern und einem übermäßig dicken Kopfe, aus welchem kleine Maulwurfsaugen wild hervorguckten. Den kleinen Knaben ritzten sie früh die Wangen, das Hervorkeimen der Haare zu hindern, auf daß sie als Männer bartlos blieben. Sie trugen leinene Kittel, auch Pelze von Waldmäusen, und die Beine umwickelten sie mit Bocksfellen. Sie lebten von den Wurzeln wilder Kräuter, oder vom rohen Fleische. Häuser vermieden sie wie Gräber. Umherschweifend durch Wälder, gewöhnten sie sich von ihrer Kindheit an zur Ertragung der Kälte, des Hungers und Durstes. Krieg war ihre größte Lust. Ihre Pfeile waren statt des Eisens mit scharfen Knochen bewaffnet. Mit dem Säbel in der einen und einer Schlinge in der andern Hand — fochten sie. — Zur Abwehr dieses furchtbaren Volkes wurde zu der Zeit, als Hannibal in Italien die Römer schreckte, eine 450 Stunden lange Mauer von den Chinesen erbaut, welche das ungeheuerste aller Werke der menschlichen Hand ist.

3) Theils von den Chinesen gedrängt, theils durch innere Stammfehden entzweit, wanderten die Hunnen im Jahre 375

Fragen: 1) Unter welchem Kaiser begann die große Völkerwanderung, wann, und wer veranlaßte diese? — 2) Wo wohnten die Hunnen vor der Völkerwanderung, was wissen wir von ihrem Leben und ihren Sitten, und warum wurde die chinesische Mauer aufgeführt? — 3) Was drängte die Hunnen, ihre Steppenländer zu verlassen, wo wohnten damals die Alanen uud die Gothen, wie wurde die Auswanderung der Völker immer allgemeiner; wodurch geriethen Westgothen und Römer in einen verwüstenden Krieg, und wie erging es in demselben dem Kaiser Valens?

nach Chr. aus ihren Steppenländern und stießen, westlich vordringend, auf die Alanen. Diese bedeckten damals mit ihren Heerden und Gezelten die Ebene zwischen der Wolga und dem Don. Unfähig, dem Andrange der Hunnen zu widerstehen, schlossen sie sich, Gefahr und Beute theilend, an die Sieger an. Nun ging der gemeinschaftliche Zug über den Don, die alte Stromscheide von Europa. Dann stießen sie auf die Gothen, welche damals die weiten Landstriche zwischen dem schwarzen Meere und den Ufern der Weichsel und Oder bis zum baltischen Meere bewohnten. Sie waren durch den Fluß Dnieper in Ostgothen und Westgothen getheilt. Die Ostgothen, welche zwischen dem Don und Dnieper wohnten, konnten nicht widerstehen; sie brachen auf und stürzten auf ihre westlichen Brüder jenseits des Dniepers, die Westgothen. Diese, durch den gewaltigen Andrang der nachrückenden Völker fortgeschoben, wandten sich an den Kaiser Valens und baten ihn, daß er ihnen unterhalb der Donau, in Thracien, Wohnsitze gestatten möchte. Valens gewährte ihre Bitte. Hier aber war ihre Lage bald unerträglich, indem sie gezwungen waren, alle ihre Lebensbedürfnisse von den Römern zu kaufen und diese ihnen schlechtes Brod und statt Fleisches Luder verkauften, ja sogar einen Mordanschlag auf den Gothenfürsten Fritiger machten. Verzweifelnd begannen sie nun den Kampf gegen ihre falschen Freunde, verwüsteten gräßlich das ganze Land bis vor die Thore von Constantinopel; der elende Valens wurde von ihnen bei Adrianopel total geschlagen und fand den Flammentod in einer Bauernhütte, wohin er sich auf der Flucht verkrochen hatte (378).

4) Gratian, damals Kaiser im Occident, ernannte in dieser Noth den jungen, verdienstvollen Spanier Theodosius, der später den Beinamen des Großen erhielt, zum Augustus (379—395, und übergab ihm das morgenländische Kaiserthum. Dieser schloß nach Fritigers Tode mit dessen Nachfolger Athanarich Frieden, räumte den Westgothen Thracien ein und machte sie verbindlich, unter eigenen Anführern 40,000 Mann Hilfstruppen zu

---

Fragen: 4) Unter welchem Kaiser war die römische Welt zum letzten Male unter Einem Herrscher vereinigt, wie kam es dazu, und wann?

stellen. Man sah von jetzt an Gothen in den ersten Würden des römischen Heeres, selbst um die Person des Kaisers. Mit ihrer Hilfe gelang es dem Theodosius, seinen Nebenkaiser Eugenius zu vernichten und die Alleinherrschaft zu erringen (394), wo die römische Welt zum letzten Male unter Einem Herrscher vereinigt wird.

5) Im Jahre 380 erklärte Theodosius, nach empfangener Taufe, die katholische Kirche für die alleinherrschende Staatsreligion, und kündigte den Abtrünnigen bürgerliche Strafen an. Unter ihm fand das allgemeine Concilium im Jahre 381 zu Constantinopel statt. Es wurde dort das Glaubensbekenntniß abgefaßt (auf den Grund des Nicäischen), welches noch jetzt in den katholischen Kirchen ausgesprochen wird. Er that Alles, um die getrennten Parteien in den Schoos der Kirche zurückzuführen.

6) Im Jahre 390 empörten sich die Bewohner von Thessalonich gegen ihren Statthalter; sie ermordeten ihn und mehrere obrigkeitliche Personen. Theodosius, von Natur zornmüthig, flammte auf; zwar besänftigte ihn der heilige Ambrosius, Bischof von Mailand; allein der Hofkanzler Rufin wußte des Kaisers Zorn so anzufachen, daß er Männer mit geheimen Befehlen nach Thessalonich sandte. Seine Gegenbefehle kamen zu spät; bereits hatte man das schaulustige Volk in die Rennbahn geladen, unter dem Vorwande eines großen Wagenrennens, und dort an 7000: Fremdlinge und Bürger, Schuldige und Unschuldige ermordet. — Der heilige Ambrosius ermahnte den Kaiser schriftlich und mündlich zur Buße, und der reumüthige Herrscher unterwarf sich willig dem Kirchenbanne, blieb 8 Monate lang von der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen, und ward endlich am Weihnachtsfeste nach demüthiger Unterwerfung

---

Fragen: 5) Was that Theodosius der Große für die katholische Kirche, welches Concilium wurde unter ihm gehalten, warum ist dieses für uns insbesondere merkwürdig? — 6) Durch welches Beispiel verdiente Theodosius, ungeachtet seiner Härte, dennoch wahrhaft den Namen des Großen, und die Achtung und Verehrung aller Völker?

und Bitten wieder in den Schoos der Kirche aufgenommen, die er durch seine Buße versöhnt hatte. —

7) Auf seinem Sterbebette, im Jahre 395, theilte Theodosius das Reich, welches noch vollständig war, in das oströmische oder orientalische, und in das weströmische oder abendländische Kaiserthum, unter seine beiden Söhne Arcadius und Honorius, jedoch mit der Bedingung, daß das römische Reich immer noch ein Ganzes bleiben sollte. Aber nie wieder ist dasselbe vereint worden.

8) Nachdem aber Arcadius, der den Orient erhielt, erst 18, und Honorius, der den Occident beherrschen sollte, erst 11 Jahre alt war, so erhielt jeder einen Vormünder. Ersterer den Gascogner Rufinus, letzterer den Vandalen Stilicho. Beide Vormünder herrschten unter den schwachen, ewig minderjährigen Kaisern, unumschränkt, und haßten sich selbst auf das bitterste, denn der eine suchte den andern zu stürzen.

9) Aber solchen elenden Gebietern konnten und wollten die freien Westgothen nicht länger gehorchen. Unter ihrem Könige Alarich drangen sie verwüstend bis in den Polopones vor, darauf wendeten sie sich — vielleicht von Rufinus angeregt — nach Italien, welches Stilicho nur dadurch retten konnte, daß er alle römischen Legionen aus den entferntesten Gegenden an sich zog. In das entblößte Gallien und Spanien drangen nun unaufhaltsam die Franken, Sueven, Alanen, Burgunder und Vandalen, aber nur die Burgunder setzten sich in Gallien fest und stifteten hier ein neues Königreich; die übrigen gingen nach Spanien, wo sie sich Wohnplätze gründeten. — Unterdessen rückte Alarich zum zweiten Male nach Italien vor (Stilicho war schändlicher Weise hingerichtet worden), räumte jedoch das Land freiwillig, um sich und den Seinen Wohnplätze in Gallien zu erkämpfen. Auf dem Rückzuge wurde er hinterlistig überfallen, — da kehrte er aber Rache schnaubend zurück und schlug im Angesichte Roms, das

---

Fragen: 7) Seit welcher Zeit gibt es ein weströmisches Reich? — 8) Wer herrschte nach Theodosius? — 9) Wann und wie gerieth Rom in die Gewalt der Gothen?

seit Hanibals Zeiten keinen Feind vor, seit 800 Jahren keinen in seinen Mauern gesehen hatte, — ein Lager auf. Man schickte Gesandte mit Friedensvorschlägen in dasselbe, und rühmte sich mit altem Hochmuthe seiner Macht und Stärke. Alarich aber lachte überlaut und sprach: „Wo das Gras dicht steht, mähet sich leichter, als wo es dünn steht!“ Er lachte der Prahlerei, und forderte alle Schätze. Auf die Frage: „Was willst du uns dann übrig lassen?“ antwortete er: „die Seelen.“ — So mußten endlich die Römer den Abzug der Gothen mit 5000 Pf. Gold, 30,000 Pf. Silber, und einer Menge Kostbarkeiten erkaufen.

Der Kaiser Honorius wollte diesen Frieden nicht gelten lassen. Da kehrte Alarich im folgenden Jahre nach Rom zurück und setzte einen andern Kaiser, Attalus, ein; doch dieser des Thrones unfähig, setzte er ihn wieder ab, und knüpfte mit Honorius wieder an, wobei er vorzüglich darauf bestand, seinem Volke feste Wohnsitze einzuräumen. Als aber seine Unterhandlungen fruchtlos abliefen, da zog er, heftig erzürnt, zum drittenmal gegen Rom. Mit stürmender Hand drang er während der Nacht in die Stadt und überließ sie seinen Gothen zur Plünderung. Die während tausend Jahren durch die Raubsucht der Römer aus der ganzen bekannten Welt zusammengebrachten und aufgehäuften Schätze wurden jetzt eine Beute seiner Völker. Diese Einnahme Roms fällt in das Jahr 410 nach Chr., 800 Jahre nach der ersten Verheerung durch die Gallier.

10) Nach 6 Tagen verließ Alarich Rom. Seine Absicht war, erst Sicilien zu erobern, dann nach Afrika überzusetzen. Da ereilte ihn der Tod zu Cosenza in Unteritalien. Die Gothen betrauerten seinen Tod und bezeugten ihr verehrendes Andenken auf sonderbare Weise. Den Fluß Busento, welcher der Stadt vorbeifließt, leiteten sie ab, begruben in dessen Bette Alarich sammt großen Schätzen und ließen dann dem Wasser wieder seinen vorigen Lauf, auf daß unbekannt bliebe die Stätte, wo der Gothenheld von seinen Siegen ruhe.

Fragen: 10) Wo starb Alarich, und auf welche Weise bezeugten ihm die Seinen ihr verehrendes Andenken?

11) Sein Nachfolger Athaulf (Adolf) ging nach Rom zurück, söhnte sich mit Honorius aus, und zog mit seinem Volke nach Gallien und von da nach Spanien. Hier vertrieb er die Vandalen (wahrscheinlich von „wandeln") und Sueven, und gründete das große westgothische Reich, dessen Hauptstadt Toulouse war. Dieß behauptete sich bis 711, in welchem es durch die Araber zerstört wurde. — Die Vandalen schifften unter ihrem tapfern, aber grausamen Geiserich nach der Nordküste von Afrika und stifteten dort in der Gegend der heutigen Raubstaaten ein mächtiges Reich.

12) Es waren größtentheils deutsche Völker, die sich immer mehr in die aufgegebenen römischen Provinzen theilten und neue Reiche stifteten. Auch die Franken, welche bisher am Unterrhein wohnten, machten, etwa um 430, große Erwerbungen in Gallien und ragten dort bald vor allen hervor. Selbst das Land bekam später von ihnen seinen Namen und hieß Frankenreich oder Frankreich. Eben so wurde auch Brittanien von deutschen Völkern in Besitz genommen. Es war im Jahre 449, als das von römischen Hilfstruppen entblößte Brittanien die Angeln, Sachsen und Jüten aus dem nördlichen Deutschland, gegen seine Nachbarn im schottischen Hochlande, die kriegerischen Pieten und Schotten, zu Hilfe rief. Zwei sächsische Brüder, Hengist und Horst, setzten mit ihren Schaaren nach Brittanien über, schlugen die Feinde zurück, wandten dann aber, durch nachgekommene Landsleute verstärkt, ihr Schwert gegen Brittanien selbst und unterwarfen es sich. Hier gründeten sie sieben angelsächsische Königreiche, von denen Kent, durch Hengist gestiftet, das erste war. Das eroberte Land wurde nach den Angeln Angelland oder England genannt. Die alten Einwohner zogen sich theils in das heutige Wallis, theils gingen sie nach Gallien, um hier ein Neubrittanien (die Bretagne) zu bilden.

13) Indem so ein Theil nach dem andern von dem römischen

Fragen: 11) Wie, wo und von wem wurde das große westgothische Reich gegründet, und wie lange dauerte dasselbe? — 12) Wie entstand Frankreich, England und die Bretagne? — 13) Wodurch machte sich Attila den Römern und Deutschen furchtbar, und wo wurde seine Macht gebrochen?

Reiche abgerissen wurde, kam auf einmal durch die Hunnen eine gemeinsame Noth über alle Bewohner des Abendlandes, über Römer sowohl als Deutsche.

Das wilde Volk der Hunnen hatte zwar bei seinem Auftreten in Europa den ersten Anstoß zur Völkerwanderung gegeben, doch war es seit jener Zeit ruhig in seinen Wohnsitzen zwischen dem Don und der Wolga geblieben. Plötzlich erhob es sich aufs Neue, da es an Attila oder Ezel einen Führer erhalten, der mit seinem Riesengeiste nicht nur die zerstreuten Hunnenstämme, sondern auch Gepidem, Ostgothen, Longobarden, Avaren und viele andere Völker zu Einer erschütternden Masse und Macht zu vereinigen vermochte. Mit diesen kriegerischen Hirten- und Jägerhorden brach Attila gegen den Westen auf, und drang unter Sengen und Brennen bis nach Chalons an der Marne in Frankreich ein, wurde aber hier durch ein aus Römern, Westgothen, Franken, Burgundern, Sachsen und Alemanen zusammengesetztes Heer, unter dem Anführer Aëtius, im Jahre 451 geschlagen, und zum Rückzug gezwungen. Im Jahre 452 brach er wieder nach Italien ein, zerstörte Aquileja, Mailand, Pavia; und unter fürchterlichen Verwüstungen zog er unaufhaltsam vorwärts gegen die Hauptstadt selbst. Rom schien verloren! Da nahm der Papst Leo den Bischofsstab in seine Hand und zog an der Spitze seiner Geistlichkeit in feierlicher Prozession in das hunnische Lager. Mit rührenden Bitten und Vorstellungen wandte er sich an Attila. „Bedenke, — sprach er — daß der Erste der Apostel Rom in seinen mächtigen Schutz genommen hat. Auch Alarich kam nach Rom; aber darum hat er frühen Tod erlitten. „Hüte du dich zu kommen!“ — Die ehrwürdige Gestalt des Greises, umgeben von dem Glanze seiner heiligen Würde, flößten dem wilden Barbaren Achtung und Ehrfurcht ein. Sein Herz ward erweicht. Er nahm die angebotenen Geschenke an und zog nach Pannonien (Ungarn) zurück. Ein plötzlicher Tod befreite die Menschheit von dieser Geißel, und sein Reich zerfiel dann eben so schnell, wie es dann entstanden war. Die Ostgothen und Gepiden sagten sich von der hunnischen Oberherrschaft los, und kämpften glücklich gegen Attila's unfähige Söhne. Der Namen

der Hunnen verschwand aus der Geschichte; theils zogen sie sich nach Asien zurück, theils erhielten sie — ein kleiner Rest — Wohnplätze unter römischer Hoheit.

14) Attila's Tod verschaffte dem römischen Reiche zwar eine kurze Ruhe; doch es war so schwach, daß man wohl voraussehen konnte, es werde bei dem ersten Anstoße zusammenstürzen. Es bestand blos noch aus Italien, Tyrol, Oestreich und einem Theile von Bayern und Schwaben, und auch diese Länder waren wie zerrüttet. — Rom selbst mußte das Schrecklichste erdulden. Des Kaisers Valentinian (Honorius Sohn) Wittwe, Eudoxia, wurde von dem Mörder und Nachfolger ihres Gemahls zur Vermählung mit ihm gezwungen. Aus Rache rief das rasende Weib die Vandalen aus Afrika zu Hülfe. Geiserich erschien; an Widerstand war nicht zu denken, und Rom mußte eine Plünderung von 14 Tagen und eben so viel Nächten aushalten (455). Die schönsten und seltensten Kunstwerke wurden in Schiffe gepackt, um Carthago zu schmücken. Bei dieser Gelegenheit entführten die Vandalen auch die Heiligthümer des Tempels zu Jerusalem, welche Titus einst erbauet hatte; eben so alle Siegesdenkmäler des Capitols, aber leider wurde das Schiff, welches diese Kostbarkeiten enthielt, ein Raub des Mittelmeeres. Der übrige Raub, selbst die Kaiserin und ihre Töchter, gelangte glücklich an den Ort seiner Bestimmung. Was man nicht plünderte, wurde doch wenigstens auf rohe Weise zerstört, weßhalb man heute noch „Rohheit, Wildheit und Barbarei gegen Großes, Erhabenes und Schönes" mit dem Worte „Vandalismus" bezeichnet.

15) Von jetzt an wurden noch 8 Kaiser, die meisten durch den im kaiserlichen Solde stehenden Suevenfürsten Ricimer ein- und abgesetzt. Zuletzt ward der Feldherr Orestes von den Soldaten zum Kaiser ausgerufen (475), doch dieser übertrug die angebotene Würde auf seinen Sohn Augustulus.

Fragen: 14) Auf welche Veranlassung kamen die Vandalen nach Rom, und wie verfuhren sie mit demselben? — 15) Wie kam die Kaiserwürde auf Augustulus, dem letzten römischen Kaiser?

16) Die deutschen Kriegsvölker im Dienste des Kaisers, besonders die Heruler, Rugier und Scirren, verlangten vom Augustulus statt des Soldes den dritten Theil aller italischen Ländereien, und da sie ihn nicht erhielten, riefen sie ihren Führer Odoacer als König von Italien aus. Dieser nun stieß den letzten dieser Schattenkaiser, Romulus Augustulus, vom Throne und nannte sich dann König von Italien. Des jungen Kaisers unschuldiges Blut schonte er, als dieser, Scepter und Krone niederlegend, um Gnade flehte. Er wies ihm ein Schloß in Campanien zu seinem Wohnsitze an und gab ihm einen Jahrgehalt. — So erlosch im 1230. Jahre nach der Eroberung Roms — das Kaiserthum. Es war im Jahre 476 nach Christus. Das oströmische oder griechische Reich bestand nach dem Untergange des weströmischen noch ungefähr tausend Jahre, bis 1453, wo es von den Türken erobert wurde. —

III. Abschnitt.

Die merkwürdigsten Völker und Staaten bis zum Anfange der Kreuzzüge.

§. 1.

Die Germanier.

1) Das römische Reich war untergegangen; an die Stelle der entarteten Römer trat nunmehr ein zwar noch rohes, aber unverdorbenes Volk in jugendlicher Kraft und gründete über den Trümmern des von seiner stolzen Höhe gestürzten Reiches neue selbstständige Staaten, von denen sich einige bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Es waren die Germanen, welche den Coloß gebrochen hatten. Sie waren es auch, welche theils mit

---

Fragen: 16) Wann und durch wen wurde das weströmische Reich aufgelöset, und um wie viel Jahre länger dauerte das oströmische fort? 1) Welche Völker waren es, die den Coloß des römischen Reiches zerbrachen?

den römischen Unterthanen vermischt, theils unvermischt, der in Europa fast allenthalben herrschende Völkerstamm wurden.

2) Werfen wir einen Blick auf die Vertheilung der Völker dieser Zeit, so sehen wir in dem heutigen Portugal und dem nordwestlichen Spanien die Sueven, welche früher in mehreren verbündeten Stämmen die weite Ebene vom Mittelrhein bis an die Ostsee bewohnt hatten. Das übrige Spanien und das südliche Gallien bis zur Loire machte das Reich der Westgothen aus, dessen Hauptstadt Toulouse war. Um die Rhone herum bis in die Schweiz hinein saßen die Burgunder, welche früher an der Weichsel gewohnt hatten. Flüchtlinge aus Brittanien hatten sich in dem Lande Armorika in Gallien angesiedelt, welches von ihnen den Namen Kleinbrittanien (Bretagne) erhielt. Nur ein kleiner Theil Galliens stand noch unter dem römischen Statthalter Syagrius. Am Niederrhein wohnten die Franken, die sich immer weiter in das nördliche Gallien ausbreiteten. Im nördlichen Deutschland, an der Elbe zwischen der Ost- und Nordsee, waren die Wohnsitze der Sachsen, die sich in Ostfalen, Westfalen und Engern theilten. Mit ihnen standen die Friesen an der Küste der Nordsee, vom Ausflusse der Schelde bis an die Elbe, in Verbindung. Mitten in Deutschland, um den Main und die Saale, saßen die Thüringer. Zwischen dem Oberrhein und Main, am Neckar, und zwischen dem Lech und der Donau wohnten die Alemannen, ein mächtiger Bund von mehreren einzelnen Völkerschaften; unterhalb der Donau bis an die Ens die Boyer oder Bayern, welche durch den Lech von den Alemannen getrennt waren. Im Lüneburgischen lebten die Longobarden, die sich nachher nach Süden wandten. Italien hatte Odoacer mit seinen Herulern, Rugiern, Völker aus dem heutigen Pommern, besetzt. In Brittanien hatten sich die Angelsachsen angesiedelt. Die Balearen (Mallorka und Minorka) Sardinien und Corsica nebst der Küste von Afrika waren

---

Fragen: 2) Welche Staaten Europa's kannte man nach dem Umsturze des weströmischen Reiches, wo wohnten die Sueven, die Burgunder, Sachsen, Thüringer, Bayern und die Longobarden?

von Vandalen besetzt. Griechenland machte ein besonderes Kaiserreich aus, dessen Hauptstadt Constantinopel war. Nördlich hievon saßen die Ostgothen. Die übrigen Länder und Völker Europa's kannte man um diese Zeit nur wenig.

3) Aber auch dieser Zustand Europa's war nicht von Dauer, denn die große Bewegung der Völker war noch keineswegs beendigt. Kaum 13 Jahre hatte Odoacer die Herrschaft über Italien geführt, als ein Mächtigerer kam und ihn stürzte. Die Ostgothen nämlich, welche in Ungarn und einem Theile Oestreichs hauf'ten, waren für den griechischen Kaiser eine viel zu gefährliche Nachbarschaft, zumal als Theodorich der Große zur Regierung kam; und wie es scheint, war es der Kaiser Zeno selbst, der den Gothen rieth, nach Italien zu ziehen und den Odoacer aus dem schönen Lande zu vertreiben. Freudig folgte Theodorich dieser Weisung und an der Spitze seines ganzen Volkes, mit Weibern, Kindern, Vieh und aller Habe, drang er über die Alpen. Odoacer vermochte nicht, dem gewaltigen Strome einen hinlänglichen Damm entgegenzustellen. Mit Muth und Umsicht kämpfte er zwar in der Schlacht bei Aquileja (489); doch er mußte sich zurückziehen, und seine Niederlage bei Verona oder Bern (490) war entscheidend (deßhalb führt Theodorich den mehr deutschen Namen „Diedrich von Bern"). Selbst Ravenna fiel, nach einer tapfern Vertheidigung, in des Siegers Hände; Odoacer wurde umgebracht, sein Anhang ausgerottet, und Theodorich zum Könige von Italien ausgerufen; und so war um das Jahr 492 Italien unter die Herrschaft der Westgothen gekommen.

4) Ein neues Leben begann jetzt in dem alten Italien. Gegen 200,000 gothische Familien siedelten sich hier an und nahmen den dritten Theil aller Ländereien in Besitz. Der griechische Kai-

---

Fragen: 3) Wann und von wem wurde das Reich der Ostgothen in Italien gegründet? — 4) Welches neue Leben begann unter dem Könige Theodorich in Italien, was für Nachfolger hatte dieser, was that damals Belisar in Italien, wie bewies dieser seine Treue sowohl, als auch seine Tapferkeit?

ser Anastasius I., bestätigte — freilich durch die Noth gezwungen — den neuen König, der zu Ravenna seine Residenz aufschlug, seine Grenzen bis zur Donau und Rhon erweiterte und sicherte, mit den benachbarten Königen sich verschwägerte und im Innern des Landes so vortreffliche Einrichtungen herstellte, daß Italien sich in kurzer Zeit zu einem blühenden Staate erhob. Ackerbau, Gewerbe, Handel, selbst Künste und Wissenschaften gediehen unter seinem Schutze wunderbar, und die allgemeine Sicherheit war in dem Lande so groß, daß man sprüchwörtlich zu sagen pflegte, in Italien könne man unbesorgt seinen Geldbeutel auf dem Felde liegen lassen. Er starb nach einer 36jährigen segensvollen Regierung, (526) und hinterließ das ostgothische Reich seinem unmündigen Enkel Athalarich, dem Sohne seiner Tochter Amalasuntha, welche die Vormundschaft führte, zwar nicht ungeschickt, aber doch nicht zur Zufriedenheit der kriegslustigen Gothen. Nach Athalarichs Tod (534) nahm sie ihren Vetter Theodat zum Mitregenten an; aber dieser ließ treulos die Unglückliche im Bade erdrosseln und machte sich selbst zum Könige der Ostgothen. Da erschien des oströmischen Kaisers Feldherr Belisar in Italien, wo die Uneinigkeit zwischen den Gothen ihm einen leichten Sieg versprach, der seinem Kaiser Justinian I. um so willkommener seyn mußte, als er eben daran war, das alte Kaiserreich wieder herzustellen, wie es zu Constantins Zeiten bestanden hatte. Theodat war nicht der Mann, einem so gewaltigen Feinde zu widerstehen, da sich zumal die Italiäner, denen die Gothen als Arianer verhaßt waren, für die Feinde erklärten. Die Gothen erschlugen den Theodat und erwählten den Vitigos zu ihrem Könige. Unterdessen drang Belisar unaufhaltsam vorwärts, eroberte Neapel mit Sturm und gewann selbst Rom. Mit 150,000 Gothen rückte jetzt Vitigos vor die Stadt; dennoch vertheidigte Belisar seine Stellung ein ganzes Jahr hindurch, bis eine Verstärkung aus Griechenland ankam, worauf die Gothen dann in das nördliche Italien sich zurückzogen. Mißtrauisch auf ihren unglücklichen Anführer versprachen die Gothen heimlich dem Belisar, sich ihm zu ergeben, wenn er ihr König seyn wollte. Er stellte sich willig, ward in

das ausgehungerte Ravenna eingelassen; doch blieb er seinem Kaiser getreu, schlug die Königswürde aus, wurde aber dennoch von dem mißtrauischen Justinian nach Constantinopel zurückberufen. Den gefangenen König nebst den Schätzen führte er aber mit sich nach Byzanz (540), wo Vitiges nach 2 Jahren als Patricius starb.

5) Inzwischen hatten die Gothen sich wieder erhoben, und den Helden Totilas zum Könige erwählt, und dieser eroberte in kurzer Zeit wieder ganz Italien. Belisar kam zwar aber ohne Truppen und ohne Geld; er sollte den Krieg von der Beute führen, die er machen würde, er mußte es mit ansehen, wie die Gothen wieder Herren des schönen Landes wurden, und mißvergnügt ging er nach Griechenland zurück (549.) — Sein Nachfolger, des Kaisers Liebling und bisheriger Schatzmeister, Narses, fiel nun mit Uebermacht über den Totilas her, und bei Tagnia mußten die Gothen, wie tapfer sie sich auch wehren mochten, gänzlich unterliegen. Den verzweifelnden Ueberresten dieser Heldennation bewilligte Narses endlich einen freien Abzug aus Italien. So endete das Gothenreich nach einer Dauer von 60 Jahren (493—553). Italien wurde eine Provinz der Strömer oder des griechischen Kaiserthums unter dem Namen des Exarchats.

6) Aber nicht lange währte der Griechen Herrschaft über ganz Italien. Narses, welcher der Verwaltung des Landes bereits 15 Jahre lang mit Einsicht und Strenge vorgestanden hatte, wurde am Hofe verläumdet, und fiel in die Ungnade bei Justin II. Er sollte nach Constantinopel zurückkehren, und sein Exarchat verlassen. Rache schnaubend eilte er, nicht nach Constantinopel, sondern nach Neapel, schickte von hier aus Gesandte an seine alten Bundesgenossen, die Longobarden, und ließ ihnen sagen: sie möchten doch die armseligen Fluren Panoniens (Ungarns) verlassen und herüberkommen, um das weit gesegnetere Italien in Besitz zu nehmen. — Im Jahre 568 brach Alboin mit dem

---

Fragen: 5) Wann ging das ostgothische Reich unter, und was wurde aus demselben? — 6) Wann und auf welche Weise begann die Herrschaft der Longobarden in Italien?

Longobarden-Volke, begleitet von 20,000 Sachsen, aus Pannonien auf. Sie staunten, als sie von den Alpen das schöne neue Vaterland erblickten. Rasch ging ihr Zug vorwärts, Schrecken ging vor ihm her. Die meisten Städte unterwarfen sich freiwillig. Durch die Eroberung von Pavia gründete Alboin seine Herrschaft in Oberitalien (nach seinem Volke noch jetzt die Lombardei genannt), und machte sie zur Hauptstadt; auch in Unteritalien breitete sich dieses Volk aus. Die Gebiete von Rom und Ravenna blieben in den Händen der Griechen. Alboin ward auf Veranstalten seiner Gemahlin ermordet, weil er aus dem Schädel ihres Vaters getrunken hatte, nach der Sitte seines Volkes, und auch sie dazu zwingen wollte.

7) Sieben und dreißig Herrscher folgten jetzt, bis sie (586) einmüthig den Autharis zum Könige erhoben, welcher in der Südspitze Italiens das Herzogthum Benevent (589) stiftete, einen Bestandtheil des longobardischen Reiches. Da die Bojoarier (Bayern) dem Könige kräftigen Beistand leisteten, sandte er nach Regensburg, um die Hand der schönen Theodolinde zu erwerben, und Garibald I. sagte selbige freundlich zu (589).

8) Als Autharis im Jahre 590 starb, ward nun Theodolinde zur Königin gewählt; sie vermählte sich mit Agilulph, der dann zum Könige erhoben wurde. Unter seinen Nachfolgern aber sank das Reich der Lomgobarden durch innere Zerrüttungen und Thronstreitigkeiten, bis sie den Thron gegen die Franken verloren. Das Reich der Longobarden in Oberitalien hat sich 200 Jahre lang erhalten.

9) Dieser Zug der Longobarden nach Italien war der letzte in der großen Völkerwanderung. So hatte seit 476 bis auf den Einfall der Longobarden Italien viermal seine Beherrscher gewechselt, welche da waren: Odoacer, Theodorich, die Griechen unter Narses und zuletzt Alboin.

Fragen: 7) Wie kam die bayerische Herzogstochter Theodolinde auf den longobardischen Thron, und wann? — 8) Wie lange erhielt sich das Reich der Longobarden in Oberitalien? — 9) Welcher Zug war der letzte in der großen Völkerwanderung, und wie hießen die 4 verschiedenen Herrscher, unter deren Scepter Italien seit 476 stehen mußte?

§. 2.

Die Franken.

1) Unter den deutschen Völkerschaften, welche auf den Trümmern des römischen Reiches neue Staaten gründeten, verdienen vorzüglich die Franken in Gallien unsere Aufmerksamkeit. In der deutschen Geschichte treten sie als Volk erst in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts auf, wo wir sie, von einzelnen Stammfürsten beherrscht, zwischen dem Niederrhein und der Weser finden. Zu Anfange des fünften Jahrhunderts besaßen sie schon einen bedeutenden Strich des belgischen Galliens. Sie waren die mächtigsten unter den sie umgrenzenden Nationen, und zwar im Norden, den Belgiern, Friesen und Sachsen, — im Osten, den Thüringern und Bayern, im Süden, den Alemannen, Burgundern, Westgothen. Außerdem herrschte noch in den Gebieten von Soissons, Rheins, Amiens ꝛc. der Sohn eines ehemaligen römischen Statthalters, Namens Syagrius. Doch bei der Zersplitterung in einzelne Stämme wurden die kriegslustigen Franken ihren Nachbarn weniger gefährlich. Da geschah es, daß Chlodwig, ein Enkel des Meroväus, (deßhalb hießen seine Nachfolger „Merovinger“) in seinem 15. Jahre die Regierung über die sogenannten salischen Franken durch Erbschaft überkam. Er faßte den Plan, seine Nation zu vereinigen und sie zum herrschenden Volke in Gallien zu erheben. Durch List und Gewalt wußte er sich zum Könige aller Franken zu machen, worauf er in der Schlacht bei Soissons die Ueberbleibsel der römischen Herrschaft in Gallien zerstörte (486), den Syagrius hinrichten ließ und alles Land bis an die Loir in Besitz nahm; womit er als der Stifter des fränkischen Reiches zu betrachten ist.

2) Hierauf wandte sich Chlodwig (Ludwig) gegen seine nordöstlichen Nachbarn, die Thüringer, besiegte dieselben und machte sie zinsbar (491). Die Alemannen und Sueven wurden in der hartnäckigen Schlacht bei Tolbiak (Zülpich im Jülichschen) unterworfen; hier aber wankte schon die Schlacht, da fiel

---

Fragen: 1) Wie entstand das Reich der Franken oder Frankreich?
2) Wodurch siegte Chlodwig über die Alemanen?

er auf seine Kniee, und gelobte dem Gott seiner frommen Gemahlin Chlotilde, ein Christ zu werden, wenn er siegreich seyn würde; und siehe! die Schlacht wandte sich, die Alemanen fielen unter die Herrschaft der Franken.

3) Am Weihnachtsfeste desselben Jahres (496) erfüllte Chlodwig auch sein Gelübde; er ließ sich von dem Bischofe Remigius zu Rheims die heilige Taufe geben, und mit ihm 3000 Franken; bald folgte der größte Theil des Volkes, und der Köing bekam, als einziger katholischer Fürst seiner Zeit, den Titel: der „allerchristlichste", dem er leider durch seine Thaten oft widersprach; denn die Annahme des Christenthums war bei ihm nur das Machwerk augenblicklicher Noth gewesen.

4) Nun wurden die Burgunder zinsbar gemacht und die Einwohner der Bretagne unterworfen. Einen schweren Kampf hatte der Unersättliche zu bestehen gegen die Westgothen, welche, außer Spanien, auch noch den schönsten Theil von Frankreich inne hatten. Alarich II. zog ihm mit seinen Gothen bei Poitiers entgegen und auf der Ebene von Vivonne kam es zur Schlacht, in welcher Alarich durch seines unwiderstehlichen Feindes eigne Hand zu Boden geworfen wurde (507), der nun seinen Plan, sich das ganze westgothische Reich zu unterwerfen, mit aller Macht verfolgte. Da erhob sich der mächtige Ostgothenkönig, Theodorich, gegen ihn und erzwang einen Frieden, nach welchem sich Chlodwig mit dem Lande bis an die Garonne begnügen mußte. — Nur mit Widerwillen hatte der Tyrann es bis jetzt geschehen lassen, daß in dem eigentlichen Frankenlande vier seiner Vettern noch eigne Gebiete besaßen; er räumte die Unglücklichen deshalb kurz nach einander durch schändliche Kunstgriffe und empörenden Meuchelmord aus dem Wege. So hatte er nun sämmtliche Franken nebst verschiedenen deutschen Völkern zu einem gro-

---

Fragen: 3) Wann erfüllte Chlodwig sein Gelübde, welchen Titel erhielt er nun, und warum? — 4) Nach welchen Kämpfen und mitunter Gräuelthaten Chlodwigs bekam endlich das eroberte Gallien den Namen Frankreich, wie weit erstreckte sich dieses damals, wann und wo starb der Stifter dieses Reiches?

ßen Reiche vereinigt, das sich von der Garonne bis an die Quellen des Mains und von den Alpen bis an die Nordsee erstreckte. Das eroberte Gallien bekam nunmehr den neuen Namen Frankenreich oder Frankreich. Der Stifter dieses neuen Reiches starb 511 zu Paris, welches sich schon unter ihm zu einer bedeutenden Stadt erhoben hatte.

5) Chlodwigs vier Söhne theilten sich nach ihres Vaters Tode in das große Reich und setzten die angefangenen Eroberungen glücklich fort. Burgund, Thüringen und Bayern wurden erobert. Die Einigkeit dauerte jedoch nicht lange: das ganze Reich spaltete sich in zwei Hauptttheile, in Austrasien und Neustrien oder in das östliche und westliche Reich. Neue Zersplitterungen führten eine Menge von Bruderkriegen und Gräuelthaten herbei; deren Erzählung eben so widerwärtig, als ermüdend ist, und welche zu nichts dienten, als daß die gänzliche Auflösung der merovingischen Herrschaft schneller herbeigeführt wurde. Chlodwigs Nachfolger hatten zwar ihres Vorgängers Grausamkeit, aber keineswegs seinen männlichen festen Sinn geerbt; daher kam es, daß sie bald in schmähliche Schwäche versanken und die Aufseher über den königlichen Hofstaat und über die Einkünfte, die Majores Domus (Hofmeister, Hausmaier) alle Gewalt in die Hände bekamen, ja dieselbe erblich machten. Während die elenden Könige ihre Zeit auf die nichtswürdigste Weise verschwelgten, führten die Hausmaier für sie den Krieg, besetzten die Ehrenstellen, — kurz, waren die eigentlichen Herrscher. So sah es um Chlodwigs Nachfolger, 200 Jahre nach der Gründung des Reiches, aus.

§. 3.

Innere Einrichtung und Veränderungen bei den deutschen Völkern in ihren neuen Wohnsitzen.

1) Unmöglich konnten die Deutschen in ihren neuen Wohn-

Fragen: 5) Wodurch wurden im Frankenreich die Majores Domus nothwendig, und wie gelangten sie zu ihrem mächtigen Einfluße? — 1) Warum sind die Deutschen nicht geblieben, wie sie in ihren Wäldern waren?

sitzen so bleiben, wie sie in ihren Wäldern waren. Dort fanden sie einen ganz andern Himmel, ein ganz anderes Land, ein ganz anderes Volk. Die heiße Luft des südlichen Himmels, die üppigen Erzeugnisse des Bodens, an denen sie nun Gefallen bekamen, dienten nur dazu, ihre kräftige Natur immer mehr zu verweichlichen. Die Völker, mit denen sie bekannt wurden, hatten andere Sprachen, andere Sitten und Gesetze. Es konnte nicht fehlen, daß die weit roheren Deutschen vieles von ihnen annahmen und mit dem Ihrigen zu einem neuen Ganzen verschmelzten.

2) Da in den eroberten Ländern hauptsächlich die römische oder lateinische Sprache geredet wurde, und diese damals um vieles ausgebildeter war als die deutsche: so konnte sie nicht durch diese verdrängt werden, sondern es entstand eine Mischung, wozu oft auch noch die eigentliche Landessprache als ein dritter Bestandtheil hinzukam; und so bildeten sich die Grundlagen der heutigen süd- und west-europäischen Sprachen, namentlich der italienischen, französischen, spanischen, portugiesischen, englischen.

3) Die auf Gewohnheit und Herkommen gegründeten Gesetze wurden bald nach der Gründung der neuen Staaten auch niedergeschrieben. So haben wir noch die salischen, alemanischen, sächsischen, thüringischen ꝛc. Gesetze, sämmtlich in barbarischlateinischer Sprache verfaßt. Sie bestehen vorzüglich in Bestimmungen der Geldstrafen, durch welche Verletzungen an Leib, Leben und Eigenthum eines Andern gebüßt werden sollten. Für einen erschlagenen Vasallen (Edelmann) zahlte man, nach den salischen Gesetzen, 600, für einen Leibeigenen 35, für ein gestohlenes Pferd 40 Goldgulden (à ungefähr 3 Rthlr). Doch suchten die freien und stets bewaffneten Deutschen nur selten die Entscheidung ihrer Streitigkeiten bei den Richtern, ja nach dem friesischen und sächsischen Rechte war die Selbstrache unter dem Namen Fehde aus-

---

Fragen: 2) Welche Sprachen wurden in den eroberten Ländern der Deutschen gesprochen, warum wurde die deutsche Sprache nicht überall die herrschende, und wie bildeten sich die Grundlagen der süd- und westeuropäischen Sprachen? — 3) Welche Gesetze sind uns von den Deutschen bekannt, worin bestehen diese vorzüglich, und welche Strafe traf bei den Friesen einen Tempelräuber?

drücklich erlaubt. Der Tempelräuber aber wurde bei den Friesen mit abgeschnittenen Ohren zur Ebbezeit an den Meeresstand gelegt, damit ihn die Flut mit sich fortreißen sollte.

4) Wenn in einem Falle die Wahrheit auf dem gewöhnlichen Wege nicht zu ermitteln war, so schritt man zum Ordale oder Gottesurtheil, indem man meinte, Gott werde durch ein Wunder das Wahre kund machen. Die hauptsächlichsten Arten derselben waren: die Feuerprobe, Wasserprobe, der Kesselfang, das Kreuzurtheil und der gerichtliche Zweikampf. Diese Unschuldsproben erhielten sich bis ins zwölfte Jahrhundert. — Das Gericht wurde öffentlich unter freiem Himmel gehalten; gewöhnlich unter großen Bäumen, oder bei großen Steinen (Walstein). In jeder Gemeinde war der Vorsteher oder Graf (Grauen, der Aelteste) Richter. Die Erfahrensten der Gemeinde halfen ihm das Urtheil finden oder schöpfen und hießen deshalb Schöppen. Eidesleistungen hatten hier vorzügliche Geltung.

5) Das Feudal- oder Lehenwesen war das merkwürdigste Verhältniß, welches die Germanen in allen eroberten Ländern geltend machten. Das eroberte Land wurde nämlich durch das Loos unter die Eroberer getheilt, weßhalb der Besitztitel, der jedem Einzelnen zukam, Allode (Allodium, das Loos aller Loosgut) hieß. Den Königen gab man vorzugsweise alle kaiserlichen Privatgüter und diese vertheilten dieselben wieder zum Mißbrauch an ihr Gefolge, wofür dieses Kriegsdienste leistete. Auch andere freie Männer, die sich besonders ausgezeichnet hatten, erhielten einen größern Antheil, den sie wieder unter gewissen Bedingungen ihrem Anhange einräumten. Ein solches Gut hieß beneficium, später feudum, (von dem alten fe Lohn und ode Besitz), zu deutsch Lohn oder Lehen auch Fehdgut, im Gegensatz von Allode oder eigentlichem Besitzgut.

Fragen: 4) Worin bestand bei den alten Deutschen das Gottesurtheil, wie lange dauerte dasselbe, wo hielt man damals Gericht, und wer waren die Grafen und Schöppen? — 5) Wie entstand das Feudal- oder Lehenwesen, warum ist dieses auch für unsere Zeit von Wichtigkeit, und welche Geschichte hat dasselbe überhaupt?

„Der Obereigenthümer des verliehenen (daher „Lehn") Gutes hieß Lehnsherr, derjenige, welcher damit beliehen wnrde", war jenes Lehnsmann, Lohnsträger, Getreuer, Vasall (eigentlich „Gesell;" vasallus ist ein barbarisch-lateinisches Wort.) Die Dienstleistungen, welche der Vasall gewöhnlich des Lehens wegen übernehmen mußte, hießen Lehnsdienste. Die Lehen dauerten anfangs nur so lange, als es der Geber wollte, gewöhnlich fielen sie nach dem Tode des Beliehenen, an den eigentlichen Besitzer zurück, der sodann einen andern aus seinem Gefolge damit besoldete. Doch da der Sohn gewöhnlich es für Pflicht hielt, oder durch die Noth gezwungen war, sich dem Gefolge des Herrn anzuschließen, dem schon sein Vater gedient hatte, so wurde auch ihm in der Regel das Lehn seines Vaters überlassen, oder vielmehr, er wurde aufs Neue damit belehnt. Nach und nach wurde dieser Gebrauch zum Recht und der Lehnsbesitz wurde erblich, was im Lanfe der Zeiten geschah, indem die Vasallen, besonders unter schwachen Regierungen, Mittel fanden, auf eine oder die andere Weise den Besitz erblich, und fast unabhängig zu machen. So wie nun der König die Großen des Volkes dadurch zu besonderer Treue gegen sich verpflichtete und ein glänzendes Gefolge an seinem Hofe bildete, so machten es die Großen auch. So wie sie selbst dem Könige verpflichtet waren, so verpflichteten sie wieder andere minder Begüterte, und suchten ebenfalls ihren Ruhm und ihre Ehre darin, viele Vasallen zu haben, mit denen sie im Kriege oder bei feierlichen Gelegenheiten erscheinen konnten. Dieses Verhältniß verbreitete sich dann immer mehr. Man belehnte Andere nicht nur mit Gütern, sondern auch mit einträglichen Aemtern. Selbst Leute, die ein ganz freies Eigenthum hatten, boten dieses mächtigen Herren an, wurden ihre Dienstleute, und erhielten ihr Gut dann von ihnen als Lehngut zurück, genossen damit aber auch den Schutz des Lehnherrn. So kam es denn in der Folge dahin, daß fast alle Menschen in Dienstverhältnissen zu einem anderen standen, die Aermeren zu den Reicheren und Vornehmern, diese zu den Großen des Reiches, die Großen zum Könige, der so über Alle gebot. Doch die großen Reichsvasallen waren bald bemüht, ihren Einfluß zu

erweitern, ihre Rechte auszudehnen, die königliche Macht zu beschränken; und dieses gelang ihnen nur zu sehr. Der König hing zuletzt ganz von dem Willen der Großen ab, die als mächtige Herzoge oder Grafen fast unumschränkt regierten. Die Geschichte des deutschen Volkes drehet sich daher im ganzen Mittelalter fast immer um den Kampf der königlichen Macht mit dem Uebermuthe der Vasallen, die oft weit mächtiger waren, als der König selbst. Im Verlaufe der Zeit wurden viele ganz unabhängig, und die Einheit des Reiches hörte nach und nach auf. — Die freien Grundbesitzer machten die Vornehmen des Volkes aus und wurden vielleicht gerade deswegen so genannt, weil sie bei der Theilung der Beute ihren Antheil vorausnahmen. Und weil sie freie Herren von diesem oder jenem Grundstücke waren, so wurde zur Bezeichnung ihres Adels dieses „von" ihrem Namen vorgesetzt.

6) Der ganze sittliche und bürgerliche Zustand der deutschen Völkerschaften war im Ganzen schlimmer, als das alte einfache Leben; es war der Uebergang zur Bildung, die übelste Zeit für ein Volk, das seine Würde zu fühlen anfängt, und sich doch nicht genug beherrschen kann. Dagegen blieben die Allemannen, Ostfranken, Bayern, Thüringer und Sachsen noch lange bei den alten Sitten und Verfassungen, und bewahrten die deutsche Eigenthümlichkeit auf deutschem Boden; mithin gilt die obige Schilderung vorzüglich nur den ausgewanderten und erobernden Deutschen.

§. 4.

Das Christenthum in Deutschland.

1) Irische Mönche waren es vorzüglich, welche im 6. und 7. Jahrhunderte auf dem Continente und namentlich in Deutschland als Glaubensboten wirkten, und Klöster als die einzigen damals passenden und dauerhaften Bildungsanstalten gründeten. Den Allemannen am Bodensee predigte 611 d. h. Columban,

---

Fragen: 6) Welche deutsche Völkerschaften behielten am längsten ihre alte Einfachheit und deutsche Eigenthümlichkeit? — 1) Woher kamen die Männer, welche in Deutschland als Glaubensboten wirkten, wer waren sie, wann begannen sie ihr Werk, wer predigte zuerst am Bodensee, in Passau, und besonders um Wien?

und als er gestorben war, sein Schüler Gall. Zwei seiner Schüler, Theodor und Mang verließen dann das von diesem gegründete Kloster (Sankt Gallen), um den Heiden in der Gegend von Kempten und Füßen am Lech zu predigen. Zu Passau (Castra Batava) lehrte um 440 der hl. Valentius unter Heiden und Arianern, ging aber nachher mit Bewilligung des Papstes Leo als Glaubensprediger zu den Tyrolern. Bald nach ihm wirkte segensreich in Pannonien und Norikum, besonders um Wien, der hl. Severin.

2) Unter den Bojaren, die sich in Norikum und Vindelicien niedergelassen hatten, scheint das Christenthum zuerst durch die Verbindung mit den Franken einigen Eingang gefunden zu haben. Um 580 kam der Bischof Rupert von Worms nach Regensburg, taufte den Herzog Theodo mit vielen Bayern, und errichtete dann Kloster und Kirche auf der Stätte des alten Juvavia, wo sich seitdem die Stadt Salzburg allmählig erhob. Ihm folgte als Apostel der Bayern seit 652 der fränkische Bischof Emmeran, der den Avaran in Pannonien predigen wollte, aber von dem Herzoge Theodo zurückgehalten 7 Jahre an der Bekehrung der Bayern arbeitete, und dann von dem Sohne des Herzogs ermordet ward. — In den Gegenden am Rheine bestanden seit dem 4. Jahrhundert die Bisthümer Straßburg, Speyer, Mainz, Köln; an der Mosel und Maaß die Kirchen zu Trier, Metz, Toul, Verdün ꝛc.

3) Wie hier die Einführung des Christenthums im Süden und Westen begonnen, so drang es in der Periode von 680 — 1073 allmälig gegen Norden und Osten vor, und kam im Laufe des 8. Jahrhunderts bis an die Elbe, im 9. und 10. auch nach Scandinavien, so daß die Bekehrung der Völker germanischen

---

Fragen: 2) Durch welche Glaubensprediger fand das Christenthum in Bayern Eingang, an welchen Orten besonders, wann, und welche Bisthümer bestanden schon seit dem 4. Jahrhunderte am Rhein, und welche Kirchen an der Mosel und Maaß? — 3) In welchen Jahrhunderten drang das Christenthum gegen den Norden und Osten von Europa vor; wo wirkte der Irländer Kilian, warum wurde er erschlagen; wer predigte den Friesen, und wer gründete die Metropole Utrecht?

Stammes in dieser Periode vollendet wurde. Der Irländer Kilian ging an die Bekehrung der Ostfranken (686). Es gelang ihm, den Herzog Gozbert, der auf dem Schlosse Würzburg saß, nebst einem Theile des Volkes zum Christenthum zu bringen; als er aber Gozberts Ehe mit der Wittwe seines Bruders Geilana mißbilligte, wurde er in dessen Abwesenheit, auf Anstiften dieses Weibes, nebst seinen Gefährten erschlagen. Das Christenthum erhielt sich aber dennoch in diesen Gegenden. — Um dieselbe Zeit predigten Angelsachsen, Wilfrid B. von York und nach ihm der Mönch Wigbert das Evangelium den Friesen, dann auch der Priester Willibrord, der die Metropole Utrecht gründete.

4) Alle bisherigen Glaubensboten auf dem Festlande übertraf an großartiger Thätigkeit und gesegnetem Erfolge der Angelsachse Winfrid, geboren zu Kyrton in Messer 680, der Apostel der Deutschen. Noch war das Heidenthum in einem großen Theile des südlichen Deutschlands weit verbreitet, im ganzen mittlern Deutschlande vorherrschend; aber die wenigen zerstreuten Nachrichten über den Charakter dieses germanischen Heidenthums sind sehr lückenhaft. Neben dem Götterdienste in Wäldern unter Bäumen hatte man auch Tempel und Götzenbilder. Unter verschiedenen Stämmen wurden verschiedene Gottheiten vorzugsweise verehrt, am allgemeinsten Wodan der Vater der Könige, Thunar der Kriegs- und Donnergott, Hertha die Erdmutter, der Stammvater Thuisko. In geheiligten Hainen und Wäldern, an Flüssen und Quellen wurden Thier- und Menschenopfer geschlachtet. Die Zukunft wurde durch das Werfen des Looses, durch Besichtigung der Eingeweide, oder das Wiehern der Pferde gedeutet ꝛc. Die Priester waren die Häupter des Volkes, leite-

---

Fragen: 4) Wer wurde der eigentliche Apostel der Deutschen, warum dieser; worin bestand der damalige Götzendienst des germanischen Heidenthums; wann bekehrte Winfrid die Hessen, wie erhielt er den Namen Bonifazius, welche Folgen hatte sein Hieb in die Donnereiche bei Geismar, wann wirkte er in Thüringen, von welchem Papste empfing er die erzbischöfliche Würde, und wozu empfing er diese?

ten die Versammlungen, entschieden als Organe des Götterwillens richtend über Leben und Tod. Für den häuslichen Gottesdienst war jeder Hausvater Priester. — Im Jahre 722 ging Winfried nach Hessen, wo er ein mit heidnischen Gebräuchen gemischtes Christenthum fand, dieß nach Kräften läuterte, und als Glaubensburg und Priesterschule ein Kloster zu Amöneburg stiftete. Nachdem er Tausende von Hessen getauft, reiste er 723 nach Rom, wo ihn der Papst zum Bischof weihte, und ihm den Namen Bonifazius (Wohlthäter) gab, und ihm einen Eid abnahm, daß er stets den reinen Glauben lehren, die Kirchen-Einheit bewahren, für die Autorität des römischen Stuhles wirken, und mit den Bischöfen, welche den alten Vorschriften der Kirche zuwider handelten, keine Gemeinschaft halten wolle. Bonifazius kehrte nach Hessen zurück, und unter dem Schutze Carl Martells schritt das Bekehrungswerk nun rascher fort. Bei Geismar stand eine uralte, dem Donnergotte heilige Eiche, unter welcher Opfer gebracht wurden, und die von den Verehrern für unverletzlich gehalten ward. Der hl. Bonifazius legte die Axt an dieselbe. Erschrocken standen die Heiden umher und blickten bald nach dem Apostel, bald nach dem Himmel, ob ihre Götter keine Blitze zerschmetternd auf den Frevel herabschleudern würden; aber der Baum fiel und der Apostel stand unverletzt. Da entsagten die Heiden ihren ohnmächtigen Göttern, und ließen sich taufen. Bonifazius aber erbaute aus dem Holze des Baumes ein dem hl. Petrus gewidmetes Bethaus. Seit 725 wirkte er in Thüringen, wo er das Kloster zu Ordruf erbaute, und sich eine Anzahl männlicher und weiblicher Gehilfen aus England kommen ließ. Der neue Papst Gregor **III.** übertrug ihm durch Uebersendung des Palliums die erzbischöfliche Würde, damit er Bischöfe ordiniren könne.

5) In Bayern hatte vor Kurzem der Franke Korbinian, vom Papste Gregor **II.** als Bischof gesandt, an der Ausrottung

---

Fragen: 5) Wodurch verewigte der heilige Bonifazius in Bayern sein Andenken, welcher Mönch dotirte die Bisthümer Eichstädt, Würzburg und Buraburg, und mit welchen Bischöfen wurden sie besetzt?

der Reste des Heidenthums gearbeitet, und noch 718 eine Kirche zu Freisingen erbaut. Hieher kam nun auch Bonifazius 732, nachdem er die Kirchen zu Fritzlar, Amöneburg und Erfurt gegründet hatte, setzte, durch den bayerischen Herzog Hugibert unterstützt, unwürdige Priester ab, und als er 739 von seiner dritten römischen Reise zurückgekehrt war, theilte er nach dem schon von Gregor II. 716 entworfenen Plane ganz Bayern mit Genehmigung des neuen Herzogs Odilo in vier Diözesen, Salzburg, Regensburg, Freisingen und Passau, besetzte sie mit Bischöfen, und konnte schon 740 eine bayerische Synode halten. Die Zahl der außerhalb Bayern Bekehrten gab Bonifazius in einem Schreiben an den Papst auf 100,000 an; für sie wurden jetzt die Bisthümer zu Eichstädt, Würzburg und Buraburg in Hessen gegründet, vom Sohne Karl Martells, Karlmann, der 747 Mönch wurde, dotirt, und mit Winfrids angelsächsischen Gefährten besetzt. Würzburg erhielt Burchard, Eichstädt Wilibald, Buraburg Witta.

6) Bonifazius stiftete 744 mit seinem trefflichen Schüler dem Bayern Sturm das Kloster Fulda, in der Einsamkeit des Buchenwaldes, zwischen Thüringen und Hessen, das bald eine wichtige Bildungsschule deutscher Kirchenlehrer wurde; ihm selbst wurde 745 die Kirche zu Mainz, übergeben, die dadurch zu einer Metropole erhoben wurde, und der die Bisthümer Utrecht, Tungern, Köln, Worms und Speier unterworfen waren. Der Mann, der vor 30 Jahren das friesische Ufer nach vergeblicher Arbeit als Flüchtling verlassen hatte, war jetzt Bischof, päpstlicher Legat über Gallien und geistiger Vater ganzer Nationen; aber sein ganzes Leben war eine ununterbrochene Reihe von Kämpfen und Mühseligkeiten; Volksführer und Irrlehrer traten ihm in den Weg, mehr als einmal mußte er erfahren, daß es schwerer

---

Fragen: 6) Wer stiftete das Kloster Fulda; in welchem Jahre ward Bonifazius Erzbischof von Mainz, welche Würden hatte er sonst noch getragen, in welchem Verhältnisse stand er mit dem päpstlichen Stuhle, wie endete der größte Wohlthäter Deutschlands, und welche Männer arbeiteten in seinem Geiste fort?

sey, verwilderte Priester und Bischöfe zur Ordnung zurückzuführen, als Heiden zu bekehren, und noch im Jahre 755 meldete er dem Papste Stephan II., daß er eben beschäftiget sey, mehr als dreißig von den Heiden, (Friesen und Sachsen) verbrannte Kirchen wieder aufzubauen. So war Bonifazius, gestützt durch die Päpste, mit denen er in stetem Briefwechsel stand, und deren Rath und Entscheidung er in allen Fällen begehrte, gleich groß und hochverdient als Glaubensprediger, als Gründer neuer Kirchen und Klöster, als Wiederhersteller der im Frankenreiche tief gesunkenen Kirchenzucht. Endlich wurde er durch die Märtyrerkrone belohnt; im hohen Alter ging er, nachdem er seinen Jünger Lullus zu seinem Nachfolger in Mainz geweiht hatte, noch einmal zu den Friesen, taufte mehrere Tausende, und wurde 755 mit seinen Gefährten in der Nähe von Dorkun von den Heiden erschlagen. Die Schüler, die er gebildet hatte, vorzüglich der Abt Sturm in Fulda, der Abt Gregor zu Utrecht, der B. Burchard zu Würzburg, arbeiteten in seinem Geiste fort.

§. 5.

Das Oströmische oder Byzantinische Reich.

1) Arcadius, wie wir schon erwähnt haben, war der erste Kaiser (395—408); ihm folgte sein Sohn Theodosius II. Antiochus und 7 andere Juristen verherrlichten den Namen dieses Kaisers durch den theodosianischen Codex, in den Constantins Verordnungen gesammelt wurden. Nach seinem Tode herrschten, vom Jahre 450 bis 518, Pulcheria mit Marzian, Leo I., Leo, II., Zenno und Anastasius, welcher im Jahre 518 starb. Es folgte ihm Justin, ein ungebildeter Mann, der Sohn eines Taglöhners, auf den Thron, der für Religion und den Staat viel nützliche Verbesserungen machte. 4 Monate vor seinem Tode nahm er den Schwestersohn Uprauda (Justinian) zum Cäsar an.

Fragen: 1) Wer bestieg nach dem ersten Kaiser des oströmischen oder byzantinischen Reiches den Thron, und wodurch wurde der Name dieses Kaisers verherrlicht, wann starb er, und wie kam Justinian I. zur Regierung?

2) Justinian I. (527 — 565) war nicht ohne Kraft und Fähigkeiten, obschon ohne eigentliche Größe des Geistes und Charakters, und hing dabei oft von fremdem Einflusse, besonders von seiner schlechten Gemahlin Theodora, einer ehemaligen Schauspielerin, ab. Seine Regierung ist durch seine zwei großen Feldherrn und durch einige merkwürdige Begebenheiten berühmt geworden.

3) Vor Allem hat er sich dadurch verdient gemacht, daß er aus den ältern Gesetzbüchern und vorhandenen kaiserlichen Verordnungen durch seinen gelehrten Minister Tribonian, unter dessen Leitung 10 der geschicktesten Rechtsgelehrten arbeiteten, ein neues Gesetzbuch in 12 Büchern (Codex) anfertigen ließ. Darauf folgten Auszüge aus den Schriften berühmter Rechtslehrer (pandectae), neue Verordnungen Justinians (novellae) und daraus wieder ein kürzeres Lehrgebäude des römischen Rechts (institutiones). Alle diese Arbeiten zusammen bilden das Corpus juris, ein Werk, das in vielen Fällen noch immer als die Grundlage unserer Gesetze gilt. — Ebenso erhöhten auch den Glanz der Regierung Justinians prachtvolle Bauwerke, neue Städte, Brücken, Straßen, Wasserleitungen, vorzüglich Festungen und Burgen an den Grenzen gegen die Einfälle der feindlichen Nachbaren. Unter den vielen Kirchen, die er blos in Constantinopel erbaute, ist vorzüglich die Sophienkirche berühmt geworden, von welcher der Kaiser — überrascht durch den Glanz und die Pracht derselben, mit freudigem Erstaunen ausrief: „Gott allein die Ehre! Ich habe dich überwunden, Salomo.“ —

4) Durch Justinian wurde ferner der Seidenbau in Griechenland eingeführt, nachdem zwei persische Mönche, welche in China gewesen, dessen Geheimniß er bisher geblieben, dem Kaiser in ihren ausgehöhlten Wanderstäben eine Menge Seidenwurm-Eier zurückgebracht und ihn mit dem Geheimnisse vertraut

---

Fragen: 2) Welchen Charakters war Justinian I.? 3) Inwieferne hat sich Justinian I. Verdienste um das Corpus juris erworben, und durch welche Werke wurde der Glanz seiner Regierung erhöht? 4) Was macht Justinians Regierung in Hinsicht auf Manufaktur merkwürdig?

gemacht haben. Der Kaiser ließ nunmehr Seidenmanufakturen anlegen, und Griechenland blieb bis ins zwölfte Jahrhundert im alleinigen Besitze derselben.

5) Ohne selbst kriegerische Eigenschaften zu besitzen, hatte Justinian es doch verstanden, zu seinen Feldherren die geschicktesten Männer auszuwählen. Diese thaten ihm schon Noth, als (532) ein furchtbarer Bürgerkrieg, der sogenannte Nika-Aufruhr, ausbrach. Im Cirkus oder in der Rennbahn nämlich, in welcher zur Belustigung des Volkes die Fechterspiele gehalten wurden, hatten sich schon seit längerer Zeit zwei Parteien unter den Kämpfern gebildet, die man nach der Farbe ihrer Kleidung die Blauen und Grünen nannte. Das Volk nahm Partei für die Banden der Kämpfer und bildete zwei gefährliche Staatsfactionen. Die Blauen waren die Hofpartei, und verübten große Gewaltthätigkeiten gegen die Grünen. Diese riefen des Kaisers Beistand gegen den Druck jener an; Justinian hieß sie schweigen, und schalt sie; ein schreckliches Blutbad begann; 5 Tage lang wurde mit unerhörter Grausamkeit gemordet, wobei der schönste Theil der Hauptstadt in Flammen aufging. Justinian wollte entfliehen, aber sein herzhaftes Weib hielt ihn zurück. Sie gewann durch List die Blauen und der tapfere Feldherr Belisar hieb nun 30,000 der Grünen nieder. Durch eine Menge von Hinrichtungen wurde endlich die Wuth der Parteien gedämpft.

6) Derselbe Belisar, den wir schon im Kampfe gegen die Gothen gesehen, erkämpfte auch 3 große Siege über die immer feindseligen Perser; und Chosroes I. schloß Frieden. — Nun wandte er sich nach Afrika, um das Reich der Vandalen zu zerstören. Mit Leichtigkeit wurde der Vandalenkönig Gelimer überwältigt, die Hauptstadt des Landes, Carthago, erobert, das ganze Reich unterworfen und in eine römische Provinz verwandelt, welche von einem Exarchen (diesen Titel führten jetzt

---

Fragen: 5) Wie hießen Justinians zwei vorzüglichste Feldherrn, und welches ist die kurze Geschichte des sogenannten Nika-Aufruhrs? 6) Wann, durch wen wurde das Reich der Vandalen zerstört; warum verlor Belisar im Jahre 563 sein Vermögen und seine Freiheit, und welches Alter erreichte dessen Kaiser?

die römischen Statthalter) beherrscht wurde. Gelimer selbst ergab sich, nachdem er als Flüchtling in Afrika's brennenden Sandwüsten mit unaussprechlichem Elende gekämpft hatte, der Großmuth des Siegers. 105 Jahre hatte das vandalische Reich gedauert, von 429 — 534. Die Inseln Sardinien, Corsica und die Balearen unterwarfen sich dem Sieger freiwillig. — Bei einer Verschwörung (563) gegen das Leben des Kaisers, gab Sergius, das Haupt derselben, zwei Hausbeamte Belisars als Genossen der Verschwörung, und diese unter den Qualen der Folter ihren Herrn als Mitschuldigen an. Die vielgeprüfte Treue des Helden und sein ganzes Leben stempelten solche Angabe zur Lüge; allein die Richter erkannten dennoch, daß Belisar schuldig sey. Er verlor sein Vermögen und seine Freiheit (563). Nach einigen Monaten soll der Kaiser seine Unschuld erkannt, und ihm seine Güter und Würden wieder gegeben haben; doch die erlittene Demüthigung verkürzte seine Tage; er starb (13. März 565), und 8 Monate nach ihm auch Justinian in einem Alter von 83 Jahren.

7) Justinians Nachfolger waren vom Jahre 565 — 641: Justin II., Tiberius II., Mauritius, Bajan der Avare, Phokas, unter den unwürdigen Thronfolgern Justinians der scheußlichste Tyrann, Heraklius, der bald nur auf Constantinopel allein beschränkt war; denn Koshru II. lagerte sich der Hauptstadt gegenüber auf der asiatischen Küste mit einem gewaltigen Heere und von der Landseite hauſ'ten die Avaren so fürchterlich, daß sie gar 270,000 Menschen aus den Vorstädten Constantinopels als Sclaven wegführten. Da rafften sich die Griechen noch einmal auf; Heraklius drang selbst tief in Persien ein und erzwang einen ehrenvollen Frieden, der ihm nach 6 Jahren unsäglicher Anstrengungen (621 — 27) alle Provinzen des oströmischen Reiches wieder verschaffte, welches 26 Jahre mit den Persern zu kämpfen hatte. Nun sank aber Heraklius in die alte Unthätigkeit zurück; und fast ohne Widerstand ließ er es geschehen,

---

Fragen: 7) Wie heißen Justinians Nachfolger von 565—641, und was ist von diesen zu erwähnen?

daß Palästina, Syrien und theilweise Aegypten den Anhängern Muhameds in die Hände fielen. Heraklius starb im Jahre 641.

8) Unglücksfälle und Greuel bezeichnen die Tage seiner Nachfolger. Constantin III. starb an Gift; Constans II. ward ermordet. Constantin IV. (668 — 85) erhielt sich in der Alleinherrschaft gegen seine Brüder, doch gegen die nördlichen Barbaren und die Araber focht er unglücklich. Constantinopel selbst ward sieben Sommer hindurch belagert und nur durch das griechische Feuer gerettet. (Eine Mischung, welche dem Pulver ähnliche Wirkungen hervorbrachte, und im Wasser fortbrannte). Justinian II. (685—710) tyrannisirte 10 Jahre lang sein Volk aus lauter Herzenslust, bis der Patricier Leontius 695 ihn vom Throne stürzte, und er, an der Nase verstümmelt, 10 andere Jahre zu Cherson in Tauris lebte, nur Rache brütend. Dem Leontius geschah durch Tiberius III., was er an Justinian gethan, bis dieser mit Hilfe des Bulgaren-Chan Terbellis und des Pöbels der Hauptstadt wieder zur Herrschaft gelangte, mit dem gräßlichen Eide, keinem seiner Gegner Gnade zu verleihen, weßhalb er auch 6 Jahre hindurch fürchterlich grausam war; endlich wurde er selbst auf Befehl des neuen Kaisers Philippicus, getödtet; solches Ende nahm nach 100 Jahren das schreckliche Geschlecht des Heraklius (710).

9) Philippicus, Anastasius II. und Theodosius III. folgten einander schnell; sie stiegen und fielen durch Gewalt. Leo III. (716 — 41) verbot die Verehrung der Bilder Christi, Mariä und der Heiligen, und verwarf sie als Götzendienst; doch dafür wurde er durch Kriegsunglück gegen die Saracenen bestraft. Sein Sohn Constantin V. schärfte die Edicte seines Vaters gegen die Bilderverehrung, und drang auf die

---

Fragen: 8) Warum nennt die Geschichte das Haus des Heraklius ein schreckliches Geschlecht, aus welchen Mitgliedern bestand dasselbe, und wie lange dauerte es? — 9) Welcher byzantische Kaiser begann den Bilderkrieg, von welchem Kaiser wurde dieser fortgeführt, wer war Irene, welche Thaten sind von ihr bekannt, mit welchen Plänen ging sie um, und wie beschloß sie ihr Leben?

Ausrottung dieser „Erfindung des Teufels" — so nannte er sie — auf eine Weise, wie sie nur dem ärgsten Christenfeinde beifallen kann. Mit der grausamsten Wuth kehrte er die Waffen, die er siegreich wider die Saracenen und Bulgaren geführt hatte, gegen seine eigenen Unterthanen; denn sein Eingriff in die kirchlichen Rechte und Gewissensfreiheit des Volkes trieb dieses zur Empörung. Der schwache Leo IV. folgte ihm 780, und dieser schwache Mann übergab das Reich seinem zehnjährigen Sohne Constantin VI., „dem im Purpur gebornen" (780 — 95). In dessen Namen führte seine Mutter Irene die vormundschaftliche Regierung; sobald er heranwuchs, begann der Streit zwischen Mutter und Sohn, feindlich fochten beide miteinander; Irene ließ den eignen Sohn blenden, woran dieser starb. Irene hatte schon die Edicte gegen die Bilder widerrufen, und eine Partei gewonnen; durch dieselbe behauptete sie die ungetheilte Herrschaft; als sie aber den großen Plan faßte, durch Vermählung mit Karl dem Großen, dem Erneuerer des abendländischen Reiches beide Reiche zu verbinden, und so die Wiederherstellung der alten Glorie Roms zu bewirken; machten die Großen Constantinopels, welche Rom und die Franken und die Herrschaft eines energischen Kaisers gleich stark haßten, eine Verschwörung, und erhoben Einen aus ihrer Mitte, den Großmeister Nicephorus, (802) auf den Thron. Derselbe verbannte Irenen nach Lesbos, wo sie in Armuth und Verachtung ihr Leben beschloß.

§. 6.

Die Araber — Muhamed — die Chalifen.

1) In der alten Geschichte ist uns Arabien blos als das Land merkwürdig geworden, von welchem aus die ostindischen Produkte in andere Weltgegenden geführt wurden; am Anfange des siebenten Jahrhunderts aber erlangt es plötzlich einen solchen Einflu auf alle Länder der Erde, wie so leicht kein anderes Land, und wurde die Wiege eines neuen Glaubens und eines

---

Fragen: 1) In welchem Jahrhunderte erlangte Arabien großen Einfluß auf alle Länder der Erde, und worin bestand derselbe?

auf diesen Glauben gebauten Weltreichs, welches die christliche Religion in den Ländern, in welchen sie zuerst sich verbreitet hatte, in denen aber auch in der letzten Zeit großes Verderben und weit verbreiteter häretischer Abfall von der Kirche eingerissen war, gewaltsam unterdrückte, ja selbst, wie in Nordafrika, gänzlich vertilgte.

2) Arabien ist eine große Halbinsel im südwestlichen Asien, und über viermal so groß als Deutschland. Außerordentlich verschieden ist die Beschaffenheit des Bodens. In der Mitte sieht man unter einem glühenden Himmel endlose Sandwüsten sich ausbreiten. Selten unterbrachen grüne Weideplätze, angenehme Thäler mit erquickenden Quellen und Palmen diese fürchterliche Einöde. Wie grünende Inseln tauchen solche Stellen, Oasen genannt, aus dem großen Sandmeer auf. Die dort wohnenden Araber werden Beduinen, d. i. Wüstenbewohner, genannt und führen ein räuberisches Leben. Sie durchziehen mit ihren Kameelen die Wüsten von einer Oase zur andern. Ohne Kameel wäre dieser Theil, das wüste Arabien genannt, ganz unbewohnbar. Dieses treue, ausdauernde Thier wird mit Recht das Schiff der Wüste genannt. In Norden liegt das peträische Arabien, so genannt von der Stadt Petra. Hier erhebt sich der Berg Sinai mit seinen Quellen und Weiden, wo Moses seinem Volke die Gesetze gab. Das glückliche Arabien, das heutige Jemen, dehnt sich südlich am Meere aus. Hier scheint sich plötzlich ein Garten Gottes aufzuthun. Hier wachsen die köstlichsten Früchte und Gewürze. Hier findet sich der Kaffee, Zimmet, Weihrauch u. v. a. Hier wohnten die Araber in stolzer Unabhängigkeit, fröhlich und vergnügt. Ihr ausgebreiteter Handel hatte ihnen manche Kenntnisse verschafft; die Wüsten vor feindlichen Anfällen sie geschützt. Sie waren tapfer, edelmüthig und besaßen eine große Vorliebe für die Dichtkunst. In alten Zeiten hielten ihre Dichter Wettkämpfe auf den Märkten von Mocka und Okadh. Noch leben manche ihrer Gesänge im Munde des Volkes fort.

Fragen: 2) Welches ist Arabiens geographische Beschaffenheit?

3) In diesem Lande und unter diesem Volke war Mahomed oder Muhamed im Jahre 569 nach Chr. zu Mekka geboren. In dieser Stadt stand die Kaaba eine quadratförmige Kapelle, darin der schwarze Stein, vom Urstoffe des Weltalls, Gegenstand uralter Verehrung der Bewohner der Wüste und vieler umherliegender Völker, welche zur Verrichtung ihrer Andacht in großen Schaaren dahin wallfahrteten. Sein Vater war Abdallach, aus dem Stamme der Koraischiten, der Familie Haschen, erblichen Schirmvögte der Capelle, seine Mutter Amöna — eine Jüdin. Im 25. Jahre seines Alters heirathete er Kadidscha, die Wittwe eines reichen Handelsmannes. Von frühester Jugend waren religiöse Betrachtungen der Lieblingsgegenstand des mit einer feurigen Einbildungskraft, schöner körperlicher Gestalt und ernsten Manieren begabten Jünglings. Jedes Jahr entzog er sich einige Zeit lang der Welt, und befragte in einer Hölle zu Hera, 3 Meilen von Mekka, einen, wie er glaubte, vom Himmel gesandten Geist. Von seiner Mutter wußte er, daß die Juden den Messias erwarten, und von den Christen hatte er gehört, daß Jesus seinen Freunden einen Tröster verheißen. Im 40. Jahre seines Alters endlich erschien ihm der Engel Gabriel und brachte ihm den Ruf zum Propheten des Allerhöchsten. — Nun stand sein Entschluß fest, Stifter einer neuen Religion zu werden, die das Gute, welches jede der drei andern Religionen enthalten, nämlich die seines Volkes, das die erschaffenen Werke als Götter anbetete, dann die mosaische, die ihm zu engherzig und lieblos erschien, und die christliche, welche ihn zu wenig ansprach, — in sich vereinige, um hierdurch sein gesunkenes Volk in verjüngter Kraft wieder zu erheben.

4) Anfangs wurde er mit seinen himmlischen Erscheinungen und Offenbarungen verspottet; bald aber gewann er Anhänger,

---

Fragen: 3) Wer rief in Asien jene große Umwälzung hervor, die nicht nur dem religiösen Leben der Araber, sondern der halben Welt eine neue Gestalt gab, und welche 3 Religionen suchte dieser in Eine zu verschmelzen? — 4) Warum mußte Muhamed nach Medina fliehen, warum konnte er dahin fliehen, und in welche Zeit fällt seine Flucht?

so daß seine eigenen Stammgenossen, die Koreischiten, aus Besorgniß für die alte Religion der Väter, ihm nach dem Leben trachteten. Da floh er nach der Stadt Medina, der größten Feindin Mekka's. Hier, wo seine Lehre bereits Eingang gefunden hatte, wurde er mit offenen Armen empfangen. Diese Flucht, Hegira (sp. Hedschra) genannt, fällt auf den 16. Juli des Jahres 622 und ist bei den Mahomedanern der Anfangspunkt ihrer Zeitrechnung, wie bei uns die Geburt Christi. —

5) Nun breitete er nicht allein durch die Kraft der Ueberredungskunst, sondern auch durch das Schwert seine neue Lehre aus. Das Schwert, sagte er, ist der Schlüssel des Himmels. Wer in der Schlacht fällt, wird ein Fürst des Paradieses. Er geht in die ewige Wonne schön bewässerter, schattiger Gärten, wo ein immerwährender Frühling herrscht. 72 schwarzäugige Jungfrauen in unvergänglicher, strahlender Schönheit stehen zu seinem Empfange bereit, 70,000 Sclaven harren seiner Befehle. Durch solche Verheißungen wirkte er Wunder der Tapferkeit. Mit Hunderten zog er gegen Schaaren von Tausenden, erstürmte und eroberte Mekka im Jahre 629, und ward zum Oberhaupt nicht nur der von ihm gestifteten neuen Religion, sondern auch des Staates ausgerufen. Der Eroberung Mekka's folgte schon im vorigen Jahre die von ganz Arabien. Die Begeisterung der Neubekehrten erreichte den höchsten Grad; an alle Fürsten der Erde ergingen Einladungen zur Annahme des Islam; 114,000 Muselmänner (die Bekenner des Islams) marschirten im Jahre 631 in Syrien ein, Sieg oder Paradies war ihr Feldgeschrei. Im folgenden Jahre 632 starb Muhamed, mitten im Laufe seiner Siege; man sagt, an Gift, welches ihm eine Frau beigebracht haben soll, um sich zu überzeugen, ob er wirklich ein göttlicher Gesandter sey. Sein Leichnam wurde in einen eisernen Sarg

---

Fragen: 5) Durch welche Verheißungen wirkte Muhamed Wunder der Tapferkeit, so daß es ihm gelang, seine Lehre mehr durch das Schwert, als durch Ueberredungskunst auszubreiten; wann eroberte er somit Mekka, welche Folgen hatte diese Eroberung für ihn, in welcher Weise wurde sein Bekehrungsgeschäft fortgeführt, wie und wann starb er?

Bayerische Staats-Bibliothek München

gelegt und zu Medina in einer reich geschmückten Moschee (Tempel) zur Verehrung der frommen Pilger beigesetzt.

6) Das heilige Buch, in welches Mohameds Lehre verzeichnet wurde, heißt Koran; die Lehre selbst wird Islam genannt. Dem Koran zur Seite steht das durch mündliche Tradition fortgepflanzte Wort des Propheten, die Sunna, eine Sammlung von 7275 Sagen. Die Hauptlehre des Islams ist: Es ist nur Ein Gott, und Muhamed sein großer und letzter Prophet, durch welchen das Gesetz Mosis und Christi seine Vollendung erhielt. Außer diesen zwei Glaubenslehren enthält der Islam noch 4 Religionspflichten, Beten, welches den Moslemen (Beobachters des Islams) auf den halben Weg zu Gott führt, Fasten, welches ihn vor die Thore des göttlichen Paradieses bringt, Almosen geben, welches den Eingang öffnet, und eine Pilgerreise nach Mekka während der Lebensdauer wenigstens einmal. Dem festen Glauben dieser Lehren und der treuen Pflichterfüllung harret Belohnung am Tage der Auferstehung. Die Ungläubigen alle werden auf ewig in die unterste Hölle verstoßen; von den Gläubigen wandeln die Gerechten in das mit allen erdenklichen Lüsten angefüllte Paradies, die Ungerechten in eine der sieben obern Höllen, von der sie nach einer gewissen Reihe von Jahren, die spätesten nach 7000 Jahren, erlöset werden. — Diese, der Sinnlichkeit des Menschen, besonders des Mannes, dem sie nicht nur die Polygamie (Vielweiberei), sondern auch eine unbedingte Herrschaft über die Weiber erlaubt, so sehr zusagende Religion verbreitete sich deshalb auch über das Morgenland mit einer unerhörten Schnelligkeit. In 30 Jahren war der Islam in ganz Arabien, Persien, Syrien, Aegypten, in einem Theile von Afrika und Kleinasien herrschende Religion. Wo sie hinkamen, predigten die Araber mit Feuer und Schwert ihre Lehre: die Kirchen Christi, die schönsten und blühendsten, zu Alexandria, Antiochia, zu Jerusalem sind von der Erde so ganz hinweggetilgt worden, daß heut zu Tage kaum

---

Fragen: 6) Was ist der Islam, welche Hauptlehren stellt er auf, warum fand derselbe in so kurzer Zeit so viele Anhänger, und wie erging es hiebei den Christen?

mehr ein Schatten davon ist. Die ersten Araber waren zwar keine Feinde des Christenthums, allein sie waren herrschendes Volk, und was groß, reich und vornehm seyn wollte, mußte an sie sich anschließen. Die Bekenner Christi traten ganz in das Verhältniß der Unterthänigkeit zurück, keiner konnte ein obrigkeitliches Amt in einem politischen System verwalten, wo geistliche und weltliche Macht nicht getrennt sind.

7) Ursache an diesem Ereignisse waren zum Theil die morgenländischen Christen selbst, welche zu einer Zeit, wo sie vereinigt gegen einen so mächtigen Feind hätten kämpfen sollen, wegen Religionsmeinungen sich selbst einander verfolgten und verdammten. Der Streit, ob Christus eine oder zwei Naturen, ob er einen oder zwei Willen gehabt habe, erhielt während dieses Zeitraumes (395 — 802) die ganze orientalische Christenheit in einer beständigen Bewegung und Trennung. Vier christliche Religionssecten, die Nestorianer in Persien, die Eutychianer oder Monophyiten, welche Christi menschliche Natur läugnen, in Syrien und Aegypten. Diese wurden dann im J. 451 durch das 5. allgemeine Concilium zu Chalcedon als Ketzer verdammt; existiren aber auch heut zu Tage unter den Namen Jacobiten oder Kopten. Die Monotheliten (Maroniten), welche in Christo nur den göttlichen aber keinen menschlichen Willen annehmen, in Syrien. Sie wurden als Ketzer verdammt auf der sechsten allgemeinen Kirchenversammlung zu Constantinopel (680). Die Armenier, als strenge Anhänger des Eutyches, Vertheidiger der göttlichen Substanz des Leibes Christi, verfolgten einander auf Leben und Tod, als Muhameds Fahne von Arabien her, sich gegen das Kreuz in Bewegung setzte. Auch kämpften noch immer die beiden obersten Vorsteher der orthodoxen Kirche um den Vorrang, und der Krieg, welchen gegen Ende dieses Zeitraumes die Kaiser mit den Bildern anfingen, hatte noch das größte Unglück, die Trennung dieser beiden Kirchen selbst herbeigeführt.

Fragen: 7) In wie ferne begünstigten die morgenländischen Christen selbst die Ausbreitung des Islams, und welche Irrlehrer wurden auf dem 5. und 6. allgemeinen Concilium verdammt?

Bayerische Staatsbibliothek München

8) Dem Muhamed folgte Abubekr, des Propheten Schwieger-Vater. Er nannte sich Chalif d. i. Nachfolger des Propheten. Er verbreitete den Islam mit der Schärfe des Schwertes auch unter den benachbarten Völkern, eroberte nach 3 Schlachten Persien. Omar, ein anderer Schwiegervater des Propheten, war zweiter Chalif. Jerusalem, Aleppo, Cäsarea, ganz Syrien und Phönizien fielen in seine Hände, 638. Sein Feldherr Amru bezwang Aegypten und soll, auf Anrathen seines Chalifen, mit der großen zu Alexandrien befindlichen Bibliothek die öffentlichen Bäder geheizt haben? Omar ließ ihm sagen: „In den Schriften steht entweder, was im Koran steht, und dann sind sie überflüssig, — oder sie enthalten etwa Anderes und dann sind sie gottlos; — also in's Feuer mit ihnen. Bis zur heutigen Stunde ist Aegypten in der Gewalt der Sarazenen geblieben. Nach Omar's Ermordung folgte Othman (644). Unter ihm eroberten zwar siegreiche Feldherrn die Insel Cyprus und drangen bis Tripolis in Afrika vor; allein es entstanden bereits im Innern Unruhen durch diejenigen, welche es verdroß, daß Ali, des Propheten rechtmäßiger Nachfolger, Gemahl seiner einzigen Tochter Fatima, nun schon zum dritten Male auf die Seite gesetzt worden. Es ward daher nach Othmans Ermordung, 655, Ali von seiner Partei auf den Thron gesetzt. Ali's blutiger Widerstand war vergeblich; ihn traf der Dolch eines Meuchelmörders, 661, und Moawiyah, aus der Partei derjenigen stammend, welche den Muhamed schon aus Mekka vertrieben hatten, trat an seine Stelle, nachdem Ali's Sohn, Hassan, aus Liebe zum Frieden freiwillig abgetreten war.

9) Mit Zittern gewahrte auch der Kaiser zu Constantinopel, wie sich die verderbliche Woge immer näher wälzte, und er suchte den Frieden auf alle Bedingungen. Die Sarazenen gewährten auch denselben gegen einen Tribut; dennoch nahmen sie (670)

Fragen: 8) Was sind Chalifen, wer war der erste, welche Eroberungen machte dieser; seit wann ist Aegypten in den Händen der Saracenen; wodurch entstanden Unruhen im Innern des muhamedanischen Reiches und welche Partei siegte? 9) Wer rettete Konstantinopel aus der Hand der Araber und wodurch?

Bayerische Staats-Bibliothek München

Sicilien weg und belagerten sogar Constantinopel. Dieß geschah zu verschiedenen Malen, am hartnäckigsten jedoch in den Jahren 668—75. Schon war da die Stadt auf das Aeußerste gebracht, als der Grieche Kallinikos sie durch die Erfindung des sogenannten griechischen Feuers rettete. Er mischte Schwefel, Erdharz und andere leicht entzündbare Materien. Diese wurden in Töpfen und Röhren auf die feindlichen Schiffe geworfen und brachten eine noch furchtbarere Wirkung hervor, wie heut zu Tage die Bomben. Das Feuer brannte selbst unter dem Wasser fort und konnte nur durch Erde oder Sand erstickt werden. Man nennt diese Erfindung, wie wir schon in der Geschichte Constantin IV. erwähnt haben, das griechische Feuer. Da die Kunst, dasselbe zu bereiten, sehr geheim gehalten wurde, so ging sie in der Folge ganz verloren.

10) Auch nach Spanien setzten die Araber über, wohin sie durch eine unterdrückte Partei der Westgothen gerufen wurden. Der arabische Feldherr Tarik landete auf den andalusischen Küsten (711), befestigte seine Stellung auf einem Berge, der seitdem den Namen Gibraltar (Gibl al Tarik, d. i. Berg des Tarik) führt, und von hier aus eroberte er in wenigen Jahren das zerrüttete westgothische Reich bis an die Pyrenäen. Nur in den nordwestlichen Gebirgen hielt sich noch ein kleiner Theil der alten Bevölkerung in zwei unabhängigen Staaten, welche die Herrschaft der Fremden immer mehr beschränkten. Doch währte es bis zum Jahre 1492, ehe die Araber gänzlich wieder aus Spanien vertrieben wurden und das Reich unter einen christlichen König kam.

11) Nach der Eroberung Spaniens faßten die Araber den Riesenplan, mit furchtbarer Heeresmacht über die Pyrenäen zu steigen, durch Frankreich, Deutschland, Ungarn über Constantinopel nach Arabien zurückzukehren und allen diesen Ländern den Islam

Fragen: 10) Woher erhielt Gibraltar seinen Namen, welche Begebenheit knüpft sich an diesen? 11) Nachdem die Araber Spanien erobert hatten, wodurch machten sie Frankreich und ganz Europa zittern; wer aber rettete Europa's Freiheit und wahrte die Anhänger der göttlichen Religion Christi vor dem Aberglauben der morgenländischen Barbarei?

aufzuzwingen. Und wirklich wurde die Schutzmauer der Pyrenäen überstiegen, und verwüstend ergoß sich der neue Völkerstrom in die Ebenen des schönen Frankreichs hinab. Frankreich, ganz Europa zitterte, als Abdorrhaman angekommen war. Da sammelte der fränkische Anführer Carl seine aus Franken und Deutschen zusammengesetzten Schaaren unter seine stets siegreichen Fahnen und zog herzhaft zu dem gefahrvollem Kampfe aus. Zwischen den beiden Städten Poitiers und Tours breitet sich eine weite Ebene aus. Auf dieser entfalteten sich die gewaltigen Schlachtreihen der Saracenen, gegenüber das Häuflein der Franken. Mit kühner Todesverachtung, im Vorgefühle der ewigen Freuden des Paradieses, welche der Koran denen verspricht, die für seine Verbreitung fallen, brauste das Saracenenheer im wilden Ungestüme auf die Franken los. Aber fest wie eine Mauer standen die Franken, voll Vertrauen zu dem mächtigen, ihnen unlängst verkündeten Christengotte. Bis tief in die Nacht dauerte der mörderische Kampf, ohne Entscheidung ruhete er. Die ganze Nacht blieben die Franken unter Waffen. Als der neue Morgen sich röthete, und Carl mit neuer Kraft zum neuen Kampfe sich rüstete, brachten Späher ihm die Nachricht, daß Abdorrhaman, der Anführer der Seracenen, begünstigt vom Dunkel der Nacht, mit dem Reste seines Heeres aus dem Lager entflohen sey. Da erhob sich ein unendlicher Jubel der triumphirenden Franken von dem blutigen Schlachtfelde, welches die Haufen der erschlagenen Saracenen weithin bedeckten. Noch einmal kamen die Feinde zurück, um bei Narbonne eine zweite Niederlage zu erleiden, und nie wieder zu kehren. Wie mit einem Schmiedehammer hatte der Held die Moslemins zerschmettert; daher sein Name „Martell," der so die Anhänger der göttlichen Religion Christi vor dem Aberglauben der morgenländischen Barbaren bewahrte, und die Freiheit Europa's rettete (732).

12) Nachdem ihre Eroberungssucht ein wenig abgekühlt war,

Fragen: 12) Wer erbaute Bagdad, was war Cairo um diese Zeit für den Handel, und worin bestand das neue Leben, das in Arabien erwachte, als man seine Eroberungssucht etwas abgekühlt hatte, so daß die europäischen Völker für ihre Bildung, durch den Einfall der Araber, noch gewannen?

suchten sie sich in ihren neuen Wohnsitzen einzurichten. Der Chalif Al Mansur erbaute 760 Bagdad am Tygris und wählte diese Stadt zu seiner Residenz. Er ermunterte sein Volk zum Handel und zu Künsten und Wissenschaften. Um diese Zeit entstand auch Cairo in Aegypten und wurde die Haupthandelstadt. Gegen diese neue Stadt sank Alexandrien immer mehr, wie einst Tyrus gegen Alexandrien. Der Handel mit Indien bekam durch die Araber neues Leben; unter ihnen blühte auch der Ackerbau. Die Chalifen überhaupt wurden Beschützer der Künste und Wissenschaften. Sie stifteten Schulen, ließen griechische Schriften in's Arabische übersetzen. Vorzüglich legten die Araber auf Medizin, Mathematik und Astrologie (Sternkunde) großes Gewicht. Letztere gab aber auch Veranlassung zu manchem Aberglauben. Viele Sagen und Fabeln über die Geisterwelt und über die Zauberei, die im ganzen Mittelalter verbreitet waren, stammen aus dem spanischen Arabien. — Auch ihre Tapetenarbeiten, ihre Stickereien in Gold und Silber, ihre Arbeiten in Stahl und Leder hatten lange einen Grad von Vollkommenheit, den die andern europäischen Völker nicht erreichen konnten. Besonders ausgezeichnet war das Leder, welches zu Cordova bereitet wurde und von der Stadt den Namen Corduanleder bekam. So blieb der Einfall der Araber selbst bei dem vielen Unglücke, das er verbreitete, doch nicht ohne segensreiche Folgen für die Bildung der europäischen Völker.

13) Das arabische Reich war so groß und umfaßte so verschiedene Völker, daß eine Verschmelzung zu dem Ganzen Eines Reiches nicht möglich war. Selbst die Religion konnte bald kein allgemein verknüpfendes Band mehr seyn, indem viele Parteien und Sekten entstanden, die sich auf das bitterste haßten und verfolgten. Bei solchen Verhältnissen fanden die Statthalter gute Gelegenheit, sich unabhängig zu machen und die Religion selbst zum Vorwande ihrer Trennung zu gebrauchen. So entstand ein Chalifat nach dem andern. An die Stelle der alten Nüchternheit

---

Fragen: 13) Wodurch schwächten sich die Araber allmählig, so daß eine Eroberung nach der andern wieder verloren ging, und bis zu welchem Jahre behaupteten sie sich in Spanien?

und Sitteneinfalt trat bald Pracht und Schwelgerei; unter den Chalifen selbst entstanden Parteiungen, wodurch eine Eroberung nach der andern wieder verloren ging. In Spanien behaupteten sie sich bis zum Jahre 1492.

§. 7.

Das Reich der Franken.

Die Majores Domus.

1) Das Haus Chlodwig's, des Stifters des Frankenreiches, verfiel durch die Schwäche und Laster seiner Nachfolger; und das Reich hätte wohl kaum der gemeinsamen drohenden Gefahr entgehen mögen, wenn nicht die Majores Domus (Hausmeier, Großhofmeister,) im Gefühle der angebornen, und stolz auf die verliehene Würde, mit eiserner Manneskraft dem Untergange gewehret hätten. Die drei vornehmsten unter ihnen waren nun Pipin von Heristall, Carl Martell, und Pipin der Kleine.

2) Pipin von Heristall, einem Schlosse an der Maaß, nahe bei Lüttich, war um das Jahr 700 Großmeister über ganz Frankreich. Er war ein kluger und rechtschaffener Mann, zu dem das Volk mit innigem Vertrauen hinaufsah. Auch der König ehrte ihn, wie der Schwache den Starken ehrt. Nach ihm wurde sein Sohn Carl Martell Großmeister. Seine glorreichste That war der Sieg, welchen er im Jahre 732 über die Saracenen erfocht. (Saracenen, d. i. Morgenländer, nannten sich die Araber in Europa, da der Name Araber, d. i. Abendländer, den sie in Asien führten, in Europa nicht paßte.) Seit jenem Siege, der die ganze Christenheit von der größten Gefahr befreite, erscholl der Name der Franken und ihres gefeierten Helden weit über die Grenzen Europa's hinaus. Neun Jahre nach dieser herrlichen Waffenthat starb Carl.

Fragen: 1) Wer waren die Majores Domus im Franken-Reiche, wodurch kamen sie zur Herrschaft, und wie heißen die drei vornehmsten derselben? 2) Um welches Jahr war Pipin von Heristall Großmeister, warum ehrte ihn König und Volk? Welche That war Carl Martells glorreichste, und was versteht man unter dem Worte Saracenen?

3) Sein Sohn Pipin, der Kleine oder Kurze genannt, war nun Großmeister bis zum Jahre 752. Als man einst bei einem Thiergefechte über seine Gestalt scherzte, trat er auf den Kampfplatz, zog sein Schwert, und schlug mit einem Hiebe einem Löwen den Kopf ab. „Nicht groß bin ich, sagte er, — aber stark ist mein Arm.“ Er regierte klug und gerecht, während König Childerich III. unmündig und unmächtig, im Palaste saß und sich um das Reich nicht kümmerte. Da, als Pipin die Gemüther der Franken für sich günstig sah, schickte er Gesandte an den Papst Zacharias, und ließ fragen: „ob, wer daheim sitze, oder wer des ganzen Regiments Bürden trage, König zu nennen sey?“ Und der Papst antwortete, „daß nur König heißen soll, wer Königsgewalt habe.“ Auf diese Erklärung hin, durch welche der Papst die von der Nation beschlossene Aenderung der Dynastie genehmigte, versammelten sich die Franken zu Soissons, erklärten Childerichen der Krone unwürdig, und ließen Pipin im Jahre 752 von Bonifacius, dem Erzbischofe von Mainz, zu ihrem Könige krönen, und mit ihm beginnt die Reihe der carolingischen Könige.

4) Papst Zacharias, der diesen wichtigen kirchlich-politischen Akt im Fränkischen Reiche vollbrachte, war ein geistreicher und liebenswürdiger Mann. Viermal wußte er blos durch die Kraft seines beredten Wortes die Longobardischen Könige zur Niederlegung der Waffen und zur Schonung der von ihnen bedrohten Italischen Provinzen zu bewegen. Ein solcher Einfluß zeugt für den religiösen Sinn jener Zeit — einer Zeit, in welcher Könige und Fürsten häufig aus den Händen des Papstes das Mönchs-Gewand empfingen; so war 728 König Ina von Wessex nach Rom gekommen, und als Ascet von seiner Handarbeit sich nährend gestorben; ihm war 745 der Herzog Unald von Aquitanien gefolgt;

Fragen: 3) Mit welchem zwar kleinen, aber an Kraft und Geist starken, Manne beginnt die Reihe der carolingischen Könige, wie kam er zur Herrschaft, und wie lange regierte er? 4) Welche Könige und Fürsten empfingen zu dieser Zeit, in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts, aus den Händen des Papstes das Mönchsgewand?

747 ließ sich der Austrasische Herzog Carlmann, Pipins Bruder, vom Papste zum Mönche weihen, 750 that der Longobardische König Rachis mit seiner Gattin und Tochter denselben Schritt, und bald darauf wurde auch der Herzog von Friaul Mönch.

5) Pipin regierte als neuer Frankenkönig noch 16 Jahre, während welcher er durch Muth und Weisheit die Macht seines Volkes vergrößerte. Auch dem Papst zog er zu Hilfe nach Italien, als derselbe von den Longobarden gedrängt und vom griechischen Kaiser, ungeachtet seines Bittens, hilflos gelassen wurde; durch diese Hilfeleistung legte Pipin den Grund zu den weltlichen Besitzungen des Papstes, zum Kirchenstaate.

6) Unter Papst Stephan II. nämlich, dem Nachfolger Zacharias, 752 — 757, zog der Longobardische König Aistulf gen Rom, hielt einen dem Papste auf 40 Jahre beschwornen Frieden nur vier Monate, und legte den Römern, als ob Rom bereits ihm gehöre, eine Kopfsteuer auf. Vergeblich suchte der Papst Hilfe in Constantinopel, vergeblich unterhandelte er zu Pavia mit Aistulf; da folgte er den Einladungen der Fränkischen Gesandten, in ihr Reich zu kommen, und Aistulf mußte ihn wider Willen ziehen lassen. Im Kloster S. Denys ertheilte Stephan 754 Pipin und seinen Söhnen Carl und Carlmann die königliche Salbung zum zweitenmale, und verlieh ihm und seinen Nachfolgern den Titel: Römischer Patricius. Mit diesem Titel pflegten die Kaiser den Exarchen die Ausübung der kaiserlichen Gewalt in Italien zu übertragen; der Papst scheint ihn als Römischer Bischof und als Oberhaupt der Römischen Respublica verliehen, und damit vorzüglich den Begriff eines Schirmvogts der Römischen Kirche verbunden zu haben. Pipin zog, vom Papste begleitet, 754 nach Italien, und Aistulf, in Pavia eingeschlossen, versprach

---

Fragen? 5) Wodurch wurde der Grund zu den weltlichen Besitzungen des Papstes gelegt? 6) Wo ertheilte Papst Stephan II. den Söhnen Pipins die königliche Salbung, welchen Titel verlieh er diesen, welchen Begriff wollte der Papst mit demselben verbunden haben; was veranlaßte die Gründung des Kirchenstaates, und warum war dieselbe ein Werk und Bedürfniß der Zeit und der Verhältnisse Italiens?

Rom in Ruhe zu verlassen, und die zuletzt genommenen Städte herauszugeben. Wortbrüchig erneuerte er 755 den Krieg, bedrängte Rom unter argen Verheerungen der Umgegend, ward aber von Pipin, den der Papst wieder herbeigerufen, zur Abtretung der eroberten Landschaften genöthigt, und nun schenkte der Frankenkönig das Exarchat, enthaltend die Städte Ravenna, Rimini, Pesaro, Fano, Cesena, Sinigaglia, Forlinpopoli, Forli, Jesi, Comachio und Narin, für ewige Zeiten dem hl. Petrus, der Römischen Kirche und ihren Bischöfen, oder, wie es in einem Briefe des Papstes heißt, dem hl. Petrus, der Kirche und der Römischen Republik, d. h. eben den Päpsten, die schon seit geraumer Zeit thatsächlich die Oberhäupter des Römischen Gemeinwesens waren. Rom, da es von den Longobarden nicht erobert worden, konnte natürlich nicht in der Schenkung begriffen seyn, aber der Papst wurde bereits als Oberhaupt Roms anerkannt, und Pipin ermahnte die Römer zum Gehorsam gegen den Papst, den diese auch zu leisten verhießen. Pipin antwortete den griechischen Gesandten, die die Rückgabe des Exarchats an ihren Kaiser begehrten, um keines Menschen willen, sondern nur aus Liebe zum hl. Petrus habe er diesen Kampf unternommen; aber die Gründung des Kirchenstaates in Italien war eben so sehr ein Werk und Bedürfniß der Zeit und der Verhältnisse Italiens. Das römische Italien, vom Longobardischen Joche befreit, durfte nicht unter die Zwingherrschaft der Griechen, von welchen es auf die Dauer doch nicht behauptet werden konnte, zurückkehren, zumal nicht zu dieser Zeit unter dem Verfolger der Kirche, Constantin Kopronyanus; seit Gregor dem Großen (590 — 604) waren es die Päpste allein, welche verhindert hatten, daß nicht ganz Italien die Beute der Longobarden wurde; sie waren die natürlichen Beschützer der römischen Bevölkerung gegen die fremden Eindringlinge. Die Lage Italiens forderte durchaus die Bildung einer neuen rein italienischen Macht, und dazu waren damals die Elemente nirgends als in Rom und den Päpsten vorhanden. Die Päpste aber traten nun als Italienische Fürsten gleich andern weltlichen Herrschern in jene Rechte und Pflichten ein, welche sich aus der Nothwendigkeit, eine Herrschaft nach Innen und Außen festzustellen, und zu bewahren, ergeben.

7) Pipin starb im Jahre 768. Das Reich hatte er vorher noch unter seine beiden Söhne Carl und Carlmann gleichmäßig vertheilt. Nachdem sie einige Jahre gemeinschaftlich regiert hatten, starb Carlmann und die Großen in Carlmanns Ländern verlangten den Bruder auch zu ihrem Könige. So war nun Carl Alleinherr der Franken.

§. 8.

Carl der Große.

1) Der Sohn Pipins und Bertha's ward im Jahre 742 am 2. April zu Aachen geboren. Seine frühen Lebensjahre sind ein Geheimniß, und Ort und Stunde seiner Geburt sind bestritten. Sein Leben beweiset, wie er aus roher Jugend die ganze Kraft und Fülle des Geistes als Mann entwickelt, wie er der Natur sich selber abgewonnen. Als Jüngling hatte er nichts vor sich, als das Vorbild seiner Ahnen, und es war genug, sie waren der Kern seines Heldensinnes, der Spiegel seiner Ritterschaft, das Licht seiner Zukunft. Unter ihm erreichte das durch die Thaten seiner Anherren verherrlichte Frankreich die höchste Blüte, wie einst das macedonische unter Philipps großem Sohne Alexander. Durch die Gewalt der Waffen war es gegründet worden, nur durch sie konnte es auch erhalten und erweitert werden. Denn rings umher war es von kriegerischen Nachbaren umlagert, die oft in wilden Schwärmen unter schrecklichen Verheerungen hereinbrachen und ihm den Untergang droheten. Daher kam es, daß von den 46 Jahren der Regierung Carls nur ein einziges — das Jahr 790 — ohne Feldzug verstrich.

2) Der erste Feldzug geschah gegen die Sachsen. Diese waren das einzige deutsche Volk, welches um diese Zeit noch in den alten Sitten und Gesetzen, und sogar noch im alten Heiden-

---

Fragen: 7) Wann starb Pipin, und wer folgte ihm in der Regierung? — 1) Was ist uns von Carl des Großen Jugendjahren bekannt und woher kam es, daß von den 46 Jahren seiner Regierung nur ein einziges — das Jahr 790 — ohne Feldzug verstrich? 2) Warum beschloß Carl, die Sachsen zu unterwerfen?

thume, ganz frei für sich lebte. Für die Franken war eine solche Nachbarschaft gefährlich; denn feindliche Einfälle und Plünderungen kamen nicht selten vor; dieß machte den König Carl verdrüßlich, er beschloß also, das wilde Volk gänzlich zu unterwerfen, und da ihm auch das noch Kummer machte, daß so dicht an seinen Grenzen noch das Heidenthum bestehen sollte, so wollte er auch dieses ausrotten; denn Carl war ein frommer König. In ihm lebte der Glaube an die heilige, alleinseligmachende Kirche, deren andächtigen Beschirmer er sich nannte. Er hielt es also für seine Pflicht, ihre wohlthätige Herrschaft durch alle Mittel auszubreiten. Es war zwar nicht im Geiste des Evangeliums gehandelt, das Schwert dazu anzuwenden; allen wir müssen dieses seinem raschen und kräftigen Geiste und der gewaltsamen Weise jener Zeiten zuschreiben. Er glaubte, nur erst den Grund legen und den Anfang der Bekehrung der Sachsen, wenn auch mit Waffengewalt, machen zu müssen; die Belehrung, hoffte er, werde das Werk schon vollenden. Und um diese hinzuzufügen, errichtete er nachher, so viel er mit Hilfe der Waffen vorgedrungen war, Kirchen, Bisthümer und Schulen im Lande der Sachsen.

3) Den Krieg wollte Carl nur mit der Zustimmung seines ganzen Volkes führen; daher wurde auf dem ersten Reichstage zu Worms im J. 772 derselbe beschlossen; er dauerte bis 803, also ins 32. Jahr. Carl besiegte die Sachsen oft, und zwang sie, Frieden zu schließen; allein wenn er ihr Land wieder verlassen, und an ein anderes Ende seines Reiches ziehen mußte, so brachen sie den Frieden, lehnten sich auf, verjagten die fränkischen Besatzungen, und thaten selbst Einfälle in das Frankenland, bis Carl wieder erschien, und sie von Neuem zur Unterwerfung zwang.

4) Nach dem im Jahre 772 begonnenen ersten Zuge siegte Carl, drang bis zur Weser vor, und die Sachsen mußten Frieden schließen und Geißeln stellen. Auf diesem Zuge wurde auch die

---

Fragen: 3) Wo hielt Carl den ersten Reichstag, was wurde auf demselben beschlossen, und warum dauerte der Krieg mit den Sachsen bis in das 32. Jahr? 4) Wer siegte im ersten Treffen, was war die Irminsäule, und wo hat sie gestanden?

Irminsäule oder Irmensul zerstört. Es war dieß den alten Sachsen heiligstes Götzenbild, in der Gestalt eines bewaffneten Mannes, der in der einen Hand eine Fahne, und in der andern eine Lanze trug. Sie soll bei Eresburg — ungefähr im heutigen Paderbon — in einem heiligen Haine gestanden haben. Nach der gewöhnlichen Meinung soll sie zu Ehren Hermann's errichtet worden seyn; wahrscheinlich war sie das Bild des Kriegsgottes Wodan, denn Irmin oder Herrmann bedeutet Kriegsmann.

5) Noch kämpfte Carl an der Weser, als ihn (773) Papst Hadrian I. gegen die andrängenden Longobarden um Hilfe ansprach. Mit Blitzesschnelle erschien der Held in Italien, eroberte nach einer sechsmonatlichen Belagerung Pavia, nahm den Longobarden-König Desiderius gefangen, ließ sich (774) zu Mailand die eiserne Krone auf das Haupt setzen, und nannte sich König der Franken und Longobarden. Zu Rom, welche Stadt er nur nach vom Papste erbetener Erlaubniß betrat, bestättigte er seines Vaters Schenkung, und fügte noch Ansehnliches des nördlichen und mittlern Italiens bei, nebst Corsika, Spoleto und Benevent. — 775 rief ihn eine neue Empörung der Sachsen nach Westphalen, und kaum hatte er die Unruhigen zum Gehorsam gebracht, als er (776) auch schon wieder in Italien gegen den Rest der Longobarden fechten mußte, und während dieses begannen schon wieder die Sachsen einen Aufruhr. Er, schnell zurück, zwingt sie wieder zur Ergebung, und viele geloben sogar, Christen zu werden, und lassen sich taufen.

6) Im folgenden Jahre (777) konnte Carl schon einen Reichstag im sächsischen Lande halten, zu Paderborn, wo das Volk, zum großen Theile, feierliche Treue schwor. Ihr kühnster Anführer aber, Wittekind oder Wadekind genannt, hatte sich zu dem normännischen Könige Siegfried geflüchtet. Auf diesem Landtage

---

Fragen: 5) Auf wessen Veranlassung besiegte Carl der Große die Longobarden, welche Folgen hatte dieser Sieg für ihn und für den Papst und warum mußte er sogleich wieder zu den Sachsen? 6) Wie weit war im Jahre 777 die Unterwerfung der Sachsen gediehen, wer war damals Wittekind und wodurch gewann Carl seinem Reiche die spanische Mark?

war es, als vor Carl die Gesandten der arabischen Statthalter von Saragossa und Huesca in Spanien erschienen, und seine Hilfe gegen den König Abderrhaman anflehten. Da ihm die Ungläubigen, welche in Europa eingedrungen waren, ohnehin die verhaßtesten Feinde seyn mußten, so zog er gleich im J. 778 nach Spanien, eroberte Pampeluna, Saragossa, Barcellona und Girona, und das Land bis an den Ebro huldigte ihm; es gehörte von nun an zu seinem Reiche, und wurde die spanische Mark genannt. Auf dem Rückzuge jedoch erlitt sein Heer von den Saracenen und den Bewohnern der Pyrenäen im Thale Ronceval eine bedeutende Niederlage; die Franken konnten in ihren schweren Waffen nicht fechten, und fielen mit ihrem Anführer Roland.

7) Indessen hatten die Sachsen bis in die Nähe von Köln alles mit Feuer und Schwert verwüstet (780) Carl zwang sie abermals, und machte nun eine Reise nach Italien (781), um seine Söhne Ludwig zum Könige über Aquitanien (Südfrankreich), und Pipin über Italien salben zu lassen. Da brachen die Sachsen unter Wittekind's Anführung mit erneuerter Wuth los, und Carl sah sich genöthiget, neuerdings gegen sie zu Felde zu ziehen (782). Wittekind entfloh und, um ein abschreckendes Beispiel zu geben, ließ der Frankenkönig 5400 Sachsen enthaupten. Diese Maßregel steigerte den Haß des nie gänzlich besiegten Volkes bis zur Verzweiflung. Es kam zu zwei blutigen Schlachten, bei Detmold (783), und am Fluße Hase im Osnabrückischen; in der ersten gerieth Carl in eine bedenkliche Lage, doch in der zweiten erkämpfte er einen vollständigen Sieg. 786 ergaben sich endlich die beiden feindlichen Hauptanführer, Albion und Wittekind freiwillig. Wittekind erhielt Sachsen als Herzog zum Lehn, nahm das Chri-

---

Fragen: 7) Welches Benehmen äußerten die Sachsen aufs Neue, während Carl mit seinem Heere aus Spanien zurückzog, warum reis'te er im Jahre 781 nach Italien, was bewog ihn hernach zu einer Maßregel, welche ein Fleck in seiner Geschichte blieb, der höchstens mit der raschen und wilden Art jener Zeiten entschuldigt werden mag, und welche blutige Schlachten entschieden das Schicksal der Sachsen? Wann wurde der Friede geschlossen, womit, und welche von Carln gegründete Kirchen verbreiteten das Licht des Evangeliums immer weiter?

stenthum an, und dem einflußreichen Beispiele folgten die meisten seiner wackern Landsleute. Nun war es längere Zeit ruhig, kleinere Zwistigkeiten ausgenommen; erst im Jahre 803 wurde der Friede mit den Sachsen zu Selz fest und für immer geschlossen. Sie entsagten dem Götzendienste, vereinigten sich ganz mit dem Fränkischen Reiche, und unter den Segnungen des Christenthumes blühte das schöne Sachsenland zum kräftigen Wohlstande empor; denn die Kirchen zu Osnabrück, Münden, Halberstadt, Verden, Bremen, Paderborn, Elze und Münster, welche unter Carl gegründet worden sind, verbreiteten das Licht des Evangeliums immer weiter umher.

8) Carls nächster Streit war mit dem Herzoge Thassilo von Bayern, aus dem alten Geschlechte der Agilolfinger. Thassilo hatte noch alte Schulden auf sich, da er Pipin und Carln keine Heeresfolge geleistet hatte; und jetzt wurde er hart angeklagt, daß er die Avaren aus Ungarn zum Kriege gegen den König aufgereizt habe. Seine Gemahlin Luitberga, eine Tochter des Longobarden-Königs Desiderius, mochte Antheil an diesem Anschlage haben. Auf dem Reichstage zu Inglheim (788) wurde Thassilo von den versammelten Großen zum Tode verurtheilt, von Carln aber begnadigt, und auf seinen Wunsch, mit seinem Sohne Theodo in ein Kloster verwiesen. Bayern wurde nun, gleich den andern fränkischen Ländern, durch königliche Sendgrafen verwaltet.

9) Im Jahre 789 schlug Carl die Slaven, die nach Unterwerfung der Sachsen von seinen Grenzen nur durch die Elbe geschieden waren. Darauf zog er 791 gegen die Avaren in Oestreich und Ungarn, um sie für ihre Raubzüge zu züchtigen. Er besiegte sie, und vereinigte ihr Land bis jenseit der Raab unter dem Namen, „östliche Mark," mit seinem Reiche.

10) Die unruhigen Dänen und Normänner, welche die Grenzen des fränkischen Reiches zu Wasser und zu Land bedrohten, wurden (811) zurückgejagt.

Fragen: 8) Warum gerieth Carl mit dem Herzoge Thassilo von Bayern in Streit, und welchen Ausgang nahm derselbe? 9) Wann schlug Carl die Slaven und Avaren? 10) Durch welchen Krieg wurde endlich die Eider die Nordgänze des fränkischen Reiches?

11) Das sind Carls Kriegsthaten. Sein Reich erstreckte sich demnach von der Tiber bis an die Eider, vom Ebro in Spanien bis an den Kanal und die Nordsee, und vom atlantischen Meere bis an die Elbe und den Raab in Ungarn. Der Ruf seiner Siegesthaten verbreitete sich weit über die Grenzen Europa's hinaus. Ueberall wurde sein Name mit Ehrfurcht und Bewunderung genannt. Seine Größe hat ihm Niemand abzusprechen gewagt; denn es war nicht einzig die Lust an Krieg und Eroberung und an der Ehre seines Namens, welche seine Völker so athemlos durch die Länder Europa's getrieben, sondern ein großer, bildender Gedanke waltete in seinen Entwürfen, nämlich der Gedanke einer Vereinigung der christlich-germanischen Völker zu einem großen Ganzen; und er hat ihn ausgeführt. Der Mittelpunkt dieses großen germanischen Reiches sollten die schönen Rheingegenden seyn; und deßhalb legte er seine Königssitze nach Inglheim bei Mainz, nach Aachen und Nimwegen. Das Rheinland sollte die Mitte des Reiches bleiben, und der herrliche vaterländische Strom gleichsam die Lebensader seyn, um die verschiedenen Theile desselben zu verbinden. Darauf wenigstens deutet der Kanal hin, durch welchen er den Rhein mit der Donau in Zusammenhang bringen wollte, welches Werk aber durch natürliche Hindernisse, Unerfahrenheit der Arbeiter nicht vollendet wurde, und nach Beendigung des Krieges mit den Avaren gar in Vergessenheit kam. Erst in unserer Zeit ist dieser großartige Plan wieder aufgenommen und durch König Ludwig I. von Bayern in Ausführung gebracht worden.

12) Also Einheit der deutschen Völker zu Einem Reiche in Einem Glauben war der Zweck, der aus allen

---

Fragen: 11) Welche Ausdehnung hatte nach diesen Kriegsthaten das Reich der Franken, welchen Plan hatte Carl durch seine Eroberungen auszuführen gesucht, warum residirte er insbesondere in den Rheingegenden; welches große Werk ließ er aber unausgeführt, das in unserer Zeit Ludwig I. König von Bayern, wider aufgenommen und vollendet hat? 12) Wodurch hatte Papst Leo III. dem großen Werke Carls, die deutschen Völker zu Einem Reiche in Einem Glauben zu vereinen, den Schlußstein hinzugefügt, auf welche Veranlassung, und wie wurde abermals ein abendländisches Kaiserthum hergestellt?

seinen Arbeiten hervorleuchtete; und diesem Werke ward im Jahre 800 durch Papst Leo III. der Schlußstein hinzugefügt. Als dieser im Jahre 799 am St. Georgen-Tage nach alter Art mit allem Volk in einer feierlichen Prozession nach der St. Lorenzkirche zog, wurde er plötzlich von einem Haufen Uebelgesinnter überfallen, vom Pferde gerissen und mißhandelt. Nur mit genauer Noth wurde er noch von dem herbeieilenden Herzoge von Spoleto gerettet. Hierauf reisete Leo zum König Carl nach Paderborn. Dieser empfing nach seiner frommen Weise den heiligen Vater mit aller Ehrerbietung und versprach ihm, bald selbst nach Rom zu kommen, um die Frevler zu bestrafen. Hierauf ließ er ihn auf das feierlichste nach Rom zurück geleiten. Gegen das Ende des Jahres kam er, seinem Versprechen gemäß, selbst nach Rom und hielt Gericht, jedoch, auf Fürbitte des Papstes, mit großer Milde. Die Ruhe ward bald wieder hergestellt, und ungestört konnte man jetzt das Weihnachtsfest feiern, mit welchem damals das neue Jahr und dießmal gerade ein neues Jahrhundert anfing. Die Anwesenheit des mächtigen Frankenkönigs und der vielen Großen des Reiches erhöhete den Glanz des Festes und zog eine unbeschreibliche Menschenmenge nach Rom hin. Angethan mit einem Purpurmantel erschien Carl am Tage des Festes in der St. Peterskirche, in welcher unzählige Menschen aus allen Ländern Europas versammelt waren. Andächtig kniete er an den Stufen des Hochaltares nieder, um sein Gebet zu verrichten. Dann, als er wieder aufstehen und sich entfernen wollte, siehe, da nahet sich ihm der heilige Vater, im feierlichen Gefolge der hohen Geistlichkeit, mit einer goldenen Krone in der Hand und setzt sie dem Frankenkönige auf das Haupt und salbt ihn mit dem hl. Oele zum Römischen Kaiser. Das Volk aber rief dreimal mit lauter Stimme: Leben und Sieg Carolo Augusto, dem von Gott gekrönten, frommen, großen, friedebringenden Kaiser von Rom! — Also wurde im dreihundert und vier und zwanzigsten Jahre, nachdem Romulus Augustulus die Kaiserwürde aufgegeben, vom Papste ein abendländisches Kaiserthum wieder hergestellt, und dadurch die ganze germanische Christenheit zu Einem großen Körper vereinigt. „Nur zwei

herrschten auf Erden, der Papst und der Kaiser. Die Kirche lehrt, der Kaiser wehrt und mehrt. Dem heiligen Vater ist alles Geistliche, dem Kaiser alles Weltliche unterthan. In Sachen des Glaubens und der Andacht aber ehrt selbst das Kaiserthum des heiligen Stuhles göttliches Ansehen."

13) So saß Carl nun durch seines Geistes und Armes Kraft im 33sten Jahre seines Regiments, im 58sten seines Alters, auf dem Kaiserthrone, der vor 324 Jahren durch Deutsche gestürzt, und jetzt auch durch sie wieder aufgerichtet und bald bleibend an die deutschen Könige gebracht worden. Franken, Lombarden, Spanier, Friesländer, Sachsen, Slaven, Bayern und Avaren huldigten und zinseten ihm als ihrem Herrn.

14) Herrlicher aber, als in seinen Eroberungen erscheint uns der große Mann in jeder andern Beziehung; denn er war überhaupt — nach dem Ausdrucke seines Enkels Nithart — „ein Mann, der durch jegliche Weisheit und Tugend über das Menschengeschlecht seiner Zeit so hervorragte, daß er allen gleich schrecklich und liebenswürdig, allen gleich bewundernswerth erschien. Darum wird er auch mit Recht von allen Völkern der große Kaiser genannt." Von dieser Berühmtheit seines Namens, schon unter den Zeitgenossen, zeugen die Gesandtschaften, welche die Araber aus Asien, Afrika und Spanien an ihn schickten, ihm ihre Ehrfurcht zu beweisen. Der Chalife von Bagdad Harun al Raschid, gesellte den Abgeordneten Carls, die dieser mit Gaben zum heiligen Grabe unsers Heilandes und Erlösers geschickt hatte, bei ihrer Heimkehr seine eigenen Gesandten bei, und gab ihnen ausgesuchte Geschenke für den Kaiser mit. Darunter befand sich auch eine Uhr aus Messing, auf welcher sich, vom Wasser getrieben, ein Zeiger durch zwölf Stunden drehte, mit eben so viel ehernen Kügelchen, die, wenn die Stunde voll waren, auf ein darunter befindliches ehernes Becken fielen und durch ihren Fall die Stunden anzeigten, wobei zugleich Reiter, nach der Zahl der

---

Fragen: 13) Welche Völker huldigten nun dem neuen Kaiser? 14) War Carl nur Eroberer allein, warum verdient er den Beinamen des Großen?

Stunden, durch 12 Thürchen heraustraten. Auch einen Elephanten erhielt er zum Geschenke ꝛc.

15) Unabläſſig war Carl der Große bemüht, ſeine Völker aufzuklären, ſie weiſer und beſſer zu machen. Die gelehrteſten Männer ſeiner Zeit lebten an ſeinem Hofe und genoſſen ſeiner Achtung und Freundſchaft. In Rom hatte er einen engliſchen Mönch, Namens Alcuin, kennen gelernt, der in den Kirchenvätern und in manchen alten Claſſikern beleſen war. Dieſen zog er an ſich, nahm ihn mit nach Deutſchland, und machte ihn zum Lehrer für ſeine Söhne Carl, Ludwig und Pipin. Bald darauf ward ihm ein liebenswürdiger, wißbegieriger Knabe bekannt, Namens Eginhard, den er ſeinen Prinzen, als einen Sporn zur Nacheiferung, zum Geſellſchafter gab. In den Unterrichtsſtunden war er oft ſelbſt zugegen, und lernte von Alcuin, während dieſer mit ſeinen Söhnen ſich beſchäftigte. Latein ſprach er fertig, das Griechiſche vermochte er beſſer zu verſtehen, als zu ſprechen; ja, des Nachts hatte er ein Täfelchen und einen Griffel unter ſeinem Kopfkiſſen liegen, um, wenn er nicht ſchlafen konnte, ſich in der (damals ſeltenen) Kunſt des Schreibens zu üben. Alcuin hatte ihm eine beſondere Vorliebe für die Schriften der heiligen Kirchenväter Hieronymus und Auguſtinus eingeflößt, die er auch oft las, und mit Ehrfurcht und Bewunderung davon erfüllt wurde. Mit eben dieſem Alcuin und andern gelehrten Männern hatte Carl einen wiſſenſchaftlichen Verein geſtiftet, worin er ſelbſt, den Kaiſer durchaus verläugnend, den Namen des Königs David führte. Alcuin hieß Flaccus, und zwei ſeiner Schüler Candidus und Nathanael; wieder einem andern gab er den Namen Homer. Die nächſte Beſtimmung dieſer Vereinigung — außer der Beſchäftigung mit den Denkmälern der alten Sprachen — mochte wohl hauptſächlich ſeyn, die vaterländiſche Sprache und Dichtkunſt aus der Vergeſſenheit hervorzuziehen und neu zu beleben. Carl hat ſelbſt eine deutſche Grammatik entworfen oder entwerfen laſſen, den Monaten und den Winden deutſche Namen gegeben, und die uralten Lieder ge-

15) War Carl auch ein Freund der Wiſſenſchaft, welche Zeugniſſe ſprechen dafür?

sammelt, worin die Thaten und Kriege alter Könige besungen waren (wie einst Lycurg und Pysistratus die Gesänge Homers sammelten.)

16) Außer jener Schule und dieser Gesellschaft in der Pfalz — so nannte man den Hof — gab es noch Schulen auf Weilern und Dörfern, wo die Kinder unterrichtet wurden. Dann gab es Lehranstalten bei den Bischöfen, wozu der Bischof von Metz, Chrodegang, die Veranlassung gab, als er im J. 762 mit den Geistlichen an seiner Cathedrale zuerst ein Gesammthaus bezog. Die wichtigsten Schulen waren aber in den Klöstern, wo innerhalb der Clausur blos Geistliche, außerhalb derselben Weltliche in den damals höheren Wissenschaften Unterricht genossen. Hier lehrte man Grammatik, Rhetorik und Dialektik als ersten (Trivium), dann Arithmetik, Musik, Astronomie und Geometrie als zweiten und letzten Cursus (Quadrivium). Solche hohe Schulen gab es zu Lyon, Tour, Metz und Fulda. Carl besuchte, wo er nur immer konnte, die Schulen selbst. Einst fand er bei einem solchen Schulbesuche, daß die Söhne der Vornehmen den gemeinen Bürgerkindern am Fleiße weit nachstanden. Diese mußten sich zu seiner Rechten, jene aber zu seiner Linken stellen. Dann sagte er zu den Armen, aber Fleißigen: „Habt Dank meine Söhne, daß ihr meinen Willen und euren Nutzen nach Möglichkeit zu erreichen gesucht habt.“ Darauf wandte er sein strafendes Antlitz zur Linken, und mit Flammenblicken der Schüler Gewissen prüfend, donnerte er sie mit den schrecklichen Worten an: „Ihr Junker, Söhne der Ersten nach mir, ihr Weichlinge und glatte Gesichter! habt auf eure Herkunft und auf eure Güter pochend, meinen Befehl und eure Verherrlichung dem Wohlleben, dem Spiele, dem Müssiggange oder eitler Kurzweil hintangesetzt! Aber,“ setzte er, indem er das erhabene Haupt mit der unbezwungenen Rechte zum Himmel aufhob, mit seinem gewöhnlichen Schwure hinzu, „beim Könige des Himmels! ich achte euren Adel und eure Schönheit gar geringe, mögens andere bewundern.

Fragen: 16) Welche Schulen und Lehranstalten gab es zu seiner Zeit, und welche Aeußerungen sind bemerkenswerth, die Carl d. Gr. einst bei einem seiner Schulbesuche an die Zöglinge machte?

Und dieses sollt ihr wissen: wenn ihr nicht bald eure bisherige Faulheit durch muntern Fleiß gut machet, so werdet ihr von Carln nie ein gutes Wort hören!"

17) Ganz vorzügliche Sorgfalt wandte er auf die Rechtspflege. Für diese ernannte er angesehene, durch Alter und Erfahrung ausgezeichnete Männer, die den Namen Grafen, d. i. Graue, führten, weil das Alter bereits diese Farbe ihrem Haare gegeben hatte. Diese Grafen hatten verschiedene Namen. Die, welche über ein Gau gesetzt waren, hießen Gaugrafen, über eine Burg Burggrafen. Die Pfalzgrafen waren über die kaiserlichen Schlösser gesetzt: denn Pfalz bedeutet Schloß. Die Markgrafen bewachten die Marken oder Grenzen. Dabei forschte er fleißig nach, ob seine Diener ihre Pflichten auch gehörig erfüllten. Deßhalb sandte er von Zeit zu Zeit Grafen, die daher Sendgrafen genannt wurden, in die Provinzen und ließ sich von Allem die genauesten Berichte erstatten. Alle seine Beamte, besonders die Richter, ermahnte er ernst und nachdrücklich, zur Erfüllung ihrer Pflichten und zur Eintracht mit allen denen, welche zum Wohl der Völker wirken sollten. Er knüpfte das Band zwischen Weltlichen und Geistlichen immer enger. Schon unter den frühern fränkischen Königen war die Geistlichkeit ein Bestandtheil in der Verfassung des Reiches; die Bischöfe nahmen gleich den Herzogen Antheil an den Staatsgeschäften, und hatten Sitz und Stimme auf den März- und Maifeldern (Reichstage). Carl machte dieses zu einem Grundgesetz des Staates, und erhob so den geistlichen Stand zu einem der Stände des Reiches. Die ständische Verfassung hatte nun schon zwei ihrer Hauptglieder, Adel und Geistlichkeit. Der Bürgerstand, als das dritte Glied, war noch nicht vorhanden; erst spätere Jahrhunderte brachten ihn zur Reife, und vollendeten damit die Ständeverfassung. Aber für jene Zeit war es wichtig, daß der fast zu mächtig gewordene Lehens-Adel an dem geistlichen Stande ein Gegengewicht erhielt, welcher gleichsam der Bewahrer der christlichen Cultur durch ganz

---

Fragen: 17) Was that er für die Rechtspflege, aus welchen Hauptgliedern bestand unter ihm die ständische Verfassung, warum waren sie nothwendig, und wodurch bewies er seine Liebe zum Volke?

Europa seyn mußte, und eben dadurch auch Europa zu einem Ganzen verband. Durch alle Einrichtungen hielt Carl, der als Gesetzgeber noch größer war denn als Krieger, sein weites, aus so verschiedenen Bestandtheilen zusammengesetztes Reich in guter Ordnung. Er selbst blieb in den Schranken der Verfassung, ehrte die Gesetze, vernahm gern die Stimme seines Volkes und zeigte darin vorzüglich seinen großartigen Sinn und seine eigene menschliche Würde.

18) Unter den Künsten liebte er besonders die Baukunst, und seine Bauten waren so zahlreich als prächtig. In Aachen baute er der Mutter Gottes ein Münster, von Jedermann bewundert. Aus Rom und Ravenna wurden Säulen und Marmorblöcke herbeigeschafft. Weiter führte er daselbst ein Schloß auf, so sinnreich eingerichtet, daß er durch die Gitter seines Söllers fast alles bemerken konnte, was in den umliegenden Quartieren der ersten Diener vorging. Er nannte es sein Lateran, die Zeitgenossen Aachen ein zweites Rom. — Von Ingelheim erzählt ein Dichter, es habe auf hundert Säulen geruht, und sey mit Conterfeys von Cyrus, Romulus, Remus, Hanibal, Alexander, Constantin und Theodosius, dann mit Carl Martells, Pipins und Carls des Großen Thaten ungemein geziert gewesen. Kaiser Friedrich soll das Prachtwerk wieder hergestellt haben. Noch heut zu Tage sieht man die geräumigen Ueberbleibsel: und das Dach des Heidelberger Schloßbrunnens wird noch jetzt von sechs Granitsäulen getragen, welche einst die Wohnung des großen Kaisers stützten.

19) Von der äußern Gestalt und der Lebensweise Carls gibt uns Eginhard eine schöne, mit Liebe entworfene Schilderung. „Von Körper war er voll und stark", sagt derselbe, „und hohen Wuchses; seine Länge betrug sieben seiner Füße. Sein Scheitel war rund, die Augen gar groß und lebhaft, die Nase überschritt etwas das Mittelmaß, sein greises Haar war schön anzuschauen, sein Gesicht fröhlich und heiter, wodurch seine Gestalt besondere Würde und Anmuth erhielt. Er hatte einen festen Gang und

---

Fragen: 18) Welche Werke zeugen von seiner Kunstliebe? 19) Welche Schilderung gibt uns Eginhard von Carls äußerer Gestalt und von dessen Lebensweise?

eine durchaus männliche Körperhaltung. Unabläſſig übte er ſich im Reiten und Jagen, der angeſtammten Volksſitte gemäß. In Speiſe und Trank war er mäßig, doch im Trinken am mäßigſten, weil er die Trunkenheit an Jedermann höchlich verabſcheute. Gaſtereien waren ſelten. Die tägliche Mahlzeit beſtand nur aus vier Gerichten, außer dem Braten, den die Jäger an den Bratſpießen aufzutragen pflegten. Sein Schlaf war nur kurz. Selbſt des Nachts ſtand er mehrmal von ſeinem Lager auf, entweder aus Sorgfalt, oder aus Frömmigkeit, oder um nach den Sternen zu ſchauen. Seine Kleidung war die vaterländiſche Tracht: am Leibe trug er ein leinenes Hemd, darüber einen Rock mit ſeidenen Borten eingefaßt, und lange Beinkleider; die Füße waren in Schuhe eingeſchnürt; und im Winter verwahrte er Schultern und Bruſt noch durch eine Weſte von Otterfellen. Als Ueberkleid trug er einen Mantel, und ſtets war er mit dem Schwerte umgürtet, deſſen Griff und Wehrgehenk von Gold oder Silber war. Ausländiſche Kleidung, ſelbſt die ſchönſte, verſchmähte er; nur auf Bitten der Päpſte Hadrian und Leo legte er zu Rom ein langes Schleppkleid an. An hohen Feſten erſchien er in voller Majeſtät, mit einem golddurchwirkten Kleide, in Schuhen mit Edelſteinen beſetzt, in einem Mantel, den eine goldene Spange zuſammen hielt, und mit einem Diadem mit Gold und Edelſteinen geſchmückt. — Er ſprach viel und gern, und wußte ſich über alles höchſt klar und fließend auszudrücken. — Die Religion ehrte er tief im Herzen. Die Kirche beſuchte er Morgens und Nachmittags, oft auch des Abends, und litt durchaus nichts Unanſtändiges oder Störendes darin. Seine Wohlthätigkeit erſtreckte ſich nicht blos auf ſeine eigenen Unterthanen, ſondern ſein Almoſen ging über das Meer nach Syrien, Aegypten und Afrika, nach Jeruſalem, Alexandrien und Carthago, kurz, überall hin, wo er von nothleidenden Chriſten hörte u. ſ. w." —

20) Vier Jahre vor ſeinem Tode ward ſeine Geſundheit, ſonſt ſo dauerhaft, von beſtändigen Fiebern erſchüttert, er ſelbſt

---

Fragen: 20) Welches iſt die kurze Geſchichte von des großen Kaiſers letzten Lebenstagen — bis ihn endlich die Gruft der von ihm geſtifteten Marienkirche zu Aachen empfing?

noch zuletzt an einem Fuße lahm. Seine letzten Lebenstage wurden durch den schmerzlichen Verlurst seiner beiden hoffnungsvollen Söhne, Pipin und Carl noch sehr getrübt. Als er seine Kräfte täglich mehr abnehmen sah, ließ er, im Vorgefühle seiner baldigen Auflösung, seinen noch übrigen Sohn Ludwig, dem er früher schon Aquitanien abgetreten hatte, nach Aachen kommen, um ihn zu seinem Nachfolger zu krönen. Carl legte den vollen kaiserlichen Ornat an, setzte die Krone auf sein Haupt, und begab sich nach dem Münster unser lieben Frauen. Hier ließ er eine andere goldene Krone auf den Altar legen, und nachdem er mit seinem Sohne lange in stiller Andacht dort geknieet, ermahnte er ihn mit lauter Stimme vor der zahlreichen Versammlung geistlicher und weltlicher Großen: Daß er vor Allem den allmächtigen Gott liebe und fürchte, seinen Geboten in allen Wegen folge, für die Kirche Sorge trage, und sie gegen Ruchlose schirme und schütze, die Priester ehre gleich Väter, sein Volk liebe, die Armen tröste, gottesfürchtige Beamten aufstelle, keinen ohne Untersuchung und Urtheil seiner Würde entsetze, er selbst stets vor Gott und allem Volke unsträflich wandle. Nachdem ihm dieses zu beobachten Ludwig feierlich und mit Thränen versprochen hatte, hieß ihm der gerührte Vater die Krone vom Altare nehmen. Er that's vor allem Volke, und setzte sich dieselbe auf das Haupt; und so war er gekrönter König aller Franken. Nicht lange überlebte Carl die Krönung seines Sohnes. Nur wenige Monate darauf, im Januar des Jahres 814, ergriff ihn ein Fieber; am siebenten Tage der Krankheit ließ er den Bischof Hildbold, seinen Vertrauten, rufen, daß er ihn zur großen letzten Wallfahrt vorbereite. Als er das heiligste Sacrament genossen, und mit dem heiligen Oele gesalbt war, lebte er noch diesen Tag und die folgende Nacht. Am Morgen des achten Tages aber, als er fühlte, daß seines Lebens Ende sich nahe, hob er seine Rechte mit Macht auf, und drückte auf Stirn, Brust und Füße das Zeichen des heiligen Kreuzes; dann faltete er die Hände über der Brust, schloß die Augen, und sang mit leiser Stimme: „In deine Hände, o Herr, befehl ich meinen Geist!“ und entschlief sanft und selig im Herrn, im 72. Jahre seines Alters.

Im vollen Kaiserschmucke, mit Krone und Schwert, ein goldenes Evangelienbuch auf den Knieen, ein Stück des heiligen Kreuzes auf dem Haupte, die goldene Pilgertasche um die Hüfte, wurde er, sitzend auf einem goldenen Stuhle, in die Gruft der von ihm gestifteten Marienkirche zu Aachen hinabgelassen, wo seine Hülle ruhte, bis sie Kaiser Friedrich I. im Dezember 1165 erheben, und in ein prächtigeres Grab legen ließ.

§. 9.

Die nächsten Nachkommen Carls des Großen.

1) Wie einst das macedonische Reich nach dem Tode Alexanders des Großen in mehrere kleine Reiche zersplittert wurde, so geschah es auch mit dem großen fränkischen Reiche, nachdem Carl der Große sein Haupt zur Ruhe gelegt hatte. Denn Ludwig, der Fromme, war wohl ein frommer und gutherziger Mann, allein zum Regieren war sein Geist zu schwach und seine Kraft zu gering. Seine Schwäche fühlend, theilte er nun im vierten Jahre seiner Regierung, im Jahre 817, das Reich unter seine drei Söhne Lothar, Pipin und Ludwig. Doch als sich Kaiser Ludwig nach dem Tode seiner ersten Gemahlin Irmengard mit der Judith, einer jungen und schönen Gräfin, wieder vermählt hatte, so erhielt er von dieser noch einen vierten Sohn, Carl der Kahle genannt. Diesem wollte der Vater auch gern ein Königreich geben, daher nahm er eine neue Theilung vor, wodurch natürlich die Söhne aus erster Ehe verlieren mußten. Lothar, Pipin und Ludwig wollten von dem nichts abtreten, was sie schon als das Ihrige betrachteten. Sie empörten sich gegen ihren Vater, wiegelten das Volk auf, griffen zu den Waffen, rückten mit Macht und Heeresmacht an, und nahmen ihren Vater zweimal gefangen. Das letztemal geschah es bei Colmar im Elsaß, wo beim Beginnen der Schlacht das

---

Fragen: 1) Blieb das fränkische Reich nach dem Tode Carls des Großen noch dasselbe große Ganze? Wer war Ludwig der Fromme, wie hießen dessen Söhne, warum empörten sich diese gegen ihren Vater, und was versteht man unter dem sogenannten Lügenfelde?

ganze Heer des Vaters, durch Geld und Versprechungen zuvor gewonnen, zu den Söhnen überging. Noch jetzt heißt diese Gegend, wo diese Untreue vorfiel, das Lügenfeld.

2) Lothar, der schlimmste unter den Söhnen, brachte den Vater in ein Kloster zu Soissons in Frankreich, wo er für seine Sünden Buße thun mußte. Aber das ganze Volk war entrüstet über ein so unnatürliches Verfahren eines Sohnes gegen seinen greisen Vater, selbst die beiden übrigen Brüder zeigten ihre Unzufriedenheit über Lothars unersättliche Habsucht und befreiten den Vater wieder, worauf der schwache Kaiser auf's Neue die beabsichtigte Theilung vornehmen wollte, in welcher er Ludwigs (nachmal der Deutsche genannt) Antheil höchst ungerecht verkürzte. Da erhob auch dieser die Waffen gegen den alten, niedergedrückten Vater, der nicht einmal eine ruhige Stätte zu seinem Sterbebette mehr finden konnte; sondern, als er über den Rhein nach Worms ziehen wollte, um dort einen Reichstag gegen den Sohn zu halten, und sein schnell herannahendes Ende fühlte, ließ er auf einer Rheininsel in der Gegend bei Ingelheim Zelte aufschlagen, und legte sich nieder zum Sterben. Dem Sohne verzieh er noch mit den Worten: „Mein Ludwig hat mir das Herz gebrochen; aber saget ihm, daß ich ihm verzeihe;" darauf verschied er, es war am 20. Juni 840.

3) Nach dem Tode des Vaters kämpften die Brüder gegen einander. — Pipin war schon einige Jahre vorher gestorben. — Nach einer mörderischen Schlacht bei Fontenay (841) machten die drei streitenden Brüder endlich zu Verdün (843) Frieden und zertheilten das Reich. Lothar, als der älteste Bruder, bekam die Kaiserwürde, mit ihr Italien und alle Länder zwischen Rhein und Schelde, und vom Ursprunge der Maaß bis zum Einfluß der Sarne in den Rhon, und an dem Rhon hinab bis zum Mittelmeere. Man hieß dieß Land Lotharingen (Lothringen).

Fragen: 2) Wie benahm sich Lothar gegen seinen Vater Ludwig, und warum starb dieser im Feldlager bei Ingelheim, verlassen von seinen Söhnen? 3) Hatte der Kampf der Söhne Ludwigs nach dem Tode ihres Vaters ein Ende? Welcher Vortrag wurde zu Verdün geschlossen; wann und wodurch erhielten wir ein deutsches Reich?

Ludwig bekam Deutschland diesseits des Rheins bis an die italienischen Alpen, und auf dem linken Rheinufer die Städte Mainz, Worms und Speier mit ihren Gebieten. Carl der Kahle bekam den westlichen Theil des Frankenreiches jenseit des Rheins. Später blieb diesem Lande allein der Name Frankreich. — Durch diese Theilung wurden also Italien, Deutschland und Frankreich besondere Staaten, und so stehen wir nun an dem Zeitpunkte, wo sich die Geschichte des deutschen Reiches von jener des französischen trennt.

IV. Abschnitt.

Das deutsche Reich.

§. 1.

Die letzten Carolinger in Deutschland.

1) Mit Carl dem Großen schien sich alle Kraft des carolingischen Hauses erschöpft zu haben; Ludwig der Deutsche (843—876) vermochte es kaum, seine unruhigen Vasallen im Zaume zu halten. Ueberdieß hatte er fortwährend zu kämpfen gegen die von Osten eindringenden Slaven und vorzüglich gegen die Normänner, die von Norwegen, Schweden und Dänemark aus verheerende Raubzüge auf ihren kleinen Schiffen unternahmen, selbst ziemlich weit in den Strömen Deutschlands einfuhren und auf die fürchterlichste Weise alles mit Feuer und Schwert vertilgten. — Um die Grenzen zu schützen, wurden die von Carl dem Großen abgeschafften Herzoge wieder eingesetzt, und so war die deutsche Nation nach ihren Hauptstämmen in Sachsen, Franken (Rhein- u. Ostfranken), Schwaben (Allemannen), Bayern

---

Fragen: 1) Gegen welche Feinde hatte Ludwig der Deutsche von innen zu kämpfen, gegen welche aber von außen; in welcher Absicht wurden die von Carl dem Großen abgeschafften Herzoge wieder eingesetzt, und in welche Hauptstämme ward dadurch die deutsche Nation getrennt?

(und Kärnthner) und Lotharinger (Ueberrhein- und Niederrhein-Franken), unter eigenen Herzogen, getrennt. Die Thüringer wurden mit den Sachsen vereinigt (908). Die Friesen standen theils unter Lotharingen, theils unter Sachsen.

2) Nach dem Tode Ludwigs theilten sich seine drei Söhne Carlmann, Ludwig II. und Carl der Dicke in die deutschen Länder. Der letztere wurde nach dem Tode seiner Brüder schon im Jahre 881 Kaiser, 882 vereinigte er das deutsche Reich wieder, ja durch Erbschaft brachte er fast die ganze carolingische Monarchie wieder zusammen; aber er war unfähig, das Ruder zu führen. Von den Normännern erkaufte er einen schimpflichen Frieden, und dieß brachte die Deutschen so auf, daß sie ihn auf einem Reichstage zu Tibur (887) förmlich absetzten, und an seine Stelle den Sohn Carlmanns, den tapfern Herzog von Kärnthen,

3) Arnulph, (887 — 99) zum deutschen Könige erwählten. Dieser trat fest und männlich auf, vertrieb die Normänner, eroberte Italien, wo sich zwei Parteien um den Thron stritten, und ließ sich vom Papste zum Kaiser krönen. Von diesem Zuge kehrte er jedoch kränklich zurück und starb nicht ohne Verdacht, er sey vergiftet worden.

4) Ihm folgte sein sechsjähriger Sohn, Ludwig das Kind (899 — 911), während dessen Minderjährigkeit der Bischof von Mainz Hatto und der Sachsenherzog Otto die Regierung verwalteten. In dieser Zeit litt Deutschland unendlich durch innere Kämpfe, vorzüglich aber durch die wilden Einfälle der Ungarn und Normänner. Diese furchtbaren Feinde verheerten auf eine unerhörte Weise die deutschen Länder. Diese Ungarn, oder auch Ungern, Hungaren, das ist, Ausländer — machten fast jedes

---

Fragen: 2) Unter welchem Kaiser wurde das deutsche Reich ein so großes Ganzes — wie einst die carolingische Monarchie, wann und warum wurde dieser Kaiser von den Deutschen auf dem Reichstage zu Tibur abgesetzt? 3) Woher stammte Arnulph, trug dieser die Kaiserkrone würdiger als sein Vorfahrer, und wie lange regierte er? 4) Wer war der letzte Sprosse aus dem carolingischen Stamme, wann regierte dieser, und was litt Deutschland während es ein Kind zu seinem Könige hatte?

Jahr ihre schnellen und stürmischen Züge in eine Provinz, verwüsteten sie mit Feuer und Schwert, und trieben tausende der Einwohner als Sklaven mit sich weg; die Deutschen aber, so tapfer sie waren, kannten solche Art Krieg zu führen noch nicht; auch hatten sie noch keine Städte mit Mauern. Zuerst wurde Bayern von ihnen verwüstet, im folgenden Jahre ging es mit Sachsen und Thüringen ebenso, in den nächsten aber mit Franken und Schwaben. Man wandte den Spruch Salomons auf Deutschland an: „Wehe dem Lande, dessen König ein Kind ist!“ Doch dieses Kind starb zu seinem und des Landes Heil schon 911. Mit ihm erlosch der Stamm der Carolinger in Deutschland.

§. 2.

Conrad I. aus Franken.

1) Nun versammelten sich die deutschen Fürsten zur Wahl eines neuen Königs; selbige fiel auf Otto den Erlauchten, Herzog von Sachsen und Thüringen, durch Macht, Alter und Weisheit bei allen in Achtung; er aber schlug den Herzog Conrad von Franken vor, und auf seinen Vorschlag hin wurde Conrad im Jahre 911 zum Könige von Deutschland gewählt. Von der Zeit an blieb Deutschland ein Wahlreich bis zur Auflösung des deutschen Reichsverbandes und Kaiserthums, im Jahr 1806.

2) Conrad I. (911 — 919) war ein vortrefflicher Mann, tapfer und besonnen, gütig und freigebig, und mit allen Tugenden geziert; doch vermochte er weder gegen die Lotharinger, welche sich an Frankreich wendeten, noch gegen den übermächtigen Heinrich von Sachsen, noch gegen Burkhard den neuen Herzog von Schwaben etwas auszurichten. Ueberhaupt schafften sich, von Ludwig I. an, die Herren mit dem Schwerte selbst

---

Fragen: 1) Von wem wurde nach dem Erlöschen des carolingischen Stammes ein neuer König gewählt, wie hieß dieser, aus welchem deutschen Stamme war er? Von welcher Zeit an — und wie lange blieb Deutschland ein Wahlreich? 2) Was für ein Regent war Conrad I., wann starb derselbe, wie kam die deutsche Krone an den Sachsenfürsten; und was nennt man das Faustrecht?

Genugthunng, statt sich an den König oder den ordentlichen Richter zu wenden; und so ging es 600 Jahre durch; solches nennt man das Faustrecht. — Auf seinem Todbette, nach einer gegen die Ungarn empfangenen Wunde, empfahl der edelmüthige Conrad seinen Bruder Eberhard, dem mächtigen Sachsen-Fürsten, seinem Gegner, die Reichskleinodien zu bringen, und solches geschah zum Wohle Deutschlands.

§. 3.

Die Könige und Kaiser aus dem sächsischen Hause.

1) Der Bruder Conrads machte sich also wirklich auf, dem Herzoge Heinrich von Sachsen die Reichskleinodien zu bringen, und er traf ihn gerade bei seinem Vogelheerde; davon gab man dem Heinrich den Beinamen Finkler. Er war ein Fürst, auf dem der Geist Carls des Großen ruhte. Klug in seinem Benehmen, vorsichtig in seinen Entschlüssen, rasch und rastlos in der Ausführung derselben, gelang ihm das schwere Werk, Einigkeit unter den deutschen Herzogen zu gewinnen, wornach er erst den auswärtigen Feinden zu begegnen vermochte.

2) Heinrich hatte noch nicht volle fünf Jahre regiert, als die Ungarn nach alter Weise wieder in Deutschland einfielen. Gräuel, vor denen jedes menschliche Gefühl schaudert, erzählen die Zeitgenossen von diesen fürchterlichen Feinden. Sie sollen das Fleisch der Erschlagenen verzehrt, ihr Blut getrunken, Menschen gebraten, Kinder den Armen ihrer Mütter entrissen und vor ihren Augen zerhackt und zerschmettert haben. Unermeßliche Beute wurde von ihnen jährlich fortgeführt, viele tausend Männer, Weiber und Kinder, mit den Haaren zusammengebunden, nach Ungarn in die Knechtschaft geschleppt. Auch König Heinrich konnte ihnen keinen genügenden Widerstand leisten, doch gelang es ihm, einen ihrer Heerführer in seine Gewalt zu bekommen. Diesen Vortheil benutzte

---

Fragen: 1) Wie hieß der erste König der Deutschen aus sächsischem Hause, und worin hatte dieser Aehnlichkeit mit dem Geiste Carls des Großen? 2) Womit stellte Heinrich die fürchterlichsten Feinde Deutschlands zufrieden, wer waren diese, und welche Gräuel verübten sie?

er zur Erzwingung eines neunjährigen Waffenstillstandes, den er aber zugleich mit einem jährlichen Tribut bezahlen mußte. Hiermit waren die Feinde zufrieden und zogen ab.

3) Diesen Waffenstillstand auf neun Jahre benutzte Heinrich sehr weise, um künftig die Ungarn auf eine rühmlichere Art, als durch Tribut von den Grenzen entfernt zu halten. Damals fehlte es noch in Deutschland an großen Festungen; die Städte waren noch nicht mit Mauern und Gräben umgeben. Heinrich ließ zur bessern Vertheidigung des Landes die alten Städte befestigen und mehrere neue Burgen bauen. Der neunte Mann vom Lande mußte seinen Aufenthalt in der Stadt nehmen und zu deren Vertheidigung helfen; zur Zeit eines feindlichen Einfalles nahmen diese die andern acht mit ihrer Habe bei sich auf. Auch der dritte Theil des Getreides wurde in die festen Plätze geschafft und für die Zeit der Noth aufbewahrt. Die Vertheidiger der Burgen wurden Bürger genannt, und dies war der Ursprung des Bürgerstandes. Im Frieden gingen sie ihren Geschäften nach, im Kriege führten sie die Waffen.

4) Aus kleinem Anfange blühten dann die Städte langsam empor, zogen Gewerbe, Verkehr und Handel an sich, und bildeten kleine Staaten für sich, in welchen der gemeine freie Mann, durch Fleiß und Verstand sein Bestehen finden, ja sich vielleicht zum reichen und angesehenen Mann emporschwingen konnte. Das regte die Kräfte auf, und weckte den Geist, daß nicht die Geburt über das Glück des Lebens entschied, sondern die eigene Thätigkeit. Die Bürger einer Stadt fühlten sich durch Vereinigung stark, wagten es bald, sich den Anmassungen des Adels zu widersetzen, boten den Verfolgten und Hilfsbedürftigen eine Zuflucht dar, und die meisten kamen endlich dahin, daß sie keine Herren mehr über sich erkannten als den Kaiser allein, und also freie Städte des Reiches wurden.

Fragen: 3) Welche Anstalten traf Heinrich der Finkler zur Vertheidigung Deutschlands, und welches war der Ursprung des Bürgerstandes? 4) Wie entstanden freie Reichsstädte?

5) Heinrich wollte aber den Ungarn nicht blos Festungen, sondern auch eine wohlgeübte Kriegsmacht entgegenstellen. Er suchte die schwerfällige Kriegsart der Deutschen umzuschaffen und sie an leichte Bewegung mit Pferd und Waffe zu gewöhnen, um den flüchtigen Ungarn gewachsen zu seyn. Zu dem Ende führte er eine Art Kampfspiele ein, die den berühmten Turnieren der spätern Zeit ähnlich waren. Während dessen übte er auch seine Soldaten in kleinen Kriegen gegen die Dänen, besonders gegen die Serben und Wenden an der Elbe, Saale und Havel. In die Grenzfeste Branibor (926) legte er sächsische Besatzung und setzte darüber einen Grenz= oder Markgrafen. Dieß ist der Ursprung der Markgrafschaft Brandenburg. Auch gegen die Wenden in der Gegend von Meißen und Dresden setzte er einen solchen Markgrafen, für den er die Burg Meißen erbauen ließ.

6) Als Heinrich mit seinen Vorbereitungen gegen die Ungarn fertig war, ging auch der neunjährige Waffenstillstand zu Ende. Die Ungarn schickten von Neuem Gesandte, um den Tribut einzufordern; aber Heinrich ließ ihnen statt des Tributes einen verstümmelten, räudigen Hund überreichen, was nach altem Herkommen ein Zeichen des äußersten Schimpfes war. Die Ungarn schnaubten nach Rache; Heinrich aber versammelte ein Kriegsheer, und erwartete die Feinde in Thüringen, wohin das wilde Volk in zwei großen Schwärmen drang; aber bei Sondershausen wurde der eine Haufe gänzlich aufgerieben, und gegen das Hauptheer, das bei Merseburg gelagert war, rückte der König selber heran; er flog von einem Haufen seiner Krieger zum andern, und vor ihm her wehte das Hauptbanner des Heeres, der Engel genannt, weil es mit dem Zeichen des hl. Erzengels Michael geschmückt war. Voll Kampflust rückten die Deutschen an; aber

---

Fragen: 5) Wodurch suchte Heinrich insbesondere seinen Feinden, den flüchtigen Ungarn, gewachsen zu werden? Auf welche Weise, von wem wurde die Markgrafschaft Brandenburg gegründet, und wo wurden zur nämlichen Zeit noch Markgrafen eingesetzt? 6) Welchen Tribut gab Heinrich den Ungarn, als diese nach neunjährigem Waffenstillstande einen forderten; wo wurden die Ungarn geschlagen, mit welchem Muthe rückte der tapfere König mit seinen Deutschen auf die Feinde los, und in welchem Jahre wurde Heinrich das, was einst Hermann über Varus geworden?

die feigen Räuber hielten bei dem Anblicke der gepanzerten Reihen nicht Stand, sondern ergriffen die Flucht, erlagen aber theils dem Hunger und der Kälte, theils dem Rachеschwerte der Deutschen. Das feindliche Lager mit allen geraubten Schätzen fiel in die Hände der Sieger, und mehrere tausend Gefangene, welche die Ungarn als Sklaven mitschleppen wollten, wurden befreit. Es war ein Sieg, dem des Herrmann über Varus vergleichbar! Der Ruf dieses Sieges im Jahr 933 erscholl durch ganz Europa; überall ward der Name Heinrichs gefeiert. Doch im Jahre 936 starb er zu Memleben an der Unstrut; im sechzigsten Jahre seines Lebens.

§. 4.

Otto I. oder der Große.

1) Nach dem Tode Heinrichs wurde sein Sohn Otto in Gegenwart aller Fürsten zu Aachen gekrönt. Was der Vater Großes begonnen hatte, setzte der Sohn herrlich fort; ja seine Regierung hat noch mehr Glanz über den deutschen Namen verbreitet, und ihn zu dem Ersten in der ganzen Christenheit gemacht. Otto hatte auch die Kaiserkrone Carls des Großen, welche seit Ludwigs des Frommen Zeit kein deutscher König getragen hatte, wieder auf sein Haupt gebracht, und Italien seiner Herrschaft unterworfen. Ein Löwe war Otto in seinem Zorne, aber auch ein Löwe in seiner Großmuth, denn er verzieh gerne. Seinem Bruder Heinrich, der aus Ehrgeiz nach der Krone strebte und sich mit seinen Feinden verband, hat er viermal brüderlich vergeben, obgleich der zänkische Bruder den Streit immer von Neuem anfing und ihm sogar nach dem Leben trachtete. Zum vierten Male, als Heinrich kaum noch Vergebung hoffen konnte, benutzte er den Augenblick, als Otto gerade in der heil. Weihnacht 942 in Frankfurt dem mitternächtlichen Gottesdienste beiwohnte, und warf sich im Bußkleide, demüthig bittend, vor ihm nieder. Otto hob ihn auf und verzieh ihm; ja er schenkte ihm

Fragen: 1) Wer wurde nach dem Tode Heinrichs zum Könige der Deutschen gekrönt, wo, und war dieser ein würdiger Nachfolger? Wie schildert die Geschichte seinen Charakter, und bei welcher Gelegenheit gab er das erhabenste Beispiel eines großmüthigen und versöhnlichen Herzens?

bald darauf, als Unterpfand seiner aufrichtigen Liebe, im Jahre (947) das Herzogthum Bayern und von nun an blieb auch Heinrich sein treuer Freund bis in den Tod. — Otto hatte im Innern seines Reiches viel gegen Zwietracht und Empörung zu kämpfen, weßhalb er fast die ganze Zeit seiner Regierung auf dem Schachtfelde war; doch überall war er siegreich und schmetterte seine Feinde zu Boden, was insbesondere die Ungarn erfuhren.

2) Dieses wilde Volk, nachdem es den Schrecken der Merseburger Schlacht etwas vergessen hatte, wollte Deutschland aufs Neue heimsuchen; sie waren schon bis ins Lechfeld bei Augsburg vorgedrungen. Hier aber erwartete sie Otto mit seinem deutschen Heere. Dasselbe war in acht Haufen getheilt: die drei ersten machten die Bayern aus, sie hatten sich am zahlreichsten versammelt, weil sie für ihren eigenen Heerd kämpften; den vierten bildeten die Franken unter dem Herzoge Conrad; der fünfte bestand aus Auserlesenen des ganzen Heeres, und war unter dem Befehle des Königs selbst; den sechsten und siebenten machten die Schwaben aus und den achten böhmische Reiter, welche hinter dem Heere das Gepäck bewachen sollten. Hier, wo man es nicht vermuthete, griffen die Ungarn zuerst an, indem sie mit ihren zahllosen Reiterschwärmen durch den Lech schwammen. Das Gepäck ging verloren, und die Böhmen und Schwaben geriethen in Unordnung, aber der tapfere Conrad mit den Franken stellte die Ordnung wieder her. Am folgenden Tage kam es zur Hauptschlacht. Der König und das Heer bereiteten sich durch Gebet darauf vor. Dann erhob Otto die heilige Königslanze; das Banner des Engels wehte voran, wie bei Merseburg; die Deutschen drangen mit Erbitterung in die Feinde, vor allen her der König Otto selbst. Die Ungarn wehrten sich hier besser als bei Merseburg, und der Streit war sehr blutig. Der Herzog Conrad, der auf diesem Schlachtfelde das Andenken seines Aufruhrs gegen den König auslöschen wollte, kämpfte mit dem größ-

---

Fragen: 2) Welche deutsche Heereshaufen standen in der Schlacht auf dem Lechfelde, gegen welche Feinde kämpften sie, mit was für Erfolg, wer gab den Ausschlag des Kampfes, wem blieb der Sieg und wann ward dieser erfochten?

ten Heldenmuthe; er gab den Ausschlag des Kampfes. Aber als er, um Luft zu schöpfen, einen Augenblick den schweren Harnisch lüftete, kam unglücklicher Weise ein Pfeil daher geflogen, und traf ihn tödtlich am Halse. Sein Fall wurde tief betrauert, aber auch hart an den Ungarn gerächt; denn diese wurden nun so gänzlich geschlagen, daß mehr als hunderttausend Mann umgekommen sind. Dieser herrliche Sieg auf dem Lechfelde wurde im Jahre 955 den 10. August erfochten, die Ungarn zitterten von nun an vor dem deutschen Namen, und bekamen keine Lust mehr, wieder nach Deutschland zu kommen.

3) Noch vor dieser Ungarschlacht war Otto in Italien gewesen, hatte die verfolgte Unschuld aus den Händen ihrer Verfolger gerettet, und zum Lohn die Herrschaft des ganzen nördlichen Italiens gewonnen. Es war nämlich in Italien eine junge Königswittwe, Adelheid mit Namen, die von ihrem Gemahl schöne Länder geerbt hatte. Ein anderer unrechtmäßiger König, Berengar, wollte sie zwingen, seinen Sohn Adelbert, einen häßlichen, widerwärtigen Menschen zu heirathen, damit dieser ihr Land erhielte. Adelheid weigerte sich, weßhalb sie mißhandelt und endlich in einen Thurm des Schlosses Garda geworfen wurde. Ein treuer Diener und Freund der Königin, der Mönch Martin, hatte aber Otto einen Brief der unglücklichen Adelheid gebracht, worin diese seine Hilfe anflehte. Otto säumte nicht, zog schnell nach Italien, befreite die Königin, eroberte Pavia und das übrige Land, und ließ sich zum König von Italien krönen, worauf er seine Vermählung mit Adelheid feierte (951).

4) Während des Einfalls der Ungarn lehnte sich Berengar, dem Otto die Herrschaft in Oberitalien als ein Lehen unter deut-

---

Fragen: 3) Wodurch kam Otto I. zur Herrschaft des nördlichen Italien? 4) Wo starb Berengar, Otto's Feind; wann wurde Otto I. vom Papste zum römischen Kaiser gekrönt, welchen Grundsatz nahmen die Deutschen von dieser Zeit die Kaiserwürde betreffend, an; und bis auf welchen Fürsten Deutschlands nahm von nun an kein deutscher König den Titel Kaiser eher an, als bis er vom Papste förmlich gekrönt war? War die Verbindung mit Italien dem deutschen Reiche nützlich, welche Erfahrungen mußte Otto in dieser Beziehuug machen? Wodurch trat Otto mit den griechischen Kaisern in Verbindung?

scher Oberhoheit großmüthig gelassen, denn doch wieder auf; da zog Otto über die Alpen und nahm den Berengar gefangen, schickte ihn nach Bamberg, wo er in der Gefangenschaft starb. Darauf wurde Otto im Jahre 962 vom Papste zum römischen Kaiser gekrönt. Seitdem nahmen die Deutschen den Grundsatz an, daß, da die Kaiserwürde mit dem Königreiche Italien in genauer Verbindung stehe, die von der deutschen Nation erwählten Könige eben durch ihre Wahl zum Throne von Deutschland zugleich auch Könige von Italien und Kaiser würden. Indeß blieb eine dreifache Krönung, nämlich von Deutschland, Italien und Rom, mehrere Jahrhunderte hindurch gebräuchlich und von Otto dem Großen bis auf Maximilian I. nahm kein König von Deutschland den Titel Kaiser eher an, als bis er vom Papste förmlich gekrönt war. Jedoch war die Verbindung mit Italien dem deutschen Reiche mehr zum Verderben, als zum Segen. Schon Otto mußte die traurige Erfahrung machen, wie wenig auf die Treue der Italiener zu bauen sey; denn dreimal mußte er nach Italien ziehen, da sie sich nach seinem Abzuge immer wieder empörten, und des verhaßten deutschen Joches los zu werden suchten. Er ließ dann seinen dreizehnjährigen Sohn Otto (967) vom Papste zum Mitkaiser krönen, und knüpfte mit den griechischen Kaisern in Constantinopel noch eine Verbindung an, indem er diesen neugekrönten Sohn mit der griechischen Prinzessin Theophania vermählte.

5) Die letzten Jahre seiner thatenreichen Regierung gestatteten ihm, sich mehr mit den innern Angelegenheiten seines Vaterlandes zu beschäftigen. Unter ihm wurden die ersten Hohlmünzen oder Brakteaten (Blechmünzen) geschlagen, welche vielleicht wegen ihres Schalles Schillinge hießen. Im Jahre 962 wurden die Silberminen auf dem Harze entdeckt und Otto ließ sie bergmännisch bearbeiten. In Magdeburg hatte er ein Erzbisthum errichtet, welches die Bisthümer Havelberg, Brandenburg und

---

Fragen: 5) Sorgte Otto I. auch für die inneren Angelegenheiten seines Vaterlandes; wie erfüllte dieser große Fürst die mit der römischen Kaiserwürde übernommene Pflicht eines Schutzherrn der Kirche, wo und wann starb er?

Meißen unter sich hatte, und sie alle waren bestimmt, das Christenthum unter den Slaven in Obersachsen und Brandenburg zu befestigen. Außerdem hatte er auch das in Posen, dann die Bisthümer Schleswig, Ripen und Aarhaus angelegt, damit das Evangelium im heidnischen Dänen, bis an die äußerste Spitze der jätischen Halbinsel, ausgebreitet würde. So erfüllte Otto die mit der römischen Kaiserwürde übernommene Pflicht eines Schutzherrn der Kirche; endlich starb er zu Memleben den 7. Mai 973, im 61 J. seines Lebens. Sein Leichnam wurde nach Magdeburg, seinem Lieblingsorte, gebracht.

§. 5.

Otto der II., Otto III. und Heinrich II., der letzte Kaiser aus dem sächsischen Hause.

1) Otto II., (973—983) Nachfolger seines Vaters, war voll großer Entwürfe, wie sein Vater, doch zu rasch in deren Ausführung, weßhalb ihm auch fast alle Unternehmungen mißlangen, und seine zehnjährige Regierung für Deutschland ohne Segen war. Er starb zu Rom und hinterließ nur ein dreijähriges Knäblein, nämlich:

2) Otto III., (983—1002) das von seiner Mutter Theophania, welche die vormundschaftliche Regierung übernahm, und von seinem Lehrer Gerbert trefflich gebildet wurde. Er hatte mit vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen, welche ihm vorzüglich in Italien, gegen welches Land er immer eine besondere Vorliebe zeigte, bereitet wurden. Er starb, 22 Jahre alt, wahrscheinlich an Gift. Ihm folgte sein Vetter

3) Heinrich II., (1002—1024) Herzog von Bayern, ein Urenkel des ersten Heinrichs, des Finklers. Wider ihn empörten sich die Italiener wieder; er zog über die Alpen, verjagte die

---

Fragen: 1) Wer war Otto des Großen Nachfolger, warum war dessen Regierung nicht so segensreich, und wann starb er? 2) Wie hieß der vorletzte Kaiser aus dem sächsischen Hause, und wie alt wurde dieser? 3) Wen hatte Otto III. zu seinem Nachfolger, warum hieß man ihn den Hufeholz oder den Lahmen, weßhalb zog dieser dreimal nach Rom, und was ist die eiserne Krone, die er sich in Pavia aufsetzen ließ?

Empörer und ließ sich selbst in Pavia die eiserne lombardische Krone auffetzen. Diese Krone ist aus Gold und mit Juwelen besetzt, nur inwendig befindet sich ein eiserner Ring, der aus einem Nagel des Kreuzes Christi geschmiedet seyn soll, und darum heißt sie die eiserne Krone. Beinahe aber hätte ihm diese Krone das Leben gekostet. Die Bürger der Stadt erregten einen Aufstand, schlossen die Thore und stürmten auf den königlichen Palast los. In dieser Noth sprang Heinrich durch das Fenster und erhielt einen lahmen Fuß; daher hat man ihm wohl den Beinanen Hufeholz oder der Lahme gegeben. Das zweite Mal (1014) zog er nach Rom, um sich zum Kaiser krönen zu lassen; und das dritte Mal auf Ansuchen des Papstes Benedikt **VIII.**, um den Apuliern gegen die Griechen beizustehen (1021).

4) Heinrich zeichnete sich ganz besonders durch seine Frömmigkeit aus. Nicht nur wandelte er selbst, gleich seiner jungfräulichen Gemahlinn Cunigundis, auf dem Wege der Unschuld und Gerechtigkeit, sondern er gab sich auch alle Mühe, die Religion in den Herzen und dem Leben seiner Unterthanen herrschend zu machen. Zu dem Ende stellte er viele Kirchen, die in den letzten Zeiten sehr viel gelitten hatten, wieder her; stiftete mehrere Klöster; ernannte, wohlwissend, daß heilige Bischöfe das tauglichste Mittel sind, ein Volk gut zu machen, zu den erledigten bischöflichen Sitzen nur fromme und gelehrte Männer. Zu Bamberg baute er einen herrlichen Tempel zu Ehren der heiligen Apostel Petrus und Paulus, und errichtete da mit Genehmigung des Papstes ein eigenes Bisthum (1007). Im Jahre 1024 starb er, und wurde dort begraben. Später ist sowohl er als seine Gemahlin Cunigunde unter die Heiligen versetzt worden. Mit ihm erlosch das sächsische Kaiserreich.

Fragen: 4) Wodurch bewies Heinrich II. seine Frömmigkeit, wenn starb er und wo liegt sein Leichnam begraben?

§. 6.

Die fränkischen oder salischen Kaiser.

1) Zur Wahl eines neuen Königs hatten sich die deutschen Völkerschaften, eine jede unter ihrem Herzoge, an den Ufern des Rheins zwischen Mainz und Worms versammelt. Man wählte Conrad **II.**, den Salier, so hieß er von seinen reichen Besitzungen an der fränkischen Saale. Er regierte von 1024—1039, nach zwei Jahren wurde er zu Rom von Papst Johann **XIX.** zum Kaiser gekrönt. Das Reich vergrößerte er mit Burgund (Helvetien, Savoyen, Pravence, Franche Comte), verschaffte ihm Ansehen von Außen durch glückliche Kriege mit Polen, Ungarn, Dänen und den slavischen Völkern im Norden. Gegen das Faustrecht ordnete er den Gottesfrieden an, demzufolge bei Strafe des Kirchenbannes und der Landesverweisung alle Wochen vom Mittwoch Abend bis Montag Morgen zur Feier der durch das Leiden und die Auferstehung Christi geheiligten Tage jede Fehde ruhen sollte. Er war auch der erste, der die Erblichkeit der männlichen Lehen durch ein Gesetz bestättigte. Seine Leiche ruht im Dome zu Speyer, eine von ihm gegründeten Kirche, der Ruhestätte der fränkischen Kaiser.

2) Heinrich **III.**, (1039—1056), Conrads **II.** würdiger Sohn, trat im 22. Jahre die Regierung an; mit Kraft und Würde führte er die Zügel derselben. Herzoge setzte er ein und ab, wie es ihm beliebte; sein Ansehen hielt jeden Laut der Unzufriedenheit zurück. Die Ungarn demüthigte er so, daß ihm der ungarische Adel sammt dem Könige den Eid der Treue leisteten (1045). — Nach diesem wendete sich Heinrich nach Italien, um

Fragen: 1) Wen wählten die deutschen Völkerschaften nach dem Tode Heinrichs des Heiligen, zu ihrem Könige; wurde dieser auch römischer Kaiser, womit vergrößerte er das Reich, mit welchen Völkern führte er glückliche Kriege, welche Verordnung traf er gegen das Faustrecht und welche in Bezug auf die männlichen Lehen? Wo ruhet seine Leiche? 2) In welchem Jahre bestieg Heinrich III. den deutschen Thron, wie führte dieser die Zügel der Regierung? Was geschah auf der Kirchenversammlung zu Sutri, aus welchem Lande war Papst Clemens II., und was sagt die Geschichte überhaupt von dem Charakter Heinrichs?

die Unordnungen in Rom zu schlichten. Es waren nämlich dort drei Päpste auf einmal, welche der Kirche von verschiedenen Parteien aufgedrungen worden waren. Heinrich berief eine Kirchenversammlung nach Sutri; hier wurden alle drei entsetzt, und dann in Rom ein Deutscher, der Bischof Sindger von Bamberg, zum Papste gewählt. Er nahm den Namen Clemens II. an, und krönte Tags darauf Heinrich zum Kaiser (1046). Dreimal besetzte er noch den päpstlichen Stuhl; denn die Römer hatten versprechen müssen, sich in der Wahl des Papstes dem kaiserlichen Willen zu fügen. Bei aller Strenge und Härte war Heinrich äußerst demüthig und gottesfürchtig und unterwarf sich nach dem frommen Sinne der damaligen Zeit den härtesten Bußübungen. Darum ehrte ihn das Volk wie ihn die Großen fürchteten und haßten. Er starb schon in seinem 39. Lebensjahre, nach einer siebenjährigen ruhmvollen Regierung. 1056.

§. 7.

Heinrich IV.

1) Heinrich IV., (1056—1106), dem die Nachfolge bei seiner Geburt zugesichert war, stand als ein 5jähriger Knabe unter der Vormundschaft seiner trefflichen Mutter Agnes; doch Neid und Mißgunst entrissen ihr selbige. An der Spitze der Unzufriedenen stand der Erzbischof Hanno von Cöln, ein kluger und strenger Mann; um nicht das Ansehen zu haben, als wolle er allein herrschen, machte er die Verordnung, daß der König in Deutschland umherreisen, und die Bischöfe abwechselnd die Verwaltung haben sollten. Unter diesen befand sich Adelbert von Bremen, ein feiner, schlauer Hofmann, der sich bei Abwesenheit des strengen Hanno ganz des jungen Fürsten bemächtigte, und ihn durch Schmeicheleien verdarb. So wurde Heinrich heftig, ungenügsam, jähzornig und wollüstig; stolz und hart im Glücke,

---

Fragen: 1) Wie alt war Heinrich IV. als er seinen königlicher Vater durch den Tod verloren hatte; wer führte während dessen Minderjährigkeit das Ruder der Regierung; war die Erziehung, welche Heinrich IV. empfing, eine gute zu nennen, und warum nicht?

aber auch wieder verzagt, ja kriechend im Unglücke, das häufig über ihn kam. Als er mündig geworden war, zeigte es sich, daß er die Liebe der Völker nicht zu gewinnen wußte. Mit den Sachsen lebte er sogar bald in bitterer Feindschaft.

2) Die Folgen seiner schlechten Erziehung zeigten sich bald in der übermüthigen Behandlung des sächsischen Volkes, wodurch er den Zunder der Empörung im ganzen Lande anfachte. Er entriß dem tapfersten aller Fürsten Sachsens, dem Grafen Otto von Nordheim, auf eine verläumderische Anklage das ihm von seiner Mutter anvertraute Herzogthum Bayern und gab es einem Italiener mit Namen Welf. Otto verband sich nun mit dem Grafen Magnus von Sachsen gegen Heinrich; dieser überfiel sie, und nahm beide gefangen. Dadurch wurde er beim Volke noch verdächtiger, umsomehr dasselbe wußte, daß der König keine Liebe zu ihm habe.

3) Noch mehr stieg die Erbitterung der Sachsen als Heinrich die Burgen und Schlösser im Harzgebirge vermehrte und fränkische Besatzung hineinlegte. Aber jeder Einspruch galt bei ihm Widersetzlichkeit, Empörung, und wurde mit Verlurst des Vermögens hart bestraft. Das Volk seufzte um seine Freiheit, für welche die Väter so blutig gestritten, es klagte und bat; aber alle Klagen, alle Bitten wurden mit höhnendem Uebermuthe zurückgewiesen. Sie griffen endlich zu den Waffen; 60,000 Mann, der tapfere Herzog Otto an der Spitze, rückten rasch gegen Goslar an, wo sich Heinrich eben aufhielt. Er floh nach Hessen. Die Sachsen schleiften unterdessen die Burgen und befreiten ihren gefangenen Fürsten Magnus.

4) Heinrich forderte vergebens die deutschen Reichsfürsten zum Kriege auf, diese fielen vielmehr von ihm ab; und er mußte,

Fragen: 2) Wo zeigten sich allererst die Folgen der schlechten Erziehung Heinrichs IV? Wie kam das Herzogthum Bayern an den Italiener Welf? 3) Durch welches Verfahren steigerte Heinrich die Erbitterung der Sachsen immer mehr, und wie erging es dem übermüthigen Könige als die Sachsen zu den Waffen greifen mußten? 4) Auf welche Weise gewann Heinrich IV. die sich ihm entfremdeten deutschen Fürsten wieder, und wie brach er hernach sein gegebenes Wort, wodurch der Same des Hasses gegen ihn nur vermehrt wurde?

um die Krone nicht zu verlieren (1074) einen harten Frieden mit ihnen eingehen, in welchem die Schleifung der königlichen Burgen mit bedungen war. In wilder Wuth fielen die Sachsen darüber her, ja so, daß sie gar Kirche und Altäre verwüsteten, das kaiserliche Familiengrab aufrissen, und die Gebeine von des Kaisers Bruder und verstorbenen Söhnchen beschimpften. Heinrich stellte dieses Betragen als eine Schändung des Heiligthums dar, und forderte das ganze Reich zum Kriege auf; auch war er gegen die Fürsten Deutschlands jetzt nicht so übermüthig, sondern war freundlich und nachgiebig, wie allezeit wenn er in der Noth steckte, und gewann den einen durch dieses, den andern durch jenes Mittel, und so gelang es ihm wirklich (1075), ein großes Heer gegen die Sachsen zusammen zu bringen. Diese hatten das nicht erwartet; sie wurden in einer Schlacht an der Unstrutt, nicht weit von Langensalza, gänzlich aufs Haupt geschlagen. Nun kühlte der König seine Rache in vollem Maaße, verwüstete ganz Thüringen — und nur auf Zureden der übrigen Fürsten setzte er seinem Zorne ein Ziel. Er machte einen Frieden mit den Sachsen, nachdem ihre Großen sich auf der Ebene bei Spira in Thüringen, im Angesichte seines ganzen Heeres, demüthig ihm unterworfen hatten. Aber gegen sein gegebenes Wort ließ er sie dann, mit Ausnahme des Otto von Nordheim, in Kerker werfen. Durch ein so treuloses Verfahren konnte der Same des Hasses nicht ausgerottet werden, und Heinrich ist noch hart bestraft worden für seine Grausamkeit.

§. 8.

Papst Gregor VII.

1) Als Papst Alexander II. (1073) gestorben war, wurde der Kanzler der römischen Kirche Hildebrand sogleich von dem Volke und der Geistlichkeit einmüthig als Papst ausgerufen, und auch die Kardinäle bezeugten, um der Verordnung Nikolaus II. (1059) Genüge zu thun, daß ihre Wahl auf ihn falle und er

---

Fragen? 1) In welchem Jahre bestieg Gregor VII. den Stuhl des heiligen Petrus, wie hieß jener bevor er Papst wurde; und nahm er die päpstliche Würde ohne Widerstreben an?

wurde trotz seines Widerstandes in der Kirche des hl. Petrus inthronisirt.

2) Die Verordnung des Papstes Nikolaus II. war folgende: Da eine Feststetzung der Papstwahl damals das dringendste Bedürfniß war, so wurde auf einer nach 1059 zu Rom gehaltenen Synode von 113 Bischöfen beschlossen, daß bei Erledigung des heil. Stuhles sich zuerst die sieben Kardinal-Bischöfe zur Berathung über die Wahl versammeln, sofort die andern Kardinäle zuziehen, und endlich auch die Wünsche des übrigen Clerus und des Volkes vernehmen sollten; die Wahl solle immer auf ein Mitglied des römischen Clerus fallen, und nur wenn hier kein tauglicher sich finde, solle ein Fremder genommen werden, — Alles mit Vorbehalt der schuldigen Achtung und Ehrerbietung gegen Heinrich den zukünftigen Kaiser, und gegen dessen Nachfolger, welche dies Recht persönlich vom apostolischen Stuhle erlangt haben würden.

3) Der Sohn eines Bürgers zu Siena war Hildebrand seinem Lehrer dem P. Gregorius VI. nach dessen Entsetzung ungern nach Deutschland gefolgt, hatte dann in Clugny als Mönch gelebt, und war, seitdem er den Papst Leo IX. 1049 nach Rom begleitet hatte, nebst Petrus Damiani der vornehmste Rathgeber, Gehilfe und Geschäftsträger der Päpste gewesen. Er, der den kirchlich politischen Zustand Europa's in Folge seiner vielen Reisen und Legationen villeicht besser als irgend einer seiner Zeitgenossen kannte, überschaute von Anfang an die ganze Schwierigkeit seiner Stellung; er wußte, daß jetzt, da der päpstliche Stuhl durch die wieder errungene Wahlfreiheit und durch eine Reihe trefflicher Männer seiner Würde und Unabhängigkeit zurückgegeben war, alle Gutgesinnten von ihm die feste Durchführung der bereits ausgesprochenen Grundsätze zur Reinigung und Wiedererhebung

---

Fragenr 2) Welche Verordnung gab Papst Nikolaus II., die Papstwahl betreffend, und was folgt aus dieser Verordnung? 3) Welchen Namen hatte Gregor VII. bevor er Papst wurde, welche Gelegenheiten benützte er, um den kirchlich politischen Zustand Europa's kennen zu lernen, kannte er ihn auch wirklich? Was erwarteten alle Gutgesinnten von ihm, und warum sah er seinen Kampf auf Leben und Tod voraus?

der Kirche erwarteten; er wußte aber auch, daß er dann gegen die vielfach verschlungenen Interessen der weltlichen Mächte und des entarteten Clerus — einen Kampf auf Leben und Tod eingehen müsse.

4) Die Ideen, die ihn leiteten, und die er mit einem großen Theile seiner Zeitgenossen gemein hatte, waren folgende: Die Kirche muß um jeden Preis aus dem Zustande der Knechtschaft und Verdorbenheit errettet, sie muß von dem Joche der weltlichen Macht, welche kirchliche Personen und Dinge nur als Mittel zu ihren oft schlechten und nichtswürdigen Zwecken mißbrauchen will, befreit werden. Das größte Verderben der Kirche ist, daß Bischöfe und Priester, von der weltlichen Macht, oft um Geld, meist nach eigennützigen Absichten ohne Rücksicht auf das Bedürfniß der Kirche, gesetzt, den Königen und Großen in Allem zu Willen sind, und ihr Amt dann im Geiste des Hochmuths, der Habgier und des Weltsinnes verwalten, in welchem sie es erlangt haben. Auf den Papst, als den Träger der höchsten geistigen Gewalt, ist wie die schwerste Verantwortung so auch die umfassendste Berechtigung gelegt. Auch Könige und Fürsten sind, wie jeder Christ, wegen Uebertretung der göttlichen Gebote, dem Gerichte der Kirche unterworfen, wenn ihre Vergehen öffentlich, und besonders wenn sie gefahrdrohend für die Kirche sind, dann sind es nicht die meist von den Schuldigen abhängigen und unter ihrer Macht stehenden Bischöfe des Landes, sondern der Papst als oberster Verwalter der Binde- und Lösegewalt ist es, der die gekrönten Verbrecher richten, zur Buße und Genugthuung anhalten, und im äußersten Falle auch mit der Excommunication belegen darf und soll. — Das waren die Ideen Gregors **VII.**, von deren Verwirklichung er einzig das Wohl der Völker erwartete; also nicht um eitlen Ehrgeiz zu befriedigen, war es einem Manne zu thun, oder blos um zu herrschen, einem Manne — den die Klügelei der nordischen Afterweisheit, und eine unverzeihliche Verwirrung von Begriffen — — nur zu oft falsch gewürdiget haben.

Fragen: 4) Welche hohe und vortreffliche Ideen bewegten Gregors VII. Geist, von deren Verwirklichung er einzig das Wohl der Völker erwartete?

5) Daß Gregor ein freundlicher und milder Mann war, das beweiset schon sein freundschaftliches Benehmen gegen den König Heinrich. So lange die Bestätigung, die das Wahldecret Nikolaus II. dem Könige vorbehalten hatte, nicht eingetroffen war, ließ er sich nicht weihen und nannte sich nur „zum römischen Bischofe Erwählter.“ Er selbst warnte den König, nicht etwa zu wähnen, daß er durch die Bestätigung seiner Wahl geduldiges Ertragen seines gottlosen Verfahrens von ihm erlangen würde. Heinrichs höfische Bischöfe redeten ihm zu, die Genehmigung zu verweigern; allein seine Abgeordneten fanden bei ihrer Ankunft in Rom, daß alles der Ordnung gemäß geschehen sey, und Gregor wurde geweiht. Dieß war die letzte weltliche Bestätigung einer Papstwahl.

6) Zuerst trat Gregor VII. gegen die in der Kirche herrschenden Mißbräuche auf, gegen die Simonie und gegen die Unenthaltsamkeit der Geistlichen. Unter Simonie verstand man den mit geistlichen Stellen getriebenen Handel und Wucher, weil man dieses Verbrechen mit dem des Simons verglich, der zur Zeit der Apostel für die Gabe, Wunder zu wirken, Geld geboten hatte. Dieser Handel ward auf eine höchst schamlose Weise getrieben; daher kam es dann, daß die geistlichen Stellen oft an ganz unwürdige Männer gebracht wurden. Käufer und Verkäufer geistlicher Stellen wurden mit dem Banne belegt; zu Geistlichen sollten nur die geweiht werden, welche sich zur Enthaltung verpflichteten, und dieß war die Erneuerung des Cöliba-tes; die beweibten Priester aber sollten entweder ihre Weiber von sich thun, oder ihr Kirchenamt aufgeben, und dieses erregte den größten Sturm, den heftigsten Widerstand, — so daß, als

---

Fragen: 5) Wodurch bewies Gregor VII. seine Freundlichkeit und Milde gegen den König Heinrich IV., gleich beim Antritte des Pontificats? Welches war die letzte weltliche Bestätigung einer Papstwahl? 6) Worin bestanden die zu Gregors Zeiten in der Kirche herrschenden Mißbräuche, wer aber führte dieselben insbesondere herbei, und mit welchen Verordnungen trat ihnen Gregor VII. entgegen? Warum erregten die beweibten Geistlichen und deren Gönner Aufstand, und was bewies eben dieses ihr Benehmen?

der Erzbischof Siegfried von Mainz, der Bischof Altmann von Passau und der Erzbischof von Ruen auf Vollstreckung des Cölibatsdecretes drangen, sie in Todesgefahr kamen. Aber eben dieses Benehmen der beweibten Geistlichen und ihrer Gönner bewies deutlich, daß der Papst alle Ursache hatte, ein so verderbtes und zuchtloses Bastard-Geschlecht aus der Kirche zu drängen, in welche sie meist nur durch Simonie gekommen waren; und alle religiös Gesinnten sehnten sich nach einem reineren, minder rohen und verweltlichten Priesterthume.

7) In der That hingen auch die beiden Hauptquellen alles kirchlichen Verderbens jener Zeit, die Simonie und die Unenthaltsamkeit der Geistlichen, so enge zusammen, daß das eine schlechterdings nicht ausgerottet werden konnte, so lange man das andere bestehen ließ; denn sobald Verheiratheten gestattet war, zum Besitze kirchlicher Stellen zu gelangen, so konnte keine irdische Macht verhindern, daß die Kirche zur bloßen Versorgungsanstalt entwürdiget, geistliche Aemter Töchtern von ihren Vätern als Aussteuer mitgegeben, oder von den Inhabern auf ihre Söhne vererbt wurden; und so kam es auch, daß die Frömmern und Gewissenhafteren, die solche Verbindungen nicht hatten, sich vom geistlichen Stande zurückziehen mußten, dafür aber rohe, unwissende Söhne und Verwandte der reichen und mächtigen Familien des Landes die einträglichen Stellen erhielten.

8) Der Papst hatte sich jedoch bald überzeugt, daß das Ziel seiner Wünsche, die Widerherstellung der freien canonischen Wahlen, nicht erreicht, die Simonie nicht ausgerottet werden könne, wenn nicht ihre Wurzel, die Investitur, abgeschnitten werde. Denn durch diese war es nun, besonders in Deutschland und Italien, dahin gekommen, daß der Hof Bisthümer und Abteien

---

Fragen: 7) Welche zwei Hauptquellen alles kirchlichen Verderbens jener Zeit gab es, und warum konnte die eine schlechterdings nicht ausgerottet werden ohne die andere? 8) Was veranlaßte Papst Gregor VII. zur Aufhebung der Investitur; warum konnte sich die Kirche mit der bloßen Wiedereinführung der freien Wahlen nicht begnügen, ohne die Investitur zu beseitigen, und welche zwei auffallende Zeugnisse beweisen, daß die Kirche Recht hatte?

willkührlich vergab, ohne auch nur einen Schein von Wahl eintreten zu lassen. Auf den Bischofsstühlen und Abteien saßen jetzt Hofschranzen, welche, ihren Untergebenen fremd und aufgedrungen, sich die verliehene Würde nur durch ihre Geldspenden an den König oder dessen Umgebung, durch ihre Geschmeidigkeit und Bereitwilligkeit, dem Könige und seinen Günstlingen in jeglicher Weise zu dienen, erworben hatten. Damals würde es auch nichts gefruchtet haben, wenn die Kirche mit Beibehaltung der Investitur blos auf die Wiedereinführung der freien Wahlen gedrungen hätte, denn so lange die Investitur als ein der Weihung nothwendig vorhergehender Akt blieb, stand es immer in der Macht des Hofes, auch eine geschehene Wahl zu vernichten, und den Kirchen einen Fremden aufzudringen. Auffallend zeigte dieß Heinrich, als er nach dem Tode Anno's 1076 trotz alles Widerspruches den elenden Hidulf, Canonicus von Goslar, um ein gefügiges Werkzeug für seine Pläne zu haben, zum Erzbischof von Cöln machte, und dem Bischof von Utrecht, damit er ihn weihe, das Bisthum Paderborn für seinen Vetter versprach. — So machte König Philipp von Frankreich, als er seine ehebrecherische Verbindung mit Bertraden eingehen wollte, einen gewissen Walther zum Bischof von Meaux, auf dessen Willfährigkeit er sich verlassen zu können meinte.

9) Demnach wurde auf der dritten Synode, welche Gregor 20 Monate nach seiner Erhebung 1075 hielt, die Investitur (Belehnung) der Geistlichen von Laien", mit Ring und Stab, der großen Mißbräuche wegen, untersagt und aufgehoben, unter der Strafe des Bannes für beide Theile. Der Beschluß wurde sogleich an mehreren Personen vollzogen, und selbst am Hofe des Königs die Verkäufer geistlicher Pfründen in den Bann gethan. Durch diese Strenge, wie überhaupt durch die in Herstellung der Kirchenzucht vermehrte er seine Feinde; mit großer Mühe hatte er die Peterskirche jenen verheiratheten Laien, welche sich als Clericer gebehrdeten, die Altäre vermietheten und Geld von dem

---

Fragen: Wann hob Gregor VII. die Investitur auf, wie wurden seine Verordnungen vollzogen, und warum wurde er am Weihnachtsabende in der Kirche überfallen und verwundet?

betrogenen Volke nahmen, entrissen; viele Interessen hatte Gregor schon verletzt, mehr noch fürchtete man; so geschah, daß abgesetzte Prälaten und Priester, im Vertrauen auf die Hilfe des Königs, sich gegen den großen Papst verschworen; und er wurde am Weihnachtsabende in der Kirche überfallen, verwundet, in einen Thurm geworfen, doch bald von den Römern befreit.

§. 9.

Der Kampf Gregors VII. mit Heinrich IV. oder der Investiturstreit.

1) Heinrich, nach Ueberwindung der Sachsen, die er durch tyrannische Mißhandlung zum Aufruhr gereizt hatte, trotzig und hochfahrend, setzte nun jede Rücksicht auf den Papst und die Rechte und Forderungen der Kirche bei Seite; der Hauptkirche Italiens, der Mailändischen, drang er den meineidigen Tedald als Erzbischof auf, während Gottfried und Otto noch lebten, und brach so zugleich sein dem Papste gegebenes Versprechen, das er in einem Briefe an denselben ausgedrückt hatte, worin er seinen jugendlichen Uebermuth entschuldigte, und bekannte, daß er vielfach gesündiget, Kirchengut geraubt und Kirchenämter an unwürdige Simonisten verkauft habe, — worin er den Papst dann um Vergebung bat, demselben Gehorsam verhieß und ihm ganz die Anordnung der mailändischen Kirchenverhältnisse anheimstellte. So besetzte er dann auch die Bisthümer Fermo und Spoleto mit Fremden, und alle Feinde Gregors suchte Heinrich zu gewinnen. Der Papst mohnte ihn, aber es half nichts, sondern er forderte vielmehr, daß Gregor die sächsischen Bischöfe wegen ihrer Theilnahme an der Empörung absetzen solle; darauf ließ der Papst ihm erwiedern, erst müßten sie ihren Kirchen zurückgegeben werden, dann wolle er auf einer deutschen Synode sie richten. Heinrich nahm dieß Schreiben mit Verachtung auf, worauf die Legaten ihn unter Androhung des Banners nach Rom vorluden; fort wies

---

Fragen: 1) Hat es Heinrich IV. selbst bekannt, daß er ein Simonist gewesen? Wie benahm er sich gegen den Papst, und warum begann nun der Investiturstreit?

er sie mit Schmach vom Hofe weg, und berief eine Synode der deutschen Bischöfe nach Worms.

2) Sie kamen; nur Benno von Meißen, der nach Rom zur Synode des Papstes ging, Gebhard von Salzburg, Altmann von Passau, und einige sächsische blieben aus, und nun wurde der Welt offenbar, welcher Geist die Männer beseelte, denen in der letzten Zeit das Schicksal der deutschen Kirche anvertraut worden war. Hier saßen sie nun die Zöglinge des Goßlarer Hofes, die Geschöpfe königlicher Gunst, Habgier und Laune, alle bereit, dem Könige knechtisch zu Willen zu seyn, begierig, an dem Papste, dessen unbeugsame Gerechtigkeit schon manche empfunden hatten, Rache zu nehmen. Jener Hugo, den Gregor wegen Erdichtung falscher Briefe und Begünstigung der Simonie der Cardinalwürde entsetzt hatte, übergab als angeblicher Abgeordneter der Cardinäle und des römischen Senates und Volkes eine mit Anklagen gegen die Person des Papstes angefüllte Schrift, deren Unwahrheit Allen bekannt seyn mußte; aber dennoch sprachen sie in Folge dieser Schrift seine Absetzung aus; nur Adalbert von Würzburg widerstrebte und Herrmann von Metz, sie wichen aber auch, als Heinrichs Günstling der Bischof von Utrecht sie bei der Vasallen-Treue, die sie dem Könige als ihrem Lehensherrn geschworen hätten, aufforderte, den Beschluß zu unterzeichnen. So wurde damals dieser Eid (homagium) verstanden; die Bischöfe waren die lehenspflichtigen Mannen des Königs, und sollten als solche keinen andern Papst erkennen dürfen, als den, für welchen ihr Lehensherr sich zu entscheiden beliebte. Dieselbe Forderung stellte auch der König Wilhelm von England an seine bischöflichen Vasallen, und man sieht, wie sehr die Kirche Recht hatte, ihre ganze Kraft zur Sprengung so unwürdiger Fesseln aufzubieten. Einen solchen beispiellosen Ausgang aber hatte die Versammlung von Worms, von der alles Unglück der Kirche und des Reiches seinen Anfang nahm.

Fragen: 2) Inwiefern wurde auf der Versammlung zu Worms, welche Heinrich berief, der Welt der Geist offenbar, von dem jene Männer beseelt waren, denen in der letzten Zeit das Schicksal der deutschen Kirchen anvertraut war; wie aber wurde damals der Vasallen-Eid verstanden? Hatte die Kirche wirklich Ursache, ihre ganze Kraft zur Sprengung so unwürdiger Fesseln aufzubieten?

3) Schmähende Schreiben des Königs und der Bischöfe an „Hildebrand den falschen Mönch“ forderten ihn auf, herabzusteigen von dem Stuhle Petri, und einem Würdigeren Platz zu machen. Roland, ein Geistlicher aus Parma, kündigte in der Kirche zu Lateran die Absetzung in beleidigenden Reden an; ohne Gregors Schutz wäre er ermordet worden. — Dann aber sprach Gregor, von der ganzen Synode dazu aufgefordert, über Heinrich den Bann aus, untersagte ihm die Regierung des deutschen und italienischen Reiches, und entband alle Christen von dem ihm geleisteten Eide. Viele Bischöfe unterwarfen sich jetzt, die übrigen theilten des Königs Schicksal.

4) Heinrich stellte sich ganz gleichgültig; allein der Tod mehrerer seiner geistlichen Freunde erschreckte ganz Deutschland, und die Wormser Verbindung lös'te sich völlig auf. Heinrichs Anhänger konnten ihn, den mit dem Schmutze niedriger Laster befleckten Wüstling, nicht achten, nicht lieben, ihn, der so tief gesunken war, daß er, wie einst der byzantinische Kaiser Michael, mit dem zuchtlosen Gesindel seines Hofes die heilige Nacht durch eine schändliche höhnende Nachäffung der heiligen Mysterien entweihte. Die meisten waren daher nur durch Eigennutz, die Bessern nur durch das in jener Zeit so mächtige Gefühl der Vasallentreue an ihn geknüpft; jetzt, als jene von ihrem Ausharren bei ihm mehr zu hoffen als zu fürchten hatten, diesen eine höhere Pflicht sich von ihm zu trennen gebot, sah er sich bald verlassen. Fürsten und Bischöfe verließen seinen Hof.

5) Die Sachsen, welche Heinrich seit ihrer Unterwerfung mit zermalmender Härte mißhandelt hatte, rüsteten sich auf die Kunde von dem päpstlichen Banne zu einer neuen allgemeineren Schilderhebung. Jetzt wurde ein großer Fürstentag zu Tribur gehalten, zu welchem die geistlichen und weltlichen Häupter der

Fragen: 3) Welche Folgen hatte die Wormser-Verhandlung für den Papst, den König und die Bischöfe? 4) Wodurch löf'te sich aber die Wormserverbindung wieder auf, was fesselte die Anhänger Heinrichs an ihn, und warum verließen sie am Ende denselben? Wie feierte Heinrich IV. einst die heilige Nacht am byzantinischen Hofe? 5) Wozu wurde der Fürstentag zu Tribur gehalten, welche Häupter versammelten sich, und was ward nun beschlossen?

Nation aus allen deutschen Gauen sich vereinigten. Hier erschienen auch die päpstlichen Legaten, Sighard, Patriarch von Aquileja, und Altmann von Passau, mit einem päpstlichen Schreiben, welches den Wunsch Gregor's, daß Heinrich auf dem Throne erhalten werden möge, deutlich verrieth; nur dann, schrieb er, wenn Heinrich die Kirche fortwährend als Magd behandeln und die Investitur hochmüthig behaupten wolle, sollten sie einen andern wählen. Ohne Zweifel war es nur der Einfluß dieses Schreibens und der in demselben Sinne wirkenden Legaten, welcher die Fürsten hinderte, sofort zu einer neuen Wahl zu schreiten; alles Unglück, die Zerrüttung des Reiches, die herrschende Lasterhaftigkeit, das Elend der Kirche wurde Heinrichen Schuld gegeben; er selbst hatte sich schon erboten, der Regierung zu entsagen, wenn ihm nur der Name und die Zeichen der königlichen Würde blieben. Nach langen Berathungen wurde beschlossen, dem Papste die Entscheidung zu überlassen, und ihn deßhalb zu einem großen Fürstentag nach Augsburg einzuladen; Heinrich aber sollte, wenn er in Jahresfrist durch seine Schuld noch im Banne sey, sein Recht auf das Reich verlieren, und indeß mit Entfernung aller Verbannten als Privatmann in Speyer leben. Dieß war der damaligen Disciplin gemäß, wonach ein Excommunizirter, wenn er ein Jahr lang nichts zur Lösung seines Bannes that, als ein Unverbesserlicher und Häretiker völlig von der Kirche abgesondert wurde.

§. 10.

Heinrich IV. zu Canossa.

1) Heinrich fügte sich, hilflos preisgegeben, in alles; aber er wußte wohl, daß seine zahlreichen und mächtigen Feinde seine Aussöhnung mit dem Papste durchaus nicht wünschen, daß sie vielmehr den Papst zu Augsburg mit den unwiderleglichsten Anklagen gegen ihn überschütten würden. Gregor hatte bereits

---

Fragen: 1) Warum fügte sich Heinrich in die Beschlüsse des Fürstentages von Tribur; was aber trieb ihn so eilig nach Canossa und wie bestand er dort seine Buße, die er freiwillig übernommen hatte?

eingewilligt, nach Deutschland zu gehen; Heinrich eilte dahin, um ihm zuvorzukommen, nach Italien, wo er den Papst auf dem Schlosse der Markgräfin Mathilde zu Canossa traf. Schon vor ihm waren mehrere deutsche Bischöfe und Laien hier eingetroffen, und hatten nach kurzer Buße die Lossprechung erlangt. Auf die Vermittlung Mathildens, des Abtes Hugo von Clugny und anderer Fürsten wurde nun auch Heinrich zugelassen, wiewohl der Papst anfänglich abgeneigt war, die Sache eines Angeklagten in der Entfernung von seinen Anklägern zu entscheiden. Ueber starre Eisfelder und Gletscherrücken war Heinrich gekommen; über verborgene, kaum dem kühnen Gemsejäger gangbare Pfade stieg er mühsam hinan. Und doch war die größte Eile nöthig, denn die Frist, welche ihm die Fürsten gesetzt hatten, neigte sich schon ihrem Ende, er wußte, daß die deutschen Fürsten ihn förmlich abzusetzen entschlossen waren. Mit beispielloser Geduld bestand Heinrich alle Mühseligkeiten und Gefahren der Reise, um sich nur mit Gott und der Kirche wieder auszusöhnen. Demüthig bat er nun zu Canossa um Lösung vom Banne: „er wolle sich ja gerne jeder Bußübung unterziehen, die der h. Vater ihm auferlege.“ Seine Bitte ward ihm gewährt. Er that drei Tage Buße im wollenen Gewande; drei Tage stand der König von Italien und Deutschland im einsamen Schloßhofe, fastete und bat den Papst um ungesäumte Lossprechung.

2) In der Form seiner öffentlichen Buße lag nach damaligen Vorstellungen durchaus nichts Entehrendes oder Schimpfliches; denn damals war noch der Eifer der Christen größer, ihre Bußübungen waren weit strenger. Der öffentliche Sünder, welcher sich um der Lossprechung willen der Kirchenbuße unterwarf, wurde mit einem wollenen Bußhemde angethan, und mußte in dieser demüthigen Tracht eine geraume Zeit hindurch am Eingange der Kirche im Angesichte der vorüberwandernden Menge stehen und sich öffentlich demüthigen. Dabei mußte er fasten und beten, bis er durch des Priesters Lossprechung wieder in den

---

Fragen: 2) Lag in der öffentlichen Buße Heinrichs etwas Entehrendes oder Schimpfliches? Welche Versprechungen machte der König dem Papste, damit ihn dieser in die Kirche wieder aufnahm?

Schooß der Kirche zurückgekehrt war. Nicht Niedere allein, Könige und Kaiser haben sich freiwillig noch härteren Uebungen unterworfen. Das schien ihnen keine Demüthigung vor Menschen zu seyn, sondern vor Gott, vor welchem Fürsten und Bettler gleich stehen. So unterwarf sich Heinrich auch freiwillig einer solchen Bußübung. Am Morgen des vierten Tages beendigte Gregor auf die dringenden Bitten der Markgräfinnen Mathilde und Adelheid Heinrichs Buße. Der König versprach eidlich, daß er sich wegen der Anklagen der deutschen Fürsten gegen ihn auf einer in Deutschland unter Vorsitz des Papstes zu haltenden Versammlung verantworten, sich bis dahin der Regierung enthalten, und sich dem päpstlichen Spruche hinsichtlich des Reiches unterwerfen, daß er die falschen Rathgeber von sich thun, und die Mißbräuche in kirchlichen Dingen nach dem Willen des Papstes verbessern wolle; verletzte er diese Bedingungen, so solle seine Lossprechung ungiltig seyn, und er nicht weiter gehört werden. Hierauf lös'te Gregor den Bann, feierte das h. Meßopfer, und reichte dem Könige zur Besiegelung seiner Wiederaufnahme in die Kirche den Leib des Herrn.

3) So schied Heinrich von dannen; die Italiener, seine Freunde, sammelten sich um ihn, und er brachte den Winter bei ihnen zu; durch diese zu neuen Hoffnungen belebt, vergaß er Deutschland. Als aber seine Gegner in Deutschland seine kriegerischen Maßregeln sahen, die er wieder zu treffen begann, erwählten sie ohne alle Rücksicht zu Forchheim einen andern König und zwar den Herzog Rudolph von Schwaben, im Jahre 1077. Drei Jahre wüthete der verwüstende Krieg der Partheien. Rudolph mußte zu seinen Freunden nach Sachsen entweichen, und Friedrich von Hohenstaufen bekam dessen Herzogthum. — Gregor VII. schwieg lange, bis er endlich von beiden Stiten bedrängt, sich für Rudolph erklärte; denn Heinrich hielt, wie gewöhnlich, sein gegebenes Wort nicht; er zwang wie früher den

---

Fragen: 3) Hielt Heinrich das dem Papste gegebene Versprechen, warum erneute dieser den Bann gegen jenen; wie kam Rudolph von Schwaben auf den deutschen Königsthron, und wie Friedrich von Hohenstaufen zum Herzogthum Schwaben?

Bisthümern, deren Vorsteher vertrieben oder gestorben waren, seine eifrigsten Anhänger, natürlich ohne die mindeste Rücksicht auf kirchliche Befähigung, als Bischöfe auf; seine Bischöfe zogen gegen päpstlich gesinnte Klöster zu Felde. Heinrichs kriegerisches Verfahren war offenbar; da erneuerte Gregor auf einer sehr zahlreichen Synode zu Rom 1080 gegen Heinrich, welcher die zum Friedenswerke angesetzten Versammlungen gehindert, Schaaren von Christen ohne Noth um's Leben gebracht, die Kirche verwüstet, und das Reich ins äußerste Elend gestürzt habe, den Bann, die Absetzung und Lösung des ihm geleisteten Eides, und erklärte Rudolph für den rechtmäßigen König der Deutschen.

4) Nun ließ Heinrich den Papst zum zweitenmale ebenfalls absetzen, und den im Banne befindlichen Guibert von Ravenna als Clemens III. zum Papste erwählen. Heinrich beugte die Kniee vor dieser seiner Puppe, schwor, ihn auf den Thron des Vatikans zu setzen, und die Kaiserkrone von ihm zu empfangen; der Gegenpapst aber bannte den König Rudolph und den Herzog Welf.

5) Zwischen Heinrich und Rudolph kam es an der Elster zur blutigen Schlacht, wo der letztere am 15. Okt. 1080 sein Leben verlor. Des Königs Anhang vermehrte sich nun so, daß er nach Italien ziehen konnte. — Er belagerte Rom dreimal, trieb den Papst in die Engelsburg, gewann die Römer, und zog am 21. März in Rom ein, worauf er dort als Kaiser gekrönt ward.

6) Heinrich und Guibert verließen wenige Wochen nach der Krönung des erstern auf die Nachricht von Roberts Anzuge Rom; das normännische Heer drang in die Stadt, befreite den Papst aus der Engelsburg, beging aber dabei die ärgsten Ausschweifungen und Grausamkeiten. Zu Salerno hielt Gregor seine letzte

---

Fragen: 4) Wen stellte Heinrich zum Gegenpapste auf, und mit welcher Verehrung kam er dem Werkzeuge seiner schlechten Plane entgegen? 5) Wo starb Rudolph, und warum mußte der Papst in die Engelsburg fliehen? 6) Wie endete Gregor VII., dieses große Beispiel von Charakterfestigkeit, welchen letzten Aufruf ließ er noch an die Christenheit ergehen, und welche Worte waren seine letzten, die er noch kurz vor seinem Tode am 25. Mai 1085 — gesprochen?

Synode und erneuerte hier das Anathem gegen Heinrich. Erliegend unter der Last der Sorgen für die Kirche und des Mißgeschicks, das ihn verfolgte, verfaßte er seinen letzten Aufruf an die Christenheit, das Testament, welches er der Kirche hinterließ: „Nur darum, sagte er, hat sich alles wider uns erhoben und verschworen, weil wir bei der dringendsten Gefahr der Kirche nicht länger schweigen, die Bemühungen, sie in Knechtschaft hinabzustoßen, nicht dulden durften. Ueberall ist es auch dem ärmsten Weibe gestattet, sich nach dem Gesetze ihres Landes und nach ihrem Willen rechtmäßig mit einem Manne zu verbinden; der Kirche allein, der Braut Gottes und unserer Mutter, soll es verwahrt seyn, ihrem Bräutigame auf Erden rechtmäßig anzuhängen. Durften wir zugeben, daß Häretiker, Ehebrecher und Eindringlinge sich die Söhne der Kirche unterwarfen, und die Schmach ihrer Vergehen auf sie übertrugen?“ Mit altrömischer Standhaftigkeit hielt er bis in den Tod an den Maßregeln fest, die er für rechtmäßig, heilsam und durchaus nothwendig erkannte. „Ich habe die Gerechtigkeit geliebt und die Ungerechtigkeit gehaßt, darum sterbe ich in der Fremde“, war sein letztes Wort, das er nach einem zwölfjährigen Pontificate kurz vor seinem Tode, am 25. Mai 1085, noch gesprochen hatte.

7) Gregor war seinem Charakter nach, wie ein gemäßigter Gegner von ihm schreibt, so entfernt von Ehrgeiz und Herrschsucht, daß er sich früher der päpstlichen Würde durch die Flucht entzogen habe. Auch jene dürften seinen Charakter mißverstanden haben, welche ihn als einen großen politisch-gewandten Staatsmann schildern, der alles nur fein durchzuführen verstanden habe. Er war auch auf dem päpstlichen Stuhle ein frommer Mönch, streng gegen sich, wie gegen andere, ganz durchdrungen von der Hoheit seiner Würde und der ihr gesetzten Aufgabe, erfüllt mit Abscheu vor der Verdorbenheit seines Zeitalters, felsenfest durch die unerschütterliche Ueberzeugung von der Nothwendigkeit und Rechtmäßigkeit seines Unternehmens und durch das Vertrauen,

---

Fragen: 7) In welchen Ausdrücken schildert ein Gegner Gregors VII. — dessen Charakter?

daß Gott seine Kirche auch aus der hoffnungslosesten Lage erretten, und früher oder später das von den Päpsten und ihren gleichgesinnten Freunden Begonnene zum ersehnten Ziele führen werde; daher auch sorglos um den Erfolg seiner Handlungen.

§. 11.

Heinrich IV. letzte Jahre.

1) Mit dem Tode Gregors schienen dem Kaiser Heinrich glückliche und ruhige Zeiten anzubrechen. Der Nachfolger Rudolphs von Schwaben, Herrmann von Luxemburg, konnte sich nicht behaupten, und legte von selbst seine Würde nieder; und die Sachsen, des ewigen Krieges müde, unterwarfen sich, nachdem Otto von Nordheim gestorben war, gutwillig dem durch viele Leiden nun milder gewordenen Kaiser. Heinrich selbst gab sich endlich den Schein, als wolle er sich ernstlich für die Herstellung des kirchlichen Friedens verwenden, erzeugte sogar Anwandlungen von Reue, ließ verkündigen, daß er die Regierung seinem Sohne abtreten, und einen Kreuzzug unternehmen wolle; klagte in einem Briefe an den Abt Hugo von Clugny sich selber als den Urheber des Unheils in der Kirche an, und gelobte, alles zur Beilegung der Spaltung zu thun. Das waren aber leere Verheißungen. Da traf ihn der schwerste Schlag: der Abfall des eigenen, vor Kurzem (1099) erst von ihm erhobenen Sohnes. Der junge Heinrich, nach dem Besitze der Herrschaft lüstern und von seinen Gefährten ermuntert, sagte sich plötzlich im Dezember 1104 von seinem Vater unter dem Vorwande, daß er im Banne der Kirche sey, los; denn die beiden Nachfolger Gregors, Urban II. und Pascal II. hatten den Bannfluch gegen Heinrich IV. erneuert. Die Bayern und bald auch die Sachsen fielen dann dem jungen Heinrich zu, welcher durch seine feierliche und wiederholte Versicherung, daß er von seinem Vater nichts als

---

Fragen: 1) Welchen Schein von Besserung gab Heinrich IV. nach dem Tode Gregors auf's Neue von sich, wie erging es seinem Gegenkönig welcher schwere Schlag traf bald sein Vaterherz, und wodurch gelangte sein Sohn zum Besitze der Herrschaft?

Herstellung des Kirchenfriedens und Aussöhnung mit dem päpstlichen Stuhle verlange, viele Anhänger gewann, auch die Fürsten, die auf der Seite des alten Königs blieben, zeigten Abneigung, es auf eine Entscheidung durch das Schwert ankommen zu lassen, und es gelang endlich dem Sohne durch List und Heuchelei, seinen Vater in seine Gewalt zu bringen; zuvor hatte der alte Heinrich der deutschen Kirche noch die letzte Schmach angethan, indem er dem Bisthume Regensburg einen unreifen Jüngling Ulrich als Bischof aufdrang.

2) Auf dem Reichstage zu Ingelheim mußte sich Heinrich **IV.** der ihm vorgeworfenen Verbrechen schuldig bekennen, sich der Regierung für unwürdig erklären, und sie seinem Sohne abtreten; zugleich versprach er, sich den Anordnungen des Papstes und der Kirche unterwerfen zu wollen. Darauf wurde Heinrich **V.** im Januar 1106 gekrönt, und eine ansehnliche Gesandtschaft ging an den Papst ab, um ihn nach Deutschland zur Ordnung der kirchlichen Verhältnisse einzuladen; aber die meisten von den Gesandten wurden unterwegs von einem Anhänger Heinrichs **IV.** gefangen genommen. Dieser hatte sich unterdeß dem Gewahrsam seines Sohnes entzogen, am Rheine und in Belgien fand er mächtige Anhänger, und ein neuer Bürgerkrieg stand zu erwarten, ward aber durch Heinrichs **IV.** plötzlichen Tod zu Lüttich im August 1106 abgewandt. So schied nach fünfzigjähriger Herrschaft des großen Heinrichs **III.** ungleicher Sohn aus dem Leben, und kein anderes Zeugniß konnte Mitwelt und Nachwelt ihm geben, als dieses, daß er in dieser langen Zeit die reichen, von der Natur ihm verliehenen Gaben fast nur zu seiner Schmach, zur Zerrüttung des Reiches, zur Verwüstung der Kirche und zum Untergange vieler Tausende mißbraucht habe. — Sein Leichnam mußte als der Leib eines Excommunizirten, noch fünf Jahre über der Erde im steinernen Sarge stehen, bis er, nachdem Papst Pascal den Bann von ihm genommen, endlich im Jahre **1111** in

---

Fragen: 2) Was entschied der Reichstag von Ingelheim für Heinrich **IV.**, welches Ende nahm dieser, was für ein Zeugniß konnte nun Mit- und Nachwelt ihm geben, und warum fand der Sohn des großen Heinrich **III.** erst im Jahr 1111 seine Gruft in Speyer?

der kaiserlichen Gruft zu Speyer die Ruhe fand, die der unglückliche Fürst, meistentheils aus eigener Schuld, im Leben nicht finden konnte.

§. 12.

Heinrich V. und Fortsetzung des Investiturstreites.

1) So lange Heinrich der Hilfe des Papstes bedurfte, um seinem alten Vater die Krone vom Haupte zu reißen, hatte er ihm völlige Unterwürfigkeit geheuchelt, jetzt, wo ihm sein Bubenstück gelungen war, warf er die Maske ab, und führte mit dem Papste Pascal heftigen Streit wegen des Rechts der Investitur, das er sich durchaus nicht wollte nehmen lassen. Er ertheilte, den päpstlichen Gesetzen zum Trotz, noch immer die Investitur mit Ring und Stab, und brach schon im Jahre 1110 mit einem mächtigen Heere nach Italien auf, um sich die Kaiserkrone aufsetzen zu lassen, und nöthigen Falles das, was er für sein Recht hielt, mit dem Schwerte zu behaupten. Er war ein viel gefährlicherer Feind als sein Vater; denn neben der Gewalt wußte er auch Verschlagenheit und Heuchelei zu gebrauchen.

2) Papst Pascal II., um den so lang gestörten Frieden herzustellen, trat ihm mit einem Vorschlage entgegen: „Weil er seine Ansprüche wegen der Investitur doch nur auf die Güter gründe, welche die Kaiser der Kirche geschenkt hätten, so soll er dieselben wieder zurücknehmen; die Kirche möge blos die Geschenke der Privatpersonen und die Zehenten und Opfer behalten. Denn es ist sowohl durch das göttliche Gesetz als die Canonen der Kirche befohlen, daß die Geistlichen sich nicht mit weltlichen Dingen befassen, ja nicht einmal nach Hof kommen sollten, als um

---

Fragen: 1) Hatte der Investiturstreit nach Heinrich IV. Tod ein Ende? Wie lange hatte Heinrich V. dem Papste Pascal Unterwürfigkeit geheuchelt? Warum zog er bald nach Italien? Worin glich Heinrich V. seinem Vater, und worin übertraf er ihn? 2) Welchen Friedensvorschlag machte Papst Pascal II. Heinrichen, warum aber waren viele Geistliche mit diesem Friedensvorschlage nicht zufrieden? Wie kam es, daß Heinrich den friedfertigen Papst gefangen nehmen ließ, und durch welche Mittel erschwang jener das Recht der Investitur?

etwa einen Bedrängten zu retten. Bei euch aber in Deutschland sind die Bischöfe und Aebte so sehr mit weltlichen Geschäften überhäuft, daß die Diener des Altares Diener des Hofes geworden sind." Es schien dem Papste mit diesem Vorschlage Ernst zu seyn; allein Heinrich sah wohl voraus, daß die Geistlichen selbst, besonders jene, welche durch ihre Güter in den Rang der Reichsfürsten erhoben waren, sich niemals eine solche Zurückgabe würden gefallen lassen; und so konnte der Vergleich nicht zu Stande kommen. Heinrich zog aber nach Rom, und als der Papst sich weigerte, ihn zu krönen, bevor er dem Investitureide entsagt habe, sprach einer der gegenwärtigen Deutschen: „Was braucht's viel? Ihr sollt wissen, daß unser Herr, der Kaiser, gekrönt seyn will, wie ehemals Carl der Große, Ludwig und die übrigen Kaiser." Der Papst antwortete noch einmal, er könne nicht. Da rief Heinrich, auf Anrathen seines Kanzlers Adalbert die Wachen herbei, und ließ den Papst sammt den Cardinälen gefangen nehmen, dazu noch viele Geistliche und römische Bürger. Darüber entspann sich zwischen den erbitterten Römern und den Deutschen ein blutiger Kampf; nach drei Tagen zog Heinrich mit seinen Gefangenen aus der Stadt; den Papst ließ er erst im Schlosse Treviso bewachen, dann wieder in sein Lager führen, und hier durch Drohungen und Versprechungen bearbeiten. Eine Zeit lang widerstand Pascal; endlich gab er nach, aus Furcht vor einem neuen Schisma, und aus Mitleid mit dem Elende der schwer bedrängten Römer und dem harten Loose so vieler Gefangenen, die Heinrich nicht eher freigeben wollte. Durch einen im königlichen Lager geschlossenen Vergleich überließ er dem Könige das Recht, die ohne Simonie erwählten Bischöfe und Aebte vor ihrer Weihung mit Ring und Stab zu belehnen, und versprach ihn nie mit dem Banne zu belegen, die ihm und den Cardinälen angethane Unbild überhaupt nicht zu rächen, sondern ihn als Kaiser zu krönen.

3) Darüber entbrannte in Rom ein heftiger Streit: Die Cardinäle und Geistlichen, die nicht gefangen gewesen, verwarfen den Vertrag als unerlaubt und schimpflich, sie erklärten ihn als erzwungen und für ungiltig. Auch in Frankreich erklärten mehrere Bischöfe, der Papst könne einen durch so viele Synoden bestätigten Beschluß nicht ohne Weiteres umstoßen. Pascal legte in seiner Bedrängniß die päpstliche Würde nieder; doch auf vieles Bitten trat er die Verwaltung des Pontificats wieder an — und erklärte auf einem zu Rom gehaltenen Concilium, daß er die Bewilligung der Investitur als unrechtmäßig anerkenne und verwerfe, und daß er den Beschlüssen seiner Vorgänger, Gregor und Urban beitrete; und so kann dem Papste Pascal das, was er nur aus Zwang und um das größte Unheil zu verhüten, gethan, nicht zum fortwährenden Tadel gereichen.

4) Der Streit ging hierauf von Neuem an, und dauerte auch unter dem folgenden Papste Calixt II. fort (Gelasius II. starb schon ein Jahr nach seiner Erwählung) bis zum Jahre 1122. Da wurde zu Worms ein neuer Vertrag, bekannt unter dem Namen des Wormser Concordats, geschlossen: Der Kaiser entsagt der Investitur mit Ring und Stab, und gestattet, daß alle Kirchen des Reichs durch canonische Wahl und freie Weihung besetzt werden; die Wahlen der deutschen Prälaten, (nicht der italienischen und burgundischen) sollen in Gegenwart des Kaisers geschehen, die Gewählten in Deutschland vor, in Italien und Burgund aber nach ihrer Weihung die Belehnung, aber blos hinsichtlich der Reichslehen und Regalien, durch den Scepter empfangen, und sodann dem Kaiser davon das Schuldige leisten; streitige Wahlen wird der Kaiser zu Gunsten dessen, der nach dem Urtheile der Provincialsynode das bessere Recht für sich

---

Fragen: 3) Was sagten die Cardinäle und Geistlichen in Rom und die Bischöfe in Frankreich u. s. f. zu dem Vergleiche Heinrichs mit dem Papste über das Investiturrecht, und wodurch machte Pascal II. einen Fehler wieder gut, den er nur zu begehen meinte, um größeres Unheil zu verhüten? 4) Wie lange dauerte der Investiturstreit noch fort, und was enthält das Wormserconcordat?

hat, entscheiden. Endlich wird er auch der römischen Kirche alle Besitzungen und Regalien des h. Petrus zurückstellen.

5) Die Punkte des Vertrages wurden auf der Ebene bei Worms am 23. Sept. 1122 vor einer zahllosen hocherfreuten Volksmenge vorgelesen; der Bischof von Ostia hielt das Hochamt, nahm den Kaiser, der früher excommunizirt ward, durch die Communion und den Friedenskuß mit allen seinen Anhängern wieder in die Kirchengemeinschaft auf, und im folgenden Jahre erfolgte die feierliche Bestätigung auf der großen Synode von 300 Bischöfen, der neunten öcumenischen, welche Calixtus zu Rom versammelt hatte. — Zwei Jahre nachher (1125) starb zu Utrecht Kaiser Heinrich V., ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen, und mit ihm endigte sich das fränkische oder salische Kaiserhaus.

V. Abschnitt.

Die Länder außer Deutschland.

§. 1.

Frankreich.

1) Durch die Theilung von Verdün ward Carl der Kahle der erste König des eigentlichen Frankreichs (843—877); ihm folgten seine Kinder und Kindeskinder: Ludwig II., genannt der Stammler (877—79); Ludwig III. und Carlmann (879—882 und 84); Carl der Dicke (884—88), welcher als Kaiser und König von Deutschland die ganze Monarchie vereinigte.

Fragen: 5) Mit welchen Feierlichkeiten wurde der Friede allgemein bekannt gemacht, wann starb Heinrich V., und welches Kaiserhaus endigte mit ihm? 1) Welche Könige hatte Frankreich seit der Theilung von Verdün bis zum Jahre 888?

2) Zwischen diese Schwächlinge, unter denen der freie Mittelstand in Sklaverei versank, trat die tapfere Familie des Grafen Rodbert von Paris, und verdiente sich den Thron, auf welchen sie endlich erhoben wurde. Sein Bruder Odo war bereits König und Beschützer des Reiches gegen die Normänner gewesen (888--898). Nach seinem Tode setzte man Carl III., den „Einfältigen", auf den Thron (898—923); als man ihn aber wegen seiner Untüchtigkeit absetzte und einkerkerte, so übernahm Rodbert die Reichsvertheidigung. Nach dessen Tode errang Hugo der Große, sein Sohn, die Krone für Rudolph von Burgund, dessen Leben ein beständiger Kampf war (923—936). Dann folgten: Ludwig IV. aus England (936—954); Lothar (954--986); Ludwig V. „der Faule" (986—987). Dieser war der letzte Carolinger in Frankreich, der letzte einer Reihe elender Regenten.

3) Zu dieser Zeit befand sich Frankreich in einer ähnlichen Lage wie Deutschland und Italien. Der ganze Staat war aufgelöst in eben so viele von einander unabhängige Herrschaften, als unter den Carolingern Aemter, d. i. Grafschaften und Herzogthümer bestanden. Jahr aus Jahr ein führten diese kleinen Despoten mit einander Krieg. Jedes Schloß ward Sitz eines kleinen Raubstaates; in diesen Zeiten der Feudalanarchie ging für die französischen Grundeigenthümer die bürgerliche Freiheit verloren. Die carolingischen Könige, welche nur noch die Städte Laon und Soissons, und die umliegenden Landschaften besaßen, konnten dieser Usurpation der Beamten und Herzoge nicht mehr steuern.

4) Als Ludwig V. starb 987, wählten die mächtigern Herren des Reiches, die Herzoge von Burgund, Guienne, Normandie, die Grafen von Toulouse, Champagne, Flandern u. a. (sie nannten sich **Pares, Fratres, Collegae**, woraus in der Folge

---

Fragen: 2) Mit wem erlosch der Stamm der Carolinger in Frankreich, und welches ist die kurze Geschichte derselben? 3) In welchem Zustande befand sich Frankreich beim Erlöschen des carolingischen Stammes? 4) Wann und wodurch gelangte der erste Capetinger zum Throne Frankreichs, aus welchem Hause stammte er, und was für eine Staatsverfassung war jetzt die herrschende?

Pairs) zu seinem Nachfolger nicht mehr seinen Oheim, den Herzog Carl von Lothringen, sondern Hugo Capet, Grafen von Paris und Orleans, Herzog von Frankreich, Hugo des Großen Sohn und Bruder des Herzogs Heinrich von Burgund. Er bestätigte den Herren, welche ihn erhoben, den erblichen Besitz ihrer Lehen, und sie ehrten ihn als den Vorsitzer ihrer Versammlungen und den Vollzieher der in denselben gefaßten Beschlüsse. Die französische Staatsverfassung ward in eine Aristokratie verwandelt; das Volk hatte seinen Antheil an der Gesetzgebung ganz, der König größtentheils eingebüßt.

5) Hugo Capet regierte von 987—997. Unbekümmert um fremde Händel suchten die Capetinger, welche bis auf Carl IV., †1328, reichten, ihre Macht durch Einziehung der erledigten Lehen zu vergrößern. Sie wußten sich mit großer Klugheit in die Zeitumstände zu fügen, zuerst ihre königliche Macht erblich zu machen, und dann den Kronvasallen ihren Raub allmählig wieder abzunehmen, so, daß nach Verlauf von 341 Jahren beim Erlöschen der Capetinger nicht nur alle kleinern, sondern auch die großen Kronlehen, Guienne und Flandern ausgenommen. mit der Krone wieder vereinigt waren. Wenn in Frankreich der Besitzer eines Kronlehens starb, vergab es der König nicht wieder, sondern vereinigte es mit der Krone.

6) Nach Hugo Capet folgte Rodbert, welcher im Jahre 1031 starb, dann Heinrich I. bis 1060, und von 1060—1108 war Philipp I. auf dem Throne. Während der Minderjährigkeit des Königs Philipp I. (1066) eroberte der mächtigste seiner Vasallen, Wilhelm, Herzog der Normandie, England.

§. 2.

Italien.

1) Die königliche Würde von Italien blieb, nach dem Ver-

Fragen: 5) Wodurch suchten die Capetinger ihre Macht zu vergrößern, und bis zu welchem Jahre waren sie am Ruder? 6) Unter welchen Capetinger, von wem und wann wurde England erobert? 1) Wer errang nach den sechs ersten Carolingern die königliche Würde von Italien, wie lange behauptete dieser die Krone, und wie hieß der letzte Carolinger in Italien?

trage von Verdün, den sechs ersten Carolingern, von denen Carl der Dicke der letzte war, und im Jahre 888 abgesetzt wurde. Nach ihm traten die Herzoge Berengar von Friaul und der Herzog Guido von Spoleto um die Krone von Italien gegen einander auf den Kampfplatz, jeder von einem mächtigen Anhange unterstützt. Endlich wurde der deutsche König Arnulf gerufen, der aber nur unter vielem Widerstande vom Throne Italiens und der Kaiserwürde Besitz nahm, und sich von 893—98 behauptete; er war der letzte Carolinger daselbst.

2) Nach seinem Tode mußte fast jeder König zwischen ihm und Otto **I.** (Ludwig **III.** von Provence 901—15; Berengar **I.** 915—21; Rudolph von Burgund 921—26; Hugo von Arles 926—40; Lothar 940—50; Berengar **II.** 950—64) wider einen Gegenkönig und dessen Partei die erlangte Krone vertheidigen. So war Otto **I.** 951—73 der Gegenkönig Berengars **II.** Ihm folgte Otto **II.** 973—983; diesem Otto **III.** 983—1002; dann Heinrich **II.** 1002—1024; dieser besiegte war seinen Nebenbuhler Harduin 1015, doch brachen hie und da Empörungen aus, welche nie ganz gedämpft wurden; die Städte ergriffen gegen einander, gegen den Kaiser oder gegen den Adel die Waffen. Von 1024—39 regierte Conrad **II.**, auf ihn folgte Heinrich **III.** 1039—56, dann Heinrich **IV.** 1056—1106, und auf diesen Heinrich **V.** 1106—1125. Das Aufkeimen der Freiheit Italiens begann erst wieder unter Heinrich **IV.**, damals entzogen sie sich der Gerichtsbarkeit der Herzoge und Grafen, ernannten eigene Magistrate, bildeten Republiken, und waffneten sich. Conrad **II.** machte die Unterlehen erblich und verordnete: „Jeder solle nur von seines Gleichen gerichtet werden; und dann an den König appelliren dürfen.“ So gab es wieder Eigenthum, und die Cultur des Bodens begann auf's Neue. Dieß vom lombardischen Italien; das griechische Italien betreffend, so besaß der griechische Kaiser, nachdem der Anfang des Kirchen-

---

Fragen: 2) Wie ging es nach dem Erlöschen des carolingischen Stammes mit dem Throne, vom Jahre 901—1125? Wann erst begann das Aufkeimen der Freiheit Italiens, welche Anordnungen traf Conrad II. zu dessen Gedeihen, und was ist das griechische Italien?

staates vom Exarchate getrennt war, nur noch Apulien, Calabrien und Sicilien, und außerdem ward Neapel, Gaeta und Amalfi von Patriciern regiert, die in ihr Patriciat von Constantinopel eingesetzt wurden.

3) Im J. 1000 zogen Pilgrime aus der Normandie durch Apulien nach Jerusalem zum heiligen Grabe, diese legten im Vorbeigehen Proben einer Tapferkeit ab, über welche die weibischen Apulier erstaunten. Ein anderer Haufe Normänner wallfahrteten 1016 nach dem Berge Gargamo, zu einem dem hl. Michael zu Ehren erbauten Tempel. Da machte man ihnen den Antrag, mit ihrer Hilfe von der griechischen Herrschaft frei zu werden. Sie griffen hierauf die Griechen mit solchem Nachdruck und Erfolg an, daß endlich die lombardischen Fürsten von Benevent, Salerno und Capua sie für Beute förmlich in den Kriegsdienst nahmen. Kurz darauf (1022) wiesen sie ihnen, an der Grenze der longobardischen Länder, zwischen Capua und Neapel, einen Strich Landes an, wo ihr Graf Rainolf Aversa erbaute; so ward durch diese ersten Normänner das Reich Neapel gegründet.

4) Wenige Jahre nachher eroberten die Söhne des Grafen Tancred von Hauteville mit einem Schwarm Normänner nach und nach Apulien (1039—1041). Sie theilten unter sich das eroberte Land, und errichteten eine Lehensaristocratie unter Wilhelm mit dem eisernen Arme, Tancreds ältestem Sohne, der den Titel eines Grafen von Apulien annahm. Die Normänner drangen später immer weiter vor, selbst ohne die Besitzungen der Kirche zu schonen, weßhalb Leo IX. in eigener Person mit den kaiserlichen Truppen gegen sie zu Felde zog, aber dabei in schmähliche Gefangenschaft gerieth. Diese Gelegenheit nützte einer der zwölf Söhne des alten Tancred, Robert, zugenannt Guiscard (Schlaukopf), indem er vom überwundenen und gefangenen Papste sowohl das bereits eroberte Apulien als vorläufig

---

Fragen: 3) Wann und von wem wurde das Reich Neapel gegründet? 4) Wer war Tancred, warum zog Papst Leo IX. in eigener Person zu Felde; welchen Sohn Tancreds belehnte Papst Nikolaus II. mit dem Herzogthume Apulien und unter welchen Verpflichtungen? Wie entstand das Königreich beider Sicilien und in welchem Jahre?

auch das, was er von Calabrien und Sicilien noch eroberu würde, zu Lehen nahm. Ungehindert setzte er nun seine Eroberungen fort, und war sogar schon im Begriffe, auch Sicilien den Griechen wegzunehmen, als ihn Papst Nikolaus II. mit dem Titel eines Herzogs gegen einen jährlichen Census belehnte, unter der Verpflichtung, die Wahlfreiheit des Cardinalcollegiums zu schützen (1060). — Von 1061—72 stürmte Roger, dessen jüngster Bruder, Sicilien, und erhielt diese Insel vom Bruder als Lehen. Roger II. von Sicilien (seit 1101) vereinigte die ganzen Eroberungen. Er ward 1130 vom Papste Anaklet II. zum König gekrönt, — und kam endlich durch die Uebergabe von Neapel 1150 in völligen Besitz des Königreiches beider Sicilien, dessen Hauptstadt Palermo war.

Seine Nachkommen, Wilhelm I. und Wilhelm II., erbten zum Glücke der beiden Kaiser nicht den Muth des Ahnherrn, und schon 1189 starb der Mannsstamm aus. — Die Verfassung war der französischen ähnlich.

5) Die Provinz Venetien, so hieß schon zu Römerzeiten das Land, welches heut zu Tage das Erste Land von Venedig ausmacht, litt bei den Einfällen der Barbaren am meisten, und deßhalb flohen viele Einwohner auf die kleinen Inseln am adriatischen Meerbusen; dort lebten sie in einer Art von Gleichheit unter Tribunen, bis Eifersucht und der Andrang der Araber sie bewog, einen Herzog, Dux. Doge, in der Person des Anafesto zu wählen, der die ausübende Gewalt übte (das Volk behielt die gesetzgebende, und die Tribunen die richterliche Gewalt). Der Sitz der Regierung ward endlich nach Rialto verlegt, aus welcher Insel, in Verbindung mit andern durch Brücken, Venedig entstand.

Die Kreuzzüge erhoben Venedig zur größten See- und Handelsmacht. —

Fragen: 5) Welche Namen hatte Venedig zu Römerzeiten, wie bildete sich dieses Land, was heißt Doge, welche Verfassung hatte Venedig und wodurch vorzüglich wurde dasselbe eine so große See- und Handelsmacht?

§. 3.

Spanien.

1) Die Westgothen hatten im fünften Jahrhundert durch einen großen Sieg über die Sueven ihre Herrschaft in Spanien gegründet und dieselbe im J. 711, d. i. bis zur Schlacht bei Xeres de la Frondera behauptet. Nach dieser Schlacht unterwarf sich allmählig das ganze Land dem Chalifen von Damascus. Nur ein Lebensfunke der gothischen Monarchie erhielt sich noch in den Gebirgen von Asturien, Biscaya und Castilien, wohin die Tapfersten der Nation sich unter ihrem Haupte Pelayo, einem Sprießling des frühern Königsgeschlechtes, gezogen hatten.

So haben wir zuerst ein arabisches, und später wieder ein westgothisches Spanien.

2) Als die Abassiden die Ommaijaden gestürzt hatten, gründete deren letzter Sprößling Abdorrahman I. (755—788) ein abgesondertes Chalifat in Spanien, dessen Hauptstadt Cordova war, und unterwarf sich das ganze Land. Doch entriß ihm Karl der Große die spanische Mark (Navarra und Catalonien 758); übrigens war der Chalif siegreich gegen die gothischen Christen, und fing den Bau der mächtigen Moschee zu Cordova an, die noch jetzt bewundert wird. Ihm folgte Abdorrahman II.; diesem dann Abdorrahman III. 912—961, unter welchem das Reich in voller Blüthe stand; die Pracht der Bauten dieses Chalifen übertrifft alle Beschreibung. Sein Nachfolger Abul-Abbas-al Haken stiftete die berühmte Hochschule zu Cordova mit einer herrlichen Bibliothek, durch ihn blühte sein Reich literarisch auf. Nach diesem Regenten sank das Chalifat (1002). Ein Chalif vertrieb den andern, bis endlich die Familie Ommaijah mit Haschem IV. erlosch.

Fragen: 1) Wann hatten die Westgothen ihre Herrschaft in Spanien gegründet, wie lang behaupteten sie dieselbe, auf welche Art entstand das arabische Spanien und wie erhielt sich das westgothische? 2) Welcher war der Gründer des Chalifates in Spanien, welche Chalifen folgten diesem bis zum Jahre 961? Wer stiftete die Hochschule zu Cordova, mit welchem Regenten sank das Chalifat und wann?

3) Es kamen die Morabethen in Afrika zur Herrschaft, unter ihnen blühte Spanien (1091—1157) ununterbrochen fort; die Christen bekamen völlige Religionsfreiheit, und zu den übrigen Culturanstalten kam nun auch der Bergbau, wodurch die arabischen Besitzungen die goldreichsten wurden; doch bis zum Jahre 1157, nachdem die christlichen Könige unterdessen den Kampf zur Wiedereroberung des Landes siegreich fortgesetzt hatten, wurden die Morabethen von den Muahadiern aus Spanien verdrängt.

4) Wenden wir unsern Blick auf das westgothische Spanien, so finden wir, daß der oben erwähnte Pelayo durch eine siegreiche Schlacht an den Ufern des Deva die Fortdauer seines christlichen Staates sicherte. Gijon, von den Arabern verlassen, ward der Zufluchtsort für alle Christen. Pelayo's Nachfolger verlangten ihren Sitz nach Oviedo, und, als sich ihr kleines Reich auf Kosten der Araber erweiterte, ward (918) Leon die Residenz — Königreich Oviedo oder Leon; denn Palayo war schon zum Könige ausgerufen. — Während der Unruhen im fränkischen Reiche rissen sie auch das Königreich Navarra wieder an sich. — Palayo's Nachfolger jagten einen Theil um den andern den Arabern ab, und so vergrößerte sich das christliche Spanien allmählig. So eroberte Peter I. von ihnen 1096 Huesca, Alphons I. 1114 Tudela, und ein Jahr darauf Saragossa. Bald darauf ward Toledo gewonnen, an welcher Eroberung Ritter aus allen Ländern der Christenheit Theil genommen hatten, und unter ihnen Heinrich aus Burgund sich besonders auszeichnete; diesen gab Alphons VI. (1095) die Statthalterschaft über das Land zwischen den Mündungen des Duero und Tajo, welche Heinrich durch Eroberungen vergrößerte. Von der Stadt Porto erhielt sein Gebiet den Namen Portugal. Sein Sohn Alphons I. (1112—1185) eroberte das weite, gesegnete Alentejo; und sein siegreiches Heer rief ihn zum König von Portugal aus.

Fragen: 3) Wer waren die Morabethen, was thaten diese für Spanien und wie lange hauseten sie daselbst? 4) Wer sicherte die Fortdauer des christlichen Staates in Spanien, bis zu welchem Jahre, unter welchen Fürsten, auf welche Weise erhob es sich wieder zu einer Macht; wie entstand Portugal, und wer wurde als König ausgerufen?

5) Die christlichen Westgothen behielten die germanische Verfassung bei, welche sie in jedem neuen Reiche, das durch Eroberung entstand, einführten; nur der Adel, welcher in die Kriege gegen die Araber mitzog, wurde endlich steuerfrei und unabhängig. Dagegen hörte die Wahlfreiheit auf, und die Königswürde wurde erblich. Nach und nach kam auch in das christliche Spanien Acker- und Kunstfleiß, Cultur und Industrie, nach dem Beispiele der Araber.

§. 4.

England.

1) Die Angeln und Sachsen (die angel-sächsischen Völker) haben sich unter Anführung der Brüder Hengist und Horst (449—582) — von dem nördlichen Deutschland her — Britaniens bemächtiget, und darauf sieben Königreiche gestiftet. Die Geschichte dieser Reiche ist, wie man schon vermuthen kann, voll von Krieg und Eroberungen; sie hielten sich fast 400 Jahre — bis endlich Egbert, König von Westser und Sussex alle diese Staaten im Jahre 827 unter dem allgemeinen Namen Angelland, d. i. Land der Angeln, woher unser Name England entstanden ist, vereinigte, und dadurch den Grund zu der nachherigen Größe dieses Reiches legte.

2) Die Nachfolger Egberts hatten alle gegen die landenden Normänner zu kämpfen, welche im neunten Jahrhundert alle europäischen Küsten zittern machten, und der letzte, Ethebred (866—871), blieb sogar in diesem Kampfe. Sie wurden zwar mehrmals blutig zurückgewiesen, aber sie kehrten jedes Jahr mit frischen Kräften wieder. Am häufigsten und gefährlichsten waren ihre Einfälle unter der Regierung

3) Alfred des Großen, Nachfolger Ethelred's, (821—901), eines der vortrefflichsten Männer, welche die Geschichte

---

Fragen: 5) Welche Verfassung hatten die christlichen Westgothen, als sie wieder Herren geworden waren? 1) Wie und in welchem Jahre entstand England? 2) Mit welchen Feinden hatten die Engländer gleich anfangs zu kämpfen? 3) In welchen Jahren regierte Alfred der Große, verdiente er diesen Beinamen, und warum?

aufzuweisen hat. Er schlug die Feinde achtmal in einem Jahre, aber die Gefallenen wurden immer doppelt ersetzt. Er mußte den Verderbern das Land überlassen und sich selbst in der Hütte eines seiner Kuhhirten verbergen. Darauf zog er mit einigen Gefährten in eine unzugängliche Gegend, machte von hier aus für die Dänen (oder Normannen) verderbliche Streifzüge, wobei er so glücklich war, die Hauptfahne der Feinde, die sie mit abergläubischer Furcht verehrten, zu erbeuten, er ging sogar als Harfner verkleidet in ihr Lager und kundschaftete ihre Schwäche aus, worauf er insgeheim noch mehr Angelsachsen an sich zog, seine Gegner plötzlich überfiel und gänzlich schlug. Sie unterwarfen sich, erhielten Wohnsitze und nahmen, auf Alfred's Veranlassung, das Christenthum an. — Noch später mußte er mit zahlreichern Heeren derselben kämpfen, gewann aber endlich, nach 56 Schlachten, Ruhe, und traf in seinem Lande die weisesten Einrichtungen.

4) Sein Leben selbst war ein weises und frommes. Seine Zeit theilte er in 3 Theile: 8 Stunden waren dem Gottesdienste, 8 den Reichsgeschäften und Studien, 8 den löblichen Bedürfnissen: der Nahrung, der Erholung und dem Schlafe bestimmt. Zur Zeit, wo die Klöster zerstört, die Bibliotheken verbrannt, und die Geistlichen von den Dänen niedergehauen oder versprengt waren, setzte der König selber Schriften auf zur christlichen und kriegerischen Bildung seines Volkes. Er sammelte, wie Carl der Große, die altsächsischen Volkslieder, übersetzte den Aesop, den Boethius, das Hirtenbuch des heil. Papstes Gregorius in's Angelsächsische. Der Kirche unterwarf er sich mit schuldiger Demuth.

5) Er errichtete Schulen, sicherte die hohe Schule zu Oxford durch reiche Schenkungen, verwendete den 7ten Theil seiner Einkünfte zu Bauten, gründete eine Seemacht, berief fähige Männer des Auslandes, gab ein bürgerliches Gesetzbuch und stellte die alte germanische Verfassung mit einigen Verbesserungen her, zog Kaufleute und Manufakturisten in's Land, stiftete eine Art von Parlament und erhielt das schon früher bestehende Herkommen,

---

Fragen: 4) Was erzählt die Geschichte von dem Privatleben Alfreds? 5) Welche vortreffliche Einrichtungen traf Alfred in seinem England? Was ist die Jury?

nach welchem, bei Anklagen, 12 Hausväter, nachdem sie zuvor geschworen hatten, gerecht zu richten, die Untersuchungen der Klagen vornahmen und über die Strafen entschieden. Das ist der Ursprung der nachmals so berühmten Geschwornengerichte, die unter dem Namen „Jurys" noch jetzt in England ꝛc. bestehen. Endlich berief auch noch der König selbst jährlich zweimal die Großen seines Reiches nach seiner Residenz London zusammen, um Sachen, die die allgemeine Wohlfahrt betrafen, mit ihnen zu verhandeln.

6) Die letzten vier oder fünf Jahre des menschenfreundlichen und gottesfürchtigen Helden waren ruhig; sein Tod war ein Sonnenuntergang am heitern Abendhimmel. Alfred starb im Jahre 901, im 53. Jahre des Lebens, der Regierung im 30sten.

7) Mit dem Tode Alfreds erneuerte sich bald wieder das frühere Elend, die frühere Noth. Seine Nachfolger waren zu schwach, um die immer neuen Schwärme der Seeräuber von der Küste abzuwehren. Mit größerm Ungestüm drangen die Dänen herein; auch empörten sich die schon im Lande seßhaften Normannen, und nur durch schwere Summen konnte auf einige Zeit Ruhe erkauft werden, bis der Dänenkönig Canut der Große ganz England eroberte (1017—1035). Er bestieg den Thron, wurde ein Christ, und hiedurch ein gerechter und großer Monarch, der die Sachsen und Dänen mit einander zu verschmelzen wußte, gute Gesetze gab und allgemein geliebt ward. 25 Jahre lang behaupteten sich die Dänen unter ihm und seinen Söhnen in England. Als sie es im Jahre 1041 wieder verlassen mußten, kam der angelsächsische Fürst Eduard der Bekenner auf den englischen Thron. Mit seinem Tode im Jahre 1066 erlosch Alfred's Stamm.

8) Nun kam Wilhelm Herzog der Normandie mit 60,000 Mann nach England, und erwarb sich durch die furchtbare Schlacht bei Hastings, die von Sonnenaufgang bis Untergang dauerte, den englischen Thron, auf welchen er nur sehr entfernte Ansprüche

---

Fragen: 6) In welchem Jahre starb der große Alfred? 7) Wie erging es England nach dem Tode Alfred's? Wodurch machte Canut der Große sich merkwürdig; wie lange behaupteten sich die Dänen in England, und mit welchem Regenten erlosch Alfreds Stamm? 8) Woher kam Wilhelm der Eroberer und wie entstand die englische Sprache?

hatte. Er erhielt deßwegen den Beinamen: der Eroberer. Doch die Herzen der Unterthanen hatte Wilhelm nicht zugleich mit dem Lande erobert. Wiederholt brachen Empörungen aus, worauf er mit großer Strenge zu herrschen begann. Fast alle Einrichtungen, selbst die Landessprache, wollte er ausgerottet wissen; man durfte sich derselben weder in Schulen, noch vor Gericht bedienen, und so entstand aus einem Gemische des Französischen, welches die Normänner aus Frankreich mit hinüberbrachten, und Angelsächsischen das heutige Englische.

9) Diese Eroberung ward die erste Ursache der großen Nationalfeindschaft zwischen Engländern und Franzosen. Denn weil die Normandie, deren Herzog Wilhelm war, ein Lehen des Königes von Frankreich war, und ein Vasall keine Eroberungen sich zueignen konnte; so behaupteten die französischen Könige, England sey ihnen lehenspflichtig. Hieraus entspannen sich die vielen Kriege, die beinahe 400 Jahre währten.

10) Durch Wilhelm wurde die Feudalverfassung in England ganz ausgebildet. Er theilte das eroberte Land in 60,215 Lehen, von denen er 1490 für sich behielt, die übrigen unter seine Normannen vertheilte. In geistlicher Hinsicht behauptete er und sein Sohn Wilhelm **II.** das Investiturrecht; letzterer hatte deßhalb harte Kämpfe mit dem felsenfesten Anselm, Erzbischof von Canterbury; denn er verfuhr mit den geistlichen Pfründen ganz willkührlich; unversehens übereilte ihn der Tod mitten in seinen Sünden.

11) Heinrich **I.**, sein Bruder, bemächtigte sich des Thrones gegen die Rechte seines ältern Bruders Rodbert **III.** Um die Nation zu gewinnen, stellte er derselben einen Freiheitsbrief aus, wodurch das strenge Lehenssystem gemildert ward, und nun begann der harte Lehenskampf, der sich endlich zu Gunsten der Freiheit endete, und über 100 Jahre dauerte.

Fragen: 9) Warum ward die Eroberung von England durch den Herzog der Normandie die erste Ursache der großen Nationalgesandtschaft zwischen Engländern und Franzosen? 10) Welche Verfassung gab Wilhelm seinem Lande und wie benahm er sich gegen die Kirche? 11) Was versteht man unter dem englischen Freiheitsbrief?

12) Schottland (50–426). Die celtischen Galen, die Ureinwohner des Landes, theilten sich in die beiden Hauptstämme Scoten und Picten unter besondern Königen. Sie beunruhigten die Römer während deren Herrschaft in Britanien beständig — bis sie endlich von den Sachsen geschlagen wurden, so daß sie erst lange nachher (449) wieder Einfälle wagten. — Im fünften Jahrhunderte predigte der heilige Columba, ein Irländer, das Christenthum daselbst, welches jedoch wegen der beständigen Kämpfe unter sich selbst und mit den Sachsen und Dänen nur langsam gedeihen konnte. — Der Scotenkönig Kennath II. überwand die Picten, nachdem der Mannsstamm ihrer Könige erloschen war (838—43). Nun hießen beide Stämme Schotten. Sein Haus herrschte bis 1289. In diesem Zeitraume wurde das ganze Reich christlich, wozu besonders die fromme Margaretha (bis 1093), Gemahlin Malcolm III. (1057—93) viel beitrug.

13) Irland wurde im fünften Jahrhundert durch den heiligen Patricius bekehrt, und Christenthum und Klosterschulen hafteten auf der Insel so glücklich, daß von dort aus sich Glauben und Wissenschaften selbst über's Meer verbreiten konnten. Allein seit 795, wo die Normänner ihre Verheerungen dort anfingen und über 300 Jahre lang fortsetzten, sank das Land in Rohheit zurück, während auch innere Fehden wütheten.

§. 5.

Scandinavien, Rußland, Polen.

1) Die Völker Scandiniens (Dänemark, Norwegen und Schweden) wurden von den südlichen Fürsten keiner Beobachtung werth gehalten, als etwa vom Papste, der sie den Finsternissen

---

Fragen: 12) Wer waren die Ureinwohner Schottlands, wer predigte dort zuerst das Evangelium, in welchem Jahre ward das ganze Reich christlich? 13) Wann und durch welchen heiligen Mann wurde Irrland bekehrt, was ist Irrland für die Verbreitung des Christenthums geworden, in welchem Jahre aber und wodurch sank es wieder in Rohheit zurück? 1) Was versteht man unter Scandinavien, mit welchem Jahre drang das Licht des Christenthums in dasselbe, durch wen, und welches ist die Geschichte der scandinavischen Völker in jener Zeit?

und Greueln des Heidenthums entziehen wollte. So predigte der heilige Ausgarius, Bischof von Hamburg daselbst, und Harald II. (935—985) von Dänemark ließ sich taufen. Stets Kriege und Grausamkeiten sind deren Geschichte. Doch muß man über die Menge des kriegerischen Volkes erstaunen, das, während es England unterjochte und Frankreich überschwemmte, zu gleicher Zeit mit seinen Flotten die Ostsee bestrich, und auch in Rußland fußte, ja sogar (861) das entlegene eisige Island entdeckte und bevölkerte. Norweger waren es vorzüglich, die hieher auswanderten, um der strengen Herrschaft ihres Königs Herald zu entgehen. Im Jahre 982 drang das Christenthum dort ebenfalls ein. Friedrich, ein sächsischer Bischof, und Thorwald aus Wazdal bauten die erste Kirche daselbst. Der erste Bischof von Island war Isleif; ihn weihte dazu der Erzbischof Albrecht von Bremen (1056.)

2) Die Urbewohner Rußlands gehörten zu dem großen slavischen Völkerstamme, zu welchem auch die Polen, Böhmen, Mähren, Pommern, Wilzen und Wenden zu rechnen sind, welche nach 500 Jahren diese Länder in Besitz nahmen, und von den Germanen gänzlich verschieden sind. Zwischen sie drängten sich aber in der Mitte des 9. Jahrhunderts die Dänen ein, die hier Wäringer genannt wurden. Ihre Anführer waren die Brüder Rurik, Sinäus und Truvor und stifteten an der Newa und Wolga drei kleine Staaten (862), welche nach dem Tode der beiden letztern dem Rurik zufielen (Ruriks Haus blühte bis 1598) und so den Staat Nowogrod bildeten, während Oskold und Dir den Staat Kiew gründeten (865).

3) Unter Wladimir I., dem Großen (981—1015) erhob sich das Christenthum in Rußland, und sein Reich wurde ein wahres Kaiserthum. Doch er theilte selbiges unter seine 12 Söhne, welche von dem Großfürsten zu Kiew abhängen sollten. So ward der Staat geschwächt, und es entspannen sich endlose Fa

---

Fragen: 2) Zu welchem Völkerstamme gehören die Urbewohner Rußlands? Was ist vom Stamme Rurik merkwürdig, wie lange blühte dieser, und wie heißt der Gründer des Staates Kiew? 3) Unter welchem Herrscher erhob sich das Christenthum in Rußland, wann, und wie theilte dieser sein Reich? Warum fiel Rußland in dieser Zeit von der Kirche ab?

milien- und Bürgerkriege. — Die Verbindung mit den Griechen hatte zur Folge, daß Rußland, deren Abfall von der Kirche theilte, und dieses kräftige Volk nicht in den Christenverein der Päpste treten konnte, — die Hauptursache der verzögerten Entwicklung. (1054).

4) Der Name Polen kam erst im zehnten Jahrhundert vor. Als der erste Herzog von Polen wird Piast genannt, dessen Geschlecht bis 1370) herrschte. Miecislaw I. (864 — 99) ließ sich, durch seine böhmische Gemahlin Dobrawa bekehrt, um 965 taufen, gründete verschiedene Bisthümer: Gnesen, Breslau u. s. w. und leistete an Otto I. den Lehenseid.

5) Boleslaw I. (999—1025) wurde durch Otto III. um 1000 gekrönt. Boleslaw II. (1059—79) verwaltete das Reich. Als er aber den heiligen Stanislaw von Krakau ermordet hatte, weil dieser ihm seine schrecklichen Laster verwies, floh er, von Gregor VII. in den Bann gethan. Ihm folgte Boleslaw III. (1103—38), unter seiner Regierung wurden die Pommern bekehrt, er aber theilte sein großes Reich mit Zustimmung der geistlichen und weltlichen Großen.

§. 6.

Ungarn.

1) Als Einwohner von Asien werden die Ungarn zuerst um 462 genannt, und nahmen damals die Länder zwischen der Donau, dem schwarzen Meere, der Wolga und dem kaspischen Meere in Besitz. Die Utiguren blieben in Asien, die Kutriguren gingen mit den Bulgaren nach Europa, ließen sich anfänglich zwischen dem Don und Bog bis zum Dniester nieder, wo sie in sieben Stämmen eingetheilt (680), unter dem Namen Magyaren, von Königen beherrscht blieben, bald als Freunde,

---

Fragen: 4) In welchem Jahrhunderte erst kommt der Name „Polen" vor, wer wird als der erste Herzog dieses Landes genannt; von wem wurde Miecislav I. bekehrt, und welche Bisthümer stiftete dieser? 5) Was ist von Boleslaw I., Boleslaw II. und Boleslaw III. zu merken, und bis zu welchem Jahre regierte der letztere? 1) Wodurch bildete sich Ungarn, mit welchem Jahre erhielt es seine ersten Einwohner?

bald als Feinde der Byzantiner; um 883 nahmen sie Atelkusu (die Wallachei, Moldau und Bessarabien) ein.

2) Sie wählten dort den Almus, und dann seinen Sohn Arpad zum Heerführer und Gebieter mit unbeschränktem Erbfolgerecht. Von Arpad stammen alle Könige bis 1301. Erst im J. 894 zogen sie, bewogen durch die Verheerungen, welche die Bulgaren und Petscheneger in dem wehrlosen Atelkusu zu eben der Zeit anrichteten, da sie als Hilfsvölker des Kaisers Arnulph gegen das großmährische Reich abwesend waren, in das heutige Ungarn, das bis dahin ein Theil dieses Reiches gewesen war; sie theilten dieses Land, von den Karpathen bis zur Sau, von der Morava bis an Siebenbürgen und an die Moldau reichend, nach germanischer Weise. Bis 979 besaßen sie auch einen Theil von Oestreich, den sie dann verloren. Sie machten zerstörende Einfälle gegen Osten und Westen. Erst unter Geysa (972—997) stellten sie ihre Streifereien ganz ein, und legten sich auf Ackerbau, Gewerbe und Handel. Unter ihm kam schon das Christenthum zu ihnen, vornehmlich durch die Bemühungen seiner frommen Gemahlin Sarolta und des Passauer Bischofs Piligrin, welcher aus den Klöstern Bayerns eine Anzahl bewährter Männer nach Ungarn sandte, die über fünftausend der Vornehmsten und den Herzog selbst durch die Taufe in die Gemeinde der Gläubigen aufnahm.

3) Nach Geysa's Tod folgte sein Sohn Stephan (997—1038). Er war erst 19 Jahre alt, doch an Muth, Entschlossenheit und Klugheit bereits ein Mann. Kaiser Otto II., um ein Jahr jünger als er, ihm gleich an Gottseligkeit, war sein Freund im edlern Sinne des Wortes. Für Heinrichs, des Bayern-Herzogs, treuen Beistand mit Rath und That, hatte er

---

Fragen: 2) Von wem stammen die Könige Ungarns bis 1301 ab; unter welchem Könige stellten die Ungarn ihre Streifereien ein, so daß sie sich dann auf Cultur verlegten, und durch welche frommen Seelen kam das Christenthum zu ihnen? 3) Wann und wie lange regierte Stephan in Ungarn, welche Freunde hatte dieser in Bayern; zog Ungarn Nutzen aus dieser Freundschaft, und wer fiel unter den Streichen Wenzellins von Bayern?

an dessen edlen Schwester Gisela, seiner Gemahlin, ein liebliches und sicheres Unterpfand; auch war Heinrich selbst fromm und voll alten, deutschen Geistes. — Als Kuppa, Arpads Enkel, Graf des Sämegher Landes, die Wittwe Geysa's nicht zur Ehe bekam, steckte er die Fahne der Empörung auf, mit der Aufforderung zum Kampfe für Freiheit und Heidenthum (998); es kam zur Schlacht, und Kuppa fiel unter den Streichen Wenzellins von Bayern, welcher von Stephan den Oberbefehl erhalten hatte.

4) Da Kuppa seiner Empörung mit dem Vorwande, das Heidenthum zu retten, Anhang und Theilnahme verschafft hatte; so ließ Stephan überall im Lande verkünden: „Jesus, der Sohn Gottes, ist der unsichtbare König aller Welten, und sein Evangelium das Gesetz, dem alle Völker und Nationen, folglich auch die Ungarn unterthänig werden müßten. Der Gräuel des Götzendienstes müßte verschwinden und der Herrlichkeit des Kreuzes Christi Platz machen." Er sendete ihnen hierauf Priester zu, und war vor Allem auf Errichtung fruchtbarer Pflanzschulen bedacht, aus welchen er in der Folge Priester und Bischöfe gebildet erhalten könnte. In dieser Absicht legte er, außer dem Erzstifte auf dem Pannonenberge, noch zu vier Benedictiner-Abteien den Grundstein. Auch stiftete er zum gottseligen Andenken Adalberts, von dem er die Weihe der Religion empfangen, und der kurz vorher, als Preußens Apostel, die Märtyrer-Krone errungen hatte, auf der Graner Burg den hohen Dom, und erhob ihn zur Metropolitan- und Mutterkirche von Pannonien. Dann theilte er das ganze Land in 10 Diözesen ein, und wies 10 Städte zu Wohnsitzen der künftigen Bischöfe an.

5) Auf Anrathen seiner Freunde: Königs Otto III. und Heinrichs von Bayern, schickte er eine Gesandtschaft an Papst Sylvester II., um seine kirchlichen Einrichtungen genehmigen zu lassen, und nun von ihm die Krone zu erbitten. In freudiger Begeisterung rief der Papst mehrmals aus: „Ich heiße der Apostolische; aber euer Fürst, durch den Christus ein so großes

---

Fragen: 4) Welche Einrichtungen und Stiftungen machte Stephan in Ungarn, um der Herrlichkeit des Kreuzes Christi willen? 5) Womit belohnte der Papst den heiligen Eifer Stephans?

Volk gewonnen hat, ist der Apostel.“ Alles, was die Gesandten verlangt hatten, und noch mehr, ward vom Papste bewilliget. Er verlieh dem Herzoge Stephan, sowie seinen Erben und Nachfolgern, nebst Krone und Königstitel, durch ein eigenes Sendschreiben den Vorzug, sich das Kreuz als Zeichen des Apostolats allenthalben vortragen zu lassen, und das Recht, nach dem Maaße der göttlichen Gnade und als Stellvertreter des Papstes, die gegenwärtigen und künftigen Kirchen des ungarischen Reiches einzurichten, zu ordnen, und mit Rechten und Vorzügen auszuzeichnen.

6) Nach der Krönung (1000) wurden die drei Stände des Reiches: Prälaten, Magnaten und Ritterschaft gegründet, und aus den beiden ersten ein königlicher Senat erwählt; die einzelnen Verordnungen wurden als Gesetze zusammengetragen 1016.

7) Dreimal noch mußte Stephan sich zum Kriege rüsten; und nachdem er sich von dem letzten befreit sah, und auch im ganzen Reiche Wohlstand, Ruhe und Ordnung herrschte, übertrug er die Regierung seinem Sohne Emerich; allein der Tod raffte diesen Liebling des Volkes, diesen Erben der Gottseligkeit seines Vaters hinweg, ehe die Stände des Reiches ihm als König huldigen konnten: „sechs Tage vorher“ (2. Sept. 1031) — so wurde den versammelten Ständen verkündiget — „ward Emerich weggenommen aus dem Leben unter den Sündern. Er war bald vollkommen worden und hatte viele Jahre erfüllt; denn ein unbeflecktes Leben ist das vollste Alter.“

8) Der Vater herrschte noch sieben Jahre; dann befiel ihn ein Fieber, und am Tage der Himmelfahrt Mariä, deren Namen sein letzter Hauch war, entschlummerte er im sechzigsten Jahre seines Alters, nachdem er die heiligen Sakramente andächtig em-

---

Fragen: 6) Wann wurde Stephan zum Könige gekrönt, seit wann ist Ungarn ein Königreich; welche Vorrechte hatte Stephan von der Kirche erhalten, und wie theilte er die Stände des Reiches ab? 7) Welche Wohlthaten genoß Ungarn unter dem Scepter des frommen und religiösen Königs: wie hieß dessen Sohn, und war er seinem Vater in der christlichen Tugend nachgefolgt? 8) Wo ruht Stephans Leichnam, und warum konnte sein Werk mit seinem Tode nicht untergehen?

pfangen, und die Seinigen ermahnt hatte zu allen Tugenden (1038). Der Leichnam des Vollendeten ward nach Stuhlweissenburg gebracht, und in der von ihm erbauten Marienkirche beigesetzt. — Sein Werk konnte oft erschüttert werden und beschädigt; aber untergehen konnte es nicht bis auf den heutigen Tag; denn sein Grundstein trotzt der Zeit. Er hat es gegründet auf Gottseligkeit, welche die Verheißung dieses und des künftigen Lebens hat. — Stephan I. und Emerich werden in der katholischen Kirche als Heilige verehrt.

9) Nach Stephans des Heiligen Tod entstand ein 47 jähriger Krieg über die Thronfolge, während welchem Ungarn auf kurze Zeit (1045—1060) sogar ein deutsches Reichslehen wurde. Erst als Ladislaus I. der Heilige (1077—1095) im J. 1085 allein König wurde, ward die Ruhe wieder hergestellt. Unter ihm kamen 1079 Sirmien, und 1088 Kroatien und Dalmatien zum großen Reiche der Magyaren.

§. 7.

Byzantinisches Reich.

1) Innerlich leidend, nach Aussen unkräftig, bestand indessen das byzantinische Kaiserthum fort. Nicephorus, der von 802—811 regierte, und in der Schlacht gegen die Bulgaren erschlagen wurde, hatte zu Nachfolgern: Stauracius und Michael I.; Leo V. (813—820), ein Feind der Bilderverehrung, der Bilderstürmer ward nach sieben Jahren ermordet. Michael II.; Theophilus; Michael III. (842—867), unter welchem und durch welchen es der heuchlerische und trug-

---

Fragen: 9) Wie erging es Ungarn nach Stephans Ableben, wie lange war dasselbe ein deutsches Reichslehen, wann regierte Ladislaw der Heilige, und wodurch wurde unter ihm das Reich der Magyaren vergrößert? 1) In welchem Zustande befand sich das byzantinische Reich vom Jahre 802— 867? Wer war Photius, welche Behauptungen stellte dieser der römischen Kirche gegenüber auf, wodurch er den Grund zur Trennung der Griechen von der römischen Kirche gelegt hatte; und wie endete der Kaiser Michael III. welcher den heuchlerischen Photius unterstützt hatte?

volle Photius wagen konnte, sich, obschon nicht einmal Cleriker, durch Verdrängung des heiligen Ignatius, zum Patriarchen von Constantinopel, und, als Papst Nikolaus seine Ernennung für nichtig erklärte, zum öcumenischen Patriarchen der Christenheit zu erheben, indem er behauptete: mit dem Uebergange der Kaiser aus Italien nach Griechenland, sey auch das Vorsteheramt in der christlichen Kirche aus dem alten Rom in das neue übertragen worden; eine Behauptung, die eigentlich den wahren Grund zur gänzlichen Trennung der Griechen von der römischen Kirche gelegt hat. Der Kaiser Michael ward von dem zum Cäsar ernannten Basilius, einem Manne, der ehemals ein Stallknecht gewesen war, erdrosselt.

2) Nun folgte ein neues Haus, das macedonische, Basilius I. (867–886); dann Leo VI., sein Sohn; Alexander, welcher den Thron durch Grausamkeiten entweihte; Constantinus VII., ein Gifttrank von seinem Sohne Romanus sollte ihn tödten, er starb aber erst ein Jahr darauf. Romanus regierte von 959–963 wie ein Nero, bis er durch das Gift seiner Gemahlin Theophania starb, die während der Minderjährigkeit ihrer Söhne, zuerst mit Nicephorus Phocas, und nach dessen Ermordung mit Johannes I. (969 — 976) die Regierung führte; diese 15 Jahre waren die glänzendste Periode des byzantinischen Reiches. Das Gift, an dem auch Johannes I. sterben mußte, half auch den mittlerweile erwachsenen Söhnen des Romanus, Basilius II. und Constantin VIII. (976–1028). Von nun an, bis die macedonische Dynastie erlosch, vergab die Tochter des verstorbenen Constantin, Zoe, unter den schrecklichsten Lastern den Thron. Nach der Ermordung ihres ersten Gemahls folgte der Kämmerling Michael IV.; wegen seines Blödsinnes adoptirte sie dessen Neffen Michael V., dieser wurde wegen seiner Undankbarkeit entthront. Nun vermählte Zoe sich zum dritten Male mit Constantin IX., Monomachus (1041–54).

Fragen: 2) Was macht die Reihe der Regenten vom Jahre 867 –1054 so auffallend bemerkenswerth, welche Wirkungen brachte hier das Gift hervor?

3) Zwei Begebenheiten machen die Regierungszeit Constantins werkwürdig: der erste Einfall der seldschukischen Türken in die asiatischen Provinzen des griechischen Reiches, und dann die Trennung der Griechen von der römischen Kirche durch den Uebermuth des constantinopolischen Patriarchen Michael Cerularius, welcher den Römern als Ketzerei vorwarf, daß sie lehrten, der heilige Geist gehe nicht blos vom Vater, sondern auch vom Sohne aus, und deßhalb die Worte „und vom Sohne" in das Glaubensbekenntniß einschalteten — (drei allgemeine Concilien im Orient, nämlich das zweite und das dritte von Constantinopel in den Jahren 553 und 680, und das zweite von Nicäa (787) hatten hinsichtlich dieser Einschaltung nicht die geringste Vorstellung gemacht) — dann, daß sie die verehelichten Männer nicht zu Priestern weihten (wirkliche Priester dürfen auch in der griechischen Kirche nicht mehr heirathen), und sich beim Abendmahle eines ungesäuerten Brodes bedienten; endlich die geschornen Bärte und das Enthalten vom Fleischessen an Samstagen. „Sonderbare Gründe, um das Morgen- und Abendland miteinander zu entzweien!" — sagt selbst Voltaire hierüber.

4) Nach Constantin's Tod regierte Theodora, die ihre Schwester überlebt hatte, noch bis zum Jahre 1056. Sie hatte Michael VI. zum Kaiser ernannt, weil mit ihr der macedonische Stamm erloschen war; doch die Heerführer wählten Isaac „Komnenos", und ersterer mußte ins Kloster wandern. Unter dem Stamme der Komnenen (1057—1185) gingen auch die letzten Trümmer der griechischen Macht in Asien und Italien verloren.

Fragen: 3) Unter welchem byzantinischen Kaiser kam die wirkliche Trennung der Griechen von der römischen Kirche zu Stande, und warum trennten sich die erstern von der letztern? Was sagt Voltaire über diese Trennung? 4) Mit wem erlosch der macedonische Regentenstamm, und unter welchem Stamme gingen die letzten Trümmer der griechischen Macht in Asien und Italien verloren?

VI. Abschnitt.

Die Kreuzzüge.

§. 1.

Veranlassung.

1) Eines der merkwürdigsten Ereignisse in der ganzen Weltgeschichte sind die Kreuzzüge oder die von den christlichen Völkern des Abendlandes seit Ende des 11ten Jahrhunderts bis gegen das Ende des 13. unternommenen Kriege zur Eroberung Palästina's. Die nächste Veranlassung zu diesen Kriegen gab die feindselige Richtung, womit der immer kühner um sich greifende Islam dem Christenthume begegnete. Die fromme Liebe im Herzen des Christen für ihren Erlöser fand sich im Innersten verwundet, daß das heilige Land, wo Er gewandelt und gelitten, daß selbst das heilige Grab, zu welchem so viele tausend Pilgrime in frommer Andacht wallfahrteten, in der Gewalt der Ungläubigen war.

2) Unter Malek Schah hatten nämlich die Scheldschuken Palästina erobert. Ortok Bey, Anführer einer Türken-Horde, erhielt vom Sultan 1082 Jerusalem und die Umgegend als Lehen. Er und seine rohen Barbaren drückten sehr hart die Christen und die Wallfahrer nach dieser heiligen Stadt. Zeuge davon war ein französischer Eremit, Peter von Amiens. Er erzählte dem Papst Urban II. die namenlosen Leiden, welche die Christen von den grausamen Türken zu erdulden hätten, die Wiege der christlichen Religion sey in Gefahr, der Patriarch von Jerusalem warte voll Sehnsucht auf Hilfe seiner abendländischen Brüder. Was er dem Papste erzählte, predigte Peter in ganz Frankreich dem gemeinen Volke mit seiner Beredsamkeit, daß sich auf der Stelle ganze Schaaren erklärten, mit ihm nach Jerusalem zu ziehen, und das Grab Christi den unmenschlichen Türken abzunehmen.

Fragen: 1) Was sind die Kreuzzüge, von denen die Geschichte erzählt, wann begannen sie, wann endeten sie? Welche war die nächste Veranlassung hiezu? 2) Wie und wann kam Jerusalem in die Hände der Türken; wer war Peter von Amiens, und was that derselbe?

3) Dieser Anfang erhielt seine Vollendung auf den Synoden zu Piacenza und Clermont (1095), wo der Papst Urban II. durch seine Gegenwart eine solche Begeisterung unter den Italienern und Franzosen hervorbrachte, daß die ganze Versammlung wie mit einer Stimme rief: „Gott will es, Gott will es!“ Gleich darauf bezeichneten 100,000 Männer ihre Brust mit rothen Kreuzen, und unter Anführung des Einsiedlers standen sie schon im Frühjahre 1096 an der Donau. Da sie schon nach dem ersten Monate ihres Ausmarsches von Raub und Plünderung leben mußten, so wurden sie in den Wüsten Ungarns und Bulgariens größtentheils erschlagen. Was übrig blieb, ging über den Bosporus, wurde aber schon beim ersten Zusammentreffen mit dem Sultan von Rum bei Nicäa vernichtet. So erging es dem Vortrab des ersten Kreuzzuges.

§. 2.

Erster Kreuzzug.

1) Da Kaiser Heinrich IV. den Papst befehdete, König Philipp von Frankreich wegen unrechtmäßiger Trennung von seiner Gemahlin und Vermählung mit einer andern im Kirchenbanne lag, und König Wilhelm II. von England überhaupt kein Freund mit aussehenden Unternehmungen war: so konnte kein gekröntes Haupt an die Spitze des Kreuzzuges gestellt werden. Auch der Papst, obgleich feierlich zur Führung eingeladen, lehnte den Antrag ab: „denn es drohe im Abendlande der römischen Kirche noch Gefahr; und ihm komme es zu, für das Wohl der ganzen Christenheit zu wachen, nicht persöhnlich einzelne Unternehmungen zu vollbringen.“ Er ernannte den Bischof Ademar von Puy zu seinem Stellvertreter bei dem heiligen Zuge.

2) An der Spitze des ersten Hauptzuges standen die Fürsten:

Fragen: 3) Unter welchem Papste, auf welchen Synoden, und mit welchem Eifer wurden die Kreuzzüge beschlossen; wie aber erging es dem Vortrabe? 1) Warum trat kein gekröntes Haupt an die Spitze des ersten Kreuzzuges, und warum lehnte selbst der heil. Vater den Antrag ab? 2) Welche Fürsten standen an der Spitze des ersten Hauptzuges; wer ragte an frommem Sinne aus allen hervor, welches Gelübde machte dieser Held schon in seiner Jugend?

Gottfried von Bouillon, Herzog von Niederlothringen, Balduin und Eustach, seine Brüder; Raimund, Graf v. Toulouse; Boëmund, Fürst von Tarent; der edle Tankred, sein Neffe; Robert, Graf von der Normandie; Hugo, des Königs Philipp von Frankreich Bruder; Graf von Blois und Chartres, der so reich war, daß man von ihm sagte, er habe so viele Schlösser, als das Jahr Tage. An diese Häupter der Kreuzfahrer schlossen sich unzählige Ritter und Edle mit ihren Mannen und Reißigen an. Der Kern des Heeres bestand größtentheils aus Franzosen, Lothringern, Flandrern, Normännern und Italienern. Jeder Fürst führte seine Schaar. Aber alle überragte an frommem Sinne Gottfried von Bouillon. Er war gerade in der Blüthe seiner Jahre voll Anmuth und Menschenfreundlichkeit. In der Schlacht war er stets der Schrecken seiner Feinde. Er war dem Löwen vergleichbar nicht nur an Kraft, sondern auch an Edelmuth. Schon in der Jugend hatte er das Gelübde gethan, dereinst sein Schwert der Befreiung des heil. Grabes zu widmen; jetzt, zum Manne gereift, zog er zur Lösung seines Gelübdes in den heiligen Kampf hinaus.

3) Im Mai des Jahres 1097 musterte er in Bythiniens Ebenen das Heer, 500,000 Fußgänger und 100,000 Reiter. Im Monate März desselben Jahres geschah der Uebergang über den Bosporus, — am 20. Juni fiel schon Nicäa, die Hauptstadt des Sultans Kilidsch Arslan, im nämlichen Monate des folgenden Jahres die ehemalige Hauptstadt des Morgenlandes, Antiochia; nun ging es auf Jerusalem zu.

4) Jerusalem liegt auf vier Bergen: zwei größern, Zion und Acra, und zwei kleinern, Moria und Bezetha. Zion bildet den südwestlichen Theil der Stadt, und aus dem engen Thale Ben Hinnon erheben sich gegen Mittag und Abend schroffe, unzugängliche Felsen; wogegen die Senkung des Berges gegen Nordosten so gering ist, daß sich hier Moria nur als ein niederer

---

Fragen: 3) Wie viele Fußgänger und Reiter standen im Jahre 1097 auf Bythiniens Ebenen, wann fiel Nicäa und wann Antiochia? 4) Welche Lage hat Jerusalem, wo liegt Zion, Moria, Cedron, Gethsemane, der Oelberg, Siloe, — und was sind diese?

Theil unmittelbar an Zion anschließt. — Morgenwärts von Jerusalem und längs dem Fuße der Berge Bezetha und Moria fließt der Bach Cedron von Mitternacht gegen Mittag durch das Thal Josaphat. Jenseits desselben liegt das Dorf Gethsemane, und der leicht ersteigliche, aber eine sehr weite Aussicht darbietende Oelberg. An dem Fuße des Berges Moria entspringt die Quelle Siloe, gibt aber nur sehr wenig, und überdieß salziges, unangenehm schmeckendes Wasser. Thore werden zur Zeit der Kreuzzüge erwähnt: das Stephansthor gegen Mitternacht, das Davidsthor gegen Abend, und das Oelbergsthor gegen Morgen.

5) Am 7. Juni des Jahres 1099 umlagerten die Fürsten der Kreuzfahrer Jerusalem auf der Seite gegen Mitternacht und gegen Abend, es waren 20,000 rüstige Fußgänger und 1500 Reiter; in Jerusalem zählte man 24,000 bewaffnete Vertheidiger. Der Herzog von Lothringen stand mit den Seinen vor der Burg Davids; neben ihm zur linken Tankred und der Graf von Toulouse; dann der Graf von Flandern; nordwärts endlich, vor dem Stephansthore, Graf Robert von der Normandie.

6) Schon am fünften Tage wagten sie einen Sturm auf die äußern Mauern, sie wurden aber oben von den kühnen Vertheidigern wieder hinuntergestoßen. Man brachte Belagerungswerkzeuge herbei. Der Mangel an Wasser drückte die Kreuzfahrer ungemein, der unter dem glühenden Himmel in der heißen Jahreszeit so groß war, daß man sich selbst an den Brunnen darum schlug, und das wenige Wasser mit seinem eigenen Blute verunreinigte. — Nach Verlauf von 4 Wochen hatte man den Bau von zwei Belagerungsthürmen vollendet. Der 14. Juni des Jahres 1099 ward zum Sturme bestimmt. Mit Gott begann man; feierliche Processionen wurden angestellt, dabei gesungen und gebetet. — Der Sturm begann. Gleich wüthenden Löwen rannten die Christen gegen die Mauern an; aber die Saracenen schleuderten Steine, Balken und Gefässe mit Schwefel und sie-

---

Fragen: 5) Wann begann die Umlagerung Jerusalems; mit welcher Macht, und welche Heeresführer standen vor Jernsalem? 6) Wie erging es den Kreuzfahrern beim ersten Sturme, womit begannen sie den zweiten, und warum war auch hier alles Blut der Christen vergebens verronnen?

dendem Oele angefüllt, auf ihre Köpfe hinab; brennende Pfeile setzten ihre Kriegsgeräthe in Brand. So kam der Abend heran, ermattet mußten sich die Christen zurückziehen; alles Blut, aller Schweiß war vergebens verronnen.

7) Am folgenden Tage erneuerte sich der Kampf noch grimmiger. Aber alle Tapferkeit der Christen brach sich an der verzweifelten Gegenwehr der Türken. Doch plötzlich erschien auf der Höhe des Oelberges ein Ritter in strahlender Rüstung und verklärter Gestalt und streckte seine Waffen über die unten tosende Stadt aus, als wollte er die Christen zu rüstiger Fortsetzung des Kampfes ermahnen. Er wurde allgemein für einen Gesandten Gottes angesehen, und neuer Muth kehrte sogleich in alle Herzen zurück. Alle drangen rastlos wieder vorwärts, selbst Kranke, selbst Weiber ergriffen die Waffen. Die mit Stroh und Wolle gefüllten Säcke, welche die Belagerten zum Schutze der Mauer aufgehängt hatten, um die Stösse der feindlichen Mauerbrecher zu schwächen, wurden mit flammenden Pfeilen in Brand geschossen. Der Nordwind trieb mit Heftigkeit den Rauch und die Flammen gegen die Stadt, und geblendet, fast erstickt wichen alle Vertheidiger. In höchster Eile ließen die Pilger jetzt die Fallbrücke vom Thurme des Herzogs von Bouillon auf die Mauer nieder, und stützten sie mit Balken. Und sogleich stürmten alle, welche im Thurme waren, Gottfried voran, über die Brücke auf die Mauer. Ganze Schaaren folgten nach. Sie eilten nach den Stadtthoren, hauten die Wächter nieder, sprengten die Thore und unaufhaltsam wälzte sich der ganze Strom der Kreuzfahrer unter dem lauten Rufe: „Gott will es! Gott hilft uns!“ in die offne Stadt.

8) Unkundig der Strassen, gelangte Tankred fechtend bis zur Kirche des heiligen Grabes, hörte erstaunt das „Herr erbarme dich unser“! singen, fand hier die jerusalemischen Christen versammelt, und gab ihnen eine Wache zum Schutz gegen etwaige Anfälle der Saracenen. Aber schon retteten sich diese fliehend von

---

Fragen: 7) Was entflammte die Christen im erneuerten Kampfe zur Fortsetzung desselben, wodurch wurden die Vertheidiger der Mauern Jerusalems zurückgetrieben, wie kamen die Pilgrime in die Stadt?
8) Welches Schicksal traf die Einwohner Jerusalems?

den Strassen in die Häuser, vor Allem an zehntausend in den Tempel. Auch dahin drangen die Christen, und das Metzeln dauerte fort, bis das Blut die Treppen des Tempels hinabrieselte, bis der Dunst der Leichname selbst die Sieger betäubte und forttrieb. Von dem Tempel eilte man zur Synagoge, wohin sich die Juden gerottet hatten; sie wurden verbrannt. Aufgehäuft lagen jetzt die Leichen, selbst in den abgelegensten Strassen. Es war früher der Grundsatz angenommen, und vor der Eroberung Jerusalems nochmals ausdrücklich bestätiget worden, daß jeder eigenthümlich behalten sollte, was er in Besitz nähme. Deßhalb theilten sich die Kreuzfahrer, nach Auseinandersprengung der größern Massen ihrer Feinde, in einzelne kleine Horden, deren Raub- und Rachsucht kein Alter und kein Geschlecht verschonte, und die ungeheuersten Grausamkeiten verübte. Von 70,000 Sarazenen blieben nicht so viele am Leben als erforderlich waren, ihre Glaubensgenossen zu beerdigen. Arme Christen mußten nachher bei diesem Geschäfte Hilfe leisten, und viele Leichname wurden verbrannt.

9) Weder an den Gräueln, noch an dem Jagen nach Beute nahm Herzog Gottfried Bouillon Antheil. Er rächte zwar tapfer mit dem Schwerte das Blut der Seinigen, welche während der Belagerung gefallen waren, und die Beschimpfungen, die die Pilgrime so oft von den ungläubigen Beherrschern der heiligen Stadt erfahren hatten. Dann aber begab er sich nach der Kirche des heiligen Grabes, und überließ sich hier der Andacht. — Auch in der Stadt änderte sich plötzlich die Scene. Die Wallbrüder des Mordens und Plünderns müde, legten die Waffen ab, reinigten sich vom Blute der Erschlagenen, entblößten Haupt und Füße, und zogen unter Lobgesängen zur Leidens- und Auferstehungs-Kirche. Feierlich wurden sie hier von den Geistlichen empfangen, welche mit tiefer Rührung für die Lösung aus der

---

Fragen: 9) Nahm Herzog Bouillon auch Antheil an den Gräueln, welche viele Kreuzfahrer übten, und an dem Raube, den sie sich verschafften; was denn? Womit suchten die Eroberer ihre blutigen Thaten zu sühnen; warum wurde beim Einzuge in die Leidens- und Auferstehungs-Kirche Peter der Einsiedler besonders erhoben, und an welchem Tage ward Jerusalem erobert?

Gewalt der Ungläubigen dankten, keinen aber mehr erhoben, als Peter den Einsiedler, weil dieser ihnen vor fünf Jahren Hilfe zugesichert, und sein Wort gehalten hatte. Alle Pilger weinten vor Freuden, konnten sich nicht satt sehen an den heiligen Stätten, bekannten ihre Sünden und gelobten Besserung mit lauter Stimme. So ward Jerusalem erobert am 39sten Tage seiner Belagerung, am 15. Juli 1099.

10) Gottfried von Bouillon ward einstimmig zum Könige von Jerusalem erwählt; er aber lehnte bescheiden diese Würde ab. Er wollte nur Beschützer des heiligen Grabes heißen und dort keine goldene Krone tragen, wo einst der göttliche Heiland unter einer Dornenkrone geblutet hatte. Leider starb dieser treffliche Held schon das Jahr darauf, 1100. Sein Nachfolger war sein Bruder Balduin, der zuerst den Namen König von Jerusalem annahm (1100—1118); diesem folgte Balduin II. (1118—1131); durch die Wahl der Stände u. s. f. Allein es war noch weit schwerer, Jerusalem zu behaupten, als zu erobern. Denn ringsumher waren die Kreuzfahrer von auflauernden Feinden umgeben; Krankheiten brachen unter ihnen aus und rafften ganze Schaaren dahin. Dazu fehlte es an Einigkeit. So verloren sie ihre Eroberung bald wieder. Nach diesem ersten Kreuzzuge mußten deßhalb nach und nach noch mehrere unternommen werden; und ganz Europa blieb beinahe 200 Jahre in Bewegung.

§. 3.

Zweiter Kreuzzug.

1) Nachdem Edessa, die Vormauer Jerusalems, von den Saracenen wieder erobert und zerstört, zudem sechs und vierzigtausend Einwohner erschlagen worden waren, ging eine allgemeine Bewegung durch alle christlichen Länder, und die Abendländer unternahmen auf Betrieb des Papstes Eugen III. und des heiligen Bernard den zweiten Kreuzzug, der an Glanz und Hoheit

---

Fragen: 10) Wer ward König von Jerusalem, welchen Beinamen erhielt Bouillon, und warum war es nun schwerer, das neue Königreich zu behaupten, als zu erobern? 1) Auf welche Veranlassung und auf wessen Betrieb wurde der zweite Kreuzzug eröffnet? Welche gekrönten Häupter führten die Heere an, und in welchem Jahre sammelten sie sich?

der Anführer den ersten weit übertraf. Ein deutscher Kaiser und ein König von Frankreich standen jetzt an der Spitze; jeder führte ein erlesenes Heer von 70,000 Mann. Mit dem Frühlinge des Jahres 1147 sammelten sich die beiden Heere unter ihren Führern, Ludwig VII., Königs von Frankreich und Kaisers Conrad III., und eilten die Donau abwärts nach Ungarn.

2) Aber das große, starke Heer der beiden Nationen erreichte leider nicht das gelobte Land, sondern erlag in den Wüsteneien des Taurus der Verrätherei der Griechen und den Anfällen des Sultans Massud von Rum. Nur Trümmer kamen nach Jerusalem, in einem erbärmlichen Zustande, mit ihnen die beiden gekrönten Häupter; sie hatten sich bald überzeugt, daß an allem Unglücke die Uneinigkeit der Christen selbst Schuld sey, und verließen ein Land, von dem sie vorhersahen, daß es dem ersten mächtigen Andrange aus dem innern Asien unterliegen werde. Nach ihrem Abzuge 1149 nahm Nur Eddin Antiochia, Balduin starb den Tod des Helden in Vertheidigung desselben, 1150. Almerich, sein Bruder und Nachfolger, hatte gesehen, daß Jerusalem ohne Egypten sich nicht lange mehr würde halten können, und suchte dieses Reich bei den damaligen innern Zerrüttungen zu erobern. Zwiste in der königlichen Familie, deren Mitglieder sich mit Gift und Dolch verfolgten, und das Ausbleiben einer bedeutenden Hilfe aus den Abendländern, machten diesen bereits glücklich begonnenen Plan (Balduin IV., Almarichs Nachfolger hatte das Glück, die Egypter unter Saladin bei Askalon zu schlagen, 1177) scheitern. Der Sultan Saladin überwand das Heer der Christen in einer großen Schlacht bei Tiberias, 1187. Die Folge war Wegnahme der Stadt Jerusalem und das Aufhören des Königreiches dieses Namens; der letzte König war Veit von Lusignan.

Fragen: 2) Wie kamen diese nach Jerusalem, warum zogen die Heerführer im Jahre 1149 schon wieder ab, was machte die Eroberung Egyptens scheitern, und somit das Aufhören des Königreiches Jerusalem beschleunigen?

§. 4.

Dritter Kreuzzug.

1) Nun erst waffneten sich wieder die abendländischen Christen, um ihren morgenländischen Brüdern zu helfen. Kaiser Friedrich I., die Könige Philipp August von Frankreich und Richard Löwenherz von England führten den Kern ihrer Ritterschaft nach Palästina, 1190. Friedrich, ein erfahrner Krieger, nachdem er den heimlichen Widerstand beseitigt, war so glücklich, den Sultan von Rum zu überwinden, und seine Hauptstadt Ikonium mit Sturm zu nehmen; starb aber mitten im Siegeslauf in den Fluthen des Saleph, 1190. Sein Sohn starb vor Ptolomais an der Pest noch im nämlichen Jahre; doch wurde diese Stadt von den Franzosen und Engländern im folgenden genommen. Die Wiedereinnahme von Jerusalem aber hinderten zwischen den Christen und den Mitgliedern der königlichen Familie ausgebrochene Streitigkeiten. Das Ende war ein Vertrag, in welchem Saladin den Christen ungehinderten Besuch der heiligen Oerter verwilligte.

2) Dem König Veit von Lusignan gab Richard Löwenherz die von ihm eroberte Insel Cypern, zur Entschädigung des verlornen Königreiches Jerusalem. Seine Nachkommen herrschten hier bis 1486, wo eine Königin Katharina das Reich an die Venetianer verkaufte.

3) Dieser Kreuzzug fällt in die Jahre 1189—1192.

§. 5.

Der vierte Kreuzzug.

1) Wenige Jahre nach dem mißlungenen dritten Kreuzzuge hatten sich auf Betrieb des Papstes Innozenz III. in Frank-

Fragen: 1) Von wem wurde der dritte Zug nach Palästina geführt, wann? Wo fand Friedrich I. sein Grab, was hinderte die Wiedereinnahme Jerusalems, und welches Ende nahm dieser Kreuzzug? 2) Wodurch kam der letzte König Jerusalems nach Cypern, wie lange herrschten dort dessen Nachkommen, und wie kam endlich Cypern an die Venetianer? 3) In welche Jahre fällt der dritte Kreuzzug? 1) Wodurch entstand während des vierten Kreuzzuges ein lateinisches Kaiserthum im griechischen Kaiserthum?

reich, in den Niederlanden, in Italien, große Massen von Menschen gesammelt, um nach Palästina zu ziehen, und um jeden Preis Jerusalem zu erobern. Die Ueberfahrt übernahmen die Venetianer. Aber statt nach Jerusalem brachten sie dieses Mal die Kreuzarmee nach Constantinopel, und errichteten hier das lateinische Kaiserthum. Alexius IV. nämlich, ein schwacher Fürst, wurde durch einen Aufruhr aus Constantinopel vertrieben, daher suchte und fand er Hilfe bei dem Kreuzheere. Dieses eroberte die Stadt mit Sturm 1204. Die Abendländer sahen nun das griechische Kaiserthum als ihr Eigenthum an, und übertrugen die Krone dem 90jährigen Dogen Dandalo, und als dieser sie ausschlug, an Balduin, Grafen von Flandern und Henegau.

2) Die von den Griechen oft vereitelte Hoffnung, zum Ziele zu kommen, belebte sich nun aufs Neue. In allen Theilen von Europa griff man wieder zum Kreuz, in Frankreich entliefen sogar unmündige Knaben ihren Eltern, und sammelten sich, 20,000 Köpfe stark, am Gestade des Mittelmeeres, 1213. Auch Kaiser Friedrich II. hatte seinem Vormund, dem Papste versprechen müssen, mit seiner Armee nach dem gelobten Lande zu ziehen. Die Päpste mußten nämlich um jeden Preis die Vereinigung Neapels und Siciliens mit Deutschland hindern. Zu diesem Ende mußte Friedrich schon bei der Krönung dem Papste Nikolaus eidlich versprechen, daß er eine solche Vereinigung nie vornehmen, und seine Kriegsmacht nicht mehr nach Italien, sondern nach Palästina zur Befreiung des Grabes Christi kehren wolle. Als Friedrich zögerte, das letzte Versprechen in Erfüllung zu bringen, zwang ihn die Excommunication, 1228. Er war glücklich genug, den Sultan Kamel von Egypten zur Abtretung von Jerusalem und eines Theiles des gelobten Landes zu vermögen, 1229. Da aber indessen eine Empörung der lombardischen Städte ausbrach, und die päpstliche Armee in Apulien einrückte, so kehrte er schnell wieder nach Europa zurück; und so blieben die Christen nicht lange im Besitze der heiligen Stadt.

Fragen: 2) Wer eroberte Jerusalem abermals, warum zog dieser Fürst nach Palästina, und wann?

§. 6.

Der fünfte Kreuzzug.

1) Um sie wieder in denselben zu setzen, beschloß Ludwig der Heilige, König von Frankreich, in eigener Person an der Spitze einer großen Armee dahin zu ziehen, und zwar zuerst nach Egypten, ohne dessen Besitz Palästina nie lange behauptet werden könnte. Mit ihm zog die Blüthe des französischen Volkes, 1248. Damiate ward zuerst weggenommen. Als aber der König tiefer in Egypten eindrang, gerieth er in die Moräste des abgeleiteten Nilstromes, und mußte sich, ganz eingeschlossen von den Mamluken, an den Sultan ergeben, 1250. Um den Preis von Damiate und 800,000 Goldstücken erhielt er zwar die Freiheit wieder, und ging mit dem übrig gebliebenen Heere nach Palästina, konnte aber während eines vierjährigen Aufenthaltes in Ptolemais den Türken Jerusalem nicht mehr abnehmen.

2) Nach seiner Abreise gingen bald die noch übrigen Besitzungen der Christen im heiligen Lande verloren, im Jahre 1291 auch die feste Stadt Ptolemais; aus Furcht verließen die Franken Tyrus, Sidon und Berytus, und mit ihnen das ganze Land dann freiwillig. Der Zug, welchen der gute König Ludwig IX. noch im hohen Alter nach Tunis in Afrika i. J. 1270 unternahm, und der ihm das Leben kostete, ist weniger unter die Kreuzzüge, als unter die Eroberungszüge zu rechnen.

3) Nach dem Tode Ludwigs wurden die angreifenden Saracenen noch zweimal gänzlich geschlagen; da ließ der Dey um Frieden bitten, versprach allen Christen Freiheit und öffentliche Religionsübung. Dies war das Ende der Kreuzzüge — denn um 1291 war den Christen auch der letzte Platz in Palästina: Akkon entrissen, und das heilige Land blieb also in den Händen der Ungläubigen bis auf den heutigen Tag.

Fragen: 1) Welcher König stand an der Spitze des fünften Kreuzzuges, wie erging es diesem in Egypten und konnte er während eines vierjährigen Aufenthaltes in Ptolemais den Türken Jerusalem abnehmen? 2) Wann gingen die noch übrigen Besitzungen im heiligen Lande verloren, und ist der sechste Kreuzzug noch eigentlich Kreuzzug zu nennen? 3) Welches war das Ende der Kreuzzüge, wann, und in welchen Händen blieb das heilige Land bis auf heute?

§. 7.

Folgen der Kreuzzüge.

1) Den Abendländern kosteten sie mehr als fünf Millionen Menschen; vielen edlen Geschlechtern ihre Existenz. Viele bisher unbekannte physische und moralische Krankheiten brachten sie in unsere Länder. Doch wurden diese Nachtheile im Allgemeinen wieder durch die Vortheile aufgewogen, welche der europäischen Menschheit durch sie zuflossen. Denn nicht nur, daß die in Europa damals so unbekannten Wissenschaften der Geschichte und Geographie dadurch außerordentlich gewannen; nicht nur, daß die Kreuzfahrer in Asien andere Verfassungen und andere Sitten näher kennen, richtiger würdigen, und mit den europäischen vergleichen lernten: es erweiterte sich überhaupt der politische und literärische Gesichtskreis der Europäer unendlich seit diesen denkwürdigen Zügen. Die frühere Rohheit ward allmählig abgeschliffen; denn die mannigfaltigen Berührungen der verschiedenen europäischen und asiatischen Völker, besonders der Aufenthalt der Franken und Deutschen in Italien, milderten die Sitten, und bewirkten eine genauere Verbindung der bis dahin getrennt lebenden Nationen.

2) Die Bekanntschaft mit den Gegenständen des asiatischen Luxus vermehrte die Bedürfnisse der Europäer, und der Handel, der seit diesen Zeiten auf dem Mittelmeere zwischen dreien Erdtheilen sehr lebhaft wurde, sorgte für die schnelle und leichte Befriedigung derselben. Der Anblick des rohen Despotismus in den asiatischen Reichen weckte das Gefühl und den Sinn für Gesetzmäßigkeit und bürgerliche Freiheit in den Europäern. So mancher neue Begriff mußte sich auf fremdem Boden bei dem Anblicke neuer Gegenstände und ungewohnter Begebenheiten entwickeln. Die Verarmung so vieler Herren, deren Vermögen auf diesen Zügen erschöpft wurde, bewirkte die Frei-

---

Fragen: 1) Wie viele Menschen kosteten die Kreuzzüge den Abendländern, und von welchen guten Folgen waren die Kreuzzüge im Allgemeinen begleitet? 2) Warum wurden durch die Kreuzzüge die Bedürfnisse der Europäer vermehrt, wie der Handel belebt, der Sinn für Gesetzmäßigkeit und bürgerliche Freiheit geweckt und letztere bewirkt? Welche Wirkung der Kreuzzüge war aber die vornehmste?

heit vieler tausend Leibeigenen, die sie von jenen erkauften. Der dritte Stand, d. i. der freie Bürgerstand in den Städten, der sich in der Mitte zwischen den reichen adelichen Grundeigenthümern und den Leibeigenen ober dem Landmanne befand, erhob sich seit dieser Zeit durch Industrie, Handel, Wissenschaften und Künste zur Cultur und zum Wohlstande. Die vornehmste aber unter den Wirkungen der Kreuzzüge ist die höhere Belebung und Erweckung des Rittergeistes. Zwar waren schon früher die Grundsätze der Ehre, der Waffenübung und die ganze adeliche Sittenlehre in eine bestimmte Form gebracht, in Stufen und Grade abgetheilt, und an gewisse Aeußerlichkeiten gebunden, und damit schon das eigentliche Ritterwesen begründet worden. Den höchsten Aufschwung aber erhielt dieses, als der Ritter in den geistlichen Kriegsorden, durch ein hohes Gelübde auf die große Sache der ganzen Christenheit hingewiesen, sich nun frei von der Lehensabhängigkeit, ja über alle Nationalschranken erhoben fühlte, als ein unmittelbarer Kämpfer und Dienstmann Gottes und der gesammten Christenheit.

§. 8.

Das Ritterthum.

1) Wehre hieß der freie Mann in Germanien, weil er ein Schwert trug, jedes Unrecht von sich abzuwehren; und jeder Freie war zum Heere gebannt. Er stritt, wenn er es vermochte, für sich, oder begab sich, wenn sein Erbtheil zu seiner Unterhaltung nicht ausreichte, in das Geleit oder Gefolge eines Edlen. Was durch glücklichen Krieg gewonnen wurde an Land und Gut, das ward nach Maßgabe der geleisteten Dienste unter den Waffentragenden vertheilt. Nachdem die germanischen Völker jenseits des Rheines große Ländereien erobert, veranlaßten diese Geleite das Lehenwesen oder Feudalsystem, das sich in der Länge der Zeit unmerklich daraus entwickelte. Denn die Edlen, welche mit

---

Fragen: 1) Wer hieß „Wehre" im deutschen Ritterthume? was Geleite? Wodurch wurde das Lehnswesen oder Feudalsystem veranlaßt und auf welche Weise entstand dasselbe? Warum kam der Heerbann außer Gebrauch, und wodurch gab es einen Ritterstand?

einem Gefolge oder Geleite zu diesen Eroberungen geholfen, empfingen von den eroberten Ländern einen größern Antheil, als die gemeinen Freien, welche für sich allein gestritten hatten, und die ersteren verliehen von ihrem Antheil wieder Ländereien an ihre Geleitsmänner oder Vasallen, um sie für den geleisteten Dienst zu belohnen, und sich ihrer Treue für die Zukunft zu vergewissern. Je öfter die Könige in innere oder äußere Kriege verwickelt wurden, desto mehr kam der Heerbann außer Gebrauch, da man erfahren hatte, daß sich mit den stets kampffertigen Lehensmännern mehr ausrichten lasse, als mit den Wehrmännern, die nur im Nothfalle stritten. So kam die Ehre Waffen zu tragen, fast ausschließend an die Vasallen, und da sie meist zu Pferde waren, so nannte man sie Caballarii, Cavaliers, zu deutsch Reiter oder Ritter.

2) Es war ferner eine uralte Sitte der Germanen, jedes Unrecht, jede Schmach, jede Beleidigung durch die Faust zu rächen, jeden verwickelten Streit durch das Schwert zu entscheiden. Die christliche Religion konnte diesen Brauch nicht aufheben. Vielmehr wurden die Zweikämpfe feierlicher, wurden Urtheile Gottes selbst, von dem man unerschütterlich glaubte, Er werde und müsse sich der Unschuld annehmen. Sobald aber die Ritter einen besondern Stand zu bilden anfingen, mußte ihnen auch das Recht des Zweikampfes ausschließend zu Theil werden. Im warmen Frankreich, im noch heißern Spanien machten es die unaufhörlichen Angriffe raublustiger Normänner, so wie die steten Kämpfe der Araber zuerst fühlbar, wie nothwendig eine Verbindung der Edlen unter sich sey; und in Deutschland hatten, trotz des kräftigen Regiments der Kaiser, die öftere Anarchie, die vielen innern Kriege dazu aufgefordert, und so stand am Anfange der Kreuzzüge das Ritterthum schon fertig ausgebildet da, das dann durch jene neue Nahrung und Verschönerung erhielt.

3) Religion, Ehre, Tapferkeit und Hochachtung gegen das

Fragen: 2) Woher stammt der Zweikampf. 3) Welche vier Haupttugenden wurden von jedem Mitgliede des Ritterstandes gefordert? Wer war im Ritterthume ein Bube, wer ein Knappe, und welche Geschäfte und Pflichten hatte ein jeder?

weibliche Geschlecht waren die vier Haupttugenden der Mitglieder des Ritterstandes. Die Aufnahme in diesen Stand erforderte eine vieljährige Vorbereitung und war mit großen kirchlichen Feierlichkeiten verbunden. Schon im siebenten Jahre ward der Knabe von edler Herkunft in das Schloß eines andern Ritters gebracht. Hier lernte er als Bube im Dienste seines Herrn und im ehrfurchtsvollen Umgang mit edlen Frauen die Anfangsgründe der Rittertugenden. Er wartete bei der Tafel auf, säuberte die Waffen, hielt seinem Herren beim Aufsteigen die Bügel und übte sich im Fechten, Schießen und Reiten, um seinen kleinen Körper gewandt und stark zu machen. Im vierzehnten Jahre ward er durch Umgürten eines Schwertes wehrhaft. Nun hieß er Knappe (Knabe). Von nun an begleitete er seinen Herrn zu jeder Stunde und zu jedem Geschäfte, zu der Lust der Jagd, der Feste und Waffenspiele, so wie in den Ernst der Schlacht! Treue Anhänglichkeit an seinen Herrn war die erste Pflicht. Und hatte er in der Schlacht seinen Herrn mit Schlild und Schwert gerettet, so trug er den größten Ruhm davon, den ein edler Jüngling sich erwerben konnte.

4) War der Jüngling bis zum zwanzigsten Jahre untadelich geblieben, so konnte er zum Ritter geschlagen werden. Durch Fasten und Gebet, durch Beichten und Communion, durch Baden und Nachtwachen in einer Kirche oder Kapelle bereitete er sich zur schönsten und glorreichsten Stunde seines Lebens vor. Und kam dann endlich nach langem Sehnen der Morgen des Tages, so wurde er im feierlichen Zuge zur Kirche geführt. Knappen trugen die Rüstung, den Streitkolben, den Schild und das Schwert; edle Frauen den Helm, die Sporen, das Wehrgeschenk. Ehrfurchtsvoll kniete der Knappe am Altare nieder und beschwor mit feierlichem Eide das Gelübde: die Wahrheit zu reden, das Recht zu behaupten, die Religion sammt ihren Häufern und Dienern, alle Schwachen und Unvermögenden, alle Witt-

---

Fraggen: 4) Unter was für Bedingungen konnte ein Jüngling den Ritterschlag empfangen, welche Vorbereitungen gingen diesem vorher, worin bestand sein Gelübde, das er am Fuße des Altares ablegen mußte, und was geschah hierauf?

wen und Waisen zu beschirmen, keinen Schimpf gegen Edelfrauen zu dulden und alle Ungläubigen zu verfolgen. Dann ward er von den Knappen in die volle Rüstung gekleidet, mit dem Schwerte umgürtet, von den Frauen geschmückt, mit Helm, Schild und Lanze ausgerüstet, und im Namen des heiligen Erzengels Michael und des heiligen Ritters Georg durch drei flache Schwertschläge auf Hals und Schultern zum Ritter geschlagen. Eine solche Formel war z. B.:

Erster Schlag: Besser Ritter, wenn (als) Knecht; im Namen unserer lieben Frauen. —

Zweiter Schlag: Besser Ritter, wenn Knecht; thue deinem Orden recht! —

Dritter Schlag: Vertrage diesen Schlag und fortan keinen! —

5) Ein stählener Harnisch, ein goldener Sporn und eine farbige Schärpe gehörten zu den äußern Abzeichen der Ritter. Große Feste beschlossen dann die Feierlichkeiten des Tages. Von nun an durfte er selbst die geringste Beleidigung nicht ungerächt lassen. Warf einer dem andern seinen Handschuh vor die Füsse, so war das ein Zeichen der Herausforderung, so wie das Aufheben desselben ein Zeichen des angenommenen Zweikampfes.

6) Wenn nun der Ritter im vollen Harnische einherritt, so daß das vorgeschobene Visir selbst das Gesicht bedeckte, so war es ganz unmöglich, ihn zu kennen. Es war deshalb ein äußeres Abzeichen nöthig, um sich den Seinigen im Kampfe kennbar zu machen. Hiezu wählten sie das Bild eines Löwen, eines Hirsches, eines Bären und seit den Kreuzzügen häufig das Bild des Kreuzes in vielerlei Gestalten in ihren Schilden. Das war der Ursprung der Wappen (Waffen). Durch Thaten der Kühnheit und Stärke bekamen diese Wappen etwas Feierliches; sie gingen vom Vater auf den Sohn erblich über. Damit man aber die verschiedenen Seitenlinien, die dasselbe Wappen im Schilde führten, von einander unterscheiden könnte, so brachte man noch wohl verschiedene Verzierungen am Helme an, die man Kleinode

---

Fragen: 5) Was gehörte zu den äußern Abzeichen des Ritters, und wodurch ward die Herausforderung bestimmt? 6) Welchen Ursprung haben die Wappen und was nannte man Kleinode?

nannte. Jetzt brauchte man nur den Schild und das Helmkleinod zu betrachten, so kannte man gleich den Ritter.

7) Eine Ausartung des Ritterstandes waren die fahrenden oder irrenden Ritter, welche in der Welt umherzogen, um Ehre und Ruhm, auch wohl um Beute zu gewinnen.

8) Mit dem Ritterwesen hingen genau zusammen die Ritterspiele oder Turnire (von tourner, wenden, drehen), zu denen streitbare Ritter und schaulustige Frauen aus allen Landen strömten, wie einst Griechen vom Isthmus, aus dem fernen Thessalien, aus dem nahen Arcadien, aus dem stolzen Attica, aus dem heiligen Phocis nach Olympia. Wenn ein festliches Beilager gehalten, wenn ein Sieg gefeiert wurde, oder wenn überhaupt mehrere Jahre verflossen waren, schrieb man ein Turnir aus.

9) Die Ritter fanden sich ein aufs köstlichste geschmückt und von Kopf bis zu den Füssen geharnischt; auch die Pferde waren fast ganz mit glänzendem Eisenblech überzogen. Besondere Kampfrichter entschieden zuvor über die Turnirfähigkeit; denn nicht jeder durfte hier Proben seines Muthes und seiner Tapferkeit ablegen. Sie forderten Gottesfurcht, Gehorsam gegen den Kaiser, und vier Ahnen. Sie schieden vom Turnire aus: jeden, der Frauen oder Jungfrauen entehrt hatte; den Regelbrüchigen, Meineidigen, Ehrlosen; den, welcher feldflüchtig geworden, oder seinen Herrn verrathen hatte; den muthwilligen Mörder; den, der Kirchen oder Clausen, Wittwen oder Waisen beraubt hatte; den Straßenräuber; den, der Neuerung im Reiche machte, und den Adelichen, der sich mit Verkauf, Wechsel, Handel und Wucher nährte. Zur Erhaltung der Ordnung waren die Turnirvögte, Herolde, Wappenkönige, Greiswärtel (die, wenn aus dem Schimpf, d. h. Scherz — Ernst wurde, die Streitenden auseinander brachten) und die Prügelknechte (gegen das eindrängende Volk). — Der Turnirplatz war mit Schranken umgeben und auf besondern Balkonen saßen die Damen und vornehmen Zuschauer. Wenn

---

Fragen: 7) Was ist unter den fahrenden oder irrenden Rittern zu verstehen? 8) Was sind die Turnire? 9) Mit welchem Schmucke fanden sich die Ritter bei den Turnieren ein, welche aus jenen durften mitkämpfen, und wie ging es auf den letztern zu?

die Paare der Fechter in die Schranken geritten waren, so begann zuerst das Lanzenstechen, d. h. je zwei Ritter rannten auf scharf gespornten Pferden gegen einander und suchten sich mit den Lanzen vom Pferde zu stoßen. Saßen beide fest, so zersplitterte oft die Lanze an den Brustharnischen; zuweilen flogen auch beide zugleich aus dem Sattel, zuweilen wurde Einer zugleich mit dem Pferde rückwärts zur Erde geworfen. — Dann focht man mit dem Schwerte zu Fuß und zu Roß. — Waren alle Paare durch, so pflegte man auch schaarenweise einige Angriffe zu thun, worauf die Knappen zur Uebung noch ein Gesellenstechen hielten. Die Sieger empfingen nach dem Ausspruche der Richter, aus den Händen der vornehmsten und schönsten Damen einen sogenannten Dank, d. h. irgend ein kostbares Geschenk. Nach dem Turnire ging es zum Mahl, dem oft eine Mummerei (Maskerade) und Tanz folgte.

10) Nicht immer liefen diese Spiele so fröhlich ab. Mancher Ritter mußte mit zerbrochenen Rippen weggetragen werden oder verlor gar dabei das Leben. Zuweilen mischte sich furchtbarer Ernst in das Spiel. Dazu kam noch eine lächerliche Prunksucht, Verschwendung u. dgl. Daher eiferte die Kirche sehr dagegen; und schon 1130 lautete das Verbot der unter Innocenz II. gehaltenen lateranensischen Versammlung: „Wir untersagen jene verabscheuungswürdigen Zusammenkünfte und Feste, wo die Ritter sich auf ergangene Ladung einfinden und kämpfen, um prahlerisch ihre Kräfte und verwegen ihre Kühnheit zu zeigen, woraus Todtschlag für Menschen und Gefahr für die Seelen entsteht." — Kein im Turnir Umgekommener erhielt Begräbniß in geweihter Erde.

§. 9.

Die geistlichen Ritterorden.

1) Die schönste Blüthe zeigte sich in den geistlichen Ritterorden, welche unmittelbar aus den Kreuzzügen hervorgingen.

Fragen: 10) In welchen Worten und warum hat Papst Innocenz die Turnire verboten? — 1) Welchen Einfluß hatten die geistlichen Ritterorden auf Sitten und Bildung der Abendländer?

Durch sie ward insbesondere der Einfluß vermittelt, den der Orient auf die Sitten und die Bildung der Abendländer haben mochte. Sie oblagen insbesondere dem Kampfe für Gott und Unschuld. In Verbindung mit den Hierarchen bildeten diese Orden einen Damm gegen die despotischen Anmaßungen der weltlichen Macht, deren Eifersucht sie nur zu bald erregten.

2) Gleich den Mönchsorden bildeten sich drei engere Verbrüderungen der Ritter untereinander. Das waren die Orden der Johanniter, der Tempelherren und der deutschen Ritter.

3) Ein Verein von Kaufleuten nämlich aus der neapolitanischen Stadt Amalfi erkaufte im Jahre 1048 die Erlaubniß, in der Nähe des Grabes Christi eine Capelle und ein Kloster mit einem Hospitale, dem heil. Johannes dem Täufer gewidmet, zu erbauen. Die Mönche, welche sich Hospitalbrüder oder Johanniter nannten, waren verpflichtet, Arme und Kranke zu verpflegen, und überhaupt den Wallfahrenden beizustehen. Dieser frommen und nützlichen Stiftung wurden in Europa und Palästina viele Schenkungen gemacht, und auf dem ganzen Wege ähnliche Anstalten gegründet, um die Wallfahrten zu erleichtern. Im Jahre 1118 bildete der damalige Vorsteher Raimund du Puy diesen Mönchsorden, mit Beibehaltung der Mönchsregel, zu einem Ritterorden um, indem er die Glieder desselben, außer den Gelübden des Gehorsams, der Keuschheit und der Armuth, noch zur Vertheidigung der Kirche gegen die Ungläubigen verpflichtete, und ihnen nebst der einfachen schwarzen Kleidung einen schwarzen Mantel mit einem weißen leinenen achteckigen Kreuze auf der linken Brust vorschrieb. Auch theilte er sämmtliche Glieder in drei Klassen: in Ritter, welche Waffen führen, in Capellane, welche den Gottesdienst besorgen, und in Waffendiener, welche die Kranken verpflegen, und die Pilgrime begleiten mußten. Die Vorsteher erhielten den Namen Meister, und

---

Fragen: 2) Wie hießen die geistlichen Ritterorden, welche unmittelbar durch die Kreuzzüge hervorgebracht wurden? 3) Welches ist die kurze Geschichte des Johanniter-Ordens bis zur Entstehung der Malteser-Ritter?

Hugo von Reval (1260 – 1278) nannte sich zuerst Großmeister. Der Orden breitete sich in allen Ländern aus, und ward daher nach den Sprachen in acht Zungen (Provence, Auvergne, Frankreich, Italien, Arragonien, Deutschland, Castilien und England) eingetheilt. Lange behauptete sich dieser Orden durch Eintracht und Tapferkeit siegreich gegen die Waffen der Saracenen. Nach dem Verluste des heiligen Landes 1291 ließen sie sich auf der Insel Cypern, und als sie auch hier von den Türken vertrieben wurden, auf Rhodus (1310) nieder. Lange und heldenmüthig vertheidigten sie dieses Eiland; endlich aber wurden sie auch hievon vertrieben. Nun schenkte ihnen der deutsche Kaiser Carl V., im Jahre 1530, die Insel Malta, unter der Bedingung eines beständigen Krieges gegen die Ungläubigen und Seeräuber. Von dieser Zeit an wurden die Ordensglieder Malteser-Ritter genannt.

4) Aber auch diese Felseninsel bot den vom Schicksal hart verfolgten Rittern keine bleibende Stätte dar. Im Jahre 1798 eroberte sie der nach Egypten segelnde Oberconsul Bonaparte, und wenn gleich sie zwei Jahr später den Franzosen von den Engländern wieder entrissen wurde, so war sie doch den Johanniter-Rittern, deren Orden in der letzten Zeit keinen gemeinnützigen Zweck mehr hatte, nicht wieder ausgeliefert. Jetzt besteht dieser Orden nur noch dem Namen und den äußern Zeichen nach.

5) Neun französische Ritter, unter denen Hugo von Pajens und Gottfried von St. Aldemar die ersten waren, legten im Jahre 1118 den Grund zu einem neuen Orden zur

---

Fragen: 4) Welcher christliche Fürst vertrieb die Malteser-Ritter, nachdem die Türken sie in Ruhe gelassen, und in welcher Weise besteht dieser Orden noch jetzt? 5) Welche Aehnlichkeit hatte der Tempelorden mit dem der Johanniter, von wem wurde jener gegründet, in welchem Jahre, woher ward sein Name geschöpft, wie wuchs derselbe empor, was leistete er, in welche Klassen theilte er sich, an welchen Abzeichen erkannte man jede dieser Klassen; und warum wollte Philipp der Schöne die Tempelherren vernichtet sehen, wie führte der heimtückische König seinen grausamen Plan durch, und wie lange genoß er noch von den Opfern seiner Habsucht, bis ihn und Papst Clemens V. der Tod übereilte?

Beschützung der Pilger auf den unsichern Straßen von Palästina, woraus in der Folge seine allgemeine Bestimmung zur Vertheidigung des christlichen Glaubens und des heiligen Grabes gegen die Saracenen hervorging. Sie legten ebenfalls die Gelübde der Keuschheit, der Armuth, und des Gehorsames ab, und lebten, bei ihrer kriegerischen Beschäftigung, anfangs von den Wohlthaten der christlichen Großen in Palästina. König Balduin II. von Jerusalem gab ihnen daselbst eine Wohnung an der Ostseite der Stätte des salomonischen Tempels, daher sie den Namen Tempelherren, Tempelritter erhielten. Papst Honorius II. bestätigte ihren Orden 1127. Der Ruf ihrer Thaten verschaffte ihnen nicht nur bald Zuwachs an Gliedern, sondern auch ansehnliche Schenkungen an Häusern, Ländereien und Capitalien. Die verschiedenen Klassen dieses Ordens waren: Ritter und dienende Brüder, und zwar Waffenbrüder und Handwerker, wozu 1127 auch noch einige Geistliche kamen. Alle trugen als Ordenszeichen einen Gürtel von leinenen Fäden, der ihre Verpflichtung zur Keuschheit andeutete; die Geistlichen hatten weiße, die dienenden Brüder graue oder schwarze Kleider, die Ritter überdieß, außer ihrer einfachen ritterlichen Rüstung, weiße leinene Mäntel mit achteckigen blutrothen Kreuzen geziert, weil sie ihr Blut im Dienste der Kirche vergießen sollten. Ungemein stieg das Ansehen dieses Ordens, der größtentheils aus Franzosen bestand, und er gewann auch viele Besitzthümer. Aber diese Macht und diese Reichthümer reizten die Habsucht der französischen Könige zum Verderben dieses Ordens. Im Jahre 1307 ließ der heimtückische König von Frankreich, Philipp IV. oder der Schöne, alle Tempelherren in seinem Reiche ergreifen und sie in harte Gefängnisse werfen. Wohl waren sie später übermüthig geworden, und überließen sich mancherlei Ausschweifungen; aber das thaten sie nie, wessen man sie beschuldigte und an jene unerhörten Verbrechen dachten sie nie, welche ihnen der König zur Last legte; aber doch wollte er sie durch jede Art von Grausamkeit zum Eingeständnisse der angeschuldigten Verbrechen zwingen. Viele wurden auf die Folter gespannt, andere lebendig verbrannt. Der Prozeß gegen sie ward mit der schamlosesten Uebereilung betrieben, alle Aussagen

galten gleich, ohne Rücksicht auf die Beschaffenheit der Zeugen. Im Jahre 1312 wurde dann dieser Orden auf der Kirchenversammlung zu Vienne vom Papste Clemens V., der seinen Wohnsitz in Avignon aufgeschlagen hatte, für aufgehoben erklärt, und seine Güter zum Vortheile des habsüchtigen Königs eingezogen. Durch allerlei Kunstgriffe hatte man auch dem Großmeister Molay Aeußerungen abgelockt, die die Schuld des Ordens zu bestätigen schienen. Er sollte sie am 18. März 1314 öffentlich wiederholen; allein er läugnete alle Beschuldigungen. Philipp hierüber erbittert, ließ ihn, nebst dem Großprior von der Normandie, Guido, noch an demselben Abende verbrennen. Noch auf dem Scheiterhaufen soll Molay die Unschuld des Ordens behauptet, und den Papst Clemens und den König Philipp binnen Jahresfrist vor Gottes Gericht geladen haben. Wirklich starb der Papst schon am 19. April, und der König den 29. November desselben Jahres.

6) Aus der milden Stiftung eines Deutschen in Jerusalem zur Verpflegung armer und kranker deutscher Pilger, welche besonders während der Belagerung von Akkon durch bremische und lübekische Kaufleute an Umfang und Zweckmäßigkeit gewann, und das Marienhospital zu Jerusalem besaß, ward noch während dieser Belagerung im Jahre 1190 vom Herzoge Friedrich von Schwaben der dritte geistliche Ritterorden, der deutsche Orden, gebildet. Veranlassung dazu gab hauptsächlich die Eifersucht der deutschen Ritter gegen die Johanniter und Tempelherren, welche nur selten Deutsche in ihre Corporationen aufgenommen, und noch nie einen Deutschen zu ihrem Meister gewählt hatten. Die Mitglieder des Ordens mußten also hier Deutsche seyn. Auch sie verpflichteten sich, wie die beiden vorgenannten Orden, zu den gewöhnlichen Klostergelübden des Gehorsams, der Ehelosigkeit und

---

Fragen: 6) Woraus, von wem, und wann ward der deutsche Orden gebildet, wozu verpflichteten sich diese Ordensmitglieder, hatten sie in der Folge diese Verpflichtungen gehalten, welche Abzeichen trugen sie; welcher Unterschied ist zwischen dem Hochmeister des deutschen Ordens, Hermann von Salza — und dem Hochmeister Albrecht von Brandenburg, und auf welche Weise kam dieser Orden nach Preußen? Seit wann ist dieser Orden aufgehoben?

der Armuth und hatten im Ganzen denselben Zweck und dieselbe Einrichtung. Das Abzeichen war ein schwarzer Rock und weißer Mantel mit schwarzem Kreuze. Daß aber dieser Orden bald so mächtig und einflußreich wurde, verdankte er seinem ausgezeichneten Hochmeister Hermann von Salza, der 20 Jahre lang (1220—1240) an der Spitze desselben stand. Die Grafen Hohenlohe schenkten diesem Orden die Stadt Mergentheim (1220). Beim Verfall der christlichen Macht im Orient verlegte Herrmann seinen Sitz nach Venedig. Von da wurden sie unter ihren Großmeister im Jahre 1229 von den Polen gegen die Preußen zu Hilfe gerufen. 43 Jahre lang führten sie mit diesem noch heidnischen Volke schwere Kriege. Endlich eroberten sie das Land und zwangen die Bewohner, die christliche Religion anzunehmen. Marienburg wurde im Jahre 1309 die Residenz des Hochmeisters. Im sechszehnten Jahrhunderte ging ihr Hochmeister, der Markgraf Albrecht von Brandenburg, mit den meisten Ordensgliedern zur lutherischen Religion über. Die übrigen wandten sich nun nach dem Städtchen Mergentheim im Würtembergischen. Seit 1525 ist dieser Orden durch den Wienerfrieden völlig aufgehoben.

§. 10.

Die Mönchsorden.

1) Das Christenthum mit seinen Segnungen hatte bereits bei den meisten Völkern Europa's Eingang gefunden. Die hohe Achtung und Verehrung, welche man für die Religion hatte, ging auch auf ihre Lehrer und Prediger, die Geistlichen, über. Ihr Ansehen war um so größer, da sie fast im alleinigen Besitze gelehrter Kenntnisse waren, die Fürsten bewarben sich um die Freundschaft der Päpste und Bischöfe, um mit ihrer Hilfe die widerspenstigen Völker besser regieren zu können. Darum räumten sie ihnen große Vorrechte ein, gaben ihnen weitläufige Besitzthümer, so daß sie oft auch Landesherrn wurden. — Wie viel Gutes

---

Fragen: 1) Warum achtete und ehrte man die Diener der Kirche jener Zeit in so hohem Grade?

hätte gestiftet, wie viel Unglück vermieden werden können, wenn Staat und Kirche, jeder Theil innerhalb der Grenzen seiner Befugnisse, sich zur Erreichung ihrer Zwecke einander hilfreiche Hand geboten hätten!

2) Auch das Klosterwesen, von dessen Ursprunge wir schon gehört haben, hatte sich sehr ausgebildet und erweitert. Im Jahre 529 bauete der fromme und einsichtsvolle Abt, Benedikt von Nursia, ein Kloster zu Montecassino bei Neapel, und die Lebensregel, die er zunächst für sein Kloster entwarf, ward wegen ihrer innern Vortrefflichkeit fast von allen Klöstern des Abendlandes als Richtschnur angenommen. Dem heil. Benedikt haben wir es zu verdanken, daß nun die Klöster Wohnsitze der Frömmigkeit, des Fleißes, der Mäßigkeit, und zugleich in jenen verwilderten Zeiten die Zufluchtsörter aller Gelehrsamkeit wurden. Im Verlaufe der Zeit verfiel aber die alte Zucht mehr und mehr. Daher wurden im elften und zwölften Jahrhunderte von frommen und gottesfürchtigen Männern, wie von dem Abte Bernhard von Clairvaux, zur Zurückführung der alten Zucht und Ordnung, in verschiedenen Ländern verschiedene Vorkehrungen getroffen, auch mehrere neue Orden gestiftet.

3) Einer der strengsten war der Orden der Carthäuser, welcher von Bruno aus Cöln im Jahre 1084 gestiftet wurde. Dieser fromme Mann war anfangs Canonikus zu Rheims. Allein die Sittenlosigkeit jener Zeit bewog ihn bald, die Einsamkeit zu suchen. Er begab sich mit mehreren gleichgesinnten Freunden in ein enges, von zwei schroffen mit Schnee und Dornen bedeckten Felsen überragtes Thal, nicht weit von Grenoble, welches Chartreuse (Carthause) hieß. In dieser Wildniß bauete er ein Kloster. Hier lebten die Mönche in der größten Armuth und Entbehrung. Sie genossen kein Fleisch, sondern lebten nur von Brod, Hülsenfrüchten und Wasser und beschäftigten sich mit Beten, Lesen

---

Fragen: 2) In welchem Jahre wurde der Benediktinerorden gegründet, von wem, was haben wir diesem heiligen Manne zu verdanken? Wodurch hat sich der Abt Bernhard von Clairwaux verdient gemacht? 3) Wer stiftete den Carthäuserorden, auf welche Veranlassung, wo, und was für ein Leben führten die Mönche dieses Ordens?

und Abschreiben der Bücher. Selbst das Sprechen war ihnen untersagt.

4) Wichtiger und ausgebreiteter waren die Orden der Franciscaner und Dominicaner, welche beide zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts gestiftet wurden. Der Stifter des ersten war der hl. Franciscus, Sohn eines reichen Kaufmanns zu Assisi im Neapolitanischen. Er zog sich schon als Jüngling von der Welt zurück und hing ernsten Selbstbetrachtungen nach. Einst hörte er in der Kirche das Evangelium von der Verwerfung zeitlicher Güter lesen. Er faßte die Stelle Matth. 10, 10 durch göttliche Eingebung buchstäblich auf, und alsbald gab er dem Vater seine schönen Kleider zurück, legte einen groben Bußsack an, umgürtete sich mit einem härenen Strick und zog von Ort zu Ort, um durch Lehre und Beispiel an Gottes Gebote zu erinnern. Eine so hel-denmüthige Entsagung alles Lebensgenusses fand Bewunderer und Nachahmer. So entstand dieser neue Orden, der nach seinem Stifter benannt und vom Papste Innocenz III., 1210, und dann von Honorius III., 1223, feierlich bestätiget wurde. Seine Mit-glieder verbanden sich, wie alle Mönchsgesellschaften, zu den drei Gelübden der Armuth, der Ehelosigkeit und des Gehorsams gegen die Obern. Sie nannten sich aus Bescheidenheit geringere Brüder, fratres minores, weßhalb sie auch den Namen Minoriten führten. Derselbe breitete sich in mehreren Zwei-gen (beschuhete, barfüßige u. s. w.) bald über alle Länder. Die heilige Clara von Assisi stiftete den Franciscaner-Nonnenorden (1223). Der große heilige Franciscus liebeglühend für Gott und für den Nächsten, starb 1226. Einer der größten Franciscaner war der berühmte Heilige, Antonius von Padua. († 1231).

5) Inzwischen hatte der heilige Dominicus Gugmann

Fragen: 4) Welche Stelle aus der heiligen Schrift gab dem Franciscaner-Orden sein Daseyn, wer stiftete denselben, von welchen Päpsten wurde dieser Orden bestätigt? Wer sind die Minoriten, wer war die heilige Clara, und wann starb der heilige Franciscus von Assisi? Welchem Orden gehörte der heilige Antonius von Padua an? 5) Wie entstand der Dominicaner-Orden, zu welchem Zwecke wurde derselbe gegründet, wie hieß dessen Stifter, und wann starb dieser?

(geb. zu Calaroga in Spanien 1170), Chorherr von St. Augustin, gerührt von dem traurigen Zustande, in welchem sich damals die Kirche in Südfrankreich befand, einen neuen Orden gestiftet. Er sah nämlich, wie im südlichen Frankreich so viele Christen von den Lehrsätzen der katholischen Kirche abgewichen waren. Man nannte die Verirrten Albingenser, von ihrem Städtchen Albi. Dominicus verband sich mit mehreren gleichgesinnten Männern zu dem menschenfreundlichen Geschäfte, überall herumzureisen und die irrenden christlichen Mitbrüder zum katholischen Glauben zu bekehren. Der Papst bestätigte diesen Orden, welcher auch die evangelische Armuth übte, und Dominicaner- oder Predigerorden hieß. Dominicus starb 1221 zu Bologna. Er hatte sein ganzes Leben der Belehrung des Nächsten gewidmet.

6) Zu diesen Orden kamen noch die Karmeliter, welche als Eremiten vom Berge Karmel in Palästina nach Europa verpflanzt wnrden (1247); dann etwas später die Augustiner (1256), indem sich Einsiedler des heiligen Augustinus zu einem Klosterleben vereinigten.

7) Außer diesen waren früher oder später entstanden: Camaldulenser (1022); Cistercienser (1098), welche sich besonders unter dem hl. Bernhard ungemein erhoben, Prämonstratenser (1120), von der Einöde Premontré bei Laon so genannt, welche der Regel des h. Augustins († 528) folgten. Diese drei Orden besaßen ein Eigenthum.

8) In ihrer Blüte waren die Klöster die Zufluchtsörter der Unschuld, des geängstigten Gemüthes, der Armuth und der Gelehrsamkeit, so wie überhaupt die Muster aufopfernder Frömmigkeit.

§. 11.

Folgen der Kreuzzüge für die Städte, Bürger und den Handel.

1) Ganz besonders wohlthätig wirkten die Kreuzzüge auf die Städte, welche zu großer Macht und zu großem Reichthume

Fragen: 6) Welche Orden kamen in der Folge noch zu den obigen? 7) Besaßen auch einige Orden Eigenthum? 8) Waren die Klöster in ihrer Blüthe das, wozu sie ihre Gründer und Stifter errichtet hatten? — 1) Welche wohlthätigen Wirkungen äußerten die Kreuzzüge auf die Städte und auf deren Bürger insbesondere?

gelangten. Der Adel hatte in den heiligen Kriegen sein Vermögen großherzig zum Opfer gebracht, und die zu Hause Gebliebenen waren dadurch für eine geringe Summe zu liegenden Gründen gelangt. Die Abwesenheit der mächtigen Vasallen zeigte sich überdieß sehr günstig, um die Vorrechte der Edlen zu schmälern. Die am Meere liegenden Städte setzten auf ihren Schiffen die Kreuzfahrer nach Griechenland über und trieben nun einen äußerst einträglichen Handel nach dem Morgenlande. Mit dem Wohlstande wuchs auch der Muth der Bürger; nach und nach machten sie sich von ihren bisherigen Unterdrückern gänzlich frei und traten unter den unmittelbaren Schutz der größern Fürsten, die in ihnen die kräftigste Stütze gegen die oft übermüthigen Anmaßungen ihrer Vasallen fanden und sie auf alle Weise begünstigten. Der ewig kriegerische Zustand, in welchem sie sich, insbesondere während des herrschenden Faustrechtes befanden, nöthigte die Bürger, sich eine bewaffnete Macht zu halten, und so war es nicht zu wundern, daß sie, bei ihrer Ueberzahl an Mannschaft, bald von der nothgedrungenen Vertheidigung zum freien Angriff übergingen.

2) Vorzüglich war es der Handel, der den Städten aufhalf. Nach der Zerstörung von Tyrus nämlich wurde Alexandrien der Hauptstappelort für die indischen Producte, blieb es auch, bis die erobernden Araber im 7ten Jahrhundert diesen Weg gänzlich versperrten. Nun sah man sich genöthigt, eine andere Straße zu ermitteln, auf welcher die indischen Waaren nach Europa gebracht werden konnten. Nach einigen Nachrichten zogen Karavanen von dem nördlichen Indien bis nach dem kaspischen Meere. Hier lud man die Erzeugnisse jenes Wunderlandes auf Schiffe und führte sie die Wolga hinauf nach dem Ladogasee in die Ostsee, wo die Hafenstädte der Wenden und Sachsen sich im 8ten und 9ten Jahrhundert zu einem hohen Range erhoben. So war Wineta auf der Insel Usedom eine der reichsten Städte; aber ein Durchbruch des stürmenden Meeres überschwemmte die unglückliche Stadt und mehrere Jahrhunderte nachher soll man

---

Fragen: 2) Welche Folgen hatten die Kreuzzüge für den Handel?

bei stillem Wetter noch auf dem Meeresgrund Ueberbleibsel einer Stadt gesehen haben, die wenigstens einen weitern Umfang hatte, als das damals nicht kleine Lübeck. —

3) Nach dem Untergange von Vineta blühte auf der pommerschen Küste Julin auf, welche Stadt man mit Konstantinopel zu vergleichen pflegte. Hier ankerten die Schiffe aller Nationen. Die seltensten Waaren und Kostbarkeiten kamen von hier in die westlichen Länder. Der übergroße Reichthum lockte den dänischen König Waldemar, daß er (1170) die Stadt eroberte und in einen Steinhaufen verwandelte. — Nun hob sich Wisby, auf der Insel Gothland gelegen, in deren Mauern 12,000 Kaufleute wohnten. Merkwürdig ist überdies Wisby durch „dat Water-Recht, dat de Kooplüde un des Schippers gemaket heben to Wisby," welches aus dem Plattdeutschen schon früh in die andern Sprachen übersetzt, die Grundlage aller neuern Seerechte geworden ist.

4) Allmählig bildeten sich im nördlichen Deutschland mehrere Handelsplätze, namentlich Lübeck und Hamburg, welche die Produkte und Kunstarbeiten des innern Deutschlandes ausführten, als: Holz, Pelzwerk, Leder, Pferde, besonders Leinwand. Um sich gegen die gewaltsamen Plünderungen — auf dem Lande gegen die Raubritter und auf dem Meere gegen die seeräuberischen Normannen — zu schützen, schlossen beide Städte einen Bund, zu dem bald auch andere Städte hinzutraten, und so bildete sich im 14ten Jahrhundert die

5) Deutsche Hansa (von Hans, welches Geselle heißt, so daß also Hansa so viel bedeutet als Gesellschaft oder Bund), zu welcher an 70 Städte gehörten. Lübeck wurde das Haupt dieses Vereines, wo die regelmäßigen Bundesversammlungen gehalten wurden, und wo sich das allgemeine Archiv befand. Diese Hansastädte wurden in 4 Klassen getheilt, von denen eine jede

---

Fragen: 3) Warum ist die Stadt Wisby merkwürdig, und wo liegt sie? 4) Welche Handelsplätze bildeten sich allmählig im nördlichen Deutschland ganz vorzüglich? 5) Was ist die deutsche Hansa, wann bildete sie sich, wozu, in welche Klassen war sie getheilt, und wo hatte dieselbe ihre Niederlagen im Auslande?

eine Haupt- oder Quartierstadt hatte, als: 1) der wendische Bund mit der Quartierstadt Lübeck; 2) der westphälische Bund mit Cöln; 3) der sächsische Bund mit Braunschweig; 4) der preußische und liefländische Bund mit Danzig. Zugleich errichtete man 4 große Comtoire oder Niederlagen im Auslande: zu Nowogorod in Rußland; zu Bergen in Norwegen; zu Brügge in Flandern und zu London in England. Der ganze Bund bildete einen durch Land- und Seemacht gesicherten Handelsstaat, der sich von Cöln am Rhein bis nach Narva in Rußland erstreckte, und als dessen Hauptzweck aufgestellt wurde: 1) Erweiterung des Handels im Auslande; 2) Sicherung gegen Räuber zu Wasser und zu Lande; 3) Das Recht, alle innern Streitigkeiten zu schlichten.

6) Eine solche Verbindung ward bald den ansehnlichsten Reichen furchtbar und selbst auswärtige Staaten bewarben sich um die Gunst der deutschen Handelsherren, räumten ihnen bequeme Stappelplätze oder Waarenniederlagen ein und befreiten sie von allen Abgaben.

7) Noch früher, als die Hansa, blühten die italienischen Handelsstädte, vorzüglich Genua, Venedig und Amalfi. Die Italiener wurden die Lehrmeister aller Kaufleute in der ganzen Welt. Sie schafften vorzüglich die orientalischen Produkte herbei, führten den Kreuzfahrern für schweres Geld ihre Bedürfnisse zu und betrieben die Sache ächt kaufmännisch. Noch gilt bei unsern Handelsherren die italienische Buchhaltung; noch sind die meisten Kunstwörter in der Kaufmannssprache italienisch, als: **uso, netto, brutto, banco, banco roto,** (was eigentlich eine zerschlagene Bank heißt, indem die Obrigkeit den Geldwechslern, wenn sie nicht Zahlung leisten konnten, ihre Wechselbank zertrümmern ließ. Daher Bancorott.)

8) Die Hansa erhielt sich bis in das 16te Jahrhundert, ungefähr 300 Jahre. Sie zerfiel zur Zeit, wo für öffentliche

---

Fragen: 6) Von wem und wodurch wurde die Hansa begünstiget? 7) Woher stammen die meisten Kunstwörter in der Kaufmannssprache, und wie entstand das Wort Bancorott? 8) Wie lange erhielt sich die Hansa und wann zerfiel sie?

Sicherheit und Ordnung kräftiger von den Fürsten gesorgt wurde. Nur Hamburg, Lübeck und Bremen blieben noch im Bunde, den sie 1630 erneuerten.

9) Bald nach der Hansa entstanden auch noch andere Städtevereine zum Schutz der Freiheit, der Selbstständigkeit und des Handels. So errichteten im Jahre 1254 siebenzig Städte im südlichen Deutschland den rheinischen Bund. Nachher entstand der schwäbische Städtebund, der gleichfalls sehr mächtig war. Von dem Glanze der deutschen Städte in damaliger Zeit zeigt auch ihre große Bevölkerung. Im 14ten Jahrhundert stellte Aachen 19,826 waffenfähige Männer, Straßburg 20,000. Die Stadt Nürnberg war damals so reich und schön, daß dort ein mittelmäßiger Bürger besser wohnte, als in Schottland ein König. Die Stadt Danzig war so mächtig, daß ihr Bürgermeister selbst dem Könige Christoph von Dänemark den Krieg erklärte. In Brügge herrschte ein solcher Aufwand, daß die Königin von Frankreich, als sie hier die schimmernde Pracht der Bürgerfrauen (1250) sah, voll Unwillen ausrief: „Ich glaubte allein Königin zu seyn, und erblicke hier deren 600.“

10) Mit dem durch Handel und Gewerbe herbeigeführten Wohlstande wuchs also auch der Luxus, die Prunkliebe und Ueppigkeit der Bürger. Kein Handwerker machte eine Geschäftsreise zu Fuß. Meister und Gesellen strotzten von Gold und Silber, und die Frauen übertrieben den Putz bis zum Lächerlichen.

11) Vor der Hansa waren die Städte eigentlich weiter nichts als mit Mauern umgebene Dörfer, welche noch keine eigenen Communrechte besassen. Erst während der Kreuzzüge, als die unumschränkt herrschenden Vasallen im fernen Asien kämpften, suchten die Einwohner sich das Recht zu verschaffen, aus ihrer Mitte Obrigkeiten zu wählen. Nun erst fing der Bürgerstand

---

Fragen: 9) Was versteht man unter dem rheinischen, was unter dem schwäbischen Bund, und was ist vom Glanze der deutschen Städte in jener Zeit bekannt? 10) Wodurch verfielen die Bürger in den Luxus? 11) In welcher Zeit und bei welcher Gelegenheit kam der Bürgerstand zu einer Selbstständigkeit? Welche nannte man Bürger, welche nur Einwohner, und wodurch erst ward eine Annäherung zwischen beiden eingeleitet?

an, selbständig zu werden; doch trieb man noch keine städtischen Gewerbe, weil der freie Deutsche nur die Beschäftigung mit den Waffen für seiner würdig hielt. Weiber und Sklaven mußten die Handwerksarbeiten verrichten. Noch im 10ten Jahrhundert hießen Bürger nur diejenigen, die von freien Familien abstammten; nur diese waren für städtische Aemter wahlfähig. Alle übrigen hießen Einwohner und ihnen überließ man die Beschäftigungen mit Handwerksarbeiten. Als aber durch den Betrieb der Hansa die Erzeugnisse des Kunstfleißes gesuchter wurden, gelangten die Handwerker zu größerem Wohlstande und auch freie Männer trieben Gewerbe, wiewohl sie dadurch ihrer Vorrechte verlustig wurden. Kaiser Friedrich V. war der erste, der bei Ertheilung eines Gnadenbriefes, wodurch die Bürger von Speier sich vor keinem andern, als dem ihnen angewiesenen Gerichte zu stellen brauchten, hierbei auch die Handwerker namentlich mit einbegriff. Auch andere Städte folgten dem kaiserlichen Beispiele, und so war wenigstens eine Annäherung zwischen den Bürgern und Einwohnern eingeleitet. Zu öffentlichen Aemtern und zum Kriegsdienste konnten letztere nicht so leicht gelangen.

12) Dieß geschah aber, als die Zünfte, Innungen oder Gilden eingeführt wurden. Durch obrigkeitliche Privilegien erhielten nämlich die Genossen eines Handwerkes das Recht, andere von der Betreibung desselben auszuschließen und sich aus ihrer Mitte einen Obermeister zu wählen, der über die Streitigkeiten der Mitglieder entscheiden sollte. Mit dem Anwachs des Handels wuchs auch die Anzahl der Innungen und sie gelangten bald zu einem solchen Ansehen, daß selbst die vornehmsten Leute sich bei ihnen aufnehmen ließen. — Die älteste bekannte Innung in Deutschland ist die der Fischer zu Worms (1106); bald hatten auch die Männer vom Riem und der Pfrieme sich in eine Zunft vereinigt; ingleichen die Knochenhauer. Die Gehilfen der Bäcker, Fleischer, Schuhmacher und Brauer hießen „Knechte," die der Tuchmacher, Kupferschmiede und Müller

---

Fragen: 12) Wie entstanden die Zünfte, welche zuerst, und von welchem wohlthätigen Einflusse waren sie begleitet?

„Knappen"; das Wort „Gesell" ist in dieser Beziehung spätern Ursprungs. —

13) Durch das Innungswesen gewannen die Arbeiten an Vollkommenheit, und deutsche Handwerker wurden selbst in auswärtige Staaten berufen, damit sie ihre Geschicklichkeit mittheilen sollten. — Jeder, welcher in seinem Namen Erzeugnisse des Kunstfleißes verkaufen wollte, mußte erst eine bestimmte Zeit gelernt haben, dann als Gesell gewandert und endlich, nach einer tüchtigen Probearbeit, von den älteren Handwerksgenossen zum Meister ernannt seyn. — Leider schlich sich aber auch bald in die Zünfte ein böser Geist ein. Die Mitglieder von einigen dünkten sich besser, als ihre Mitbürger und bezeichneten diese mit dem Namen „unehrlich", erlaubten ihnen auch nicht, das ehrliche Handwerk zu erlernen, noch weniger zu treiben. Wer sollte es heutzutage noch glauben, daß der Sohn eines Bäckers, Barbiers, Nachtwächters, Todtengräbers ꝛc. für unehrlich und für unfähig gehalten wurde, in das ehrsame Schneiderhandwerk aufgenommen zu werden. — So wohlthätig die Zünfte auch dadurch wirkten, daß sie als bewaffnete Haufen für die Vertheidigung ihrer Stadt kämpften, so nachtheilig wirkte ihre kriegerische Verfassung, wenn bürgerliche Unruhen ausbrachen. Sie lernten ihre Obermacht auch hierin zu gut kennen, erzwangen sich Antheil in den obrigkeitlichen Aemtern und führten dann nicht selten ein zerstörendes Pöbelregiment ein.

14) Der gedrückteste von allen war der Stand der Bauern. Sie waren Leibeigene ihrer Gutsherren und mußten für diese das Feld bauen. Sie wünschten auch frei und selbstständig zu seyn; daher entliefen viele ihren Gutsherren und siedelten sich unter dem Schutze der Stadt außerhalb der Ringmauern oder Pfähle derselben an. Man nannte sie deshalb Pfahlbürger oder Ausbürger. Das zwang die Herren, daß sie dann den übrigen

---

Fragen: 13) Wer nur durfte Erzeugnisse seines Kunstfleißes verkaufen, welche Mißbräuche schlichen sich bald in das Zunftwesen, und inwieferne wirkten die Zünfte auch nachtheilig? 14) Wie stand es mit den Bauern um diese Zeit, wodurch gab es Pfahlbürger, und was hob sie aus dem Dienste der Leibeigenschaft?

Unterthanen, damit diese nicht ebenfalls entliefen, unter Bedingung gewisser Dienste und nicht zu hoher jährlicher Abgaben, die Freiheit schenkten; andere aber setzten ohnehin ihre Leibeigenen in Freiheit. Jedoch die wohlthätigste Einwirkung hatten hier die Kreuzzüge. Denn nach der Bestimmung des Papstes wurde jeder Knecht, der das Kreuz nahm, ein Freier. Tausende wurden es so. Und weil in dem fremden Erdtheile mancher Herr, der keine nähere Erben hatte, sein Grab fand, so gelangte oft bei der Verwirrung und dem Streite der Erbfolge der Leibeigene zu der ersehnten Unabhängigkeit.

§. 12.

Künste, Wissenschaft und Gerichtspflege.

1) Schon zu Carl des Großen Zeiten zeichneten sich die deutschen Weberarbeiten aus, obgleich sie nur aus den Händen der Frauenzimmer hervorgingen. Später wurden die Weber die einflußreichste Zunft. Die Familie Fugger, welche hernach sogar in den Grafenstand erhoben wurde, bei deren Nachkommen es der Kaiser Carl V. nicht für zu gering achtete, freundschaftlich einzukehren, hatte ihre unermeßlichen Reichthümer nur der fleißig und geschickt betriebenen Weberei zu verdanken. — Glasirte Töpferwaaren finden sich seit 1200. — Um dieselbe Zeit fiel man in Spanien darauf, aus baumwollenen Lumpen Papier zu bereiten; aber schon um 1300 gelang es dem deutschen Erfindungsgeiste, aus leinenen Lumpen ein noch dauerhafteres herzustellen. Ein Rathsherr zu Nürnberg, Ulrich Stromer, soll die erste Papiermühle angelegt haben. Die Franzosen verbesserten diese Erfindung; von ihnen gelangte sie durch die vertriebenen Hugenoten zu den Holländern und Schweizern, welche bis auf den heutigen Tag das beste Papier liefern. — Wassermühlen waren

---

Fragen: 1) Woher stammen die Grafen Fugger, und warum waren sie so geehrt? Wer soll die erste Papiermühle angelegt haben, wann entstanden Wassermühlen und andere Mühlen, wann die Uhren?

schon im 7ten Jahrhundert bekannt; Windmühlen im 11ten, Säge- und Walkmühlen im 14ten. — Auch die Erfindung des Schießpulvers griff in das Kriegswesen ein. Die Chinesen geben das Pulver für eine alte Erfindung ihres Volkes aus und wollen es schon vor sechszehn hundert Jahren gekannt haben. Auch die Araber in Spanien kannten es und bedienten sich häufig desselben zu Feuerwerken. Wahrscheinlich brachten sie die Kenntniß desselben aus dem Orient mit. Im 12ten Jahrhundert soll es auch in den Bergen des Harzes zur Sprengung des Gesteines gebraucht worden seyn. So läßt sich wenigstens nicht läugnen, daß die Europäer schon vor 1350 das Pulver gekannt und gebraucht haben. Damit war es aber noch nicht für den Krieg erfunden und also eigentlich auch noch nicht Schießpulver zu nennen. Als solches findet man es erst um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, erfunden von einem Franziskaner-Mönche zu Freiburg, Berthold Schwarz. Dieser stampfte einst Schwefel, Kohlen und Salpeter in einem Mörser und legte hierüber einen Stein. Zufällig zündete ein Funke die Masse an, und augenblicklich fuhr der Stein mit einem fürchterlichen Knall gegen die Decke. Der Scheidekünstler staunte, und wiederholte seine Versuche mit demselben Erfolge. Jetzt machte er den Nutzen dieser Erfindung für das Kriegswesen bekannt. Bald wurden mörserähnliche Röhren gemacht, am Ende derselben ein Zündloch angebracht, und daraus geschossen. Allmählig wurden die Mörser zu Kanonen, Donnerbüchsen genannt, aus welchen Steine geschleudert wurden. Im J. 1378 wurden zu Augsburg drei Kanonen gegossen; und so ging es fort, bis man endlich mit Flinten (von Flins, ein slav. Wort, das Feuerstein heißt) schoß. Die Kriegskunst wurde nun zu einer Wissenschaft, die viele Kenntniß und Erfahrung erfordert. — An die Stelle der bisherigen Wasser- und Sanduhren kamen schon im 11. Jahrhundert die Räder- und Gewichtuhren; doch erst im 14ten Jahrhundert findet man solche Kunstwerke auf den Thürmen der Städte. Unsere Taschenuhren sind 1500 von einem Nürnberger Peter Hele, erfunden worden.

2) Die Violine war schon in den Zeiten der Kreuzzüge ein sehr beliebtes Instrument. — Die Erfindung der Musiknoten schreibt man dem Italiener Guido von Arezzo (1026) und Aretin (1325) zu. — Am Ende des 13ten Jahrhunderts waren die Windorgeln in Italien allgemein; doch der Deutsche, Heinrich Droßdorf oder Trardorf fertigte 1444 schon für Nürnberg eine große Orgel mit Pedal. — In der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts kamen an die Stelle der metallenen Spiegel die von Glas. Der Dominicaner Albert der Große († 1280) verfertigte einen Automaten, d. h. eine Maschine, welche ihre bewegende Kraft in sich verborgen hält, und sich also von selbst zu bewegen scheint. Der Automat soll einen auf- und niedergehenden Mann dargestellt haben, der selbst einige Worte sprach.

3) In der Baukunst wurde der von den Arabern in Spanien erlernte gothische Styl bald der herrschende. Nicht nur Thürme und Kirchen, sondern auch Schlösser und ganze Städte wurden in diesem Geschmacke erbaut, besonders im 12ten Jahrhundert, als die Städtebewohner durch den levantinischen Handel reich zu werden begannen. In dieses Zeitalter fällt der Bau der zwei ersten steinernen Brücken, einer in England und der andere in Deutschland (der Regensburger 1130—1140). Noch größere Werke entstanden im 13. und 14. Jahrhundert, wie der Straßburger Münster, der eine Höhe von 490 Fuß hat, dann der Cölner Dom, zu welchem im Jahre 1248 der Grund gelegt wurde. Zweihundert fünfzig Jahre ist an demselben gearbeitet worden, und doch ist nur das Chor ganz, das Schiff dagegen nur zur Hälfte fertig; ferner die Domkirchen zu Mailand, Florenz, Regensburg, Wien, Metz, Rheims, die Westmünsterkirche zu London, die Peterskirche in York u. s. w. Diese und ähnliche

---

Fragen: 2) Um welche Zeit war die Violine bereits gespielt, wem schreibt man die Erfindung der Musiknoten zu, wann waren die Windorgeln allgemein und die Glasspiegel? Was ist ein Automat und wer verfertigte den ersten? 3) In welchem Jahrhundert war der gothische Baustyl der herrschende, woher stammt dieser, und welche Bauwerke wurden im 13ten und 14ten Jahrhunderte ausgeführt, die besonders merkwürdig sind?

Gebäude mit ihren künstlich durchbrochenen Thürmen, mit ihren schlanken, himmelanstrebenden Pfeilern, mit ihren reichverzierten Portalen, Kreuzen und Statuen, stehen noch jetzt da als sprechende Beweise von dem ernsten und frommen Sinne unserer Vorfahren, die keine Mühe, keine Kosten sparten, wenn es galt, der Religion großartige Tempel zu erbauen. Solche Gebäude waren der Stolz der Bürger, in Aufführung derselben wetteiferte eine Stadt mit der andern.

4) Troubadours und Minnesänger betreffend, so erzählten mit Begeisterung die aus dem heiligen Kriege Heimgekehrten ihre bestandenen Abenteuer, und mit Liebe und Bewunderung wurden sie von den Zurückgebliebenen angehört. Dichter wiederholten die Erzählungen in Liedern, schmückten dieselben mit dichterischem Geiste aus, und so verbreitete sich in der Provence oder dem südlichen Frankreich die Kunst der Troubadours (Erfinder), deren gereimte Lieder Frauenliebe, Ritterthum und Schönheiten der Natur zum Gegenstande hatten. — Die Nord-Franzosen bildeten dagegen den eigentlichen Roman aus, der von der romanischen Sprache (der damaligen provenzalischen Mundart, welche ein wohlklingendes Gemisch von deutschen und gerade-brechten lateinischen Wörtern war) seinen Namen führt. Die abenteuerlich entstellte Geschichte Carls des Großen, seines Feldherrn Roland, der trojanische Krieg, die Erzählung von dem schottischen Könige Artus oder Arthur und seinen 24 Rittern, die, weil sie gleich tapfer waren, um eine runde Tafel saßen ꝛc., gaben den Stoff zu solchen Romanen.

5) Zu derselben Zeit — unter den Hohenstaufen — entfaltete sich auch bei den sinnigen Deutschen der Minnegesang (Gedichte der Liebe) in schwäbischer Mundart. Selbst Kaiser und Könige besangen die Schönheit, den Frühling ꝛc. An ihren Höfen sammelten sich die Sänger, und der poetische Wettstreit auf der Wartburg hat eine solche Zusammenkunft der berühmtesten Minne-

---

Fragen: 4) Wer waren die Troubadours, von wem wurde der Roman ausgebildet, und was gab Stoff zu solchen Romanen? 5) Was versteht man unter dem Minnegesang, in welche Zeit fällt derselbe?

fänger, eines Heinrich von Veldeck, Wolfram von Eschenbach, Heinrich von Ofterdingen, Walther von der Vogelweide u. s. w. zum Gegenstande. Als Probe eines solchen Gedichtes stehe hier der Anfang des Vaterunsers, wie es um die Mitte des 13ten Jahrhunderts Reimar von Zweter verfaßt hat:

Göt Vater unser, da du bist
In dem Himmelreiche gewaltig alles des dir ist;
Geheiliget so werde din Nam;
Zuo so muesse uns komen das Riche din;
Din Wille werde dem gelich
Hie uf der Erde als in den Himmeln, des gewer un sich u. s. w.

6) Unter den größten Gedichten, welche einen historischen Gegenstand besingen, zeichnet sich besonders das berühmte Lied der Nibelungen aus, ein Heldengedicht, dessen Verfasser man noch nicht mit Bestimmtheit zu nennen vermag. Der Held des Gedichtes ist Sifriti, ein König von Niederland und Nibelungen, d. h. Norwegen. Auch Etzel (Attila) tritt darin als handelnde Person auf.

7) Einen ganz neuen Umschwung der Geister führte aber besonders die Errichtung von Universitäten herbei. Gegen das Ende des 11ten Jahrhunderts fing man besonders in Italien an, für einzelne Wissenschaften besondere Schulen zu gründen. — Der Mönch des Klosters Monte Casino, Constantin der Afrikaner († 1087), befleißigte sich der chemischen und medizinischen Wissenschaften, er sammelte eine ziemliche Anzahl Schüler um sich, und das benachbarte Salerno wurde auf diese Weise, — zumal da sich auch hier viele Kranke befanden — eine medizinische Anstalt. Roger II. von Sicilien verlieh diesem Institute, das klösterliche Einrichtung hatte, das ausschließende Recht (Monopol), junge Aerzte zu bilden. Aus dem barbarischen Worte artista (Künstler), mit welchem die Deutschen die Heilkünstler zu bezeichnen pflegten, ist unser „Arzt" hervorgegangen.

Fragen: 6) Was ist das Lied der Nibelungen? 7) In welchem Lande fing man um das 11te Jahrhundert zuerst an für die Wissenschaften zu sorgen, wer gründete die erste medizinische Anstalt, und woher kömmt unser Wort „Arzt"?

8) Wichtiger noch wurde die Lehranstalt für Rechtskunde zu Bologna, wo im Anfange des 12ten Jahrhunderts ein Deutscher Irnerius (Werner) eine Menge Schüler um sich versammelte und dieselben im römischen Rechte unterwies. 1158 erhielt diese Schule von Friedrich I. ihre Privilegien, wodurch die Schüler in besondern kaiserlichen Schutz genommen und ihnen ein eigner Gerichtsstand bewilliget wurde. — Zur Zeit des berühmten Rechtslehrers Azzo (1200) waren in Bologna 10,000 Studirende aus allen Ländern, von denen ein großer Theil in der Heimath schon Aemter und Würden besaßen und nur aus Liebe zu den Wissenschaften das ferne Bologna aufsuchten. — Auch in Paris traten im Anfange des 12. Jahrhunderts mehrere Lehrer auf, die vorzüglich Philosophie, Rhetorik und Theologie lehrten, und diese zogen nach und nach eine Menge junger Leute herbei, daß um 1150 die Stadt mehr Studenten als Einwohner zählte. Philipp August ertheilte gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts dieser ganz durch sich selbst entstandenen Universität zuerst Befreiung von allen königlichen Gerichten. Lehrer und Schüler verbanden sich zu Gemeinschaften (Corporationen) und wählten durch Uebereinkunft einen gemeinschaftlichen Rector. Dadurch wurden sie eine Commun, ein Körper, den man universitas nannte. Anfangs lehrte, wer nur wollte, bald aber wurden Prüfungen angestellt und nur dem, der in solchen Prüfungen bestand, ertheilte man unter gewissen Feierlichkeiten die Würde eines öffentlichen Lehrers, der stufenweise vom Lizentiaten bis zum Magister oder Doctor emporstieg. — Erst allmählig bildeten sich die vier sogenannten Facultäten, die theologische, juristische, medizinische und philosophische. — 1250 stiftete Robert von Sorbonne auf der Universität Paris eine Bildungsanstalt für junge Weltgeistliche. Dieses Institut erlangte eine solche Bedeutung, daß sein Name auf die ganze theologische Facultät der Pariser-Universität überging, welche bis

---

Fragen: 8) Wo gab es um diese Zeit eine Lehranstalt für Rechtskunde, welche Privilegien erhielt diese Schule von Friedrich I.? Was geschah im Anfange des 12ten Jahrhunderts in Paris für die Wissenschaften? Wo gab es zuerst einen Universitäts-Rector, auf welche Weise entstand ein solcher? Was ist die Sorbonne jener Zeit gewesen, wer stiftete diese und welche Männer gingen aus ihr hervor?

zum Ende des 18. Jahrhunderts nur schlechtweg die Sorbonne genannt wurde. — Die berühmtesten Lehrer der Pariser Akademie waren Abalard und sein Schüler Petrus Lombardus.

9) Außer ähnlichen Anstalten zu Salamanca, Padua, Rom, Orleans u. s. w., die in diesem Zeitraume noch entstanden sind, bleiben für uns die deutschen Universitäten besonders merkwürdig. Die ersten entstanden zu Prag (1348) und Wien (1356), und beide wurden nach dem Muster der Pariser eingerichtet, theilten sich also auch wie dort, in vier Nationen, von welchen einer jeden bei Entscheidung über Universitätsangelegenheiten eine Stimme zukam. Zu Prag waren die Nationen: die Böhmen, Polen, Bayern und Sachsen; die Deutschen hatten daher durch diese Mehrzahl das Uebergewicht über die Böhmen. Als aber diese es durchsetzten, daß die böhmische Nation drei, die übrigen Deutschen nur eine Stimme bekommen sollten, wanderten von diesen mehrere Tausend, Lehrer und Studenten aus und stifteten die Universität Leipzig (1409). — Die Universität zu Heidelberg bildete sich im Jahre 1386, die zu Cöln 1389, die zu Erfurt 1392 ꝛc. — Unter den öffentlichen Anstalten, welche auf den Universitäten errichtet wurden, sind besonders merkwürdig die Collegia, oder solche Gebäude, die auf ewige Zeiten nur in der Absicht gestiftet wurden, damit unvermögende Studierende hier Unterstützung — durch Wohnung, freien Unterhalt — finden sollten. Auf den deutschen Anstalten hießen diese Collegia Burse n und die Bewohner derselben Bursarien, woraus später die Benennung „Burschen" entstanden ist.

10) Was die Gerichtspflege anbelangt, so wurden in der Zeit auch in den einzelnen Staaten und Provinzen Europas die Gewohnheitsrechte aufgeschrieben. So entstand in Deutschland 1215—1235 der Sachsenspiegel, und etwa 50 Jahre später der Schwabenspiegel; allein das Bedürfniß einer

---

Fragen: 9) Wo entstanden die ersten deutschen Universitäten, wann, was veranlaßte die Stiftung der Universität Leipzig, wann bildete sich die zu Heidelberg, Cöln und die zu Erfurt? Wie sind die Collegia entstanden und woraus die Benennung „Burschen"? 10) In welchem Zustande befand sich damals die Rechtspflege?

gediegeneren und umfassenderen Gesetzgebung ward dabei immer fühlbarer. Und diesem Bedürfnisse half endlich das römische Gesetzbuch ab, welches, wie schon erwähnt, zu Bologna im Kirchenstaate studirt wurde.

11) Aus den alten Gaugerichten der Deutschen gingen die berühmten Fehmgerichte hervor, deren vorzügliche Wirksamkeit in das 14te und 15te Jahrhundert fällt. Man nannte sie auch heimliche, Frei- und Stuhlgerichte. Ihr Hauptsitz war Westphalen. Der Vorsitzer hieß Freigraf, seine Beisitzer Freischöppen, der Ort der Sitzung Freistuhl. Die Freigrafen erkannten nur den Kaiser über sich und den Erzbischof von Cöln, der als Herzog von Westphalen, des Kaisers Stellvertreter und oberster Stuhlherr war. Nur die Schöppen kannten die Einrichtung und das Verfahren und hießen Wissende. Ein feierlicher Eid band sie zur Geheimnißhaltung, sie selbst aber erkannten sich an geheimen Zeichen und Losungen. Es soll der Wissenden in allen Städten und Provinzen Deutschlands gegeben, und ihre Zahl gegen hunderttausend betragen haben. Die Verbrechen, über welche die Fehmgerichte richteten, waren Ketzerei, Zauberei, Diebstahl und Mord. Sowohl Wissende als Nichtwissende wurden von den Freigrafen vor ihre Stühle gefordert. Die Anklage geschah im heimlichen Gerichte; die Vorladung der Nichtwissenden mußte vor ein offenes Freigericht ergehen. Die Ladung geschah durch einen Brief mit sieben Siegeln — des Freigrafen und der sechs Schöppen. Dieser Brief wurde von einem Frohnboten an das Haus des Verklagten oder an das nächste Heiligenbild angeschlagen. Konnte sich der Verklagte nicht vertheidigen, oder erschien er nach mehrmaliger Vorladung nicht, so verfiel er in die heimliche Acht oder wurde für verfehmt erklärt, d. h. den Wissenden oder Freischöppen preisgegeben. Wer von diesen ihn fand, knüpfte ihn an einen Baum auf, oder stieß ihn mit dem Messer nieder,

---

Fragen: 11) Woraus gingen die Fehmgerichte hervor, in welche Jahrhunderte fällt ihre vorzügliche Wirksamkeit, wo war ihr Hauptsitz und welches ist die kurze Geschichte ihrer innern Einrichtung? Zu welcher Zeit waren sie von wohlthätigem Erfolge, und warum mußten sie endlich doch zerfallen und untergehen?

ließ aber das Messer mit dem Zeichen der Fehme liegen neben dem Gemordeten, als Beweis, daß er als Opfer der heiligen Fehme gefallen sey. Zu einer Zeit, wo rohe Willkühr herrschte und Keiner sich um Recht und Gesetz kümmerte, mußten die Fehmgerichte wohl von wohlthätigem Erfolge seyn, indem die Gewißheit, daß auf das Verbrechen unfehlbar die Strafe erfolge, Alle in Schrecken hielt und so manches Verbrechen verhinderte. Allein es mußten sich doch bald Mißbräuche einschleichen; denn es war der Willkühr der Richter zu große Gewalt eingeräumt; die unwürdigsten und schändlichsten Personen wurden oft zu Freischöppen gewählt. Mehrere Fürsten, Ritter und Städte schlossen deßhalb förmliche Bündnisse gegen sie. Erst die Einführung einer bessern Rechtspflege im 16ten Jahrhundert beschränkte den furchtbaren Wirkungskreis — bis sie endlich völlig untergingen.

VII. Abschnitt.

Fortsetzung vom deutschen Reiche.

§. 1.

Die Hohenstaufen.

1) Nachdem das fränkische Kaiserhaus mit Heinrich V. im Jahre 1125 erloschen war, schlugen die Abgeordneten der Stämme der Sachsen, Franken, Bayern und Schwaben in Mainz vor: Friedrich von Schwaben, Lothar von Sachsen (seit 1106) und Leopold von Oestreich. Die beiden letzten baten, man möchte sie verschonen; doch Friedrich dachte in seinem Stolze, nur ihm gebühre die Krone, er wollte auch nicht erklären, daß

Fragen: 1) Wer wurde nach dem Erlöschen des fränkischen Kaiserhauses zum Herrn in Deutschland erwählt?

er sich den Gewählten unterwerfen würde, sondern begab sich weg. Da ward, fast wider Willen, Lothar gewählt (1135—1137).

2) Er hatte mächtige Gegner an den beiden hohenstaufischen Brüdern, Conrad von Franken und Friedrich von Schwaben; und seine ganze Regierung war ein ununterbrochener Krieg gegen sie. Um seine Macht zu verstärken, vermählte Kaiser Lothar seine einzige Tochter mit dem Herzog Heinrich dem Stolzen von Bayern, dem er zugleich Sachsen als Lehen übergab und der, als Herrscher von zwei großen Herzogthümern, der mächtigste Fürst in Deutschland wurde. Als nun Lothar ohne Kinder starb, betrachtete der Stolze den Thron als sein zuverläßiges Eigenthum, und nahm sogar die Reichskleinodien zu sich. Aber umsonst hatte Heinrich X. sich Rechnung gemacht, den Thron zu besteigen; er war von den Großen zu sehr gefürchtet, und statt seiner wurde der Erbe der salischen Güter in Deutschland: Conrad von Hohenstaufen, Herzog von Franken, zu Coblenz zum Könige gewählt. Mit ihm beginnt eine Reihe der kräftigsten Regenten aus dem Hause Hohenstaufen, welches ein Bergschloß in Schwaben war, dessen Ruinen noch stehen.

3) Diese Wahl wollte Heinrich nicht anerkennen; da ward er als Empörer seiner beiden Herzogthümer entsetzt und geächtet. Sachsen bekam der Markgraf von Brandenbrug, Albrecht der Bär; Bayern der Markgraf Leopold von Oestreich. Um diese Zeit findet man zuerst den Namen Berlin, gleichwie an den Ufern der Donau in der Gegend des alten Vindobona um dieselbe Zeit die Stadt Wien sich erhob.

4) Aber die ihrem Landesherrn treuen Sachsen kehrten sich

Fragen: 2) Mit welchen Gegnern hatte Lothar während seiner ganzen Regierungszeit zu kämpfen, wie kam Sachsen unter die Hoheit des bayerischen Herzogs Heinrichs X.; mit wem und wann beginnt die Reihe der Regenten aus dem Hause Hohenstaufen? 3) Wodurch kam Bayern an den Markgrafen Leopold von Oestreich, und wer bekam das Herzogthum Sachsen? 4) Wer war Heinrich der Löwe, wer waren aber die Welfen und Gibelinen? Wann fiel die Schlacht bei Weinsberg vor und was machte dieselbe insbesondere merkwürdig?

nicht an die Reichsacht, vielmehr vertrieben sie den aufgedrungenen Albrecht und hoben nach Heinrichs Tode (1139) die Herrschaft dessen unmündigem Sohne auf, der später unter dem Namen Heinrichs des Löwen berühmt geworden ist. Billig hätte dieser, weil er an des Vaters Vergehungen unschuldig war, beide Herzogthümer wieder erhalten sollen, Conrad gab ihm aber nur Sachsen zurück. Da nahm sich Welf, ein Bruder des verstorbenen Herzogs, des jungen Prinzen an und griff für dessen Erbe zu den Waffen. Bei dem Städtchen Weinsberg, im heutigen Königreiche Würtemberg, kam es zwischen ihm und Conrad im Jahre 1140 zu einer Schlacht, nach welcher die List und Treue deutscher Frauen sich so herrlich offenbarte, indem ihre Bitten und Thränen den Conrad vermochten, ihnen nicht nur freien Abzug zu gestatten, sondern auch noch zu erlauben, daß sie ihre besten Schätze mitnehmen dürften — so viel ihre Schultern zu tragen vermöchten; sie aber dann ihre Männer auf den Rücken nahmen, für welche die härteste Rache bestimmt war, und diese zur Stadt heraustrugen. Hierüber lachte der Kaiser und begnadigte Alle. — Hier war es auch, wo die Parteinamen Welfen, oder wie die Italiener sprachen, Guelfen (Bayern) und Waiblingen oder Gibelinen (Schwaben) entstanden; denn in dieser Schlacht bei Weinsberg war das Feldgeschrei der Bayern: „Hier Welf!“ die Hohenstaufen: „Hier Waiblingen!“ womit die Stadt Waiblingen im Königreiche Würtemberg gemeint war. Die Welfen wurden in dieser Schlacht besiegt. Die Feindschaft, welche sich auf oben erwähnte Weise zwischen jenen beiden Häusern entspann, wüthete Jahrhunderte hindurch nicht nur in Deutschland, sondern auch in Italien, wenn gleich unter verschiedener Bedeutung. Zur Parthie der Welfen schlugen sich auch die Päbste, so daß man in der Folge auch die Freunde des Papstes Welfen, die des Kaisers Gibelinen nannte.

5) Conrad **III.**, der erste Kaiser aus dem schwäbischen oder

---

Fragen: 5) Wo starb Conrad III., der erste Kaiser aus dem schwäbischen oder hohenstaufischen Hause, und wer folgte ihm auf den deutschen Thron?

hohenstaufischen Hause machte einen erfolglosen Kreuzzug, und zwei Jahre nach seiner Rückkehr (1152) ereilte ihn der Tod zu Bamberg. Ihm folgte, seinem Wunsche gemäß, nicht sein unmündiger Sohn, sondern sein Neffe: Friedrich I. von Schwaben.

§. 2.

Friedrich I. oder Barbarossa.

1) Dieser Friedrich, der Erste seines Namens, war einer der gewaltigsten unter den alten Kaisern, hochgesinnt, tapfer, mit eisernem, unbiegsamen Willen, trotziger Kraft. Auch in seinem Körper zeigte sich der großartige Geist. Seine Gestalt war männlich kraftvoll, die Gliedmassen wohl gebaut und starke gelbe Locken bedeckten die erhabene Stirne, und unter ihr blickten die scharfen, durchdringenden Augen. Das Kinn schmückte ein hochgelber Bart, und nach ihm hat er seinen Beinamen Barbarossa oder Rothbart erhalten. Jugendliche frische Röthe und natürliche Freundlichkeit gaben dem Gesichte den gewöhnlichen Ausdruck der Heiterkeit. Aber der feste, stolze Gang und die ganze Haltung des Körpers zeigten den Herrscher.

2) Seine erste Handlung in Deutschland war zu Gunsten des welfischen Hauses. Er gab nämlich das Herzogthum Bayern wieder an Heinrich den Löwen, und entschädigte den Markgrafen Heinrich Jasomirgott, welcher nach der Schlacht bei Weinsberg Herzog von Bayern geworden, dadurch, daß er Oestreich zu einem Herzogthume erhob und mit großen Rechten und Freiheiten beschenkte. So wurde Heinrich der Löwe nicht weniger mächtig, als sein Vater es gewesen war; ja seine Macht wuchs bedeutend, da er es verstand, bei den nördlichen Völkern, den Meklenburgern und Pommern, das Cristenthum zu verbreiten und sie darauf

---

Fragen: 1) Welche Charakteristik hat die Geschichte von Friedrich I., Barbarossa, aufbewahrt und wornach bekam dieser seinen Beinamen? 2) Was that Friedrich I. zu Gunsten des welfischen Hauses, wie wurde unter ihm Oestreich ein Herzogthum; war Heinrich der Löwe ein mächtiger deutscher Fürst, welche Stadt in Bayern gründete er und was that er zu Gunsten der Kirche?

seiner Herrschaft zu unterwerfen. Nun gebot er von den Küsten der Ostsee bis zu dem Fuße der Alpen. Er war jetzt der mächtigste deutsche Fürst. Im südlichen Theile gründete er München, im Norden stiftete er das Bisthum Lübek, und Hamburg und Braunschweig erhob er zu blühenden Städten. Die Blasiuskirche zu Braunschweig ist sein Werk; ferner ließ er auf dem Markte derselben Stadt einen großen Löwen aus Erz aufrichten, der seine Tapferkeit im Sinnbilde darstellen sollte und ihm selbst den angeführten Beinamen geben.

3) Friedrich wollte dagegen seine Macht in Italien vermehren; und dahin war überhaupt das Streben der Hohenstaufen gerichtet, weßwegen sie für Deutschland nicht wirkten, was man von ihnen hätte erwarten können. Die Städte: Mailand, Venedig, Pavia, Cremona, Crema, Verona, Mantua, Pisa u. a. waren sehr blühend geworden und reich; aber seit Heinrich IV. und den großen Unruhen in Deutschland ist das kaiserliche Ansehen in Italien fast völlig erloschen. Der eigentliche Herd der Empörung war die Lombardei, und am übermüthigsten das stolze Mailand, das Haupt der lombardischen Städte, welches sich alle benachbarten Städte zu unterwerfen suchte. Als nun der Kaiser Friedrich I. im Jahre 1154 über die Alpen ging, und den ersten großen Reichstag hielt, erhoben viele Orte Klagen gegen die Bedrückung jener stolzen Stadt; und da sie sich weigerte, darauf zu antworten, ja sogar dem königlichen Schreiben die Siegel abriß, und es mit Füßen trat, da entbrannte Friedrich in seinem Zorne und erklärte sie in die Reichsacht; und die beiden Städte Asti und Tortona, welche es mit Mailand hielten, wurden angegriffen, erobert und vom Angesichte der Erde vertilgt. Zu Pavia ließ er sich dann zum Könige der Lombardei krönen, zog von da nach Rom, wo er vom Papste Hadrian IV. (1155) zum Kaiser

---

Fragen: 3) Wohin war Friedrichs, wie überhaupt der Hohenstaufen, Streben gerichtet, um ihre Macht zu vermehren; was gab Veranlassung, Hand ans Werk zu legen, in welchem Jahre befand sich der Kaiser zum ersten Male in Rom? Wer war Arnold von Brescia, was sein Plan; wodurch gab Friedrich ein böses Zeichen seiner Gesinnung gegen den Papst zu erkennen?

gekrönt wurde. Hier herrschte große Uneinigkeit zwischen dem Papste und dem Volke. Arnold von Brescia ging nämlich mit dem Plane um, die alte römische Republik wieder herzustellen, und hatte für dieselbe bereits einen großen Anhang gewonnen. Im Taumel der neuen Freiheit ward der Papst Hadrian vertrieben. Dieser floh in das deutsche Lager, fand sich aber dort nicht wenig betroffen, als Friedrich ihm beim Absteigen vom Pferde nicht den Steigbügel hielt, wie dieses die frühern Fürsten und Kaiser Lothar thaten; und der Papst hielt dieses Versäumniß für ein böses Zeichen der kaiserlichen Gesinnung. Mehrere Verhandlungen wurden darüber gehalten, und Friedrich bequemte sich endlich zum Halten des Steigbügels.

4) Bald entstanden neue Streitigkeiten. Der Kaiser hatte sich nämlich von seiner Gemahlin Adelheid wegen weitläufiger Verwandtschaft (im sechsten Grade) getrennt, und Beatrix, die Erbin von Burgund geheirathet. Hadrian machte ihm über diese Scheidung Vorwürfe. Noch mehr geschah dieß, als Erzbischof Eskyl von Lund (in Dänemark) auf der Rückreise von Rom in Burgund von einigen Edlen gefangen und geplündert ward, ohne daß Friedrich gegen die Uebelthäter mit so viel Schnelligkeit und Nachdruck vorschritt, als Hadrian verlangte. Hadrian sandte die Cardinäle Roland und Bernard, um das gute Vernehmen mit dem Kaiser wieder herzustellen, und übergab ihnen ein Schreiben, in welchem er es rügte, daß Friedrich die in Burgund geschehene Gefangennehmung und Beraubung des Erzbischofes Eskyl nicht nur ungeahndet ließ, sondern auch nicht einmal für die Befreiung des Prälaten sich verwendete. In diesem Schreiben kam der Ausdruck vor, der Papst würde sich gefreut haben, wenn er Friedrichen noch größere Wohlthaten (beneficia), als die Kaiserkrönung gewesen, hätte ertheilen können. Da nun das Wort beneficium

---

Fragen: 4) Wer gab Veranlassung zu Streitigkeiten zwischen Friedrich I. und Hadrian IV., welche von so üblen Folgen begleitet waren, daß viel unschuldiges Blut fließen mußte, worin bestand die Veranlassung; welche Bedeutung wurde von Seite des Kaisers dem Worte beneficium gegeben, und welches ungeziemende Verfahren ließ sich derselbe gegen die päpstlichen Legaten und gegen den Papst selbst zu Schulden kommen?

auch ein Lehen bedeutet, so ergriffen der Kaiser und die deutschen Fürsten begierig diese Bedeutung, so einleuchtend es auch war, daß der Papst nicht von Lehen, die noch größer als das Kaiserthum seyen, habe reden können, und beschuldigten Hadrian der unerträglichen Anmassung, die Kaiserwürde für ein Lehen des päpstlichen Stuhles auszugeben. In dem hierüber entstandenen Wortwechsel äußerte der Cardinal Roland: „Von wem hat denn der Kaiser seine Würde, wenn er sie nicht vom Papste hat?“ — ein Wort, das ihm beinahe das Leben gekostet hätte. Die Legaten wurden unter nichtigen Vorwänden auf beschimpfende Weise wie Gefangene zurückgeschickt, den Geistlichen des Reiches wurde die Reise nach Rom verboten, und ein bitteres Schreiben des Kaisers an die deutschen Kirchen verkündete diesen, daß er es sey, der ihre Ehre und Freiheiten gegen das Joch der Knechtschaft, welches der römische Stuhl auf sie geworfen, zu schützen suche.

5) Nun wußten zwar die deutschen Bischöfe am besten, wie Friedrich, der längst schon die Schranke des Wormser-Concordates durchbrochen hatte, und über die Bisthümer mit der Willkühr eines Heinrich V. verfügte, die Kirchenfreiheit verstand; aber sie fürchteten den gewaltigen, schonungslosen, kein Recht als nur das seine anerkennenden Herrscher, und sie mochten wohl wissen, daß er selbst unter den Cardinälen eine ihm ergebene Partei hatte; also traten auch sie auf die Seite des Kaisers, und antworteten in seinem Sinne, wahrscheinlich mit seinen Worten auf die Beschwerden des Papstes. Dieser aber setzte dem trotzigen Uebermuthe ruhige Würde entgegen, sandte zwei andere Cardinäle mit einem Schreiben, in welchem er, was er im ersten von Ertheilung der Kaiserkrone und von beneficium gesagt hatte, einfach und selbst zur Befriedigung Friedrichs erklärte, und da seine Legaten auf alle Fragen des Kaisers die mildeste Antwort gaben, und wiederholt versicherten, daß der Papst seiner Würde durchaus nicht zu nahe treten wolle, so ließ dieser sich endlich besänftigen.

Fragen: 5) Wie verstand Friedrich die Kirchenfreiheit, welche er zu geben versprach, und was bewog die deutschen Bischöfe, seine Partei zu nehmen? Wie benahm sich Hadrian IV. gegen den hochfahrenden Kaiser?

§. 3.

Friedrichs I. Zwist mit dem Papste und fernere Züge nach Italien.

Aber nur ein Papst, der seine und Anderer Rechte preiszugeben bereit war, konnte auf die Dauer in gutem Vernehmen mit einem Kaiser wie Friedrich bleiben. Auf seinem zweiten Zuge nach Italien 1158 unternahm er den ganzen rechtlichen und politischen Zustand von Ober- und Mittelitalien gewaltsam umzuwandeln und auf frühere Verhältnisse zurückzudrängen. Friedrich ließ, nachdem er das stolze Mailand gedemüthigt hatte, dessen Einwohner den Kaiser endlich um Verzeihung baten, seine Hoheitsrechte nach Begriffen von der unumschränkten Machtvollkommenheit eines römischen Kaisers bestimmen, und Münzen, Zölle, Lieferungen, Steuern, überhaupt so vieles für Regalien erklären, die alle dem Kaiser zurückgestellt werden müßten, daß kaum etwas übrig blieb, was er nicht als Regale ansprechen konnte. Dadurch sahen sich nicht nur die Städte, auch die Bischöfe, Klöster und Kirchen mit einem Schlage vieler lange besessenen und wohlerworbenen Rechte und Einkünfte beraubt. Schon dazu konnte ein Papst nicht schweigen, aber derselbe Mann, der den Demagogen Arnold den Cardinälen auslieferte, der dann dem Papste wie den Cardinälen persönliche Sicherheit, Schutz und Erhaltung aller ihnen gebührenden Rechte und Güter geschworen, behandelte nun den römischen Stuhl selbst mit gleicher rücksichtsloser Willkühr. Dem Herzoge Welf ertheilte er die Belehnung über Tuscien, Spoleto, Sardinien und das ganze Mathildische Erbe, obgleich noch der Kaiser Lothar das Recht des Papstes auf dieses Erbe in der unzweideutigsten Weise anerkannt hatte; selbst auf den Gütern der römischen Kirche schrieb er Lieferungen aus, und

---

Fragen: 1) War es möglich, daß Hadrian im guten Vernehmen mit Friedrich bleiben konnte; wann zog dieser zum zweiten Male nach Italien, was unternahm er dort, wozu der Papst nicht schweigen durfte; in welchen Widerspruch mit sich selbst gerieth Friedrich demnach, wie verfuhr er mit den Gütern der Kirche, und wodurch brach er den Wormser Vertrag?

machte Ansprüche auf die höchste Gewalt in Rom, ohne welche, wie er sagte, der Titel römischer Kaiser nur eine Fiction sey. Seinen Kanzler Rainald ernannte er mit entschiedener Verachtung des Wormser Vertrages in Italien, wo er ihn bei sich hatte, zum Erzbischof von Cöln, und Guido, den Sohn des Grafen von Blandrate, bestimmte er zum Erzbischof von Ravenna. Alles Mögliche brachte Friedrich gegen den Papst selbst noch vor, und so war zwischen beiden keine Ausgleichung zu hoffen; da starb Hadrian **IV.** im Jahre 1159.

2) Die Demuth der Mailänder, welche sich dem Kaiser unterworfen hatten, dauerte nicht lange, denn sie war nur äußerlich und ein Werk der Noth gewesen, als des Kaisers Macht sie schreckte. Sobald der Kaiser, seinen Rechten gemäß, einen Bürgermeister in Mailand setzen wollte, fielen sie über seinen Kanzler Rainald und die übrigen Gesandten mit solcher Wuth her, daß diese nur mit genauer Noth das Leben retten konnten. Da zog der Kaiser 1160 zum dritten Male nach Italien, und gelobte, so lange seine Krone nicht mehr auf das Haupt zu setzen, bis er die übermüthige Stadt gezüchtiget habe. Zuerst belagerte und eroberte er Crema, welches mit den Mailändern im Bunde war, und machte es der Erde gleich; die Einwohner mußten in andere Orte Italiens wandern. Die starke Stadt Mailand aber konnte er erst im dritten Jahre bezwingen, nachdem viel Blut von beiden Seiten geflossen war (1162). Die Mailänder mußten ihr Carroccium (das auf einem Wagen im Streite vorangeführte Hauptbanner der Stadt) mit allen Stadtschlüsseln ausliefern; dann mußten ihre Vornehmsten nach Lodi kommen, und im Angesichte dieser von ihnen verachteten und gemißhandelten Stadt, und am folgenden Tage vor seiner Gemahlin das Schauspiel ihrer ersten Uebergabe mit Kreuzen, Schwertern, Stricken und in bloßen Füßen wiederholen. Sie thaten es dießmal mit so kläglicher Geberde, daß alle Zuschauenden bis zu den Thränen gerührt wurden; von

---

Fragen: 2) Wie lange dauerte die Demuth der Mailänder, welche sich dem Kaiser unterworfen hatten; wie verfuhr der ergrimmte Kaiser bei seinem dritten Zuge nach Italien gegen Crema und Mailand?

dem Kaiser aber konnten sie nichts erflehen, als nur ihr Leben. Denn er befahl, ihre Stadt in einen Steinhaufen zu verwandeln, und Salz auf die Trümmer zu streuen, zum Zeichen des Fluches über jeden, welcher an dieser Stätte wieder eine Wohnung gründen würde; und die Einwohner selbst mußten sich an vier Stellen ihres Gebietes niederlassen, wo sie unter der Aufsicht kaiserlicher Beamten leben sollten. Nachdem die Mauern und Paläste und Häuser der großen, prachtvollen Stadt in Trümmern lagen, setzte Kaiser Friedrich bei einem glänzenden Feste in Pavia seine Krone wiederum auf.

3) Die kirchlichen Angelegenheiten betreffend, kam die Spaltung nach Hadrians Tod zum Ausbruche. Einige dem Kaiser ergebene Kardinäle hatten im Einverständnisse mit ihm dazu beigetragen. Es trat jener Cardinal Oktavian, der schon früher mit Hadrian zerfallen, sich ganz dem Kaiser angeschlossen hatte, auf, und warf sich selbst den päpstlichen Mantel um. Darauf wurde der schon früher erwähnte Roland als Alexander **III.** in einem Schlosse bei Rom geweiht, und belegte den Oktavian nach 8tägiger Frist mit dem Banne. Dieser aber, für den der in Rom als kaiserlicher Gesandter anwesende Pfalzgraf Otto thätig wirkte, suchte zunächst durch den kaiserlichen Namen und durch Bestechung Bischöfe zu gewinnen, von denen er die Weihe empfangen konnte. Friedrich nahm gleich anfänglich entschiedene Partei gegen Roland, dessen Festigkeit und kirchliche Gesinnung er wohl kannte; er schrieb zwar einen Hoftag nach Pavia aus, auf welchem er nach dem Rathe der Prälaten über den Zwist der beiden Bewerber entscheiden

---

Fragen: 3) Wann und durch wen kam unter Friedrich I. das Schisma (Spaltung) in der Kirche zum Ausbruche, warum nahm Friedrich gleich anfangs entschiedene Partei gegen den rechtmäßigen Papst Alexander III.; mit welcher Entschiedenheit trat dieser mit seinen Freunden, für die Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche, in einen Kampf auf Leben und Tod, und in welchen Worten drückten sie dem Kaiser ihren Entschluß, um der Kirche willen auch das Schwerste zu dulden, — aus? Welches Beispiel aber bieten uns im Gegentheile mit den Kämpfern für die heilige Sache, verweltlichte Bischöfe und Geistliche jener Zeit dar, und kann man von diesen sagen, daß sie Erzeugnisse der Kirche gewesen sind?

wolle; aber von den Schreiben, welche beide zu dieser Versammlung vorluden, war das an Alexander gerichtete, der bereits rechtmäßig gewählter Papst war, bloß an den Cardinal Roland, das andere hingegen an Viktor den römischen Bischof überschrieben, denn so nannte sich Oktavian. Friedrich hatte also bereits entschieden; Alexander und seine Freunde erkannten die Bedeutung des beginnenden Kampfes, sie beschlossen für die Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche auch das Schwerste zu erdulden, und ihre gute Sache nicht dem unfreien Urtheile einer vom Kaiser geleiteten und vor ihm zitternden Versammlung preiszugeben; sie erwiederten daher den beiden von Friedrich abgeordneten Bischöfen, der Kaiser schreibe an seine Mutter wie an eine Magd; nimmermehr dürfe die durch Christi Blut erkaufte Kirche wieder zur Sclavin werden, und weltliche Gewalt über die heiligsten Angenheiten der Kirche entscheiden. Darauf gingen die beiden Bischöfe nach Segni zum Gegenpapste Octavian, warfen sich vor ihm nieder, und verehrten ihn als Papst. So sehen wir auch unter Kaiser Friedrich wieder Bischöfe und Geistliche, welche lieber dem Hofe und der Welt zu Diensten standen, als der Kirche und Gott, wie wir solche elende Werkzeuge weltlicher Herrschsucht und Habgierde bereits unter Heinrich **IV.** und **V.** gesehen haben; wir sehen es hier wieder, wie die Fürsten es waren, welche Bischöfe und Geistliche in ihre Interessen gewaltsam zogen, um durch deren Vermittlung zu Macht und Gütern zu gelangen; wir sehen es aber auch, und werden es auch später sehen, daß immerhin schlechte Menschen in diesen Bischöfen und Geistlichen lebten, welche sich von der Welt und ihrer List um jeden Preis erkaufen ließen; wir haben es aber auch bereits gesehen, daß die Kaiser selbst sich solche Männer zu Bischöfen weihen ließen, von welchen sie im Voraus erwarten konnten, daß sie erbärmliche Hebel ihrer Willkühr werden möchten; auf der andern Seite entgeht es uns jedoch nicht, daß es in diesen Zeiten wieder Männer in den Bischöfen und Geistlichen gab, welche nicht Gott und dem Belial zugleich dienen wollten, sondern nach apostolischem Beispiele lebten und für ihre Kirche Blut und Leben einsetzten.

4) Im Februar 1160 wurde die Versammlung zu Pavia eröffnet, aber aus ganz Italien erschienen nur sechs Bischöfe, die übrigen waren deutsche Prälaten, Lagergenossen des Kaisers. Ungeachtet dieser geringen Zahl von Anwesenden wurde dennoch beschlossen, daß Alexander zu bannen sey, Oktavian aber als rechtmäßiger Papst zu erklären, indem nur dadurch Friede und Eintracht zwischen dem Königthum und dem Priesterthum hergestellt werden könne. Friedrich erwies nun auch seinem Geschöpfe die herkömmlichen Ehren des Steigbügelhaltens und des Fußkusses, was er Hadrian IV. einstens verweigern wollte, und als er endlich doch dazu sich bequemte, lächelnd die Worte vernehmen ließ: „Ich werd' es nur ungeschickt machen, da ich noch nie Stallknecht gewesen bin!" — Wie wird es Friedrich wohl dieses Mal gemacht haben?!

§. 4.

Friedrich der I. und sein Papst

1) Die nächste Folge war, daß der kirchliche Streit mit dem politischen Freiheitskampfe der Lombarden verschmolz. Der Cardinal Johann von Anagni sprach als päpstlicher Legat in Vereinigung mit dem Erzbischof Obert von Mailand in der Hauptkirche dieser Stadt den Bann aus über Friedrich und Oktavian. Friedrich dagegen gebot, daß alle Prälaten seines Reiches bei Strafe der Verbannung sich zum Papste Victor begeben und ihn verehren, alle Geistlichen und Weltlichen aber, welche zu Alexander sich begeben würden, ihr Vermögen verlieren, selbst den Tod

---

Fragen: 4) War die Versammlung zu Pavia, welche der Kaiser zusammenberufen hatte, um sich einen eigenen Papst zu ernennen, zahlreich; was wurde dort beschlossen, und welche Ehren erwies Barbarossa seinem Geschöpfe Oktavian, die er früher dem trefflichen Hadrian IV. verweigert hatte? — 1) Wer sprach den Bann über Friedrich und Oktavian aus, und was verfügte Friedrich dagegen, wie erging es den Anhängern Alexanders und den 700 Aebten des Cistercienser-Klosters; welche deutschen Bischöfe allein ließen sich nicht bewegen, vor dem Gegenpapste Viktor, dem Götzen des Kaisers, das Knie zu beugen, und mit welchen Augen sah man in Frankreich und England auf die Entscheidung von Pavia?

erdulden sollten. So zwang er den Papst, ihn nicht nur als den Verfolger der Kirche mit dem Banne zu belegen, sondern auch Alle von dem ihm geleisteten Eide loszusprechen. Ueberall wurden nun Alexanders Anhänger aus den Kirchen vertrieben; als der ganze Orden der Cistercienser, der mehr als 700 Aebte hatte, sich für ihn erklärte, ergimmte der Kaiser, und zwang ganze Schaaren von Mönchen, nach Frankreich zu flüchten. Die deutschen Bischöfe huldigten größtentheils aus Furcht, aus Gleichgültigkeit oder Unkenntniß der Umstände dem Papste Friedrichs; doch die gewissenhafteren, der Erzbischof Eberhard von Salzburg, die Bischöfe von Brixen und Halberstadt, bald auch der, obwohl vom Kaiser ernannte Erzbischof von Mainz, Conrad von Wittelsbach, ließen sich nicht bewegen, vor dem Götzen des Kaisers das Knie zu beugen,' sondern traten auf Alexanders Seite. In Frankreich und England wurde die Entscheidung von Pavia mit Verachtung aufgenommen, Alles war für Alexander.

2) Alexander ging nach Frankreich. Zwar gelang es dem Kaiser, den König Ludwig zu bewegen, daß er die Anerkennung des Papstes von einer neuen Untersuchung, welche beide auf einer deßhalb zu veranstaltenden Zusammenkunft vornehmen lassen wollten, abhängig zu machen versprach; als aber Ludwig in Launes, bei Dijon, eintraf, fand er nicht den Kaiser, sondern dessen Kanzler, den Erzbischof Rainald von Cöln, der ihm erklärte: der König und seine Bischöfe hätten nicht über das Recht des einen oder andern Pabstes zu urtheilen, sondern um den als Papst anzunehmen, den der Kaiser und die Bischöfe seines Reiches als solchen erkennen würden. Der erstaunte König fragte, ob denn er und seine Prälaten nicht zu der dem Apostel Petrus und dessen

---

Fragen: 2) Erschien Friedrich I., wie er es versprochen hatte, vor König Ludwig von Frankreich in Launes, um den rechtmäßigen Papst anzuerkennen? Mit welcher Erklärung mußte sich König Ludwig begnügen, was aber antwortete dieser auf jene Erklärung? Wo traf König Ludwig mit dem Papste und dem Könige von England zusammen, und wie ehrten die beiden Könige den Alexander als das rechtmäßige Kirchen-Oberhaupt? Warum ist es wahr, daß das Ziel, welches der Hohenstaufe erreichen wollte, Herabsetzung des Papstes zu einem dem Kaiser pflichtigen und seinen Entwürfen dienstbaren Reichsbischofe — gewesen wäre?

Nachfolger übergebenen Heerde Christi gehörten, erklärte sein Wort für gelöst, und ritt sogleich hinweg. An der Loire traf er mit dem Papste und dem Könige von England zusammen; hier gingen beide Könige zu Fuß neben dem Papste, die Zügel seines Pferdes haltend. Es war nun klar, daß die ganze christliche Welt in Alexander das rechtmäßige Kirchen-Oberhaupt ehrte. Er konnte daher 1163 eine große Synode von 17 Cardinälen, 124 Bischöfen zu Tours halten, wo die Ordinationen Oktavians und der übrigen Schismatiker für nichtig erklärt wurden. Andrerseits hielt Friedrich mit seinem Papste, der ihm nach Deutschland gefolgt war, eine Versammlung zu Dole, wo sein Vertrauter, der Erzbischof Rainald durch die Behauptung, daß über die Bischofswahl in der kaiserlichen Stadt Rom nur der Kaiser zu entscheiden habe, das Ziel, welches der Hohenstaufe erreichen wollte, Herabsetzung des Papstes zu einem dem Kaiser pflichtigen und seinen Entwürfen dienstbaren Reichsbischofe, deutlich genug bezeichneten.

3) Oktavians Tod in Lucca 1164 bot eine bequeme Gelegenheit zur Beilegung des Schisma dar, aber des Kaisers Bischöfe, Rainald und der von Lüttich, nebst Oktavians beiden Cardinälen meinten durch die Fortpflanzung der Spaltung für ihren und ihres Gebieters Vortheil besser zu sorgen; also fand eine neue Wahl statt, d. h. der Cardinal Guido von Crema nahm, von dem andern Cardinal Joh. von S. Martin ernannt, den päpstlichen Titel mit dem Namen Paschalis **III.** an, und ward auf völlig ungesetzliche Weise durch den einzigen Bischof von Lüttich geweiht. Ein so schamloser mit der höchsten kirchlichen Würde getriebener Hohn mehrte nur Alexanders Anhänger, und als Obedienz des Gegenpapstes blieb nur noch ein Bodensatz verweltlichter Menschen übrig, die keine andere Authorität als des Kaisers Glück und Macht erkannten. Um dem Papste jede Hoffnung

---

Fragen: 3) Wie entstand nach Oktavians Tod ein neuer Gegenpapst? Welchen Eid schwor Friedrich Barbarossa, um dem Papste Alexander jede Hoffnung einer Aussöhnung zu benehmen, warum schworen auch die Bischöfe denselben Eid, und mit welcher Strenge verfuhr der Kaiser gegen diejenigen, welche standhaft in der Anerkennung Alexanders blieben? Welchen Mann stellte Friedrich an die Spitze der deutschen Kirche, und warum gerade diesen?

einer Aussöhnung zu benehmen, schwor Friedrich auf einer Fürstenversammlung zu Würzburg 1165, daß er nie den Roland oder einen seiner Partei als Papst anerkennen, sondern unveränderlich zu Paschalis halten wolle. Als die anwesenden Bischöfe denselben Eid zu leisten aufgefordert wurden, erklärten die meisten (nach der damaligen Ansicht, daß der Kaiser nur als ihr Lehensherr kraft des Homagiums einen solchen Eid von ihnen begehren könne), lieber wollten sie auf ihre Regalien verzichten; aber Friedrich erwiederte, sie müßten den Eid leisten und die Regalien behalten, sie möchten wollen oder nicht. Da der Erzbischof Conrad von Mainz und Conrad von Salzburg standhaft in der Anerkennung Alexanders blieben, so belegte der Kaiser den letztern, seinen eigenen Oheim, mit der Reichsacht und gab das ganze Erzbisthum der Verwüstung preis, in Mainz aber setzte er nach Conrads des Wittelsbachers Flucht den Probst Christian von Merseburg ein; und die deutsche Kirche sah nun an ihrer Spitze einen Mann, der, die Einkünfte seines Erzbisthums an Weiber und Pferde verschwendend, als handfester Bandenführer und als kaiserlicher Scherge zur Bedrückung und Aussaugung der unglücklichen Lombarden treffliche Dienste leistete. (Auf solche Weise kann man freilich behaupten, was den Katholiken so oft zum Vorwurfe gemacht wird, daß so schlechte Oberhäupter in ihrer Kirche existirten; aber man lerne nur die unparteiische Geschichte kennen, so wird man finden, daß nur die schlecht waren, welche schon außer der Kirche standen, und es lieber mit der Welt, mit der Gunst der Großen hielten, um ihre eigenen Begierden ꝛc. befriedigen zu können, als mit der Kirche und der Sache Gottes; denn ein Mann, wie Christian von Merseburg, der es mit Weibern und Pferden hält, von dem kann man nicht mehr erwarten, daß ihm Gott und Kirche über Alles gehen; und darum verläßt er beide — und dient der Welt.)

4) Unterdeß hatte Alexander auf die Einladung der Römer

Fragen: 4) Was bewog die lombardischen Städte, in einen Bund zu treten? Wann zog der Kaiser zum vierten Male nach Rom, welche Eroberungen machte er dort, und auf welche Weise gerieth er hier wieder mit sich in Widerspruch?

seinen Sitz in ihrer Stadt genommen, während Christian den Gegenpapst nach Viterbo führte. Nach dem Siege des Kaisers über Mailand hatte er die italienischen Städte durch seine Statthalter nach aller Strenge regieren lassen. Diese drückten nun das Land schwer, und er achtete der Klagen nicht, die deßhalb vor ihn gebracht wurden. Da traten die lombardischen Städte in einen großen Bund zusammen, an dem selbst solche Theil nahmen, die vorher der Mailänder Feinde gewesen waren, und beschlossen die Herstellung des vor fünf Jahren zerstörten Mailands. Friedrich zog nun im Jahre 1167 zum vierten Male nach Rom, und zwar dießmal zuerst gegen Rom, und eroberte die zur Festung gemachte Peterskirche; darauf ließ er seinen Gegenpapst in der durch manigfaltige Gräuel geschändeten Kirche inthronisiren, und sich von demselben nochmals krönen. Er, der erst zu Würzburg sich dem Paschalis **III.** durch einen Eid feierlich verpflichtet hatte, ließ jetzt den Römern antragen, daß nach der Resignation der beiden Päpste ein dritter ohne seine Einmischung gewählt werden sollte. Da entwich Alexander, nachdem er noch im Lateran den Bann über Friedrich erneuert hatte, und entkam glücklich nach Benevent; die Römer aber leisteten nun dem Kaiser, mit Ausnahme der mächtigen in ihren befestigten Schlössern seinen Waffen trotzenden Familien, den Eid der Treue.

5) Jetzt aber kamen die Tage der Vergeltung, und es fiel der erste der Schläge, die endlich den starren Uebermuth des kein Recht achtenden Herrschers brachen. Eine pestartige Krankheit raffte in wenigen Tagen Tausende seines Heeres hin, nebst den Herzogen Welf und Friedrich starben der Erzbischof Rainald, des Kaisers gefügiges Werkzeug zu jeder Ungerechtigkeit, die Bischöfe von Lüttich, Verden, Speyer und Regensburg. Da schrie das Volk: „Das ist Gottes Strafe für die Flammen der Peterskirche!“ Und als redendes Zeugniß des göttlichen Strafgerichtes langten die elenden Trümmer des Heeres unter seiner Führung in Pavia an; dort sprach er sogleich die Acht aus über die verbündeten

---

Fragen: 5) Mit welchem Schlage trafen den kein Recht mehr achtenden Kaiser die Tage der Vergeltung und die Strafgerichte Gottes?

Städte, aber am 1. Dezember traten die Städte der veronesischen Mark, Venedig, Piacenza, Parma, Modena und Bologna dem lombardischen Bunde bei, und im Merz 1168 erschien Friedrich als Flüchtling an den deutschen Grenzen.

6) Der Gegenpapst Paschalis starb 1168; man wählte den Abt Joh. von Struma zu seinem Nachfolger, der sich Calixt III. nannte; Friedrich erkannte auch ihn an, und fuhr fort, Alexanders Anhänger zu verfolgen. Dagegen wurde das Band zwischen dem Papste und den Lombarden enger geknüpft; zwischen Asti und Pavia gründeten diese eine neue schnell bevölkerte Stadt, die ihm zu Ehren Alexandria genannt wurde, und ihre Consuln übergaben 1170 ihm und der römischen Kirche die Stadt als zinsbares Eigenthum.

7) Zum fünften Male zog der Kaiser im Herbste 1174 an der Spitze eines Heeres nach Italien; nach siebenmonatlicher Belagerung ward er von Alessandria weggedrängt; eine Zusammenkunft der Parteien führte zu keinem Frieden, da der Kaiser den Gegnern nichts gewähren wollte. Erst als im Mai 1176 auch der zweite Schlag gefallen war, als die Lombarden in der Schlacht bei Lignano fast sein ganzes Heer vernichtet hatten, da erst legte er sich zum Ziele. So vernichtete der blutige Tag bei Lignano im Jahre 1176 die Arbeit von zwanzig Jahren. Durch den Verlust einer so entscheidenden Schlacht sah sich der Kaiser genöthiget, mit seinen aufrührerischen Städten einen Waffenstillstand zu schließen. Auch mit seinem alten Feinde, dem Papste Alexander, söhnte er sich aus. Dieser lud ihn darauf nach Venedig ein, die deutschen Prälaten schworen das Schisma ab, und der Gegenpapst entschloß sich endlich freiwillig zur Unterwerfung.

8) Am 24. Juni 1177 zog Friedrich in Venedig ein; an

Fragen: 6) Wie nannte sich der dritte Gegenpapst, und wodurch ward die Stadt Alexandria gegründet? 7) Warum zog der Kaiser im Jahre 1174 zum fünften Male nach Italien, wie erging es ihm in der Schlacht bei Lignano, womit endete sein zwanzigjähriges Streben und Arbeiten, welches Ende nahm sein Papst, welches aber das rechtmäßige Oberhaupt der Kirche, Alexander? 8) Wo wurde das Versöhnungsfest zwischen Kaiser und Papst gefeiert und auf welche Weise?

der Schwelle der Marcuskirche empfing ihn der Papst. Friedrich warf sich vor ihm nieder, ihm den Fuß zu küssen, Alexander aber hob ihn auf und ertheilte ihm den Friedenskuß; am folgenden Tage hielt er dem Papste nach dem Hochamte den Steigbügel und führte sein Pferd.

9) Im Jahre 1179 hielt Alexander im Lateran die elfte ökumenische Synode, zu welcher sich 300 Bischöfe aus allen Theilen des Occidents und aus Syrien versammelten. Zu Verhütung künftiger Spaltungen wurde verordnet, daß zur Gültigkeit einer Papstwahl eine Stimmenmehrheit von zwei Drittheilen gehöre, und ein Gewählter, der sich, ohne diese Stimmenzahl zu haben, der päpstlichen Würde anmasse, nebst seinen Wählern für immer aus der Kirche ausgeschlossen seyn solle. Darauf wurden alle Ordinationen der Gegenpäpste für unregelmäßig erklärt, und die von ihnen Beförderten sowohl als die, welche freiwillig im Schisma zu beharren, geschworen hatten, abgesetzt.

10) In alle Welt gingen nunmehr Eilboten, den Kirchenfrieden zu verkünden; und die gesammte Christenheit dankte Gott.

§. 5.

Friedrich I. und Heinrich der Löwe.

1) Tief gebeugt kehrte Friedrich nach Deutschland zurück, mit dem Zorn in dem Herzen gegen Heinrich den Löwen, der ihm im Jahre 1174 nicht mit nach Italien gefolgt war, obgleich sich der Kaiser ihm zu Füßen geworfen hatte, und dessen Widerspenstigkeit er das Unglück bei Lignano hauptsächlich zuschrieb. Darum gab er gerne den Feinden Heinrichs Gehör, welche alle bittere Klagen führten über des Herzogs Stolz und Anmassung. Er wurde deßhalb vor des erzürnten Kaisers Richterstuhl vor einen Reichstag

---

Fragen: 9) Was wurde auf der elften, von Papst Alexander im J. 1179 gehaltenen ökumenischen Synode beschlossen? 10) Mit welchem Herzen nahm die gesammte Christenheit den längst ersehnten Kirchenfrieden auf? — 1) Warum gerieth Friedrich I. bei seiner Zurückkunft nach Deutschland mit Heinrich dem Löwen in Händel, womit endeten diese; wie kam das Herzogthum Bayern an das Haus Wittelsbach, und Sachsen an den Sohn Albrechts des Bären?

nach Worms gefordert. Heinrich, der wohl merkte, daß es auf seinen Untergang abgesehen sey, erschien nicht. Ein zweiter Tag ward ihm nach Magdeburg angesetzt; auch da erschien er nicht. Und als er nun auf dem dritten zu Goslar auch nicht kam, saß der Kaiser (1180) über ihn zu Gericht, und die Fürsten erkannten die Entsetzung von allen seinen Reichswürden und Lehen als Strafe. Da sprach der Kaiser die Reichsacht über ihn aus, und vertheilte seine Lehen unter andere Fürsten. Sachsen erhielt Graf Bernhard von Anhalt, Sohn jenes Albrecht des Bären, welcher den ersten Grund zu Brandenburgs Größe legte; Bayern aber bekam der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach aus dem alten bayerischen Geschlechte der Scheyern, welcher dem Kaiser seit 30 Jahren treu gedient hatte; und dieser ist der Stammvater des noch jetzt blühenden Hauses Pfalz-Bayern.

2) Aber der alte Löwe sah nicht so ruhig der Theilung seiner Besitzungen zu. Er griff zu den Waffen; allein er war der vereinigten Kraft des Kaisers und der Fürsten nicht gewachsen. Geschlagen eilte er nach Erfurt, warf sich dem Kaiser zu Füssen und flehte um Gnade. Die Demüthigung des alten Welfenbruders, dessen stolze Seele nun gebrochen war, preßte dem Kaiser Thränen aus; er verzieh ihm. Aber damit der Feinde Haß durch die Zeit besänftiget werden möchte, rieth er ihm, auf drei Jahre Deutschland zu meiden, und bei seinem Schwiegervater dem Könige von England, zu verweilen. So geschah es, gleichsam durch ein wunderbares Vorspiel des Schicksals, daß der Herzog eine Zeit lang als Verbannter in dem Lande wohnte, wo seine Nachkommen einst einen glänzenden Thron besteigen sollten. In England nämlich gebar seine Gemahlin einen Sohn Wilhelm, von welchem die jetzigen Könige von Großbritanien, aus dem Hause Hanover, herstammen. Im Jahre 1185 zog er in seine Erblande Braunschweig und Lüneburg, welche ihm geblieben waren zurück.

Fragen: 2) Sah der alte Löwe der Theilung seiner Besitzungen ruhig zu, und wodurch wurde sein Sohn der Stammvater der jetzigen Könige von Großbritanien?

§. 6.

Friedrichs I. letzte Jahre.

1) Unterdessen waren die sechs Jahre des Waffenstillstandes mit den Lombarden abgelaufen. Aber das gegenseitige Unglück hatte beide Parteien zu mildern Gesinnungen gebracht. Im Jahre 1183 kam deßhalb zu Costnitz ein vollständiger Friede zu Stande. Darauf zog der Kaiser zum letzten Male, aber friedlich, nach Italien und wurde von den Lombarden überall mit Jubel empfangen. Er ließ seinem Sohne Heinrich die eiserne Krone der Lombarden aufsetzen, und vermählte ihn mit Constantia, einer Tochter des König Rogers, der Erbin von Neapel und Sicilien, wodurch dem hohenstaufischen Hause neue große Hoffnungen aufgingen; aber diese Verbindung war gerade die Ursache des Unterganges der Hohenstaufen.

2) Die Nachricht von der Eroberung Jerusalems durch Saladin brachte in dem 67jährigen Friedrich noch den Entschluß hervor, an der Spitze eines großen Heeres zur Befreiung der heiligen Stadt nach Palästina zu ziehen. Aber er kam nur bis Armenien zur Stadt Seleucia am Flusse Kalikadnus oder Saleph. Weil hier die Brücke über jenen Strom nur schmal war, und deßhalb der Zug sehr langsam vorwärts ging, so beschloß der Kaiser, des Zögerns müde, hindurch zu schwimmen; deshalb sprengte er mit dem Pferde in den Strom. Die Wellen ergriffen den allzukühnen Greis und rissen ihn fort. Entseelt brachte man ihn ans Ufer; und über alle Beschreibung war die Bestürzung und Trauer seines Heeres. Es war am 10. Juni 1190.

Fragen: 1) Wann kam der Friede von Costnitz zu Stande, und wodurch gingen dem hohenstaufischen Hause neue Hoffnungen auf? 2) Wie alt war Friedrich, als er seinen Kreuzzug unternahm, und warum starb er im Flusse Saleph?

§. 7.

Fortsetzung der hohenstaufischen Kaiser.

1) Heinrich VI. war schon bei des Vaters Lebzeiten zum Nachfolger ernannt. Aber er war dem Vater nicht ähnlich. In Deutschland machte er sich durch Geiz und Habsucht verhaßt, in seinen Erbreichen aber durch die grausamste Tyrannei.

2) In Deutschland, wo er seinen Thron durch List erblich zu machen suchte, beging er nacheinander zwei Schandthaten, die einen kräftigeren Papst, als der mehr denn 85jährige Cölestin war, zur Anwendung der äußersten kirchlichen Mittel vermocht haben würden; er verkaufte das Bisthum Lüttich an einen Probst zu Bonn, und ließ den rechtmäßigen Bischof Albert durch Meuchelmörder in Rheims tödten. Bald darauf ließ er sich von dem Herzoge Leopold von Oestreich den König Richard von England, der auf seiner Heimkehr vom Kreuzzuge von diesem gefangen worden, gegen eine Geldsumme ausliefern, und setzte ihn wider alles Völkerrecht in enge Haft, um ein schweres Lösegeld von ihm zu erpressen. Mit den dringendsten Vorstellungen wandte sich Richards Mutter, die Königin Eleonore, an den Papst, daß er die Befreiung eines unter dem Schutze der Kirche stehenden Kreuzfahrers bewirken, und den an ihm begangenen Frevel ahnden möge. Aber Cölestins Drohungen wirkten bei Heinrich wenig; er gab dem Könige die Freiheit nur gegen 1,000,000 Rthlrn. Der Herzog Leopold, der ein Drittheil dieses Geldes erhielt, wurde mit dem Banne belegt, der auch den Kaiser wenigstens mittelbar traf; deßhalb begehrten nach seinem Tode die sicilischen Bischöfe erst vom Papste die Erlaubniß, ihm das kirchliche Begräbniß zu gewähren, und sie wurde ihnen nur unter der Bedingung gegeben, daß das erpreßte Geld dem Könige zurückbezahlt werde. Heinrich zog indeß 1194 zum zweiten Male, und dießmal mit vollständigem Erfolge, zur Gewinnung des sicilischen

---

Fragen: 1) Wer bestieg nach Friedrich I. den deutschen Thron? 2) Durch welche Schandthaten machte sich Heinrich VI. in Deutschland verhaßt, durch welche Grausamkeiten in seinen Erbreichen, und wann starb er?

Reiches nach Unteritalien; hier verübte er schauderhafte Grausamkeiten an Weltlichen und Geistlichen, indem er den Großen, die sich ihm widersetzten, die Augen ausstechen, sie auf glühende Stühle von Eisen setzen und mit glühenden Kronen martern ließ. Im September 1197 starb er an einer Erkältung mit dem Fluche der Nation belastet, ein Schandfleck in der Reihe der deutschen Könige.

3) Ohne Rücksicht auf den jungen Friedrich, der schon zu Lebzeiten seines Vaters, Heinrich **VI.**, durch freie Wahl der Stände zum Thronfolger ernannt wurde, geschah es jetzt, daß die Hohenstaufen und Welfen zwei Könige: jene Philipp von Schwaben, diese Otto von Braunschweig wählten. Die Folge dieser unglücklichen Spaltung war zehn Jahre hindurch Zerrüttung und Blutvergießen. Philipp regierte nur von 1199 bis 1208. In diesem Jahre wurde er vom Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach wegen persönlicher Beleidigung ermordet. Otto war nun allein König; aber er konnte die hohenstaufische Partei nicht gewinnen, und machte sich den großen Papst Innocenz **III.** (1198—1216), den Vormund Friedrichs, durch Wortbruch zum Feinde. — Der indessen herangewachsene Friedrich wurde zu Aachen gekrönt. — Otto beschloß sein Leben in seinen Erblanden (1218).

4) „Friedrich **II.** — schreibt Johann von Müller — war so heldenmüthig, als Barbarossa. Kein Kaiser ist ihm an Einsicht gleichgekommen. Ueber die Meinungen seiner und folgender Zeiten war er vielfältig erhaben, und in seiner Person war so etwas Ausnehmendes, daß er nach seinem Tode im Orient lange berühmt blieb, im Occident viele zweifelten, ob er sterben könne, und nicht vielmehr als der Antichrist bis an das Ende der Zeiten verborgen worden." Die Regierung desselben (1215—1250) ist noch mehr, wie die seines Großvaters, mit Streitigkeiten in Italien,

---

Fragen: 3) Wer war Philipp von Schwaben, und warum Otto von Braunschweig das, was jener gewesen; wie endeten beide, und wo empfing Friedrich II. seine Krone? 4) Entsprach Friedrich II. den Hoffnungen Deutschlands, was sagt Johann von Müller über seine Person, was aber Voltaire in Betreff seiner Kämpfe mit den Päpsten?

zum Theil mit den lombardischen Städten, hauptsächlich aber mit den Päpsten angefüllt. Voltaire sagt auch, den Kampf mit den Päpsten betreffend: „Es scheint offenbar, daß Friedrich II. die große Absicht gehabt, in Italien den Thron der neuen Cäsaren aufzurichten; und es ist ganz gewiß, daß er über Italien unumschränkt und ungetheilt herrschen wollte. Dieß ist der Knoten aller Händel, die er mit den Päpsten gehabt. Er brauchte abwechselnd bald Geschmeidigkeit, bald Gewalt, und der heil. Stuhl bekämpfte ihn mit den nämlichen Waffen. Die Guelfen, diese Anhänger des Papstthums, und noch mehr der Freiheit, hielten stets der Macht der Gibelinen, der Anhänger des Reiches, das Gleichgewicht. Die Spaltungen zwischen Friedrich und dem heil. Stuhle hatten nie die Religion zum Gegenstande." — Für Deutschland gingen die Hoffnungen, die man von Friedrich hegte, nicht in Erfüllung.

5) Schon zu Aachen bei seiner Krönung zum deutschen Könige hatte er sich einem Kreuzzuge verbindlich gemacht, die Erfüllung seines feierlich gegebenen Verbrechens aber jahrelang aufgeschoben, weil ihm die Sorge für sein eignes Reich, insbesondere für seine italienischen Besitzungen mehr am Herzen lag. Wiederholt war er von dem Papste Innocenz **III.** und von dessen Nachfolger Honorius **III.** an sein Versprechen dringend erinnert worden, aber immer vergebens. Nach dem Tode des Honorius übernahm Gregor **IX.** die päpstliche Würde, von welchem selbst Friedrich bezeugt: er sey ein Mann von tadellosem Rufe, reinem Lebenswandel, ausgezeichnet durch Frömmigkeit, Wissenschaft und Beredsamkeit, und leuchte unter den übrigen wie ein heller Stern hervor. Wir wollen aber doch einige Züge aus der Geschichte des unversöhnlichen Kampfes von Seite Friedrichs **II.** gegen Gregor **IX.** und die Kirche — hier aufführen!

Fragen: 5) Wo und bei welcher Gelegenheit hatte sich Friedrich II. zu einem Kreuzzuge verbindlich gemacht, wie aber hielt er sein gegebenes Versprechen? Welches Zeugniß legte Friedrich II. — beim Antritte seiner Regierung — über des Papstes Gregor IX. erhabenen Charakter ab?

§. 8.

Friedrichs II. unversöhnlicher Kampf gegen die Kirche.

1) Papst Gregor IX., der mit dem Namen auch die unerschütterliche Beharrlichkeit und den strengen Ernst des siebenten Gregorius besaß, nahm sogleich die Sache des hl. Landes mit entschiedenem Nachdrucke auf, mahnte den Kaiser, seinen Vertrag zu erfüllen und endlich sich zum Kreuzzuge zu entschließen. Zugleich rügte er die Ausschweifungen des Kaisers und die üppige zuchtlose Lebensweise an seinem Hofe. In der That sammelte sich ein überaus glänzendes und zahlreiches Heer von Kreuzfahrern; aber der Kaiser zog wieder nicht nach Jerusalem. Sein großes Ziel war die völlige Unterwerfung Italiens, und mit diesem war die Behauptung des Königreichs Jerusalem, welcher er, so lange er lebte, seine besten Kräfte hätte widmen müssen, unvereinbar. Im tiefsten Schmerze über die Vereitlung der von ihm und der ganzen Christenheit gehegten Hoffnung erklärte Gregor im September 1227, den Friedrich in die Excommunication, und im Jahre 1228 in den Bann, weil er die erstere verachtet, die Templer und Hospitaliter beraubt, den unter Bürgschaft des römischen Stuhls mit dem Grafen von Celano geschlossenen Vertrag gebrochen habe.

2) Im August 1228 ging Friedrich doch noch mit geringer Macht nach Syrien; der Papst aber erneuerte den Bann gegen ihn, weil er nicht vor Antretung des Zuges sich die Lossprechung erwirkt habe, ließ denselben auch im Morgenlande verkünden, und übertrug den Befehl über die Ritter und Pilger andern Heerführern. Friedrichs Verhältniß zur Kirche und seine heimlichen Unterhandlungen. mit den Saracenen erregten den Argwohn und Widerwillen der Häupter der dortigen Christenheit. Sein vertrauter Umgang mit dem Sultan Karmel und mit den Saracenen, seine unumwunden sich kundgebende Verachtung der christlichen

---

Fragen: 1) Wodurch wurden Papst und Kaiser entzweit, und warum belegte Gregor IX. Friedrichen II. mit dem Banne? 2) Was erregte Argwohn und Widerwillen der christlichen Häupter in Syrien gegen den deutschen Kaiser Friedrich II., und wodurch zog sich dieser den Haß der Johanniter und Tempelherren zu?

Religion und seine Vorliebe für moslemische Sitten und Institutionen, welche auch bei den Muhamedanern die Absicht erzeugte, daß er im Herzen dem Islam huldige, konnten die Abneigung und das Mißtrauen der Christen nur steigern, und die Tempelherrn und Johanniter haßten ihn darum immer mehr.

3) Wenn auch der friedfertigste und nachgiebigste aller Päpste auf dem Stuhle Petri gesessen hätte, mit einem Herrscher von Friedrichs Gesinnungen und Entwürfen hätte er nicht lange in gutem Vernehmen bleiben können. Der Kaiser nahm den Papst 1233 zum Schiedsrichter seines Zwistes mit den Lombarden, aber Gregors Entscheidung, daß Amnestie und beiderseitige Entschädigung der Verletzten stattfinden, und die Lombarden 500 Ritter zur Unterstützung des heiligen Landes stellen sollten, befriedigt jenen nicht; auf seine Beschwerden, daß Gregor die Lombarden nicht zu größerer Genugthuung angehalten, erwiederte dieser, die kaiserlichen Procuratoren hätten ja gar keine Anklage gegen die verbündeten Städte erhoben, wenn aber Friedrich sich verletzt fühle, so könne der Papst seine Entscheidung zurücknehmen, und Alles in den vorigen Stand zurückversetzen. Damit war aber dem Kaiser nicht gedient. Als bald darauf sein Sohn Heinrich, dem er die Verwaltung Deutschlands übergeben hatte, im Einverständnisse mit den Mailändern von seinem Vater abfiel, nahm Gregor aufs Entschiedenste die Partei des Kaisers; er erklärte alle gegen ihn geschlossenen Verbindungen für nichtig und gebot, über Heinrich, wenn er sich nicht augenblicklich seinem Vater unterwerfe, in ganz Deutschland den Bann auszusprechen. Dieser mußte auch, von den meisten seiner Anhänger verlassen, sich dem Kaiser übergeben, in dessen Haft er 1242 starb. So schien zwischen den beiden Häuptern der Christenheit wenigstens äußerlich ein rein gestimmtes Verhältniß und wiederkehrendes Vertrauen Platz zu gewinnen, und als Friedrich auch nach dem Rathe des Papstes, sich mit seiner dritten Gattin Isabella von England vermählte, überließ er diesem die Bestimmung der Mit-

---

Fragen: 3) Durch welchen Akt der Gerechtigkeit verherrlichte Gregor IX. seinen Namen, so daß selbst Friedrich versöhnliche Gesinnungen gegen den Papst nähren mußte?

gift. Und dennoch wucherte in dieser Zeit die Saat der Zwietracht und des bösen Willens.

4) Friedrich war im Innersten seiner Seele ein unversöhnlicher Feind des Papstthums, dessen höhere Berechtigungen er verwarf, dessen ganze Autorität ihm von seinem Standpunkte aus nur auf Wahn und Täuschung zu beruhen schien, und das ihm überall bald als lästiger Mahner und Zuchtmeister, bald als weltliche, den Zusammenhang seiner Staaten unterbrechende Macht, bald als Lehensherr im Wege stand. Ganz Italien betrachtete er als sein ihm gebührendes Erbtheil, und in einem Briefe an einen italienischen Großen, gab er selbst als das Ziel seines Strebens an, daß, gleichwie das Reich Jerusalem als das Erbtheil seines Sohnes Conrad, Sicilien als sein eigenes mütterliches Erbe und das deutsche Reich ihm gehorche, so auch Italien von seiner Macht rings umgeben und erdrückt, sich seiner Herrschaft unterwerfe, und zur Einheit des Kaiserreiches zurückkehre. Also nicht blos die Lombardei sollte unterjocht, auch das Gebiet der römischen Kirche sollte dieser entzogen und als Provinz dem Reiche Friedrichs eingefügt werden; der Papst aber mußte des Momentes gewärtig seyn, wo ihm der Boden unter den Füßen weggezogen, und nur noch die Wahl gelassen wurde zwischen der Flucht in ein fremdes Land und zwischen schimpflicher Abhängigkeit von einem Herrscher, der ihn dann bald als Werkzeug zu seinen politischen Zwecken gebrauchen, bald auch ihn das Gewicht seines der Kirche und ihren Vorstehern gewidmeten Hasses fühlen lassen mochte.

5) Gregor, ein Greis von mehr als neunzig Jahren, der, von allen Seiten in die schwierigsten Verhältnisse verwickelt, der furchtbar um sich greifenden Häresie der Katharer wehren, das wankende lateinisch-byzantinische Reich stützen, den Rest der christlichen Besitzungen im Orient retten sollte, und dabei noch bestän-

---

Fragen: Welche falsche Ansichten nährte Friedrich gegen die päpstliche Gewalt, zu welchem Ende nährte er gerne diese Ansichten, und wohin war in dieser Beziehung das Ziel seines Strebens gerichtet? 5) War eine wichtige Veranlassung dazu vorhanden, daß der mehr als neunzigjährige Gregor noch einen Kampf auf Leben und Tod mit einem der mächtigsten Fürsten einging?

dige Kämpfe mit den unruhigen Römern zu bestehen hatte, und mehr als einmal aus Rom entweichen mußte. — Gregor würde gerne, so lange es Pflicht und Stellung irgend gestatteten, Frieden mit dem Kaiser gehalten haben, und nur die äußerste selbst die Existenz seines Stuhles bedrohende Gefahr konnte ihn bestimmen, einen Kampf auf Leben und Tod mit einem Fürsten einzugehen, der seit Carl d. Gr. die größte Macht besaß, und jede ihm zu Gebote stehende Waffe zur Demüthigung des gehaßten Feindes zu gebrauchen entschlossen war.

6) Friedrich, der sich jetzt stark genug zur Bezwingung der Lombarden fühlte, wollte nun keine Ausgleichung des Zwistes durch den Papst, und ergriff daher sogleich den Vorwand, den ihm das etwas verzögerte Eintreffen der lombardischen Abgeordneten darbot, um seinen Bevollmächtigten abzurufen. Schon war er mit einem Heere in Italien erschienen, als die Empörung des Herzogs von Oestreich ihn nöthigte, sich dorthin zu wenden, und den Papst wieder um Vermittlung eines Abkommens mit den verbündeten Städten zu ersuchen: Gregor eilte Legaten zu senden, und den Lombarden einen Tag in Mantua anzusetzen; aber im August 1237 betrat der Kaiser den Boden Italiens mit größerer, bald auch noch durch zahlreiche Zuzüge verstärkte Heeresmacht, und nun ließ er, seines Sieges gewiß, die päpstlichen Legaten nicht einmal vor. In der Schlacht bei Cortenouva erlitten die Lombarden eine vollständige Niederlage; gedemüthigt erboten sie sich zur Unterwerfung auf die drückendsten Bedingungen, aber der siegestrunkene Tyrann, der seines Vaters und Großvaters Laster ohne die Tugenden des letztern geerbt hatte, begehrte Ergebung auf Gnade und Ungnade; und sie erklärten, lieber im letzten Verzweiflungskampfe, als durch des Kaisers Henker sterben zu wollen. Gregor schien bestimmt, das letzte Bollwerk des römi-

---

6) Welchen Vorwand ergriff Friedrich, den Ausgleichungen mit dem Papste ausweichend, um mit einem Heere in Italien erscheinen zu können, wie erging es den Lombarden, wie dem Papste; in wie ferne gibt der Neffe des Königs von Tunis ein Zeugniß von Friedrichs schlechter Gesinnung gegen die Kirche, mit welcher Grausamkeit verfuhr dieser gegen die Kirchen und Geistlichen in Süditalien, und was beweiset dessen vertrauter Umgang mit den Saracenen?

schen Stuhles fallen zu sehen, und ihm zum Hohne sandte Friedrich den Fahnenwagen der Mailänder nach Rom, wo seine mächtige, durch die Frangipani's geführte Partei eben erst die Waffen gegen den Papst ergriffen hatte. Mittlerweile aber war noch manches Andere geschehen, was über Friedrichs wahre Gesinnung keinen Zweifel übrig ließ, und den Papst zur Ergreifung des äußersten Schutzmittels nöthigte. Einen Neffen des Königs von Tunis, der durch Predigermönche bekehrt nach Rom zur Taufe reis'te, hatte der Kaiser aufgefangen und verhaftet, und auf Gregor's Beschwerde fast höhnend geantwortet, der Prinz sei nur verführt, und dürfe ohne Erlaubniß seines Oheims den christlichen Glauben nicht annehmen. Die Kirchen und Geistlichen in Süditalien behandelte Friedrich mit offener Feindseligkeit, er verbannte die angesehensten Prälaten, ließ mehrere Priester grausam hinrichten, andere im Kerker umkommen, und wehrte die Wiederbesetzung der erledigten Bisthümer, so daß Gregor in seiner Bannbulle 21 Kirchen in Apulien und Sicilien, die durch des Kaisers Schuld unbesetzt seyen, namentlich aufzählen konnte. Den Saracenen, die ihm, dem Feinde der christlichen Religion, treuer ergeben waren, als die Christen, gestattete er, Kirchen niederzureißen und die Materalien zu Moscheen und andern Gebäuden zu verwenden. Zuletzt nahm er noch für seinen unehelichen Sohn Enzio, der sich mit der Tochter eines sardinischen Häuptlings vermählte, die längst schon der Hoheit des päpstlichen Stuhles unterworfene Insel Sardinien in Anspruch, und als ihn Gregor an seinen wiederholt geleisteten Eid, die römische Kirche im Besitze von Sardinien und Corsica zu schützen, erinnerte, gab er zur Antwort, diese Inseln seyen in unglücklichen Zeiten für das römische Kaiserreich verloren gegangen, er aber habe geschworen, alles früher Besessene zum Reiche zurück zu bringen.

7) Als Gregor Ermahnungen und Bitten fruchtlos erschöpft hatte, sprach er, durch ein Bündniß mit den Venetianern und Genuesen einiger Hilfe versichert, am Palmsonntag 1239 den Bann über Friedrich aus, und entband alle Untergebenen für

---

Fragen: 7) Wann erst sprach Gregor IX. den Bann über Friedrich, warum, und was unternahm dieser gegen den Papst?

die Dauer seiner Ausschließung aus der Kirche von dem ihm geleisteten Eide. Friedrich ließ hierauf ein Rundschreiben an die Könige und Fürsten ergehen, welches er mit den gehässigsten Anklagen und Verläumdungen gegen den Papst anfüllte; vorzüglich suchte er die Meinung zu verbreiten, daß Gregor alles nur der rebellischen Lombarden willen gethan habe, und der Umstand, daß Mailand ein Hauptsitz der Katharer war, gab ihm Anlaß zu der mit besonderem Nachdrucke erhobenen Beschuldigung, daß der Papst die Ketzer beschütze, während er, der Kaiser, als der ächte Vertheidiger der Kirche sie ausrotten wolle. In seinem Hasse erniedrigte er sich bis zu Schmähungen, und bezüchtigte sogar den neunzigjährigen Greis der Schwelgerei.

8) Der Papst forderte die deutschen Bischöfe auf, die Excommunication des Kaisers auch in Deutschland zu verkündigen; aber dieser, der mit Hilfe der Deutschen Italien zu unterjochen gedachte, hatte die Rechte und Freiheiten der geistlichen und weltlichen Fürsten eher erweitert als geschmälert; und die Anklagen des Papstes fanden daher bei ihnen nur wenig Anklang, — und bald wurde der Bann gar verachtet.

9) Friedrich machte den Römern Vorwürfe, daß sie die Verkündigung des Bannes in ihrer Stadt geduldet hätten. Jedem, der ein päpstliches Schreiben über die Grenze bringen würde, ließ er den Tod auf dem Scheiterhaufen drohen, und dieß Urtheil bald darauf an einem Minoriten vollstrecken. Alle geistlichen Orden mußten Bürgschaft stellen, daß sie ihm treu bleiben wollten; die Kirchen wurden mit den schwersten Abgaben zur Führung des Krieges belegt; mehrere Bischöfe wurden, weil sie für päpstlich gesinnt gehalten, vertrieben, die Einkünfte ihrer Kirchen dem Fiscus zugewandt. Zugleich versicherte er bei jeder Gelegenheit, daß er rechtgläubig sey, und ließ, des Bannes nicht achtend, in

---

Fragen: 8) Wie bewiesen bei Gelegenheit der Excommunication Friedrichs die deutschen Bischöfe wiederholt ihren kirchlichen Geist und Sinn? 9) Was alles verordnete und übte der Kaiser zur Verachtung des Bannes, wo überall ward die Bannbulle verkündet: in welchem Jahre war der Kirchenstaat in des Kaisers Gewalt, wer waren die mit dem Kreuze bezeichneten Römer, und mit welcher Tyranei wurden sie behandelt?

seiner Gegenwart Gottesdienst halten. Indeß ermunterten die päpstlichen Legaten die Lombarden zum beharrlichen Widerstande, die Bannbulle wurde in Frankreich und England von den Bischöfen verkündigt, und in beiden Ländern eine Beisteuer des Clerus für den Papst eingesammelt. Friedrich drang 1240 mit überlegener Macht in den Kirchenstaat ein, unterwarf die bedeutendsten Städte, unterfing sich, sie „kraft kaiserlicher Authorität" von dem der römischen Kirche geleisteten Eide loszusprechen, näherte sich Rom, und suchte die Römer durch pomphafte Verheißungen und Geldgeschenke für sich zu gewinnen und gegen den Pabst aufzureizen; Gregor aber entzündete durch einen feierlichen Umgang mit den Häuptern der Apostel und durch seine Schilderung der vom Kaiser über die Kirche verhängten Bedrängniß eine solche Begeisterung, daß die Römer das Kreuz zum Kampfe gegen Friedrich nahmen; worauf dieser in seiner Erbitterung die mit dem Kreuze bezeichneten, die ihm in die Hände fielen, auf die grausamste Weise martern, verstümmeln, verbrennen ließ. Alle Dominicaner und Minoriten, bis auf zwei in jedem Koster, wurden aus dem sicilischen Reiche vertrieben, dann die Kirchen und Klöster geplündert; denn Friedrich verstand es, die Kirche mit dem Gelde und den Schätzen der Kirche zu bekämpfen. Die Lage des Papstes verschlimmerte sich immer mehr, besonders als der mächtige Cardinal Colonna von ihm abfiel. Da schrieb er ein allgemeines Concilium aus zur Betrachtung über die Lage der Kirche.

10) Friedrich suchte das Concilium durch niedrige Beschuldigungen zu verdächtigen und auf jede Weise zu verhindern; seinem Sohne Enzio trug er sogar auf, daß dieser die zum Concilium kommenden Prälaten um jeden Preis in seine Gewalt bringen, ersäufen oder sonst tödten sollte. Sein Wille geschah: die vereinigte kaiserliche und pisanische Flotte griff am 3. Mai 1241 die genuesischen Schiffe, welche die Prälaten an Bord hatten, in den pisanischen Gewässern an, versenkte einige, nahm die meisten,

---

Fragen: 10) Macht es dem Kaiser Friedrich II. Ruhm, daß er so das vom Papste ausgeschriebene Concil verhinderte, wie er es verhinderte, und warum? In welchem Zustande verließ der fast hundertjährige Papst die Kirche?

und so kamen drei päpstliche Legaten, die Erzbischöfe von Ruen, Auch, Bordeaux, die Bischöfe von Nûnes, Agde, Citraux und Clairvaux, nebst vielen Abgeordneten anderer Prälaten, zusammen an hundert Personen in des Kaisers Gewalt. Die Gefangenen wurden in verschiedene Schlösser vertheilt, wo mehrere in Folge der erlittenen Mißhandlungen starben. Friedrich frohlockte über seinen Sieg und schloß Rom immer enger ein. Da erlag der fast hundertjährige Papst mehr noch dem Schmerze und dem Elende als den Jahren, und hinterließ die römische Kirche in einem schlimmen, hoffnungsloseren Zustande, als jener war, in welchem sie sich beim Tode Gregor's **VII.** befunden hatte.

11) Doch der Streit dauerte auch unter Papst Innocenz **IV.** noch fort. Aber auf dem Concilium zu Lyon, wo die lateinischen Patriarchen von Constantinopel, der Patriarch von Aquileja, und gegen 140 Erzbischöfe aus Italien, Frankreich, Spanien und England erschienen, dann der griech. Kaiser Balduin, Gesandte der Könige von Frankreich und England, die Grafen von Provence und Toulouse, einige vertriebene Bischöfe aus den Staaten des Kaisers, — auf diesem Concilium zu Lyon (1245) erklärte der Papst, aufgefordert durch die allgemeine Ansicht der Versammlung, daß es an der Zeit sey, gegen Friedrich als einen halsstarrigen Verächter des Kirchenbannes vorzuschreiten, den Kaiser wegen der vollständig bewiesenen Verbrechen des Meineides, der Felonie, des Sacrilegiums, dann des Verdachts der Häresie seiner Würden und Gewalten entsetzt, die ihm geleisteten Eide für unverbindlich, legte den Bann auf alle, die ihm ferner dienen würden. Die Prälaten warfen ihre angezündeten Kerzen zu Boden und drückten der Absetzungsurkunde ihr Siegel bei. Niemand von den auf der Synode Anwesenden widersprach, nur die Engländer hatten bei der ersten Erwähnung der Absetzung in der zweiten Sitzung für des Kaisers Sohn Conrad Fürsprache eingelegt, da der Sohn nicht des Vaters Schuld zu tragen habe. Aber dieser hatte bereits durch die That bewiesen, daß er in Bezug auf Kirche und

---

Fragen: 11) Welche Großen saßen bei dem Concilium von Lyon, was geschah dort, und war es gerecht, was dort geschah?

Clerus von der Richtung seines Geschlechtes und der Bahn seines Vaters und seines Großvaters nicht abweichen werde.

12) Die Deutschen, von der Gerechtigkeit und Nothwendigkeit des Lyoner Concils überzeugt, verließen nun ihren Friedrich auch, und wählten Heinrich Raspe Landgrafen von Thüringen, zum Gegenkönige, und nach dessen Tode Wilhelm, Grafen von Holland. Seit dem Gerichtstage zu Lyon war das Glück von Friedrich gewichen, und ein Schlag folgte nun auf den andern. In Ober- und Mittelitalien traten mehrere bis dahin kaiserliche Städte auf die Seite des Papstes; die Guelfen, von Innocenz durch Geld und Truppen unterstützt, erhoben sich mächtig, Friedrich selbst erlitt eine entscheidende Niederlage vor Parma, und sein Sohn Enzo wurde von den Bolognesern geschlagen und gefangen. Er selbst machte sich durch unversöhnliche Rachgier und Grausamkeit immer verhaßter; den gefangenen Bischof von Arezzo ließ er schimpflich hinrichten, eine Verschwörung in Sicilien rächte er an Weibern und Kindern, und seinem vertrautesten Rathe und rechten Arme, Pietro delle Vigne, dem Verfasser der schmähendsten Manifeste gegen den päpstlichen Stuhl, ließ er noch 1249 die Augen ausstechen. Mit dem Gewichte dieser Thaten, wie mit dem Banne der Kirche belastet, starb er 1250 zu Fiorentino in Unteritalien. Seit Carl dem Großen waren in keines Monarchen Hände größere Mittel zum Guten gelegt; aber der Gebrauch, den er von ihnen machte, verwandelte den Segen in Fluch, führte den Untergang seines ganzen Geschlechtes, die furchtbarste Zerrüttung von ganz Italien herbei; und selbst der päpstliche Stuhl, der dem Anscheine nach völlig siegreich, doch nicht ohne schwere Wunde, aus dem Kampfe hervorging, empfand noch nach Jahrhunderten die weit hinauswirkenden Folgen desselben.

13) Eine der nachtheiligsten Folgen war die Nothwendigkeit,

Fragen: 12) Nach welchen Thaten endete der mit dem Banne der Kirche belastete Kaiser Friedrich II. sein Leben, wann; und wer blieb Sieger in diesem langen Kampfe? 13) Worin bestand die nachtheiligste Folge für die Kirche, die aus dem Zwiste zwischen Kaiser und Papst hervorging und welcher Unterschied herrscht in dieser und anderer Beziehung zwischen dem Investiturstreite — und dem Kampfe mit den Hohenstaufen?

in welche die Päpste durch diesen langwierigen und erbitterten Kampf versetzt wurden, den auswärtigen Kirchen schwere Geldsteuren aufzulegen. Aller ihrer italischen Besitzungen beraubt, aus Rom entweder vertrieben, oder kaum darin geduldet, mit Schulden bereits überladen, von allen Seiten mit Forderungen bestürmt, sollten sie für den Unterhalt eines zahlreichen höhern und niedern Clerus sorgen, sollten den in Italien und in Deutschland für die Kirche geführten Krieg mit Geld unterstützen, und ermangelten zu Allem diesem jedes regelmäßigen Einkommens. Zwar hatten die Päpste, die den Investiturstreit durchkämpften, sich in einer nicht minder bedrängten Lage befunden, und doch nicht zu so schweren Auflagen und Erpressungen, wie jetzt Gregor IX. und Innocenz IV. thaten, ihre Zuflucht genommen; aber damals wirkte überall das lebendige Bewußtseyn, daß die Päpste blos die Vorkämpfer der ganzen Kirche seyen, daß in dem großen Streit für kirchliche Freiheit und Reinheit das Wohl des einzelnen Gliedes nicht minder als das des Hauptes betheiligt sey; jeder kirchlich Gesinnte, vom geringsten Klosterbruder bis zum Erzbischofe hinauf, wirkte freiwillig und ohne ein Opfer zu scheuen, zum Siege der guten Sache mit, und auch die Laien besaßen Einsicht in das Wesen der Dinge, um welche gekämpft wurde, und Begeisterung genug, um auf eigene Kosten und nicht als Miethlinge an dem Kampfe für die Kirche Theil zu nehmen. Aber anders lagen die Verhältnisse in dem letzten Kampfe der Päpste gegen die Hohenstaufen; hier war es zunächst und unmittelbar nicht die Freiheit und Integrität der Kirche, sondern die Existenz oder doch wenigstens die Unabhängigkeit des päpstlichen Stuhles, für und gegen welche gestritten wurde. Daher kam es dann, daß im Allgemeinen die Stimmung des Clerus den päpstlichen Forderungen nicht günstig war, und noch viele andere Mißverständnisse und Mißhelligkeiten sich eingeschlichen hatten.

§. 9.

Untergang der Hohenstaufen.

1) Nach des Kaisers Tode mußte sein Sohn, Conrad IV., den hartnäckigen Kampf fortsetzen. Er war mehr um seine Erbländer als um Deutschland besorgt. König Conrad, im Bann, wie sein Vater, eroberte zwar Neapel, machte sich aber die Einwohner dadurch zu den unversöhnlichsten Feinden, daß er dem auf dem Markte aufgestellten Pferde, dem Sinnbilde der Stadt, einen Zügel anlegen ließ. Er starb schon 1254 an erhaltenem Gifte, und war der letzte König aus den Hohenstaufen.

2) Auch König Wilhelm (1247—56), welcher sich mit einem Theile von Deutschland behauptet hatte, lebte nur zwei Jahre länger, und in so geringem Ansehen, daß ein gemeiner Bürger zu Utrecht mit einem Steine nach ihm warf. Als er im Winter des Jahres 1256 gegen die Friesen zu Felde zog, und bei Madenblick über das Eis setzen wollte, brach es unter ihm, sein schweres Pferd blieb mit im Sumpfe stecken, und er war von den Friesen erschlagen.

3) Von dem ganzen hohenstaufischen Geschlechte war nur noch ein Knabe, der Sohn Conrads IV., übrig geblieben, der auch Conrad hieß, aber gewöhnlich nur der kleine Conrad, Conradin, genannt wird. Er wuchs ganz still in Schwaben auf den wenigen übrig gebliebenen Stammgütern seines Hauses heran; unterdessen machte sich auf die Einladung des Papstes Urban IV. der Bruder Königs Ludwig des Heiligen von Frankreich, Carl von Anjou, mit einer großen Menge französischer Ritter auf, und nahm Neapel und Sicilien in Besitz. Als nun der junge Conrad größer wurde, und der Länder gedachte, die sein Haus

---

Fragen: 1) War Conrad IV. ein würdiger Nachfolger seines Vaters, und in welchem Jahre starb der letzte König aus den Hohenstaufen? 2) Was für ein Herrscher war König Wilhelm, wie und wo endete er sein Leben? 3) Wo und warum kam es zwischen Carl von Anjou und Conradin zur Schlacht, woher hatte der letztere seinen Namen, wer errang den Sieg, und welches Loos traf den Besiegten?

besessen, und wovon eine einzige Stadt reicher sey, als alle seine deutsche Besitzungen, da erwachte der kühne Entschluß in ihm, Carln aus Unteritalien zu vertreiben, und seine Ansprüche auf die sicilische Krone geltend zu machen. Im Jahre 1268 zieht er aus mit seinem treuen Jugendfreunde, Friedrich von Oestreich. Es folgten ihm treue Ritter aus Deutschland, in Italien strömten ihm die zahlreichen Anhänger der gibelinischen Partei zu, die Römer führen ihn im Triumph in ihre Stadt ein; bald steht er dem Gegner mit einem starken Heere bei Scurcola in Unteritalien gegenüber. Aber die Seinigen wurden gänzlich geschlagen; und Conradin mit seinem Freunde Friedrich, nachdem sie lange ritterlich gekämpft hatten, floh nach Rom, und als er sich da unsicher glaubte, nach Astura, um zu Schiffe über Pisa nach Sicilien zu entkommen. — Schon hatten sie das Schiff bestiegen, als sie eingeholt und gefangen vor Carl von Anjou geführt wurden. Dieser ließ ein Gericht niedersetzen, um den Conradin zum Tode verurtheilen zu können. Wirklich fiel Conradins Haupt; denn am 29. Okt. 1268 wurde er auf dem Markte von Neapel hingerichtet, und nach ihm sein Freund.

4) So endigte sich das mächtige Haus der Hohenstaufen, und zwar durch eben die Besitzungen, durch welche Friedrich I. ihm den größten Glanz zu geben vermeinte. Wie großen Nutzen hätte dasselbe stiften können, wenn es, statt nach fremden Kronen zu streben, sich mit allem Eifer einzig der Regierung des deutschen Vaterlands gewidmet hätte! Aber nun zerfielen die Erbgüter in Schwaben in viele kleine Theile, und kein Land in Deutschland war nachher in so viele kleine Herrschaften zerstückelt, als Schwaben.

Fragen: 4) Womit endigte das mächtige Haus der Hohenstaufen?

§. 10.

Die sicilianische Vesper.

1) Nun war Carl von Anjou Herr von Neapel und Sicilien und verfuhr mit empörender Grausamkeit gegen alle, welche ihm als Anhänger des unglücklichen hohenstaufischen Hauses hinterbracht wurden. Bald aber wurde die Herrschaft der Franzosen allgemein verhaßt, besonders auf Sicilien, wo ihre Zügellosigkeit und Willkür den höchsten Grad erreichte. Hier kam bald der Gährungsstoff zu einer furchtbaren Entladung. — Am Ostermontage des Jahres 1282 wandelten die Einwohner der Hauptstadt Palermo scharenweise nach einer benachbarten Kirche, um dort die Vesper zu hören. Der Weg führte durch ein großes schönes Wiesenthal, auf welchem sich die Menge nach allen Seiten hin zerstreute, bis die Glocke sie zur Vesper rufen würde. Auch die in der Stadt wohnenden Franzosen mischten sich unter die fröhliche Menge. Da geschah es, daß ein unverschämter Franzose, Drouet mit Namen, eine Jungfrau, welchevon ihrem Bräutigam, ihren Eltern und Brüdern begleitet ward, mit solcher Frechheit beleidigte, daß sie ohnmächtig niedersank. Hierüber kam es zum Streite, es entstand ein Auflauf, plötzlich blitzten hunderte von Dolchen, unter dem Wuthgeschrei: „Nieder mit den Franzosen!“ Alle Franzosen auf der Wiese fielen augenblicklich als Opfer der Volkswuth. Dann eilten die Entrüsteten mit blutigen Dolchen nach der Stadt zurück und ermordeten hier alle Franzosen, Greise, Weiber und Kinder nicht ausgenommen. Viertausend fielen in der ersten Nacht. Schnell verbreitete sich der Aufstand über ganz Sicilien, in allen Städten und Flecken wurden die Franzosen umgebracht, in Catanea 8000, in Messina 3000. Sagte einer, er sey kein Franzose, so ließ man ihn das Wort Ciceri (Erbsen) aussprechen, das ein Franzose nie so wie ein Italiener sprechen kann; sprach er es falsch,

---

Fragen: 1) Wo wurde die sicilianische Vesper gehalten, wann, was gab Veranlassung dazu, wie weit verbreitete sie sich, welches gräßliche Gewürge fiel vor, und warum führt sie jenen Namen?

so wurde er niedergestoßen. Weil dieses gräßliche Gewürge um die Vesperzeit anfing, so hat es hievon den Namen „sicilianische Vesper“ erhalten.

2) Sobald die Insel auf diese gräßliche Weise von den verhaßten Franzosen befreit war, schickte man Abgeordnete nach Spanien an Peter von Aragonien, damit er als Verwandter und Erbe Conradins von der Insel Besitz nehme. Im August kam dieser mit einer Flotte herüber und ward von den Insulanern mit Jubel als König empfangen. Alle Bemühungen Carls, Sicilien wieder zu erobern, blieben fruchtlos; er mußte sich mit Neapel begnügen. Ueber 200 Jahre blieb Sicilien von Neapel getrennt. Um das Jahr 1458 kam auch selbst Neapel nach vielfachem Herrscherwechsel an Aragonien.

§. 11.

Das Interregnum.

1) Nach Conrades IV. und Wilhelms von Holland Tode wollte kein deutscher Fürst die Kaiserkrone annehmen, sondern jeder nur für sich und seine eigenen Erblande sorgen, statt zum gemeinen Besten ein Opfer zu bringen. Da fielen die geistlichen Churfürsten nothgedrungen auf den Gedanken, einen Ausländer zum deutschen Könige zu machen; aber sie zerfielen in zwei Parteien, die eine wählte den Grafen Richard von Cornwallis, Bruder des Königs von England, und die andere den König Alphons X. von Castilien. — Die beiden Gewählten hatten viel Geldes geboten, und der reiche Engländer kam mit großen Schätzen nach Deutschland, und ward feierlich zu Aachen gekrönt; noch dreimal war er auf kurze Zeit daselbst. Alphons ist niemals nach Deutschland gekommen.

2) In solchen Zeiten mußte wohl Unordnung und Gewaltthätigkeit von Tag zu Tage größer werden, so daß man dieselben

---

Fragen: 2) Welche Folgen hatte die sicilianische Vesper für Carl von Anjou, und welche für Neapel? — 1) Warum gab es vom Jahre 1268 an ein Interregnum, worin bestand dieses, und wodurch erhielt gar ein Engländer den deutschen Thron? 2) Welchen Einfluß übte das Interregnum auf das Faustrecht.

vorzugsweise die „Zeiten des Faustrechts" nennt; die meisten Raubburgen erhoben sich jetzt, und im Innern des Reiches brachen die heftigsten Kriege aus, kleine und große; der Landmann war am übelsten daran, er war keinen Tag sicher, daß nicht die benachbarten Edelleute auf seinen Feldern ihre Fehden ausfochten, mit den Hufen ihrer Pferde seine Saaten zerstampften, und am Ende seine Hütte niederbrannten.

§. 12.

Könige und Kaiser aus verschiedenen Häusern. Rudolph von Habsburg.

1) Als Richard 1272 in England gestorben war, und Alphons sich gar nicht um das deutsche Reich bekümmerte, hielten die deutschen Fürsten im Jahre 1273 einen Reichstag zu Frankfurt, um einen König zu wählen, der nach aller Sinn wäre; die Vorsehung lenkte die Wahl glücklich zum Besten des Vaterlandes.

2) In der Schweiz, am Ufer der Aar, im Kanton Aargau, erheben sich auf einem den Stürmen freistehenden Hügel die Ruinen des Schlosses Habichtsburg oder Habsburg, die weit über die Gegend hinschauen. Hier lebte der Graf Rudolph von Habsburg, der nicht gar mächtig an Land und Leuten war, aber durch Muth, Klugheit und Rechtschaffenheit die Achtung der Großen und des Volkes sich erworben hatte. Oft hatte er Städte gegen wilde Raubritter beschützt. Seine Ehrfurcht für die Religion und ihre Diener machte ihn besonders beliebt. Einst begegnete ihm auf der Jagd ein Priester, der mit der letzten heiligen Wegzehrung zum Kranken eilte. Wegen des angeschwollenen Waldwassers war der Weg schlüpfrig und unsicher. Da sprang Rudolph von seinem Rosse, ließ den Priester aufsteigen und

---

Fragen: 1) In welchem Jahre schritten die deutschen Fürsten wieder zur Wahl eines Königs, der auch das Beste des Vaterlandes zu besorgen im Stande war? 2) Wer war Rudolph von Habsburg, wo liegt Habsburg, welches Beispiel beweiset Rudolphs Ehrfurcht für die Religion?

führte demuthsvoll das Thier am Zügel bis zum Hause des Kranken. Hier wartete er, bis die heilige Handlung vollbracht war und geleitete dann den Priester zurück. Sein Pferd widmete er von nun an dem Dienste der Kirche; denn er hielt sich für unwürdig, je wieder das Thier zu besteigen, das seinen Schöpfer getragen hatte.

3) Weil Rudolph Gott ehrte, so ehrte er auch dessen Diener. Als der Erzbischof Werner von Mainz einstmals nach Rom reisete, um dort das erzbischöfliche Pallium zu holen, und ihm der Weg durch die Gebirge der Schweiz nicht sicher däuchte, ersuchte er den Grafen Rudolph, ihm von Straßburg bis an die Alpen und rückwärts das Geleit zu geben. Das that Rudolph mit aller ritterlichen Treue, und auf der Reise lernte der Erzbischof seine großen und einfachen Tugenden kennen. Beim Abschiede sprach er zu ihm: er wünschte nur so lange zu leben, bis er ihm seinen Dienst einigermassen vergelten könnte. Und dazu kam nun die Gelegenheit. Er war es, der Rudolphen vorzüglich zur Königswürde empfahl, und die deutschen Fürsten erhoben ihn auf den Thron des Reiches (1273). So war geendet nach langem Kampfe die kaiserlose, schreckliche Zeit, und ein Richter war wieder auf Erden. Papst Gregor X. erkannte und bestätigte den neuen König auf einem Concilium zu Lyon.

4) Nach der Krönung in Aachen ließen sich die anwesenden Reichsfürsten, der alten Sitte gemäß, von dem neuen Könige mit ihren Ländern wieder belehnen. Zufällig war aber kein Scepter vorhanden, vielleicht, weil durch die fremden Kaiser und den Wechsel der Herrschaften die Reichskleinodien zerstreut waren. Da ergriff Rudolph ein Crucifix und gebrauchte es statt des Scepters. Denn, sagte er, ein Zeichen, durch welches die Welt erlöset ist, mag doch wohl leicht die Stelle eines Scepters vertreten.

Fragen: 3) Von welchem Manne wurde Rudolph von Habsburg vorzüglich zur Königswürde empfohlen, und hat dieser Mann dem deutschen Vaterlande mit seiner Empfehlung auch eine Wohlthat erwiesen? 4) Mit welchen Worten rechtfertigte Rudolph, daß er die Reichsfürsten statt mit dem Scepter, mit einem Crucifixe belehnten?

5) Der neue König fing nun seine Regierung mit väterlichem Ernste und jenem Wohlwollen an, welches der Geringste vom Volke bei ihm fand. Aeußerlich prangte er nicht; sein Glanz war in seinem Verdienste. Er zog durch Franken und Schwaben und am Rheinstrome umher, um jeden Friedensstörer, der sich nicht in die Ordnung fügen wollte, nach der Strenge des Gesetzes zu strafen; überhaupt verfloß seine Regierung in Unterwerfung der Raubritter und der empörten Vasallen. Unter letztere gehörte besonders Ottokar II. von Böhmen, welcher die östreichischen Erblande, nach dem Abgange der Babenberger 1252 und 1262 an sich gebracht hatte, und dort bitter drückte, so daß die Stände Klage erhoben. Rudolph ließ ihn auf den Reichstag zu Nürnberg vorladen (1274), daß er den Lehenseid ablege; aber Ottokar kam nicht, und wollte auch den Kaiser nicht anerkennen. Nun ward ein Reichskrieg gegen den Widerspänstigen beschlossen. Der Erfolg war, daß Ottokar Frieden machen, Oestreich, Steyermark, Kärnthen und Krain herausgeben, mit Böhmen und Mähren sich belehnen lassen, und fußfällig Abbitte thun mußte (1276). Als nun die Fürsten nach Hause gegangen waren, da glaubte Ottokar wieder anfangen zu können. Allein Rudolph schlug ihn mit seinen treuen schwäbischen und elsässischen Rittern auf dem Marchfelde, einige Meilen von Wien (1278), so daß der Böhme das Leben verlor, und seinen Kindern blos ihr Erbe blieb. Die österreichischen Länder aber, welche Ottokar während des Interregnums theils durch Verwandtschaft, theils durch Geld an sich gebracht hatte, gab Rudolph mit Bewilligung der Fürsten seinen Söhnen Albrecht und Rudolph, und wurde so der Stammvater des östreichischen Hauses.

Fragen: 5) Wie fing Rudolph seine Regierung an, und welches war sein Hauptgeschäft während derselben; warum ließ er gegen Ottokar II. von Böhmen einen Reichskrieg beschließen, mit welchem Erfolge wurde dieser geführt, und auf welche Weise wurde am Ende Rudolph von Habsburg der Stammvater des östreichischen Hauses?

6) Nach diesen Dingen wandte sich der hochbetagte Mann wieder zur Zerstörung der Raubnester, von denen in Thüringen allein 66 zerbrechen mußten; und den Grafen Eberhard von Würtemberg der einer der unruhigsten deutschen Fürsten war, belagerte er in seiner Stadt Stuttgart, und bezwang ihn. So beschäftiget, konnte er an keinen Zug nach Italien denken, um sich als Kaiser krönen zu lassen. Zuletzt wollte er noch gerne auf dem Reichstage zu Frankfurt 1291 seinen Sohn Albrecht von den Fürsten als deutschen König anerkennen lassen; allein die eifersüchtigen Fürsten, denen schon Rudolphs Regierung fast zu kräftig gewesen, indem sie ihren Vortheil nicht so verfolgen konnten wie vorher, und die da meinten, Deutschland werde aufhören, ein Wahlreich zu seyn, wenn man den Sohn auf den Vater folgen ließe, schlugen es ihm ab. Mißvergnügt darüber reis'te Rudolph von dannen. Auf der Reise kündigten ihm die Aerzte die Nähe seines Todes an. „Wohlan," sprach er, „nach Speyer, zu den Gräbern der Kaiser!" Aber er kam nur bis Germersheim, wo er am 15. Juli 1201 in seinem 74. Lebensjahre starb. Er wurde nach Speyer gebracht und neben dem Könige Philipp begraben. Seine Redlichkeit war noch lange nachher zum Sprichworte im Munde des Volkes.

§. 13.

Adolph von Nassau. Albrecht von Oestreich.

1) Nach Rudolphs Tod wählten die Fürsten den Grafen Adolph von Nassau zum Kaiser. Dieser war zwar ein tapferer und unternehmender Ritter, aber für eine solche Würde war seine Macht und sein Ansehen viel zu gering. Zur Vergrößerung der Macht seines Hauses gebrauchte er solche Mittel, die

---

Fragen: 6) Warum konnte der König Rudolph nicht, wie andere deutsche Könige, nach Italien ziehen, um sich als Kaiser krönen zu lassen; was machte ihn auf dem Reichstage zu Frankfurt (1291) mißvergnügt; in welchen Worten sprach er am Ende seine Furchtlosigkeit vor dem Tode aus, wann starb er, wo, und welche Gruft empfing den Leichnam dieses vortrefflichen Fürsten? — 1) Wer ward Rudolphs von Habsburg Nachfolger, warum wurde dieser im Jahre 1298 wieder abgesetzt, und dafür Rudolphs Sohn, Albrecht von Oestreich, zum deutschen Könige gewählt?

Aller Herzen von ihm abwendeten. Um Geld zu erhalten, versprach er dem Könige von England Hilfe gegen Frankreich; aber zu der Hilfe kam es nicht, weil der Streit beigelegt wurde; mit dem Gelde jedoch erwarb er von dem bösartigen Albrecht von Thüringen, der seine tugendhafte Gemahlin verstoßen hatte, das Erbe ihrer beiden Söhne: Meissen. Als die Söhne herangewachsen waren, mußte Adolph einen ungerechten Krieg gegen sie führen, das machte ihn in Deutschland noch verhaßter; und Adolph, als er dreimal vor eine Fürstenversammlung geladen, nicht erschien, wurde als abgesetzt erklärt, und statt seiner Albrecht von Oestreich, Sohn Rudolphs, zum Könige gewählt (1298). Adolph widersetzte sich mit den Waffen, verlor aber in dem Treffen bei Worms Krone und Leben.

2) König Albrecht I. von Oestreich (1298—1308) war nicht mild und freundlich, wie sein Vater; er war ein stolzer und hochfahrender Regent. Alles sollte sich vor ihm beugen, sein Wille allein Gesetz seyn. Seine Anschläge waren nicht immer dem Rechte gemäß. Sie gingen darauf hinaus, viel Land und Gut an sich zu bringen. Auf Thüringen, Böhmen, Holland warf er seine Blicke; da vernichtete plötzlich der Tod alle seine Entwürfe. Im Frühlinge 1308 kam Albrecht in seine Erblande an der Grenze der Schweiz, um große Macht zum Kriege wider Böhmen zu rüsten. Mit ihm war sein junger Vetter, Johann von Schwaben, der Sohn seines Bruders Rudolph, dem er, obwohl er nun mündig geworden war, seinen Antheil an den habsburgischen Erbgütern vorenthielt. Vergeblich bat ihn der ehrgeizige Jüngling wiederholt um sein Erbe; und als der König es immer verweigerte, faßte er endlich mit vier Rittern, welche gleichfalls gegen Albrecht Groll im Herzen trugen, den Entschluß, ihn zu ermorden. Den 1. Mai 1308 ritt König Albrecht von dem Stein zu Baden im Aargau herunter, um nach Rheinfelden ins Hoflager zurückzukehren. Sie kamen durch die Thalgründe an

---

Fragen: 2) War Albrecht I. von Oestreich auch so mild und freundlich wie sein Vater, mit welchen Entwürfen ging er um, wie lange dauerte seine Regierung, und welches ist die Geschichte seines schaudervollen Endes?

die Ueberfahrt der Reuß bei Windisch. Hier drängten sich die Verschworenen zuerst mit dem Könige in den Kahn, um ihn von seinem Gefolge zu trennen, und fuhren mit ihm über das Wasser. Und als sie nun weiter ritten, durch das große Kornfeld unten an den Hügeln, wo Habsburg ist, rannte plötzlich Herzog Johann den Speer in des Königs Hals, laut rufend: „Hier der Lohn des Unrechts!“ Zu gleicher Zeit durchstach ihn auch Rudolph von Balm, und Walther von Eschenbach spaltete ihm mit seinem Schwerte den Kopf. Der König sank ohnmächtig herab in sein Blut; ein armes Weib, welches die That gesehen, eilte herbei, und in ihrem Schooße starb Albrecht. Die Verschwornen aber sprengten davon, und, von ihrem bösen Gewissen verfolgt, haben sie sich von diesem Tage an nicht mehr gesehen. Der eine von ihnen, Rudolph von Balm, wurde ergriffen, und auf dem nämlichen Platze der That durchs Rad hingerichtet; die andern sammt dem Herzoge sind unbekannt im Elende gestorben.

§. 14.

Die schweizerische Eidgenossenschaft.

1) Kurz vor dem Tode des Königs Albrecht, im Jahre 1308, ist der Grund zu der schweizerischen Eidgenossenschaft gelegt worden. Die habsburgischen Stammgüter lagen, wie wir wissen, in der Schweiz, und machten einen Theil der jetzigen Schweizer-Cantone aus. Ein anderer Theil der Schweiz, namentlich die sogenannten Waldstädte, Schwyz, Uri und Unterwalden, waren freie Glieder des deutschen Reiches, und standen unter keinem Herrn als nur unter dem Könige. Albrecht, der vor allen Dingen seine eigene Macht vermehren wollte, wenn es auch auf Kosten des Reiches wäre, vergaß seine königliche Würde so sehr, daß er den freien Schweizern den Antrag machen ließ: sie möchten sich aus dem Schutze des Reiches in den des Hauses Oestreich begeben, indem sie sich dabei besser stehen würden. Die Schweizer aber

---

Fragen: 1) Unter welchem deutschen Könige wurde der Grund zur schweizerischen Eidgenossenschaft gelegt, in welchem Jahre und auf welche Weise?

wollten von solchem Antrage nichts hören. Da setzte ihnen Albrecht (wozu er als König das Recht hatte) ein Paar Reichsvögte, welche bei ihnen, wie bei allen Reichs-Unterthanen die königlichen Rechte ausüben sollten; aber er nahm dazu Männer, welche nicht im Rufe der Gerechtigkeitsliebe standen: Herrmann Geßler von Bruneck und Beringer von Landenberg. Diese fingen an, die Schweizer auf mancherlei Weise zu drücken, damit sie doch am Ende aus Noth sich entschließen möchten, Albrechts Willen zu thun und östreichische Unterthanen zu werden. Aber dem Geßler bekam dieß bald am übelsten. Um zu erproben, wie weit sich das freisinnige Volk wohl schon möge gebeugt haben, ließ er auf dem Markte zu Altorf eine Stange, mit einem Hute darauf, aufrichten, und verlangte nun, daß alle Vorübergehenden dem Hute eben solche Ehre erweisen sollten, als ihm selber.

2) Ein Landmann und kühner Jäger, Wilhelm Tell von Bürgeln, ging an dem aufgesteckten Hute vorbei und that es nicht; die Wachen aber ergriffen ihn, und der Landvogt Geßler legte ihm die unmenschliche Strafe auf, daß er seinem eigenen Sohne einen Apfel vom Kopfe schießen sollte. Der unglückliche Vater weigerte sich dessen, obgleich er der beste Schütze in der ganzen Schweiz war; aber der Lanvogt drohte, den Knaben vor seinen Augen zu tödten, wenn er nicht gehorchte. Da ergriff er die Armbrust, zielte, und traf so glücklich, daß der Pfeil mitten durch den Apfel fuhr. Vorher hatte er noch einen andern Pfeil in seinen Koller gesteckt. Der Landvogt fragte ihn jetzt, warum er den zweiten Pfeil zu sich gesteckt habe? „Dich selbst damit zu erschießen, wenn ich mein Kind getroffen hätte," war Tells Antwort. Darauf ließ ihn der Landvogt in Fesseln legen, und nahm ihn mit sich ins Schiff, weil er eben über den Vierwaldstätter-See fahren wollte, um ihn nach Küßnacht in den steinernen Thurm zu bringen. Auf dem See aber erhob sich ein heftiger Sturm, und drohte das Schiff an den Felsen zu zertrümmern. Die Schiffer verloren den Muth, und in der Angst ließ der Landvogt dem

---

Fragen: 2) Wer war Tell, warum sollte er in den steinernen Thurm nach Küßnacht, und wie ging es zu, daß er nicht hinkam?

Tell, der ein tüchtiger Steuermann war, die Fesseln abnehmen, damit er das Schiff lenke. Tell ergriff das Steuer, lenkte es an eine Felsenplatte, die flach in das Wasser hineinragte, sprang darauf, stieß den Kahn mit dem Fuße in die Wellen zurück, und entfloh über die steilen Felsen. Wohl wissend, daß nun sein und seiner Kinder Leben unwiderruflich verloren sey, wenn der Landvogt lebe, der aus dem Sturme entkommen war, lauerte er ihm auf, und erschoß ihn in der hohlen Gasse bei Küßnacht.

3) Diese That regte alle Gemüther auf. Schon lange waren sie über die Tyrannei der Landvögte erbittert gewesen, und zuletzt hatten drei freiheitsliebende Männer, Werner Stauffacher von Schwyz, Walther Fürst vom Lande Uri, Tells Schwiegervater, und Arnold von Melchthal in Unterwalden, miteinander einen Bund zur Befreiung des Vaterlandes geschworen. Jeder hatte 10 vertraute Männer unter seinen Freunden ausgewählt, und diese 33 hatten sich in der Nacht Mittwochs vor Martinitag 1307 auf einer abgelegenen, von Felsen umschlossenen Wiese am Vierwaldstätter-See, das Rütli genannt, versammelt, und den alten Bund der Waldstätte beschworen. Sie wollten einander treulich beistehen zur Vertreibung der tyrannischen Vögte und zur Vertheidigung gegen die Angriffe von Oestreich, die sie als sicher voraussehen konnten. Jetzt nun, als der Geßler durch Tells Pfeil gefallen war, hatten sie es nur noch mit dem zweiten Vogte, dem Landenberg, zu thun. Dessen Veste Sarnen wurde durch eine wohl ausgedachte List gewonnen. Am Neujahrstage 1308 gingen 20 rüstige Männer von Unterwälden mit Kälbern, Ziegen, Lämmern, Hühnern und Hasen, als den gewöhnlichen Neujahrsgeschenken zur Burg hinauf. Landenberg begegnete ihnen, als er gerade zur Messe herabging, und wies sie in die Burg. Da sie am Thore waren, stieß einer in ein Horn, und auf dieses Zeichen rannten 30 andere aus dem Gebüsche gewaffnet den Berg heran, während die 20 ein Eisen hervorzogen, und an ihren Stöcken befestigten. Die Burgleute wurden gefangen, und Landenberg, der

---

Fragen: 3) Welchen Bund von freiheitsliebenden Männern erweckte Tells Geschoß, und wie errangen sie ihre Freiheit?

Kunde von dem Vorfall erhielt, floh. Er wurde eingeholt, aber nicht getödtet, weil die Verbündeten geschworen hatten, ohne Noth kein Blut zu vergießen; sie ließen ihn schwören, den Boden der Schweiz nie wieder zu betreten, und ließen ihn über die Grenze ziehen. Von allen Seiten erscholl nun Jubel über die so leicht und ohne Blut errungene Freiheit; und dazu waren sie nun derselben erst recht sicher, weil der Tod den König Albrecht zur rechten Zeit ereilte, ohne welchen ihnen fürchterliche Rache gedrohet hätte.

§. 15.

Heinrich VII. und Ludwig der Bayer.

1) Auf Albrecht folgte der Graf Heinrich von Luxemburg, der unter dem Namen Heinrich der VII., den deutschen Thron bestieg. Weil er kein Oestreicher war, so hatte er auch keinen besondern Grund, die Schweizer zu züchtigen; er bestätigte ihnen vielmehr ihre Freiheiten und Rechte. Durch Vermählung seines Sohnes Johann mit Elisabeth, der Enkelin Ottokars, Königs von Böhmen, gewann er die böhmische Krone, welche in der Folge zu der deutschen Kaiserkrone kam. Heinrich starb schon 1313, und zwar in Italien, wohin er gezogen war, um dort die gesunkene Reichshoheit wieder herzustellen, und den Parteien der Welfen und Gibelinen ein Ende zu machen; aber er hinterließ Italien in einer größern Verwirrung, als er es gefunden.

2) Die neue Kaiserwahl war jetzt uneiniger, als die vorigen; die eine Partei wählte den Herzog von Oberbayern, die andere den Herzog Friedrich von Oestreich, der erstere hatte vier Stimmen, der letztere drei. Beide wurden gekrönt, keiner wollte nachgeben. Acht Jahre lang führten sie blutige

---

Fragen: 1) Aus welchem Hause stammte Heinrich VII., Nachfolger Albrechts, wodurch vergrößerte dieser sein Haus, und wann starb er? 2) Wodurch kam Herzog Ludwig der Bayer zum deutschen Königsthrone, warum führte er mit Friedrich dem Schönen von Oestreich Krieg; wann fiel die Schlacht bei Morgarten vor, zwischen wem, und was wurde durch dieselbe entschieden?

Kriege um die Krone. Die Schweizer hielten es, wie es sich von ihrem Hasse gegen Oestreich erwarten ließ, mit Ludwig dem Bayern. Friedrich von Oestreich hatte eine mächtige Stütze an seinem kriegerischen Bruder Leopold. Dieser beschloß vor Allem, die Ehre seines Hauses an den schweizerischen Hirten zu rächen, und zog mit einer herrlichen Schaar von Rittern in ihr Land. Nur 1300 Helvetier hatten auf den Rath des alten Redings von Biberegk die Höhen von Morgarten und den Berg Sattel besetzt. Als die in Eisen gehüllten Edlen in dem Engpaße waren, da wälzten die Schweizer große Steine vom Morgarten herab, und als die Verwirrung allgemein wurde, da vollendete ein tapferer Angriff in die Seite die Niederlage des Adels. Leopold entkam mit Mühe; viele Grafen und Ritter blieben, das ganze Heer ergriff die Flucht. — Von nun an wurde der Bund immer mehr befestigt, und zu Uri, Schwyz und Unterwalden trat Luzern.

3) Unterdessen dauerte der Streit in Deutschland zwischen Friedrich von Oestreich und Ludwig von Bayern noch immer fort. Viele Gegenden wurden mit Feuer und Schwert verwüstet, bis im Jahre 1322 den 28. Sept. bei Ampfingen unweit Mühldorf ein entscheidendes Treffen erfolgte. Friedrich ließ sich unbesonnen in dasselbe ein, ohne seinen Bruder Leopold zu erwarten, der ihm mit Hilfe zuzog. Die Schlacht dauerte von Sonnenaufgang 10 Stunden lang. Friedrich selbst focht ritterlich in vergoldeter Rüstung vor seiner Leibwache. Um Mittagszeit aber machte Ludwigs erfahrner Feldhauptmann, Seyfried Schweppermann aus Nürnberg, eine Schwenkung, wodurch die Oestreicher Sonne, Staub und Wind in das Gesicht bekamen, und zu gleicher Zeit fiel ihnen der Burggraf von Nürnberg mit 500 Reitern in den Rücken. Dieser Haufen führte östreichische Fähnlein und Kriegszeichen, so daß Friedrich und die Seinen glaubten, Herzog Leopold komme im entscheidenden Augenblicke ihnen zu Hilfe. Als sie aber ihren Irrthum inne wurden, da kam Flucht und Unordnung

---

Fragen: 3) Wie kam es, daß Friedrich von Oesterreich die Schlacht bei Ampfingen, im Jahre 1322, verlor, und welches Schicksal traf ihn dann?

unter die Oestreicher. Friedrich selbst wurde gefangen, und nach dem festen Schlosse Trausnitz gebracht.

4) Ludwig war nun alleiniger Herr in Deutschland. Allein Friedrichs Bruder Leopold und andere Fürsten wollten ihn nicht als solchen anerkennen, sondern setzten den Krieg gegen ihn fort; und auch der Papst Johann **XXII.**, der wie seine Vorgänger seit 1305, zu Avignon in Frankreich, und nicht in Rom, wohnte, war ihm entgegen und sprach sogar den Bann über ihn aus. Beide Thron-Candidaten nämlich hatten schon 1317 denselben um die Bestätigung ihrer Wahl ersucht; sie waren aber beide abgewiesen worden. Johann hielt den deutschen Thron für erledigt, eignete sich das Reichsvicariat in Italien selbst zu, und befahl allen kaiserlichen Beamten daselbst, ihre Aemter sogleich niederzulegen. Ludwig widerstrebte, und darüber Papst Johann erbittert, befahl dem Könige, die Reichsregierung innerhalb drei Monaten niederzulegen, und that ihn, als er sich nicht fügte, in den Kirchenbann. Johann war, wie überhaupt die Avignoner Päpste, auch ein gefügiges Werkzeug des Königs von Frankreich, und wollte in dessen Interesse den König Carl **IV.** von Frankreich auf den deutschen Thron erheben.

5) Diese verhängnißvolle Periode der Avignoner-Päpste von 70 Jahren begann mit Clemens **V.** Als nämlich Papst Benedict **XI.** 1304 gestorben war, kam es lange Zeit zu keiner Wahl, denn die Cardinäle waren in zwei Parteien von ziemlich gleicher Stärke gespalten; die eine wollte einen italienischen Papst,

---

Fragen: 4) Mit welchen Feinden hatte Ludwig als Alleinherrscher in Deutschland zu kämpfen, und warum machten ihm jene die Krone streitig? 5) Aus welchem Grunde, und auf welche Weise mußte der päpstliche Stuhl 70 Jahre lang zu Avignon in Frankreich verlegt seyn; welches Zeugniß gab das Pontifikat Clemens des V., der den päpstlichen Stuhl von Rom nach Avignon verlegt hatte, vom Papstthume jener Zeit; was für ein Geist herrschte nun unter dem höfischen Clerus zum größten Nachtheile der Kirche; ist es wahr, daß in dieser Zeit das calvinistische System zuerst aufgestellt wurde, und was war die Ursache, daß man anfing, das Wesen des Primates zu bestreiten; was für eine Rolle spielte Occam in diesem Streite, und waren es nicht auch hier wieder eigene Kinder der Kirche, die ihre heilige Mutter mit Schmach überhäuften, um den Fürsten der Welt dienen zu können?

die andere begehrte einen französischen, dem König Philipp ergebenen Papst. Nach elf Monaten wählten sie endlich einen Franzosen. Philipp von Frankreich wußte bereits, welch ein bereitwilliges Entgegenkommen er von diesem Manne erwarten dürfe, darum bot er alles zu seiner Wahl auf. Während nun die Cardinäle den neuen Papst, Clemens V., beschworen, sich schleunig nach Italien zu verfügen, wurden sie von ihm zu seiner Krönung nach Lyon beschieden, und somit war es geschehen, daß der römische Stuhl 70 Jahre jenseits der Alpen zubrachte. Persönliches Rachegefühl, Sorge für die Vergrößerung seiner Verwandten und für die Interessen des französischen Hofes waren die Triebfedern der ersten Handlungen dieses Papstes; er war ein pures Werkzeug des Königs. Sein Pontificat zeigte deutlich, daß das Papstthum von jener Höhe, auf welcher es die Angelegenheiten der christlichen Welt mit sicherer Hand zu leiten vermochte, herabgestiegen sey, und sich einer weltlichen, klug berechnenden, bald auf Gelderwerb gerichteten Politik ergeben habe, in Folge welcher der gemeinsame Vater der Christenheit sich zugleich als der willfährige Diener des einen Fürsten, und als der gebieterische Oberherr des andern gebehrdete. Die Zeiten der Frömmigkeit und der theologischen Gelehrsamkeit waren für jetzt vorüber; der Geist der Selbstsucht und des Uebermuthes, der aus dem Verfahren der meisten Avignoner-Päpste hervorblickte, das willkührliche Eingreifen in alle Kreise der Kirche, das schonungslose Verfolgen der eignen Rechte, die offenbar nur auf nationales Vorurtheil gegründete Parteilichkeit für den französischen Hof — alles dieß erzeugte bei vielen eine Gleichgültigkeit, bei andern selbst Mißtrauen und Abneigung gegen die Entwürfe und Verfügungen des Hofes zu Avignon; und zum ersten Male wurden nun in den Schriften, welche zur Vertheidigung Ludwigs erschienen, die Grundlagen der kirchlichen Gewalt selbst in Frage gestellt, und das Wesen des Primats bestritten; bereits wurde das Calvinistische System über kirchliche Gewalt und Verfassung vorgezeichnet, und Ludwig zu überreden gesucht, die päpstliche Autorität zu verachten, wobei selbst der englische Minoriten-Provinzial Occam keine unbedeutende Rolle gespielt, und sich unter Ludwigs Schutz geflüchtet hatte. Wie überhaupt, durch die

ganze Geschichte hin, die eigenen Kinder der Kirche diese ihre Mutter in leidenschaftlicher Verblendung immer selbst mit Schmach und Undank überhäuften, sich wie einst die stolzen Engel empörten, so gerieth auch dieser sonst so tiefsinnige Theologe Occam in die kläglichsten Verirrungen, die sich nur aus der vorübergehenden Verblendung der Leidenschaft erklären lassen, weil seine Grundsätze nicht anerkannt, sondern verdammt wurden.

6) Da nun Papst Johann den König Carl IV. von Frankreich auf den deutschen Thron zu erheben beabsichtigte, so beschloß Ludwig, sich mit dem Hause Oestreich auszusöhnen. Er begab sich deßhalb selbst nach Trausnitz zu seinem Gefangenen, welchen die lange Gefangenschaft ganz trübsinnig gemacht, und der nichts mehr wünschte, als die Rückkehr zu seiner Elisabeth, die sich um ihren unglücklichen Gatten blind geweint hatte. Der dritthalbjährige Kummer hatte ihn so entstellt, daß er, der vorher den Beinamen der „Schöne" von seiner einnehmenden Gestalt erhalten hatte, jetzt kaum mehr zu kennen war. Ludwig bot ihm nun Entlassung aus dem Gefängnisse, wenn er der Königskrone entsagen, und seine Brüder dahin bringen wollte, daß sie sich ihm willig unterwärfen, und ihm wider seine Feinde beiständen. Gern verzichtete Friedrich auf den deutschen Thron und gab auch das Versprechen, seinen Bruder Leopold und den Papst für ihn zu gewinnen; somit war er aus der Haft entlassen (1325).

7) Was Friedrich gelobt hatte, erfüllte er so gut er konnte; allein weder Leopold noch der Papst wollten den Vertrag gelten lassen. Da ging Friedrich, seinem Worte getreu, nach München und stellte sich freiwillig wieder als Gefangener vor Ludwig. Diese Treue rührte Ludwigen so sehr, daß er ihn mit offenen Armen aufnahm, ihn Bruder nannte, und an sein Herz drückte. Er aß mit ihm, theilte mit ihm, ungeachtet des Widerspruchs der Fürsten, die Regierung. Und diese Freundschaft währte bis zum Tode Friedrichs, der im Jahre 1330 erfolgte.

Fragen: 6) Was bewog Ludwig den Bayer sich wieder mit Oesterich auszusöhnen, und Friedrichen aus seinem dritthalbjährigen Gefängnisse auf der Trausnitz zu entlassen? 7) Auf welche Weise wurden Ludwig und Friedrich wieder Freunde, und wann starb der Letztere?

8) Indessen war Ludwig nach Italien gezogen, und zu Mailand, und im folgenden Jahre zu Rom gekrönt worden; hier ließ er den Papst Johann absetzen, und den Minoriten Nikolaus V. gegen ihn erwählen. Was dieser Gegenpapst für ein Mann war, und wie es sich mit der Absetzung des Papstes verhält, werden wir gleich nachher näher erörtern. — Zu Pavia kam ein Vertrag zu Stande, kraft dessen Ludwig seines Bruders Söhnen die Pfalz überließ, und für sich Oberbayern behielt. Zugleich wurde gegenseitige Erbfolge und abwechselnde Churstimme für beide Linien bestimmt.

§. 16.

Ludwig des Bayern Kampf mit dem Papste.

1) Ludwig regierte nach dem Tode Friedrichs noch 17 Jahre, aber seine Regierung war höchst unruhig. Das Haus Oestreich sowohl als auch der Papst blieben seine Feinde.

2) Im Jahre 1327 zog Ludwig, von den Gibellinen zu Hilfe gerufen, nach Italien; einige schismatische Bischöfe und Mönche begleiteten ihn, die auf einer Versammlung zu Trient 14 Anklagpunkte gegen den Papst Johann entwarfen, und ihn des Pontificats unwürdig erklärten. Dagegen erließ Johann eine Reihe neuer Censuren gegen Ludwig; dieser aber ließ sich zu Mailand von abgesetzten Bischöfen mit der lombardischen Krone krönen, ernannte selbst neue Bischöfe, sprach über den König Robert von Neapel, dem Gegner der Gibellinen, die Acht aus, und rückte gen Rom vor. Nun erklärte ihn der Papst, wegen seiner Verachtung der kirchlichen Censuren und seines vertrauten Umgangs mit den Irrlehrern, der Häresie überführt, in den Bann, sprach ihm alle Rechte

---

Fragen: 8) Warum zog Ludwig der Bayer nach Italien, und welchen merkwürdigen Vertrag schloß er zu Pavia? — 1) Wie viele Jahre regierte Ludwig noch in Deutschland, nach dem Tode Friedrichs, und waren diese Jahre glücklich für ihn? 2) Von wem wurde Ludwig auf seinem Zuge nach Italien begleitet; warum erklärte ihn Papst Johann XXII. in den Bann, von welchen Männern ließ sich Ludwig in all seinen Unternehmungen leiten und zum Kaiser krönen, und was für ein Mann war der Gegenpapst, den Ludwig selbst ernannt hatte?

und Würden ab, und ließ einen Kreuzzug gegen ihn verkünden; die Römer aber öffneten ihm ihre Thore und ernannten ihn auf ein Jahr zu ihrem Senator. Ludwig ließ sich hierauf von den zwei abgesetzten Bischöfen von Aleria und Castello zum römischen Könige krönen, und ernannte zum Vicar der römischen Kirche Marsilius von Padua, welcher nun den dem Papste ergebenen römischen Clerus verfolgte und drückte. Von demselben Manne und von den abtrünnigen Mönchen, die ihn umgaben, ließ sich Ludwig in all seinen Unternehmungen leiten; und so kam es, daß er ein Absetzungsurtheil gegen den rechtmäßigen Papst zu Avignon aussprach, und an dessen Stelle den Minoriten Petrus Rainalducci als den neuen Papst vorstellte. Dieser Mann war gegen den Willen seiner Gattin in den Orden getreten, wo er die Partei der damals häretischen Spiritualen ergriffen hatte; Alvaro Pelagio, der ihn in Araceli gekannt hatte, schildert ihn als einen gewandten, um die Gunst und den Beifall der Weiber buhlenden Heuchler.

3) Der Gegenpapst, (denn das war er, weil der rechtmäßige Papst zu Avignon war) der sich Nikolaus **V.** nannte, umgab sich durch die Ernennung einiger Mönche von Ludwigs Partei mit einem Cardinalscollegium; er und seine Anhänger, die Spiritualen, die bisher ihre Grundsätze von unbedingter Armuth bis zur Erregung einer Spaltung in der Kirche getrieben hatten, wollten nun in weltlichem Pomp und bequemer Ueppigkeit leben, und verkauften daher die Kirchenämter, um sich die Mittel dazu zu verschaffen. Ludwig setzte ihm in der Peterskirche einen rothen Hut auf, und empfing aus seiner Hand ein goldenes Diadem, aber alles, was auf eine Verleihung der Kaiserwürde durch den Papst, und auf eine Unterordnung des Kaisers unter diesen deutete, wurde dabei vermieden.

4) Bald darauf mußte Ludwig, durch Mangel und durch

Fragen: 3) Auf welche Weise zeigten der Gegenpapst, Nikolaus **V.**, und seine spiritualen Cardinäle, mit denen er sich umgab, ihre Grundsätze von unbedingter Armuth — in ihrem Leben? 4) Wodurch wurde Ludwig genöthigt, mit seinem Gegenpapste Rom wieder zu verlassen, was that der letztere mit dem Stricke um den Hals in Avignon?

Fortschritte Roberts von Neapel gedrängt, unter dem Hohn und Wuthgeschrei desselben Volkes, das ihn bei seinem Einzuge mit Beifallsruf begrüßt hatte, Rom mit seinem Papste verlassen. Ludwig kehrte nach Deutschland zurück, und gab sich bald viele Mühe, den Papst, mit dem sich unterdessen die Gibellinen zu versöhnen gesucht, und dem Rom wieder Gehorsam versprach, zur Zurücknahme seiner Censuren und zur Anerkennung seiner Wahl zu bewegen; er erbot sich alles zu widerrufen, und seine Lossprechung vom Banne der Gnade des Papstes zu überlassen; seinen Gegenpapst, der ihn gekrönt, ließ er schon zu Pisa zurück, wo dieser flüchten und sich lange verborgen halten mußte, bis er 1330, auf dem Punkte, dem Papste ausgeliefert zu werden, selber sich unterwarf, in Avignon öffentlich mit dem Stricke um den Hals seine Schuld bekannte, von Johann den Friedenskuß empfing, und seitdem bis zu seinem Tode im päpstlichen Palaste in gelinder Haft blieb; allein der Papst Johann war unbeugsam, und er starb, 90 Jahre alt, 1334, ohne Ludwigen erhört zu haben.

5) Nach Johanns Tode bot die französische Mehrheit der Cardinäle, welche die Rückkehr des päpstlichen Stuhles nach Italien um jeden Preis abwehren wollte, das Pontificat dem Cardinal-Bischof von Porto an, unter der Bedingung, daß auch er in Avignon residiren wolle; auf seine Weigerung wurde der Cardinal Jakob Fournier einstimmig als Benedikt **XII.** gewählt. Die Reformen, die dieser wohlgesinnte Papst gleich anfänglich vorzunehmen sich gedrungen sah, zeigten, wie hoch das Unwesen unter der Verwaltung seines Vorgängers gestiegen war; er schickte die Schaar geistlicher Höflinge, die, nach neuen Benefizien lüstern, den Hof zu Avignon umlagerte, in ihre Kirchen zurück, und versprach einer römischen Gesandtschaft, in wenigen Monaten seinen Sitz in Italien zu nehmen; doch der König Philipp und die französischen

---

Fragen: 5) Wer folgte nach dem Tode des 90jährigen Johanns XXII. auf den päpstlichen Stuhl zu Avignon, mit welchen Reformen beschäftigte sich dieser gleich beim Antritte des Pontificates; warum kam keine Aussöhnung zwischen Ludwig und dem Papste zu Stande, obgleich der erstere zu allem sich erboten hatte, was man billiger Weise von ihm fordern konnte und was heißt das: Deutschland war mit dem Interdicte belegt?

Cardinäle wußten dieß, so wie die Aussöhnung mit Ludwig zu hintertreiben. Der deutsche König hatte sich 1335 zu Allem erboten, was nur billiger Weise von ihm gefordert werden konnte; wollte die ketzerischen Minoriten aufgeben, allen im Kirchenstaate angerichteten Schaden ersetzen, das Urtheil gegen K. Robert widerrufen, sich von Neuem zum Kaiser krönen lassen, aber der König von Frankreich bot in Avignon alles auf, den Papst, der sich schon günstig erklärt hatte, von jenem Schritte zur Versöhnung abzuhalten; jedoch enthielt sich der schwache Papst der Erneuerung der Anatheme gegen Ludwig; aber schlimm genug war es, daß er die deutsche Kirche in der heillosen Verwirrung verkommen ließ, in welche sie durch das so lange schon währende Interdict gestürzt war, mit dem der Papst, nachdem er über Ludwigen den Bann gesprochen, Deutschland belegte; denn durch das Interdict hörte der Gottesdienst auf, wurden die Altäre entkleidet, alle Kreuze und Gnadenbilder verhüllt, keine Glocke rief mehr zum Gebete, es wurden keine Sakramente mehr gespendet, Leichen ohne alle kirchliche Feierlichkeit beerdigt, alles sollte verkünden, daß das Land ein Land des Fluches sey. Ludwigs Anhänger übten nun an denen, welche das Interdict halten wollten, jegliche Ungebühr, so daß Viele fliehen mußten, und ganze Stifte und Klöster verfielen.

6) Abgeordnete der Bischöfe kamen zum Papste, und baten um Ludwigs Lossprechung; diesen soll er, nach der Erzählung Albrechts von Straßburg, geantwortet haben, daß der König von Frankreich ihm gedroht habe, wenn er ohne seine Zustimmung den Bayer lossspreche, ärger mit ihm zu verfahren, als Philipp der Schöne mit Bonifazius **VIII.** verfahren sey.

7) Auf einem Reichstage zu Frankfurt 1338 erklärten hierauf die Fürsten Ludwig, der hier den französischen König offen als das Hinderniß seiner Aussöhnung mit dem Papste bezeichnete, für unschuldig an der Fortdauer des Interdicts und geboten, alle

---

Fragen: 6) Welche Antwort gab Papst Benedikt **XII.** den abgeordneten Bischöfen — als sie um Ludwigs Lossprechung baten? 7) Sah auch Ludwig den französischen König als das Hinderniß seiner Aussöhnung mit dem Papste an?

Geistlichen, die es fürderhin halten würden, als Feinde der öffentliche Ruhe zu strafen.

8) Kurz nachher verbanden sich die drei rheinischen Erzbischöfe und die weltlichen Churfürsten von der Pfalz, von Sachsen und Brandenburg durch den Churverein zu Rense zur Erhaltung ihrer Wahlrechte, und auf einem neuen Reichstage zu Frankfurt ließ Ludwig die Constitution von der Unabhängigkeit des Reiches verkünden, laut welcher ein von der Mehrzahl der Churfürsten gewählter König sofort, ohne päpstlicher Einwilligung oder Bestätigung zu bedürfen, als König und Kaiser geachtet werden, und, da die Kaiserwürde unmittelbar von Gott komme, alle Kaiserrechte ausüben sollte. Bald rief ein Mißbrauch der Gewalt von der einen Seite sofort einen ärgern von der andern hervor, hier und dort wurde durch Verkennung der wechselseitigen Rechte und Pflichten die Verwirrung der Begriffe und der Verhältnisse immer mehr gesteigert; und die römische Kirche, welche alle andern Kirchen mit gleicher mütterlicher Sorgfalt umfassen sollte, war zu Avignon so durch und durch französisch geworden, daß sie gleichgültig die deutsche Kirche immer tiefer in Elend und in Verwirrung versinken ließ.

9) Auf Benedikt folgte im J. 1342 Clemens VI., ein Mann, der, ungleich seinem Vorgänger, als Siegelbewahrer des Hoflebens gewohnt, weltlichem Prunk und höfischem Pompe über die Gebühr ergeben war, und der gleich neun Franzosen zu Cardinälen machte. Jetzt ließ sich Ludwig bei seiner Schwäche und unter dem Einflusse schlimmer Rathgeber und sophistischer Parasiten (Schmarotzer) zu einer Handlung verleiten, die ihm in der öffentlichen Meinung sehr schadete. Auf den Grund physischer Unfähigkeit erklärte er aus kaiserlicher Machtvollkommenheit die Ehe Margarethens, der Erbin von Kärnthen und Tyrol, mit dem böhmischen Prinzen für getrennt, ertheilte seinem Sohne, dem

---

Fragen: 8) Was beschloß der Churverein zu Rense, und welche Constitution ließ Ludwig verkünden? Hatte man nicht auf beiden Seiten gefehlt? 9) Welches Recht maßte sich Ludwig, unter Papst Clemens VI., in Ehesachen an, wodurch er sich viele Feinde auch von Seite der Fürsten machte; und konnte er dieses Recht behaupten?

Markgrafen Ludwig zur Vermählung mit dieser Prinzessin, die wegen der Blutsverwandtschaft beider erforderliche Dispensation, und ließ dann sein Verfahren durch eine Schrift Occams „von der Kaiserlichen Gewalt in Ehesachen" und durch einen andern Minoriten vertheidigen. So machte er sich das mächtige Haus Luxemburg zum unversöhnlichen Feinde, der neue Papst aber entbot ihn nach Avignon, um dort sein Urtheil zu empfangen. Es kam am Ende dahin, daß Ludwig wieder alles widerrufen — und um Lossprechung bitten mußte, worauf ihm immer wieder neue Forderungen auferlegt wurden; ja man begehrte sogar das Versprechen von ihm, daß er künftig in öffentlichen Angelegenheiten nichts ohne die besondere Genehmigung des Papstes thun werde.

10) Ludwig legte diese Bedingungen einem Reichstage zu Frankfurt im Sept. 1344 vor, wo sie, weil sie auf das Verderben des Reiches zielten, für verwerflich erklärt wurden; auch auf einem Churfürstentage zu Rense wurde beschlossen, daß er fernerhin nicht mehr um seine Lossprechung anhalten solle, zugleich aber brach hier der Unwille der Fürsten über Ludwigs Ländersucht und sein unzuverläßiges Benehmen, und über die Verwirrung, die er über Deutschland gebracht habe, in laute Vorwürfe aus, und die auch vom Papste gewünschte Erwählung Carls von Mähren kam bereits zur Sprache. Es kam auch wirklich so weit, daß im Jahre 1346 fünf Churfürsten den Sohn Johannes, Markgrafen von Mähren als **Carl IV.** zum Könige erwählten.

Ludwig überlebte diese Wahl nur ein Jahr; er starb an einem Schlagflusse, als er eben nicht weit von München auf der Bärenjagd war, den 11. October 1347, in einem Alter von 63 Jahren.

Fragen: 10) Warum wurde Ludwig endlich abgesetzt, wie lange überlebte er die Wahl Carls IV., wann und wo starb er?

§. 17.

Fortsetzung der Könige und Kaiser aus verschiedenen Häusern.

Carl IV.

1) Der Sohn des böhmischen Königes, Carl **IV.**, bestieg jetzt den deutschen Thron; man hoffte viel von ihm, allein diese Hoffnungen gingen für Deutschland nicht in Erfüllung, denn es fehlte ihm an deutschem Gemüthe. Er war mehr bedacht, sein Königreich Böhmen zu heben, als das deutsche Reich zu mehren. Er blieb in seiner Residenz Prag, schmückte sie mit den herrlichsten Gebäuden und Anlagen, und stiftete auch zur Bildung seiner Böhmen eine Universität. Als Ersatz für die geschwächten königlichen Einkünfte verschaffte er sich durch Verkauf der Adelwürde: „Briefadel" einen neuen Erwerbszweig. Als er sich, zum Mißfallen des Papstes, zu Frankfurt und Aachen neuerdings wählen und krönen ließ, unterwarfen sich die schismatischen Minoriten, die an Ludwigs Hofe bisher Schutz gefunden hatten, vorzüglich Occam, mit Abschwörung ihrer Irrthümer, dem Papste.

2) Das Wichtigste, das Deutschland Carl **IV.** zu verdanken hat, ist jenes berühmte Reichsgrundgesetz, die goldene Bulle. Durch dasselbe wurde im Jahre 1356 das ausschließende Wahlrecht des deutschen Kaisers sieben Churfürsten, drei geistlichen, und vier weltlichen, überlassen oder vielmehr feierlich bestätiget; denn sie hatten sich dasselbe bereits seit einem Jahrhunderte angemaßet. Diese sieben Churfürsten waren: die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Cöln, der König von Böhmen, der Markgraf von Brandenburg, der Herzog von Sachsen-Wittenberg und der Pfalzgraf am Rhein; zugleich galt in den Ländern dieser Würde das Recht der Erstgeburt und die Untheilbarkeit derselben u. s. w. — Goldene

---

Fragen: 1) Entsprach der böhmische Carl **IV.** den Hoffnungen, die man sich von ihm in Deutschland gemacht hatte, wie entstand unter ihm der Briefadel, und warum haben die schismatischen Minoriten, besonders Occam, ihre Irrthümer, womit sie an Ludwigs Hof Schutz gefunden, dem Papste nun abgeschworen? 2) Was ist die goldene Bulle, welches Gesetz enthält sie, wann wurde sie gegeben und woher hat diese ihren Namen?

Bulle hieß dieses Reichsgrundgesetz von der goldenen Kapsel (Bulla), die das Siegel von Wachs einschloß, das an einer seidenen Schnur von dem Pergamente herunterhing. Auch enthielt diese Bulle die Art und Weise der Königswahl zu Frankfurt und der Krönung durch Churcöln zu Aachen. Die Churfürsten waren jetzt völlige Landesherren. Auch die übrigen Fürsten strebten dahin. Eben so suchten Städte und Ritter sich möglichst frei von der Landeshoheit der Fürsten zu erhalten, da kein Gesetz bestimmte Grundsätze über solche Verhältnisse aufstellte.

3) Carls IV. Regierungszeit zeichnete sich durch große Unglücksfälle aus. Schon um 1338 war Deutschland, Ungarn und Polen von schrecklichen Heuschreckenschwärmen verheert worden, wodurch Hungersnoth und Mißwachs entstand. Kaum hatten sich die Menschen von diesen Schrecknissen etwas erholt, so verfinsterte sich im Januar 1348 die Sonne plötzlich, und bald darauf entstand ein großes Erdbeben fast durch ganz Europa, welches manche Städte und Dörfer gänzlich verwüstete, und die Einwohner unter dem Schutte der Gebäude begrub. Und in dem darauffolgenden Jahre kam noch ein schrecklicheres Uebel, durch italienische Schiffe aus dem Morgenlande herübergebracht, eine Pest, der schwarze Tod genannt, weil die Menschen mit schwarzen Beulen von der Größe eines Hühnereies bedeckt wurden, und in wenigen Tagen, oft schon in wenigen Stunden starben. Frankreich und Deutschland wurden dadurch furchtbarer verwüstet, als durch den grausamsten Krieg. Ganze Städte und Flecken starben aus, daß kein lebendiges Wesen mehr darin zu finden war.

4) Diese erschütternden Unglücksfälle wirkten auf die Gemüther vieler Menschen sehr stark. Hunderte von Büßenden zogen von einem Orte zum andern, den Oberleib entblößt, und geißelten sich mit knotigen und stachlichten Geißeln, daß das Blut auf ihrem Rücken herunterfloß. Auf den Marktplätzen der Städte

---

Fragen: 3) Durch welche Unglücksfälle zeichnete sich Carls IV. Regierungszeit aus, und was ist der schwarze Tod in dieser Zeit? 4) Wer sind die Flagellanten, wann und wie entstanden dieselben, that der Papst etwas zur Ausrottung dieser Secte; und von welchen Wohlthaten für die Menschheit war der päpstliche Bann überhaupt begleitet?

schloßen sie gewöhnlich einen Kreis, und stellten ihre Geißelungen mit solcher Wuth an, daß endlich strenge Befehle dagegen gegeben werden mußten. Und zuletzt, da die Sache in Ketzerei und eine Art von Wahnsinn ausartete, wurde sogar der päpstliche Bannfluch gegen die Flagellanten ausgesprochen. — Ebenso mußten der Papst und die Fürsten einer andern Ausschweifung durch sehr ernstliche Strafen ein Ende machen, den Judenverfolgungen nämlich, die sich um diese Zeit wieder erhoben; denn die Juden hieß es, hätten durch die Vergiftung der Brunnen die Pest veranlaßt; darum fiel der Pöbel über sie her, mordete und verbrannte sie. Der Haß gegen sie war unauslöschlich, weil sie durch Wucher fast allenthalben unermeßliche Reichthümer an sich gezogen. — Und so sehen wir auch hierin, daß die Kirche mit ihrem Banne überall einschritt, wo die Rechte der Menschheit verletzt wurden, daß also diese Maßregel den Tadel nicht verdient, womit sie oft überhäuft wird; denn die Verhängung des Bannes in kirchlichen Fällen steht dem Papste und der Kirche bis zum Ende der Welt zu. Bei andern Gelegenheiten wurde der Bann als Vertheidigungswaffe gegen Gewaltschritte angewandt, was kein Vernünftiger tadeln wird. Ueberhaupt waren es die Fürsten selbst, welche die Päpste veranlaßten, sich in ihre weltlichen Händel zu mischen, und die päpstliche Oberherrlichkeit war in jenen Zeiten eine wahre Wohlthat für die Völker.

5) Der König Carl sorgte unterdessen für das Interesse seines Hauses durch die Verbindung Schlesiens und der Lausitzen mit Böhmen, so wie durch den Ankauf der Mark Brandenburg von dem Markgrafen Ludwig und Otto aus dem wittelsbachischen Stamme. Tyrol kam unter seiner Regierung an das Haus Oestreich. Auch ließ er sich zu Rom zum Kaiser krönen.

6) Mittelst großer Geldsummen und Verleihungen vieler Freiheiten gewann er die Churfürsten, daß sie seinen Sohn Wenceslav (Wenzel) zum römischen Könige erwählten, und bald darauf ward der 15jährige Jüngling gekrönt.

Fragen: 5) Wodurch sorgte Carl IV. unterdessen für die Interessen seines Hauses, und wann kam Tyrol an das Haus Oestreich? 6) Auf welche Weise wurde Wenzel König der Deutschen?

7) Um diese Zeit kehrte endlich Gregor **XI.** von Avignon nach Rom zurück (1377); nachdem die Päpste dort 70 Jahre gewesen waren zum Schaden ihres Ansehens und zum Unglücke des Reiches, gleichsam in französischen Händen; er starb um 1378. — Bei der neuen Wahl erkohr die römische Partei Urban **VI.**; doch seine Strenge erbitterte die französischen Cardinäle, welche höfisch gesinnt waren, und sie setzten ihm Rodbert von Genf als Clemens **VII.** zu Avignon entgegen. Dieser wurde von Frankreich, Neapel, Spanien und Savoyen unterstützt, während die übrige Welt dem rechtmäßigen Papste anhing; dieses große Schisma dauerte 39 Jahre (bis 1417). Carl starb zu Prag im 62sten Lebensjahre (1378).

§. 18.

Wenzel und Ruprecht von der Pfalz.

1) Der träge und der Ueppigkeit und Schwelgerei ergebene Wenzel saß nun sorglos auf dem deutschen Throne in seinem Schlosse zu Prag, das er sechs Jahre lang nicht verließ. „Wer mich sehen will, sagte er, mag zu mir kommen!" Zudem war er ein grausamer Wütherich. Selbst in seinem Erbreiche Böhmen, auf dessen Glauben und Frömmigkeit der elende Fürst sehr verderblich gewirkt haben mußte, machte er sich verhaßt; besonders aber als er den Beichtvater seiner Gemahlin, Johann von Nepomuk, der noch jetzt als Märtyrer verehrt wird, in die Moldau werfen ließ, weil ihm derselbe die Beichte der Königin nicht verrathen hatte. Er selbst war immer begleitet von seinem Scharfrichter, den er seinen „Gevater" nannte, auch führte er drei große Hunde bei sich, welche er auf Menschen hetzte. In den Folterkammern legte er oft selbst Hand an, um die Gepeinigten mehr zu quälen. Durch seine Verschwendung arm geworden, suchte er sich durch Bedrückung des Adels und der Geistlichkeit zu

---

Fragen: 7) Was ist unter Papst Gregor XI. merkwürdig, welches Schisma entstand nach seinem Tode, warum entstand es, und wie lange dauerte dasselbe? — 1) Welche Schilderung macht die Geschichte von dem elenden Charakter des Nachfolgers Carls IV., und wie lange schwelgte er auf dem deutschen Throne?

helfen. Uebrigens lebte er in den Tag hinein, kümmerte sich nicht um die Regierung seiner Erbländer, geschweige um das deutsche Reich, wo die Städte und der Adel in Masse gegen einander aufstanden und alle Gräuel des Faustrechts wieder einbrachen. Seine eigenen böhmischen Unterthanen, mit denen sich selbst sein Bruder Sigismund verband, setzten ihn endlich ab; und so schwelgte er doch von 1378—1400 auf dem deutschen Throne. Wie viel Unheil hatte er angerichtet, während einer so langen Zeit, ohne sich um die Kirche noch um das Recht bemüht zu haben!

2) Indessen machte Herzog Leopold von Oestreich einen abermaligen Versuch, die verhaßten schweizerischen Eidgenossen zu demüthigen. Mit 4000 Rittern, die wie eiserne Mauern da standen und mit vorgehaltenen Lanzen den Angriff der 1300 Schweizer erwarteten, schien ihm der Sieg gewiß, als der edle Unterwaldner, Arnold von Winkelried, durch einen großen Entschluß das Vaterland rettete: „Ich will euch eine Gasse machen, liebe Eidgenossen, rief er, sorget für mein Weib und meine Kinder!“ somit sprang er auf den Feind und drückte so viel Lanzen desselben, als er zu umfassen vermochte, in seine treue Brust. — Durch die entstandene Lücke drangen die leichtgerüsteten Schweizer — und das herrliche Heer war vernichtet. Selbst Leopold war unter den Erschlagenen. Dieß ist die berühmte Schlacht bei Sempach (1386). — Dieser Sieg war entscheidend für die Freiheit und Unabhängigkeit der Schweizer. Zwar hatten sie in der Folge noch manchen heißen Kampf, wie bei Näfels, wornach die Oestereicher einen siebenjährigen Frieden eingehen mußten, — allein siegreich gingen sie aus jedem hervor. Durch die Aufnahme noch mehrerer Orte gewann der Bund immer größere Stärke und wurde endlich, im westphälischen Frieden 1648, als ein Freistaat förmlich anerkannt.

3) Nach Wenzels Absetzung durch die deutschen Fürsten, im J. 1400, wurde Ruprecht von der Pfalz gewählt, der bis

---

Fragen: 2) Warum wurde die Schlacht bei Sempach gekämpft, wann und mit welchem Erfolge für Oestreich? 3) Wer ward nach Wenzels Absetzung zum deutschen Könige erwählt, und wer nach diesem?

zum J. 1410 regierte; er war ein wackerer Mann, der aber bei allem Muthe und ritterlicher Gesinnung nicht im Stande war, die damalige Verwirrung zu lösen. — Nach seinem Tode bekam Sigismund, Wenzels Bruder, König von Ungarn und Churfürst von Brandenburg, die Kaiserwürde.

§. 19.

Sigismund, und das Concilium zu Constanz.

1) Sigismund zeigte sich während seiner 26jährigen Regierung (1410—1437) als einen der rechtschaffensten, redlichsten und treuherzigsten Männer seiner Zeit, und als einen der besten Kaiser. Sein nächstes Augemerk war auf die verderbliche Kirchenspaltung gerichtet. — Schon auf dem Concilium zu Pisa im J. 1409, hatte man statt die Spaltung in der Kirche zu heilen, die immer noch darin bestand, daß ein Papst in Rom und der andere in Frankreich saß, die Verwirrung noch vermehrt. Dieses Concilium erklärte sich selbst für ein ökumenisches, es fehlte demselben ein Oberhaupt, der Papst mit seiner Zustimmung ꝛc.: somit sind dessen Ansprüche auf das Ansehen eines ökumenischen Conciliums mindestens sehr zweifelhaft. Auf dieser Synode wählten sie nun gar noch einen dritten Papst, Alexander **V.** und gleichwie dieser von einer großen Mehrzahl der Kirchen anerkannt wurde, so behielten doch auch Cardinal de Luna, jetzt als Benedict **XIII.**, in Spanien, ein Mann von ungesättigtem Ehrgeize, mit heuchlerischer Miene, dem Frieden der Kirche jedes Opfer bringen zu wollen, — und Gregor **XII.** (der rechtmäßige Papst) in Italien und Deutschland ihre Anhänger. Alexander **V.**, der jetzt seinen Sitz hätte zu Rom nehmen und sein Ansehen dadurch erhöhen können, zog, dem Willen des Cardinal Cossa gehorchend, vor, nach Bologna, wo dieser als Legat schaltete, zu gehen und starb hier schon am 3. Mai 1410.

Fragen: 1) Welchen Charakter ehrt die Geschichte in Kaiser Sigismund, worauf war dessen Hauptaugenmerk gerichtet; was geschah auf dem Concilium von Pisa, war es ein ökumenisches und welcher von den drei Päpsten war der rechtmäßige?

2) Das Conclave stand völlig unter dem despotischen Einflusse Cossa's, der in Bologna über eine gewaffnete Macht verfügte, auch ein Gesandter des Ludwigs von Anjou, den die pisanische Synode als König von Neapal anerkannte, forderte die Cardinäle dringend zur Wahl des Legaten Cossa auf; und so geschah es, daß ein Mann, der sich nur auf die Künste des Krieges und einer gewissenlosen Politik verstand, ein Mann, dessen Charakter durch Habsucht, Grausamkeit, Unzucht und Gewaltthätigkeit so verrufen war, daß man ihn später der Vergiftung seines Vorgängers anklagte, zum Papste gewählt, und von der Mehrheit der christlichen Nationen als solcher anerkannt wurde, von allen Folgen der pisanischen Synode die unseligste. Aus Neapel gebürtig war er durch die Gunst Bonifazins **IX.** zu kirchlichen Würden emporgestiegen, war er 1402 Cardinal geworden, hatte die Päpste Innocenz und Gregor vielfach durch trotzigen Widerstand gekränkt, und als der letztere ihn, weil er das durch seinen tyrannischen Druck mißhandelte Bologna nicht freigeben wollte, gebannt hatte, war er ein Haupturheber des Abfalles der Cardinäle geworden. Wenn nun solche Männer, wie dieser, durch Ränke der Fürsten und weltliches Vorgreifen, auf den päpstlichen Stuhl kommen, dann darf man sich nicht mehr wundern, wenn es auch schlechte Päpste gegeben, und die Kirche endlich einer Reformation bedurfte (aber nicht der von Luther u. dgl.!). Dieser Cardinal Cossa nannte sich Johann **XXIII.**, und bannte alsogleich seine beiden Gegner, denn er bestand darauf, daß nur Ein Papst der rechtmäßige seyn und regieren könne (der aber Gregor **XII.** war), er ging dann durch Ludwig von Anjou beredet nach Rom, um den Krieg gegen Ladislaus, König von Neapel, Gregors Beschützer, mit Nachdruck zu betreiben.

3) Doch als Sigismund den deutschen Thron bestieg, betrieb er die Anordnung eines neuen Conciliums zu C o s t n i t z, um das

---

F r a g e n: 2) Wodurch kam der gewissenlose Cossa auf den päpstlichen Stuhl, von welchem Charakter war dieser Mann? 3) Auf wessen Veranlassung, von wem und wann wurde das Concilium zu Constanz eröffnet; war diese Versammlung glänzend und zahlreich, und was sollte durch diese entschieden werden?

Schisma endlich beizulegen und die Kirche zu reformiren, d. h. sie von Mitgliedern zu befreien, die Aehnlichkeit mit Johann **XXIII.** hatten; er drang in Johann **XXIII.**, und dieser mußte die Bulle erlassen, wodurch er die Eröffnung des Concils auf den 1. Nov. 1414 ansetzte. 346 Cardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe kamen, 504 Prälaten, Lehrer und Meister der Wissenschaften und freien Künste, in allem zählte man 18,000 Geistliche, dann 1600 Fürsten, Grafen, Herrn und Ritter; überhaupt die zahlreichste und glänzendste Versammlung, welche die Christenheit noch gesehen hatte. Auf dieser Synode sollte entschieden werden, wer von dreien Bewerbern als rechtmäßiger Papst betrachtet werden möge.

4) Um nicht von den Italienern überstimmt zu werden, wurde die Versammlung in 4 Nationen: Deutsche, Italiener, Engländer und Franzosen eingetheilt, und nach solchen gestimmt. Da nun deren einmüthige Meinung sich für Absetzung der drei Päpste aussprach, so ließ Johann freiwillig seine Abdankungsformel vorlesen, zur Freude der Anwesenden über seine Selbstüberwindung. Allein dieses Benehmen war blos Schein, denn er entschloß sich dazu nur, weil er vernahm, daß man gegen ihn eine lange Anklage großer Verbrechen eingereicht habe, und hierüber eine rechtskräftige Untersuchung fordere; Johann entwich jetzt mit Hilfe seines Freundes Friedrich von Oestreich nach Schaffhausen, und ihnen folgten die italienischen und östreichischen Prälaten. — Sigismund erklärte den Friedrich in die Reichsacht, und gab seine Erbländer Preis. Durch das Entfliehen wollte Cossa oder Johann **XXIII.** nur bewirken, daß das Concilium aufgelöst würde, nachdem alsdann sein Haupt fehle, ohne welches es nicht mehr ökumenisch ist; aber durch Sigmunds Festigkeit und Besonnenheit wurde es zusammengehalten. Die Väter erklärten das Concil für unauflösbar bis zur Tilgung der Spaltung, und machten andere, noch gewagtere Verordnungen.

Fragen: 4) **Wie war die Versammlung eingetheilt, warum entwich Papst Johann XXIII. aus derselben, wer noch mit ihm, welche gewagten Verordnungen machten hierauf die Väter?**

5) Unterdessen hatte sich Johannes immer weiter von Constanz entfernt, und war über Freiburg im Breisgau nach Neuenburg gekommen. Allein da König Sigismund mit dem Herzoge Friedrich von Oestreich wieder Frieden geschlossen hatte, dessen erste Bedingung die Auslieferung des Papstes war, so sah sich Johannes genöthigt, nach Freiburg zurückzukehren, und sich zu der in der sechsten Sitzung geforderten Abdankung durch Stellverter zu verstehen. In der siebten Sitzung ward beschlossen, dem Papste den Prozeß zu machen, und ein Decret abzufassen, kraft dessen er innerhalb 9 Tagen persönlich vor den Vätern „als seinen Richtern" zu erscheinen habe. Diese Vorladung wurde an allen Kirchenthüren und Stadtthoren zu Constanz angeschlagen, der Papst von den Seinigen verlassen, darauf durch Friedrich ausgeliefert, und nach gerichtlichen Untersuchungen abgesetzt. Er unterwarf sich dem Urtheile gänzlich, wurde noch drei Jahre lang gefangen gehalten; im Jahre 1419 erlangte er durch Geld seine Freiheit wieder, und wurde von Papst Martin V., dem er sich zu Füßen warf, zum Cardinal-Bischof von Frascati ernannt, starb aber kurz darauf zu Florenz.

6) Jetzt erfüllte auch der greise Gregorius **XII.** sein längst gegebenes Wort, daß er gerne seine Würde niederlegen wollte, um damit den Frieden der Kirche zu erzwecken, wenn nur seine Gegenpäpste auch verzichteten und zurückträten; er dankte nun mehr in der 14ten Sitzung durch Stellvertreter feierlich ab, und wurde Cardinal-Bischof zu Porto, wo er im Oktober 1417 starb. Benedikt **XIII.** aber, der sich nach Spannien geflüchtet hatte, war nicht zum Nachgeben zu bewegen. Sigismund selbst reis'te nach Spanien, um den alten Mann zur freiwilligen Abdankung zu bewegen, dennoch richtete er bei ihm nichts aus. Jetzt verließen ihn die Mächtigsten seiner bisherigen Anhänger, und zu Constanz ward er endlich (1417) als abgesetzt erklärt. Von dem an traten die spanischen Cardinäle und Bischöfe als fünfte Nation

---

Fragen: 5) Wodurch wurde Papst Johann **XXIII.** gezwungen, daß er abdankte, warum kam er in Haft und wann starb er? 6) Womit erst hatte das Concilium seine erste und dringendste Aufgabe gelöst, und was blieb demselben noch zu thun übrig?

den Versammelten bei. So hatte das Concilium seine erste und dringendste Aufgabe gelöst, und nun blieben noch die Wahl eines neuen Papstes und die Verbesserung der kirchlichen Sitten als die beiden Hauptangelegenheiten.

7) Die Reformation der Kirche, welche jetzt mit allem Ernste beginnen sollte, und auch begann, betraf aber nicht den Glauben, die Grundsätze der Moral, worin die Lehre der Kirche einstimmig und unveränderlich ist, diese bedurften keiner Reformation, sie sind dieselben geblieben, ob sie gleich ein entarteter Clerus in seinem Leben keineswegs offenbarte; die Reformation betraf also einzig die Lebensart der Geistlichen und der gläubigen Laien, ihre Unwissenheit, Sittenlosigkeit und Verweltlichung, welche letztere das Hauptübel geworden war. Alle Stimmen vereinigten sich über die Nothwendigkeit einer solchen Verbesserung; nur konnte man sich anfänglich nicht über die Zeit verstehen, wann diese sollte vorgenommen werden. Der König, die Deutschen und die Engländer verlangten letztere ohne Verzug; die Cardinäle, die Italiener, Franzosen und Spanier wollten zuerst den neuen Papst gewählt haben. Diese Meinung ward beliebt; man beschloß, der künftige Papst solle diese Verbesserung einstimmig mit dem Concilium vor dessen Trennung vornehmen, und bestimmte, es sollen nach 5 Jahren, dann nach 7 Jahren, und später von 10 zu 10 Jahren Concilien gehalten werden.

8) Nunmehr schritt man zur Papstwahl durch 23 Cardinäle und 6 Abgeordnete von jeder Nation, also 55 Stimmen, von denen zwei Drittheile erfordert wurden. Am vierten Tage fielen alle Stimmen auf den Cardinal Otto Colona, der den Namen

---

Fragen: 7) Worin mußte die Kirche reformirt werden, und warum konnte sie im Glauben und in den Grundsätzen der Moral niemals einer Reformation unterworfen seyn; was unternahm man aber noch vor der Reformation? 8) Wer wurde zum Papst gewählt, warum wurde die erwünschte — und bereits begonnene Reformation noch hinausgeschoben; wann und womit schloß die Kirchenversammlung zu Constanz; was unternahm nun Kaiser Sigismund, und wovon wurde die ganze Thätigkeit des neuen Papstes Martin V., als er nach Italien zurückgekehrt war, in Anspruch genommen?

Martin V. annahm, zum Andenken des Heiligen, dessen Fest am Tage seiner Erwählung begangen wurde; alles frohlockte über die Erhebung dieses tugendhaften, gelehrten Mannes. — Die besprochene Verbesserung jedoch hatte nicht den gewünschten Erfolg, da der Papst die Verfügungen über Zurechtweisung, Bestrafung und Absetzung des Oberhauptes nicht anerkennen wollte. Doch machte er sieben Punkte darüber bekannt (21. März 1418), und schloß mit jeder Nation besondere Concordate hinsichtlich der Kirchendisciplin; das Uebrige hoffte man nach und nach zu Stande zu bringen, und es ward hiezu das nächste Concilium nach Pavia bestimmt. In der 45sten Sitzung, der letzten, am 22. April 1418 bestätigte der Papst diejenigen Beschlüsse, welche zu Costnitz in Glaubenssachen und nach der Weise der Concilien gefaßt worden seyen, mit dem Beisatze, daß er das, was auf andere Weise geschehen sey (d. h. das, was in den besondern Versammlungen, oder über Gegenstände kirchlicher Verfassung verhandelt oder beschlossen worden sey) in dieser Bestätigung nicht begriffen haben wolle. Hierauf erklärte er die Kirchenversammlung für geschlossen; auch Sigismund nahm, Allen für ihren zur Tilgung des Schisma geleisteten Beistand dankend, von dem Concilium Abschied, und versicherte den Papst und die römische Kirche, die er bis zum letzten Blutstropfen zu vertheidigen bereit sey, seiner steten Treue und seines Gehorsams, kehrte dann nach Ungarn zurück, wo er am 3. Febr. 1419 in Preßburg seinen Einzng hielt; Martin aber ging nach Italien, wo der zerrüttete Zustand des Kirchenstaates seine ganze Thätigkeit in Anspruch nahm. Rom und Benevent war in den Händen der Neapolitaner, Bologna als Republik unabhängig, das Uebrige in Gewalt einzelner Dynastien; allmählig gelang es indeß dem Papste, theils durch die Waffen, theils durch die Unterhandlungen und Verträge das Meiste zurückzubringen.

§. 20.

Die Hussiten.

1) Nebst der Tilgung des Schisma hatten sich die Väter in Constanz auch noch die Verdammung der Ketzereien, die sich vermittelst dieser traurigen Spaltung in Deutschland ausgebreitet hatten, zum besondern Gegenstande ihrer Sorgfalt gemacht. Johann Wiclef, Doctor der Gottesgelahrtheit zu Oxford, hatte um 1360 und später gelehrt: der Papst sey nicht das Oberhaupt der Kirche; die Bischöfe haben keinen Vorrang; durch eine Todsünde verlören die Priester ihre geistliche Gewalt; Christus sey im heiligen Sakramente nicht gegenwärtig, die Beicht sey bei einer wahrhaften Reue unnütz u. dgl.

2) Seine Schriften wurden durch Hieronymus Faulfisch nach Prag übergebracht, wo Carl IV. eine Hochschule (1348) gestiftet hatte. Johann Huß, seit 1400 Priester, Prediger und Beichtvater der Königin, wurde Rector der Prager Hochschule. Schon früher hatte er die Lehrsätze Wiclef's gepredigt, und da der Erzbischof ihm solches verbot, dieselben in Privatunterredungen mit Bürgern, Handwerkern, Weibern und Dienstmägden auszubreiten gesucht. Diese Ausbreitung gelang ihm nun als Rector um so leichter, da er von dem abgesetzten, schändlichen Wenzel, von dem wir oben schon vernommen haben, geschützt war. Vergebens war daher das Verdammungsurtheil des Papstes, das dieser im Jahre 1409 über die Sätze Wiclefs und die Anhänger desselben ausgesprochen hatte; Huß Jakob von Mieß und obiger Hieronymus verbreiteten jene Lehren nur noch emsiger, widersprachen dem allgemeinen Ablaß, und verbrannten des Papstes Bulle unter dem Galgen. Nun wurde Huß in den Bann gethan, und die Stadt Prag mit dem Interdicte belegt. Der Erfolg war, daß die Prager in zwei gleich mächtige Parteien sich spalteten, welche als Katholiken und Hussiten gegen einander wüthe-

---

Fragen: 1) Wo, wann und was lehrte Wiclef? 2) Wie kam Wiclefs Lehre nach Deutschland, und welche Folgen hatte diese Ketzerei zunächst für Böhmen?

ten. Huß berief sich auf das Urtheil einer allgemeinen Kirchenversammlung.

3) Nachdem das Concilium zu Constanz eröffnet war, wurde Huß dorthin geladen, um wegen Beschuldigung der Ketzerei sich öffentlich zu rechtfertigen. Er entschloß sich, zu erscheinen. Auf Wenzeslaus Verwendung erhielt er einen Geleitsbrief, um damit ungehindert hin und her reisen zu können; doch entzog ihn derselbe dem Urtheile der Synode, den Gesetzen und deren Vollziehung keineswegs; denn das, was das Concilium über ihn zu beschließen genöthiget war, konnte der König mit seinem Geleitsbrief niemals hindern, noch den Huß dagegen sichern. Huß selbst gab vor, man habe seine Lehre verläumdet, und ließ noch vor seiner Abreise zu Prag an allen Kirchenthüren in drei verschiedenen Sprachen eine Schrift anschlagen, durch die er allgemein bekannt machte, daß er sich dem Urtheile des Conciliums unterwerfe, und bereit sey, sich allen über die Ketzer verhängten Strafen zu unterziehen, wenn man ihn auch nur des geringsten Irrthums wider den Glauben überweisen würde. Zettelchen gleichen Inhalts theilte er auch überall auf seiner Reise aus. Er kam am 3. Nov. 1414 sammt seinen Vertheidigern und Vertretern in Constanz an.

4) Aber anstatt hier seine Kläger durch die Reinheit und Einfalt seines Glaubens zu beschämen, fuhr Huß vielmehr fort, die Gottlosigkeit Wiclefs auszustreuen, indem er heimlich in seiner Wohnung leichtsinnige und unruhige Köpfe sammelte, und ihnen das Gift seiner Irrthümer beibrachte. Endlich versuchte er, auf einem Strohwagen versteckt, aus der Stadt zu entweichen, wurde aber ertappt. So hatte er am ersten gegen die Zusage gehandelt,

---

Fragen: 3) Warum wurden Wiclefs Irrthümer vor das Forum des Constanzer Conciliums gebracht; auf wessen Verwenden erhielt Huß vom Kaiser einen Geleitsbrief, konnte dieser den Huß jemals vor dem gerechten Urtheile der Synode schützen; mit welchem Vorsatze ging Huß nach Constanz? 4) Hat Huß, als er in Constanz angekommen war, Beweise von der Reinheit und Einfalt seines Glaubens abgelegt, und seine Gegner beschämt; warum konnte sich Kaiser Sigismund nicht mehr weiter für Huß verwenden, um demselben das sichere Geleite zu seiner Rückkehr nach Böhmen zu geben; warum und von wem wurde Huß zum Scheiterhaufen verurtheilt?

und verdiente, daß man ihn nun verhaftete. Hierüber beschwerte sich der Kaiser, der ihm den oben erwähnten Geleitsbrief gegeben hatte, allein die versammelten Väter bedeuteten ihm: sein kaiserliches Wort dürfe dem katholischen Glauben nicht zum Nachtheile gereichen und den geistlichen Richter nicht hindern, sein Amt zu verrichten; auch mache sich einer, der den Glauben anfechte, alles Geleites selbst verlurstig. Diese ernstliche Mahnung schreckte den Kaiser, der jetzt beschloß, sich nicht ferner in die Sache zu mischen. — Auch Hieronymus von Prag war ohne Geleitsbrief nach Constanz gekommen, um seinen Lehrmeister und Freund zu vertheidigen. Aber als er merkte, daß ihm ein ähnliches Schicksal, wie seinem Freunde, bevorstehen dürfte, machte er sich flüchtig, und kam bis an die böhmischen Grenzen, nach Hirschau und Oberpfalz. Hier fing er wieder an, seine Irrlehren auszustreuen, und stieß so viele Lästerungen gegen das Concilium aus, daß endlich die Klagen an den Magistrat gelangten, der ihn anhalten und nach Constanz zurückbringen ließ. — Man gab sich alle Mühe, die beiden Irrlehrer zurechtzuweisen, die Bischöfe, die Cardinäle, selbst der Kaiser verwendeten sich für sie. Huß schien auch anfangs geneigt, seine Irrthümer zu bekennen und abzulegen; ja er sagte, daß er in dieser einzigen Absicht nach Constanz gekommen sey, um sich dem Concilium zu unterwerfen. Die Freude darüber war so groß, daß man unter Läutung aller Glocken der Stadt Gott dafür zu danken befahl. Man dachte schon an Gnadengehalte für die Büsser. Allein die Häupter einer Secte sind nicht so leicht und schnell zu bekehren; denn der beleidigte Stolz, das aufgeben zu müssen, was sie doch in eingebildeter Weisheit so kühn behauptet, erwacht immer wieder, und läßt keine Demuth lebenskräftig werden. Bald kehrte Huß wieder zu seinem vorigen Starrsinne zurück, und läugnete, was er gesagt und geschrieben hatte, oder gab denselben eine ganz willkührliche Auslegung. Nachdem man also 7 Monate alle Mittel erschöpft, und der Kaiser ihm mehr als je zugeredet hatte, sich dem Concilium zu unterwerfen, und nichts erzwecken konnte, so wurde er in der 15ten Sitzung als offenbarer Ketzer erklärt, der in 40 Punkten des Aufruhrs überwiesen war, und das weltliche Gericht ließ ihn, nach

dem schwäbischen Landrechte, zum Scheiterhaufen führen. Als er schon an den Pfahl gebunden war, ermahnte ihn der Herzog von Bayern, in sich zu gehen; doch er betheuerte seine Unschuld, und starb, während einer aufrührerischen Rede an das Volk, in den Flammen.

5) Hieronymus von Prag folgte dem Beispiele seines Lehrmeisters. Er schwur zwar nach dreimonatlichen Mühen die Irrthümer Wiclefs und Huß ab, betete das römisch-katholische Glaubensbekenntniß, und betheuerte, daß er in diesem Glauben leben und sterben wolle; allein er hielt nicht Wort. Da er sah, daß er sich durch seine Abschwörung die Verachtung seiner Secte, deren Abgott er war, zugezogen, ohne die Achtung der Katholiken zu gewinnen: so versöhnte er sich wieder mit seinen Anhängern, und versuchte zum zweiten Male zu entweichen. Er wurde aber wieder ergriffen, und behauptete nun hartnäckiger als zuvor seine Irrthümer. Man übergab ihn also auch dem weltlichen Arm, und er wurde, wie Huß, verbrannt (1416). Beide Irrlehrer gaben sich in ihren letzten Augenblicken ihres unseligen Todes (wie S. Berault-Bercastel in seiner Geschichte, S. 316—318 schreibt) einen großen Anschein der Frömmigkeit und Unerschrockenheit.

6) Die Nachricht von dem Tode dieser beiden Männer hatte in Prag Aufruhr veranlaßt. Neue Lehrer standen auf und setzten neue Lehren zu den vorigen, und besonders fand Jakob von Weiß großen Anhang mit seiner Behauptung, daß das Abendmahl unter beiderlei Gestalten ausgetheilt werden müsse. Die Anhänger der neuen Lehre versammelten sich auf einem nahe gelegenen Berge, welcher nachher von ihnen der Berg Tabor genannt wurde, und von welchem sie sich Taboriten nannten. Der Bann des Papstes mehrte deren Kühnheit. Sie hielten nun in Prag feierliche Umzüge, bei welchem der Kelch wie eine Fahne,

---

Fragen: 5) Worin hielt Hieronymus von Prag, gleich seinem Lehrmeister, sein Wort nicht; welches Schicksal theilte er mit seinem Freunde, und warum? 6) Welche unseligen Folgen hatten die Lehren dieser Männer zunächst für Böhmen und dann für dessen König Wenzel; wer war Ziska und was für Grausamkeiten verübten die Kelchner an den Katholiken zu Prag?

ihren Schaaren vorgetragen wurden. Johann Ziska, ein wilder und listiger Mensch, war ihr Anführer. Sie stürmten das Rathhaus und stürzten dreizehn von den Rathsherren zum Fenster hinaus auf die Straße, wo der wüthende Pöbel sie mit Spießen auffing und ermordete; dann stürzten sie über die Katholiken her, plünderten und verbrannten ihre Klöster und Kirchen und verübten die empörendsten Grausamkeiten, besonders an den Mönchen, die gegen Huß geeifert hatten. König Wenzel, als die Kunde dieser Gräuel zu seinen Ohren kam, bebte und erblaßte vor Wuth und Angst; er schwur, die Kelchner alle, und besonders ihre Häupter und Prediger von der Erde zu vertilgen, obgleich diese meistens seine Günstlinge waren. Am selbigen Tage traf ihn noch der Schlag, am 16. August 1419 traf ihn dieser nochmal, woran er starb, 58 Jahre alt, im 41. Jahre der Regierung über Böhmen.

6) Nun hätte Sigismund König von Böhmen werden sollen, allein die Hussiten haßten ihn, weil er ihrem Religionsstifter das sichere Geleite nicht gehalten habe. Er rückte (1420) mit einem Reichsheere gegen sie ein, und belagerte Prag, mußte aber wieder abziehen, und im J. 1422 wurde er von Ziska auf das Haupt geschlagen; endlich starb Ziska im J. 1424, im Lager vor Prisbislaw, an der Pest. Nun theilten sich die Taboriten in zwei Parteien: die eine behielt den Namen Taboriten und wählte sich den Procop Holy (den Geschornen, weil er ein entlaufener Mönch gewesen) zum Anführer; die andere hielt keinen für würdig, dem verstorbenen Vater Ziska zu folgen, nannte sich deßhalb Orphaniten (Verwaiste), und hatte mehrere Feldherren, unter denen Procop der Kleine sich auszeichnete. In abgetheilten Haufen schwärmten sie in den benachbarten Ländern umher; Niemand konnte ihrer Wuth und Grausamkeit widerstehen. Endlich geriethen die Hussiten unter sich selbst in Zwistigkeiten; man suchte sie nun mit dem Reichsheere von drei Seiten anzugreifen, allein nichts ward ausgerichtet, und das machte die Hussiten so

---

Fragen: 7) Welche Folgen hatte der Hussitenkrieg für Deutschland, durch welche Länder zogen die Hussiten, alles verwüstend und verderbend, und wer war Procop Holy?

kühn, daß sie bis ins Herz von Deutschland hereinstreiften. Besonders fürchterlich war der Einfall, den sie im J. 1430 ins Meißnische, und sodann in Franken und Niederbayern unternahmen. Niedergebrannte Burgen, Dörfer und Städte bezeichneten ihren Weg. Männer, Weiber und Kinder wurden ohne Schonung niedergemacht. Auf 3000 Wagen führte der Sieger seine Beute, den ganzen Glückstand seiner Nachbarn, nach den böhmischen Wäldern. Der Papst ließ gegen sie, wie einst gegen die Türken, das Kreuz predigen, aber wie Spreu vom Winde wurden die Kreuzheere zerstreut.

8) Da endlich sah man ein, daß mit Gewalt gegen die Hussiten nichts auszurichten sey, und man suchte sich in der Güte mit ihnen zu vergleichen. Im Jahre 1431 wurde unter Papst Eugen IV. eine neue Kirchenversammlung zu Basel gehalten und friedliche Unterhandlungen mit den Hussiten angeknüpft. Wenngleich der größte Theil des böhmischen Volkes, der langen Gräuelthaten müde, für die Annahme des Vergleiches war; so wollte doch der andere in seiner Wuth von keinem Vergleiche hören. Hierüber entspann sich ein Krieg unter den Hussiten selbst. Die Feinde des Friedens wurden überwunden, die beiden Procope fielen in der Schlacht. Nun erst im Jahre 1436 kam der Vergleich zu Stande. Der Genuß des Abendmahles unter beiden Gestalten wurde ihnen zugestanden. Der Kaiser Sigismund wurde jetzt auch als König von Böhmen anerkannt, aber nur ein Jahr saß er auf diesem Throne; denn schon im folgenden 1437 starb er.

9) Wegen der vielen Kriege, welche der Kaiser Sigismund während der ganzen Dauer seiner Regierung zu führen hatte, war er in immerwährender Geldverlegenheit. Darum verpfändete er die Mark Brandenburg bald an diesen, bald an jenen und verkaufte sie endlich nebst der Churwürde für 400,000 Dukaten an den tapfern Burggrafen von Nürnberg, Friedrich von Hohenzollern, im Jahre 1415. So wurde dieser, als Friedrich I.

Fragen: 8) Wodurch wurde dem Hussitenkriege ein Ende gemacht, und in welchem Jahre starb Kaiser Sigismund? — 9) Auf welche Weise wurde der Burggraf Friedrich von Nürnberg Stammvater des jetzigen preußischen Hauses, und in welchem Jahre?

der Stammvater des noch jetzt regierenden und so blühenden preußischen Hauses.

§. 21.

Könige und Kaiser aus dem östreichischen Hause.

1) Nach Sigismund Tod wählten die Fürsten wiederum (1438) einen König aus dem östreichischen Hause, und dasselbe ist von nun an fast ununterbrochen auf dem alten Throne der Deutschen geblieben. Albrecht **II.** von Oestreich, schon König von Ungarn und von Böhmen, ein gutdenkender und rechtschaffener Fürst, wurde nunmehr erwählt, er starb aber im zweiten Jahre seiner Regierung, als er eben einen Zug gegen die Türken gemacht hatte, ohne die römische Krone empfangen zu haben. Er wurde allgemein bedauert.

2) Weil Eugen **IV.** an der Vereinigung der griechischen Kirche mit der römischen arbeitete, so hatte er das Concilium von Basel nach Ferrara verlegt. Da erneuete sich der schon einmal ausgebrochene Zwist, und man wollte den Papst zur Verantwortung ziehen; allein die meisten Fürsten und Bischöfe sagten sich los, so daß am Ende nur 7 bis 8 Geistliche das Concilium bis 1443 forthielten; und diese wagten es, den Papst abzusetzen, und Amadeius **VIII.** von Savoyen als Felix **V.** zu erwählen. Die Deutschen beobachteten die Neutralität zwischen Eugen und der Synode, traten aber endlich auf des erstern Seite. Papst Nikolaus **V.**, der Nachfolger Eugens schloß mit König Friedrich **IV.** die Aschaffenburger Concordate zur Festsetzung des Verhältnisses zwischen dem Reiche und Rom; auch bewog er Felix **V.** zur feierlichen Entsagung, wodurch endlich (1448) wieder einmal Ruhe ward.

Fragen: 1) Wer gelangte nach Sigismund auf den deutschen Thron? 2) Von wem wurde das Concilium von Basel nach Ferrara verlegt, warum, und aus wie vielen Häuptern bestand das Concilium zu Basel im Jahre 1443, welches es wagte, den Papst abzusetzen; in welchem Jahre erst und durch wen wurde endlich die Ruhe wieder hergestellt?

3) Nach Albrecht **II.** wählten die Churfürsten Friedrich **IV.** (**III.**) von Oestreich (1440—93), einen Mann, der in seiner behaglichen Ruhe sich so ungern stören ließ, daß er einst einen Landtag aussetzte, um seine Blumentöpfe vor dem Froste in Sicherheit zu bringen. Er war nicht dazu geschaffen, bei der nun beginnenden Umwandlung der Dinge in Europa das kaiserliche Ansehen zu behaupten; ja nicht einmal in seiner Hauptstadt war er sicher, wo ihn sein Bruder Albrecht belagerte (1462). Von Osten her näherte sich ihm große Gefahr von den Türken, welche nach Constantinopels Eroberung (1453) auch Ungarn bedrohten. Friedrich, so wie der Papst, redeten viel von einem Kreuzzuge wider sie; aber die Zeiten der Begeisterung waren vorüber, und niemand ließ sich das Kreuz anheften.

4) In Deutschland waren Händel und Fehden, und die Stimme des Kaisers wurde nicht gehört; ja man hörte nicht einmal mehr auf die Stimme des Vaterlandes, wie ehemals. Der Gemeinsinn und die Liebe des deutschen Namens waren erstorben, die Eigenliebe und der Eigennutz waren an die Stelle getreten; und wo ein jeder nur an sich selbst denkt, da muß das Ganze den Geist und das Leben verlieren. Die Fürsten erschienen nicht mehr persönlich auf den Reichstagen; ihre Abgesandten sprachen in wohlgesetzter Rede; man fing an, schriftlich zu verhandeln; an die Stelle lebendiger Rede trat der todte Buchstabe, und es kam selten zu einem bündigen Schlusse u. s. w. Das Wichtigste in Friedrichs ganzer Regierung ist die Verbindung, die er mit dem burgundischen Hause knüpfte, und die den Grund zu Oestreichs Größe gelegt hat.

5) Carl der Kühne, Herzog von Burgund war jetzt unstreitig der reichste Fürst in Europa. Sein Land umfaßte damals

---

Fragen: 3) War Friedrich IV. ein würdiger Nachfolger Albrechts II. wann eroberten die Türken Constantinopel? — 4) Warum und in wie ferne war zu Friedrichs Zeiten in Deutschland jede Begeisterung für gemeine Sache vorüber, so daß deßhalb auch kein Kreuzzug zu Stande kommen konnte, und was ist in Friedrichs IV. Regierung als das Wichtigste anerkannt? — 5) Welche Rolle in jener Zeit spielte Carl der Kühne, wornach strebte er, warum erreichte er das Ziel seines Strebens nicht, wo und wie bewiesen die Schweizer ihren Heldenmuth an ihm; wie kamen die Niederlande an Oestreich?

weit mehr als die Niederlande, und konnte durch blühenden Handel, musterhafte Einrichtungen auch den größten Reichen die Spitze bieten. Der junge feurige Fürst liebte Glanz und Pracht, hatte ein auserlesenes Kriegsheer mit 300 Stück Geschütz, und strebte darnach, alles Land von der Nordsee an bis zu den Alpen zu Einem Reiche zu vereinigen; doch seine Leidenschaften stürzten ihn oft durch Unbesonnenheit in die mißlichsten Lagen. Er strebte nach der Ehre, König von Burgund zu werden, doch Friedrich verweigerte dieses Ansinnen. Bald darauf wollte er Lothringen und Schweiz zu seinem Lande haben; er bekämpfte beide; aber die Schweizer schlugen sein für unüberwindlich gehaltenes Heer in blutiger Schlacht, und erbeuteten sein ganzes, mit Schätzen angefülltes Lager, dieß geschah bei Granson (1476.) Voll Zorn rüstete er ein neues Heer, und zog in demselben Jahre noch einmal gegen sie. Bei Murten trafen die Heere zusammen. Hans von Hallwyl, der die Eidgenossen führte, ließ sie vor der Schlacht knieend ihr Gebet verrichten, wie ihre Väter zu thun gewohnt waren; und während sie beteten, öffnete sich das Gewölk, das bis dahin den Himmel mit grauer Decke überzogen hatte, und ein heller Sonnenstrahl fiel auf die Betenden. Er erschien ihnen als ein Bote des Himmels und als ein sicheres Unterpfand des Sieges; und mit solcher Zuversicht griffen sie den Feind an, daß er nicht zu widerstehen vermochte. Bald bedeckten 20,000 geschlagene Burgunder das Schlachtfeld. — Im folgenden Jahre 1477 kam es zu einer neuen Schlacht bei Nancy, in welcher der kriegerische Herzog endlich sein Leben verlor. Die einzige Tochter Maria, welche er hinterließ, vermählte sich nun mit Friedrich's Sohne, dem jungen Maximilian; doch nach Mariens Tod verwarfen die Niederländer ihren Gemahl, und erkannten nur seine noch sehr jungen Kinder, Philipp und Margarethe, als Mariens Erben an. Der hinterlistige Ludwig **XI.**, König von Frankreich, brachte es dahin, daß Margarethe Braut seines Dauphin (Kronprinzen) wurde und man ihm zugleich die Grafschaften Burgund und Artois als Mitgabe bewilligte. Die Niederlande blieben bei Oestreich.

6) Der Kaiser konnte seinen Sohn in dem blutigen Kriege mit dem französischen Könige nicht unterstützen, weil seine eigenen Grenzstaaten theils durch die Türken, theils durch die Ungarn unaufhörlich beunruhigt wurden; doch die Niederländer unterstützten ihn, — bis Maria gestorben war. Im Jahre 1493 rief der Tod den Kaiser Friedrich zur ewigen Ruhe, nachdem er 53 Jahre lang die deutsche Krone getragen hatte.

VIII. Abschnitt.

Fortsetzung der Geschichte der Länder außer Deutschland.

§. 1.

Frankreich unter den letzten Capetingern.

1) Schon unter den ersten Capetingern fing die königliche Macht an, zu erstarken. Unter Ludwig **VI.** (1108 — 1137), welchen seine Zeitgenossen den Dicken, auch den Schlachtenlieferer, die Franzosen alle einen guten König nennen, stellten die 4 Brüder Garlande und der Abt Süger (Ludwigs Minister) den mit der Krone vereinigten Landeigenthümern ihre von den Baronen ihnen geraubte Freiheit wieder her. Und damit diese Freiheit ihnen durch gewaltsame Angriffe derselben nicht wieder verloren ginge, wurde ihnen erlaubt, in Communen zusammen zu treten und Waffen zu tragen. Dieß war der erste Schritt zur Herstellung der bürgerlichen Freiheit und zum Aufblühen der Städte in Frankreich. So gelangten die Bürger zur Befugniß, das Bürgerrecht zu ertheilen und zur Vollstreckung des Kriegsrechtes.

2) Philipp **II.**, August befestigte die königliche Gewalt durch glückliche Kriege mit England, dem er Toraine, Maine,

---

Fragen: 6) Wann starb Kaiser Friedrich IV., und aus welchem Herrscherhause waren er und sein Vorfahrer? — 1) Wann regierte Ludwig VI. in Frankreich, wen hatte er zum Minister, der für das Wohl des Landes so viel gethan, und zu welcher Höhe stieg unter ihnen Frankreich? — 2) Was macht die Regierung Philipps II. merkwürdig?

Anjou und Poitou und die ganze Normandie wegnahm, 1203. Er schlug die gegen ihn verbundenen Mächte (die Engländer, Kaiser Otto **IV.**, die Grafen von Flandern, die Herzoge von Lothringen und Brabant) bei Louvines den 27. Juli 1214, worauf die Engländer seinem Sohne Ludwig die Krone aufsetzten, welche er aber nicht behaupten konnte. Philipp August nahm Antheil an dritten Kreuzzuge. Unter seiner Regierung fingen die Kriege gegen die Albigenser und Waldenser an, zwei religiöse Secten, welche die katholische Kirche lästerten und verläumdeten, und mit Recht verdienten, vertilgt zu werden, was aber nicht ganz gelang.

3) Von allen capetingischen Königen der beste ist unstreitig Ludwig der Heilige, (1226 — 70. Frankreich verdankt ihm seine geschriebene allgemeine Gesetzgebung, und ein allgemeines Rechtstribunal für das ganze Reich, wobei der König selbst den Vorsitz führte. Er ließ eine Uebersetzung des justinianischen Gesetzbuches fertigen, und breitete damit das römische Recht aus. Seinem Sohne empfahl er die Kirche und die Freiheit der Unterthanen. Durch einen Kreuzzug nach Afrika gekommen, starb er dort 1270. Ihm folgte sein Sohn Philipp **III.** bis zum Jahre 1285; und dessen Sohn, Philipp **IV.**, der Schöne genannt, — aber nicht der Seele nach — heirathete die Erbtochter Johanna v. Navarra (1284). Er regierte nach seinem Vater von 1285 — 1314, entriß dem Adel das Recht, Münzen zu prägen; dagegen berief er zu der Reichsversammlung von 1303 zuerst die Abgeordneten der Städte, der Communen und Universitäten: den dritten Stand, weil er dessen in seinem ungerechten Kampfe gegen den großen Pabst Bonifacius **VIII.** bedurfte. Seit jener Zeit trat der dem Könige ergebene Bürgerstand zwischen ihn und den Adel als ein Gleichgewicht in den Staatskräften, und so endete der verjährte Kampf mit jenem. — Philipp erwarb Hochburg und Bigorre und Lyon u. a. m. durch schlechte Mittel; er bedeckte sich

---

Fragen: 3) Wer war unter allen capetingischen Königen unstreitig der beste, und was that er zum Wohle Frankreichs; wodurch schändete Philipp **IV.**, der Schöne, seine Regierung, wie lange dauerte diese, und wer folgte ihm; wodurch kam der Thron von Frankreich an das Haus Valois und wann?

mit Schande, indem er Bonifazius **VIII.** grausam verfolgte, und Clemens **V.** zwang, in Avignon zu wohnen, und den Tempelorden aufzuheben, nachdem er die unglücklichen Ritter hatte ermorden lassen. Er starb bald darauf. Schnell folgten ihm seine drei Söhne (1314 — 1328), gleichsam ein Gottesgericht! Mit dem 3ten, Carl dem Schönen erlosch der capetingische Hauptstamm; der Thron vererbte sich an das Haus Valois, an Philipp von Valois, Neffen Carls **IV.**, des Schönen, und Sohn des Carl von Valois, welcher ein Bruder Philipps des Schönen war.

§. 2.

Frankreich unter dem Hause Valois.

1) Unter den sieben ersten Regenten dieses neuen Stammes stand die bisherige Ausbildung der constitutionellen Monarchie nicht blos still, sondern ging in vielen Stücken zurück durch den mehr als 100jährigen Kampf, welchen die ersten fünf mit England wegen der Thronfolge führen mußten, von 1337—1451. Lüstern auf die Besitzungen jenseits des Meeres, welche seine Vorfahren besassen, machte Eduard **III.**, König von England, 9 Jahre nach dem Tode des letzten Capetingers, Ansprüche auf den französischen Thron, aus dem Grunde, weil seine Mutter, die älteste Tochter Philipps des Schönen, nach Aussterben dessen männlichen Stammes ein Erbrecht auf ihn gebracht hätte; obgleich allgemein bekannt war, daß in Frankreich Weiber den Thron nicht erben. Der Graf von Artois und Flandern hatten ihn aufgehetzt. Der Kampf begann im J. 1340 mit einem großen Seesiege der Engländer über die Franzosen bei Sluys.

2) Im Jahre 1346 verloren die Franzosen auch eine höchst

Fragen: 1) Wie erging es der constitutionellen Monarchie Frankreichs unter den ersten sieben Königen aus dem Hause Valois, wodurch und von wem wurde der 100jährige Kampf mit England veranlaßt, womit und wann begann derselbe? — 2) Seit welcher Zeit führen die französischen Kronprinzen den Namen Dauphin, und welche Schlachten verloren die Franzosen im Kriege gegen die Engländer bis zum Jahre 1356? wann und wodurch wogte der Parteienkampf der Häuser Orleans und Burgund, welche Folgen hatte derselbe für Heinrich V.; womit schien Englands Herrschaft über Frankreich entschieden, und welche wunderbare Hilfe sandte die Vorsehung den Franzosen in diesem Augenblicke der höchsten Noth?

blutige Land-Schlacht bei Crecy; sie hatte die Eroberung der starken Festung Calais durch den schwarzen Prinzen zur Folge, 1347. Philipp starb im 3ten Jahre nach diesem Unglück, dessen widrige Empfindungen durch Erwerbung der Provinz Dauphine, einer Schenkung des letzten Dauphin Humbert 1349, versüßt worden waren. Seit dieser Zeit führen die französischen Kronprinzen den Namen Dauphin. Philipps Nachfolger, Johann der Gute, verlor die Schlacht bei Poitiers 1356, und fiel in englische Gefangenschaft. Ein Friedensvertrag zu Bretigny, 1360, kostete ihm Guienne, Poitou, Calais u. a. m., welche an England abgetreten wurden. Sein Sohn Carl V., der Weise, Muster eines guten Königs, eroberte sie wieder vom Cabinet aus, durch seinen tapfern Feldherrn Bertram du Quesclin, bis auf wenige Orte. Allein wegen der Minderjährigkeit des nachher blödsinnigen Carl VI. (1380—1422) wogte der Parteienkampf der Prinzen vom Geblüte; der Häuser Orleans und Burgund; während desselben brach Heinrich V. in Frankreich ein, und eroberte nach der Schlacht bei Azincourt (1415) in 4 Jahren die ganze Normandie. Um diese Zeit übernahm der Dauphin Carl die Regierung (1420), ward aber durch den mit England verbundenen Herzog von Burgund besiegt, und in dem Vertrage von Troyes Heinrich V. als Regent und künftiger König anerkannt. Sein früher Tod hinderte die Vereinigung. Heinrich VI., noch ein Kind, ward zwar anerkannt, aber Carl VII. trat in einem kleinen Theile von Frankreich gegen ihn auf (1422–60). Nach siebenjährigem Kampfe gab er seine Sache bereits für verloren, da der nahe Fall Orleans den Engländern die Herrschaft des ganzen Reiches versprach. Doch in diesem Augenblicke der Noth und Gefahr sandte die Vorsehung eine wunderähnliche Hilfe.

3) An der Grenze von Lothringen lag in einem reizenden Thale das Dorf Greux und neben diesem der Weiler Domremy; die Gegend zeichnete sich überhaupt durch treue Anhänglichkeit an den König aus. Unter den Bewohnern Domremy's lebte seit langer Zeit Jakob d'Arc, ein Landmann, und seine Hausfrau

---

Fragen: 3) Woher war die Jungfrau von Orleans, welches ist ihre Jugendgeschichte?

Isabella Romee; sie genossen ungetheilt guten Ruf wegen ihrer Frömmigkeit. Unter ihren 5 Kindern hatten sie eine Tochter, welche Johanna hieß; diese blühte im engen Kreise der Häuslichkeit auf, gut, gehorsam gegen ihre Eltern, sittsam in Wort und That, duldsam, fleißig, fromm, dienstfertig. Hatte sie ihre Tagesarbeit verrichtet, so eilte sie in die Kirche, den Segen des Allerhöchsten zu erflehen. Seit ihrem zwölften und dreizehnten Jahre mied sie Gesang und Tanz. Sie beichtete oft und genoß regelmäßig das heilige Abendmahl. Ein Lieblingsort ihrer Andacht war eine kleine, der heiligen Jungfrau geweihte Capelle bei Domremy, wohin sie oft, die muntern Reihen ihrer Freundinnen verlassend, pilgerte, um dem Gebete obzuliegen.

4) Diese Johanna hatte schon seit mehreren Jahren geheimnißvolle nächtliche Erscheinungen gehabt, welche sie zur Rettung Frankreichs aufmunterten; nach mehreren Schwierigkeiten erhielt sie endlich die Erlaubniß, sich nach Chignon zum Dauphin ins Lager (1429) zu begeben. Bei ihrer Ankunft erkannte sie sogleich denselben unter vielen andern, und kündigte ihm an, sie werde ihn nach Rheims zur Krönung führen. Nach sorgfältiger Prüfung nahm sie der König in seine Dienste; sie erhielt eine Rüstung, ein Schwert, welches man auf ihre Anzeige in einer Kirche fand, und eine weiße Fahne mit Lilien besäet, und mit dem Bildnisse des Heilandes und den Namen Jesus und Maria geziert.

5) An der Spitze des Heeres eilte die Jungfrau gegen Orleans, das von Talbot belagert war, um der hartbedrängten Stadt Lebensmittel und Mannschaft zuzuführen. Zuvor jedoch führte sie strenge Zucht und Ordnung beim Heere ein, ließ alle beichten, und erfüllte sie mit hohem Vertrauen zu dem, der sie gesandt hatte. Glücklich gelangte sie in die Stadt und wurde mit Jubel empfangen. Mit jedem Tage hob sich der Muth des französischen Heeres, während ein Grauen, wie vor Geisterspuck,

---

Fragen: 4) Aus welchem Antriebe wollte sie ihr Vaterland befreien? 5) Welche Aufträge hatte Johanna zu vollziehen, wie vollzog sie dieselben, und womit war ihre Sendung vollendet?

vor dem räthselhaften Wesen sich im englischen Heere verbreitete und den Begriffen jener Zeit gemäß alle Kräfte der Krieger lähmte. Es war kein Halten mehr unter den englischen Soldaten, so bald es hieß: Die Jungfrau kommt! — Am 4. Mai griff sie eine der festesten Verschanzungen der Engländer an, und eroberte dieselbe; bei der Erstürmung des Forts Tournelles (7. Mai) wurde Johanna an der Schulter verwundet; bald aber schwang sie sich wieder aufs Roß, und unter ihrer Leitung wurde die Verschanzung erstiegen; am folgenden Tage hoben die Engländer die Belagerung auf, nachdem selbige 7 Monate lang gedauert hatte. Nun verließ die Jungfrau Orleans, um auch ihren zweiten Auftrag, die Krönung des Königs zu Rheims, auszuführen. Obwohl es ein schweres und gefährliches Unternehmen war, bis nach Rheims zu dringen, indem alle auf dem Wege dahin liegenden Festungen in den Händen der Engländer oder Burgunder sich befanden, so beschloß Carl **VII.** dennoch, der Vorhersagung seiner gottbegeisterten Befreierin zu folgen. Und wirklich öffneten alle Städte auf dem Wege nach Rheims bei dem Erscheinen der Jungfrau ihre Thore, alle Festungen thaten sich vor ihr auf und die Krönung wurde am 17. Juli 1429 ruhig vollzogen. Während der ganzen Feierlichkeit stand Johanna, die Fahne in der Hand, neben dem Könige. Nach Beendigung derselben warf sie sich ihm zu Füßen, umfaßte seine Kniee und flehte mit Thränen um Erlaubniß, jetzt zu ihrer frühern Beschäftigung zurückzukehren; aber man bewog sie, zu bleiben, obwohl ihre Sendung vollendet war.

6) Sie verrichtete noch manche bewunderungswürdige Heldenthaten, jedoch im J. 1430 wurde sie von den Burgundern gefangen und gegen ein hohes Lösegeld an die Engländer ausgeliefert. Diese, hoch erfreut über den glücklichen Fang, schleppten das unglückliche Mädchen mit sich fort nach Rouen und warfen es in einen tiefen Kerker. Mit Muth und Ergebung ertrug sie ein ganzes Jahr alle Leiden ihrer Gefangenschaft. Dann wurde sie

---

Fragen: 6) Welchen Lohn empfing die heldenmüthige Jungfrau für ihre Großthaten?

als eine Zauberin, die mit den Geistern der Hölle in einem geheimen Bund gestanden habe, angeklagt, hierauf zum Feuertode verurtheilt, und auch wirklich am 30. Mai zu Rouen verbrannt, ohne daß der undankbare König von Frankreich einen Schritt zu ihrer Befreiung gethan hatte. — Nach 25 Jahren erklärte der Papst Calixtus **III.** den Prozeß der Heldin für falsch, sie selbst für unschuldig und rechtgläubig; so ward doch ihre Ehre wieder hergestellt.

7) Die Engländer erlangten aber nach dem Tode Johanna's ihren Zweck doch nicht; der hohe Geist der Getödteten ging auf Frankreichs Söhne über. „Johanna die Jungfrau!" war das Loosungswort, das sie in die Schlacht rief. Selbst Philipp von Burgund verließ die Partei der Engländer und verband sich mit Carl. Eine Stadt nach der andern ging für die Engländer verloren. Zuletzt besaßen sie in Frankreich nur noch Calais, welches sie bis ins 16. Jahrhundert behaupteten. Mit Sehnen und Rührung gedachte man nun in Frankreich an den Tod der Jungfrau, welche die Rettung des Reiches so glorreich angefangen hatte. Der König erhob ihre Familie in den Adelstand. In dankbarer Erinnerung an ihre Verdienste wurden ihr auf dem Markte zu Orleans und Rouen Bildsäulen errichtet, die noch vorhanden sind; und ihre wunderbaren Thaten leben bis auf den heutigen Tag in Sagen und Liedern des Volkes fort.

8) Somit hatte Heinrich **VI.**, der schon in der Wiege mit zwei Kronen war gekrönt worden, die eine bereits verloren; bald aber sollte ihm auch die von England entrissen werden.

9) Während dieses 100jährigen Kriegs fing die durch die Capetinger bereits so viel als gebrochene Macht der Reichsvasallen wieder zu steigen an. Burgund vergrößerte sich schnell zu einem Staate fast ersten Ranges, und Ludwig **XI.** (1461—83), der Schrecken der französischen Aristokraten, konnte nur durch die Schweizer die Macht Carls des Kühnen brechen. Außer dem Her-

---

Fragen: 7) Wie erging es den Engländern nach dem Tode Johanna's? 8) Was verlor Heinrich VI. von England in diesem Kriege? — 9) Wodurch machte sich Ludwig XI., König von Frankreich, furchtbar, wie lange regierte er, und was endete mit demselben?

zogthume Burgund vereinigte er auch die Provence und Maine und Anjou wieder mit der Krone. Dem Adel nahm er alle seine noch bestehenden Privilegien; wer sich widersetzte, mußte als Rebell auf dem Blutgerüste sterben, darunter die Herzoge von Nemours und Alençon, der Graf Armanac, selbst des Königs eigener Bruder, der Herzog Carl von Guienne. Er machte, der Erste in Frankreich, die königliche Würde absolut, steigerte die Abgaben des Volkes, und nahm in seiner unumschränkten Alleinherrschaft zuerst den Titel Majestät an. Vergebens suchten nach seinem Tode die Stände wieder ihre Rechte zu erlangen. Der Reichstag des Jahres 1484 zu Tours noch während der Minderjährigkeit Carls **VIII.** zusammenberufen, war der letzte; mit ihm endete die Periode der französischen Aristokratie, aber auch die kaum ins Leben gerufene Freiheit des dritten oder Bürgerstandes.

10) Carl **VIII.** erwarb durch Heirath mit Anna, Erbtochter von Bretagne, dieses Frankreich sowohl gelegene Herzogthum, aber erst nach einem zweijährigen Kriege mit dem hochbeleidigten Kaiser Maximilian, welcher mit Anna schon versprochen war. Mit Carls Feldzug nach Italien (1494) beginnt bei den europäischen Staaten eine neue Ordnung der Dinge, demnach ein weiterer Zeitraum der Geschichte.

§. 3.

Italien.

1) Seit dem Costnitzer-Frieden 1183 waren die lombardischen Städte fast ganz unabhängig, und ihr Wohlstand stieg immer höher; daneben wogten aber auch die Parteien der Guelfen und Gibellinen in ganz Italien. Aus den Ueberresten der alten burgundischen Herrschaft in Oberitalien entstanden die Besitzungen der Grafen von Savoyen, von denen der erste Berthold, von Wittekind abstammend, war. Bereits 1383 wurde das Recht der Erstgeburt dort eingeführt. Amadeus **VIII.** (1416) wurde von

---

Fragen: 10) Wer brachte Bretagne an Frankreich und wodurch? 1) In welchem Zustande befanden sich die lombardischen Städte seit dem Costnizer-Frieden 1183?

Kaiser Sigismund schon zum Herzog ernannt; und seine Nachfolger wußten sich ziemlich zu behaupten.

2) Mailand erhob sich schneller, und stand fortwährend an der Spitze des lombardischen Bundes; es erhielt im Jahre 1395 sogar einen Herzog. Im Jahre 1450 kam dieses Herzogthum, das sich immer mehr erweiterte, an das Haus Sforza. Nach dem Tode Franz Sforza II. (1535), der nur mehr unter kaiserlichem Schutze regieren konnte, zog Kaiser Carl V. das Herzogthum als ein eröffnetes Reichslehen ein, nachdem kein Erbe Sforza's vorhanden war.

3) Mantua wurde eine Markgrafschaft, Modena ein Herzogthum, so auch Ferrara, (lauter Städte des lombardischen Bundes!) — Auch Pisa, Siena, Lucca und Florenz behaupteten ihre Freiheit. Während dieser Zeit (1400) wuchs die Macht der Medici in Florenz. Casimo war der erste Mann im Staate, unter dem sich Künste und Wissenschaften erhoben und blühten (1434—64).

4) Der Handelsstaat Genua wuchs stets an Macht, und im Jahre 1238 erklärte er sich frei vom Reiche. Die Kreuzzüge insbesondere begünstigten Genua's Handel; im Innern standen die Fieschi und Grimaldi als Guelfen, und die Dovia und Spinola als Gibellinen einander gegenüber. Da keine Ruhe ward, unterwarf man sich 40 Jahre lang an Frankreich (1369—1409); dann nach kurzer Herrschaft eines Dogen an Mailand.

5) Mit Wilhelm II. erlosch in Neapel und Sicilien der ächte Stamm der Normänner. Sein natürlicher Sohn Tankred (1190—94) suchte sich gegen Kaiser Heinrich VI., mit der Erbin Constantia verbunden, mit den Waffen zu behaupten, starb aber schon 1194; dessen Sohn Wilhelm III. wurde gefangen genommen, und starb in der Haft (1197); und so war der Kaiser unbestrittener König; durch Grausamkeit entwandte

---

Fragen: 2) Wann wurde Mailand ein Herzogthum, und welcher deutsche Kaiser brachte dasselbe an das Reich? — 3) Zu welcher Höhe stiegen Mantua, Modena, Ferrara, Florenz, wer war Casimo? — 4) Was wissen wir von Genua in dieser Zeit? — 5) Wer war Tankred, und welches ist die kurze Geschichte Neapels bis auf Carl III.?

er sich die Herzen der Sicilianer, und doch ließen sie sich noch seinen Sohn Friedrich I. gefallen. Die folgenden Herrscher waren Conrad IV., Conradin unter der Regentschaft Manfreds (1258—66); dann Carl von Anjou, welcher den letzten Hohenstaufen, Conradin, hinrichten ließ, und unter dem die sicilianische Vesper gehalten ward. Nach dem Tode Carls von Anjou folgten: Carl II. Rodbert, Ludwig I. von Anjou, Carl III. u. s. w.

6) In dem reichen und mächtigen Venedig gährte es beständig im Innern. Seine glücklichste Periode war die, als es die Quarantia bekam, das Oberappellationsgericht der Vierzig, und dem Dogen die Verwaltung der Einkünfte und Ausgaben genommen wurde, und an 3 Beamte übertragen. Der große Rath von 480 Bürgern besaß nun die höchste Gewalt. Der Doge sank indeß immer mehr zum Namensfürsten herab; die ganze Gewalt fiel am Ende in die Hände weniger Familien. Zu deren Sicherheit entstand das fürchterliche Gericht der Zehn, und endlich die Staatsinquisition. Sein Handel mit Syrien und Aegypten gelangte zur höchsten Blüthe (1400—53), und war der größte der Welt; doch die Eroberung von Constantinopel (1453), die Entdeckung des Seeweges nach Ostindien (1498), und die Eroberung Aegyptens durch die Türken zerstörten selbigen gänzlich (1517.)

§. 4.

Spanien.

1) Im arabischen Spanien hatte ein gemeiner Araber, Mahadi, sich zum Haupte einer Secte in Afrika aufgeworfen (Muahadier), welche den Morabethen in Marokko den Krieg erklärten. Abdelummen vollendete (1130) dessen Eroberung. — Durch die Schlacht bei Tolosa (1210) hatten die Könige von

---

Fragen: 6) Wann verlebte Venedig seine glücklichste Periode, und wodurch, was aber zerstörte seine höchste Blüthe? — 1) Aus welchen zwei Reichen bestand das christl. Spanien um 1210, durch welche Schlacht ward die Macht der Mauren gebrochen, und welche Folge hatte dieß für die Christen in Spanien; wann aber und wodurch verband sich das spanische Reich zu einem Ganzen?

Castilien und Aragonien, aus welchen zwei Reichen das christliche Spanien bestand, die Macht der Mauren gebrochen; ein Reich nach dem andern kam in die Hände der Christen. — Auch Sicilien wurde, nach der sicilianischen Vesper, mit Arragonien vereinigt, nur Neapel erst später an dieses Reich geknüpft. Endlich verband die Vermählung Ferdinands von Arragonien mit Isabella von Castilien (1469) das spanische Reich zu einem Ganzen, obgleich beide Regenten vorläufig Herrscher in ihren eigenen Landen blieben.

2) Zu dieser Zeit lag die ganze Gewalt in den Händen des geistlichen und weltlichen Adels und der Bürger; sie besaßen das Recht der Gesetzgebung, des Krieges und Friedens und der Besteuerung. Im Lande tobte Fehdegeist des Adels. Die Eifersucht beider Könige in Regierungssachen und die getrennte Verwaltung hinderte anfangs die Herstellung des königlichen Ansehens; allein bald wurde dieses auf den höchsten Gipfel erhoben.

3) Zuerst wurden die durch den Adel und die Städte entrissenen Krongüter wieder vereinigt. Der allgemeine Landfriede wurde durch strenge Justiz, und besonders durch die mit ständischer Einwilligung und unter königlicher Sanction errichtete „heilige Hermandad" (1474) hergestellt; allen heimlichen und öffentlichen Feinden der wachsenden königlichen Macht wurde 1484 das Inquisitionsgericht entgegengesetzt, das der König unter seine unmittelbare Aufsicht nahm, und somit war dasselbe eine rein politische und nicht kirchliche Anstalt. Der König wurde nach und nach der Administrator der drei Ritterorden, wodurch zuerst die Ritter von ihm abhängig wurden, und ihre dem Könige von Castilien so furchtbare Macht schon gesprengt, und die großen Reichthümer derselben der Krone zugewendet waren, ehe noch die drei Großmeisterthümer durch ein Concordat mit Papst Clemens **VII.** (1524) erblich zur Krone geschlagen wurden. Nun

---

Fragen: 2) Wie schildert die Geschichte den damaligen Zustand Spaniens? — 3) Waren die Hermandad und die Inquisition politische oder kirchliche Anstalten, wozu mußten sie dienen, erwuchsen der geistlichen, oder der weltlichen Macht — Vortheile aus denselben, und warum dieses? Wer vollendete die Vereinigung Spaniens zu Einem Königreiche?

war nur noch das Reich der Araber zu Granada, wohin sich bisher die Opposition der königlichen Macht zu flüchten pflegte, zu zerstören; und dies geschah 1492 durch die Eroberung der Stadt Granada. Im Jahre 1502 führte noch das Glück den Cardinal und Erzbischof von Toledo, Francisco Ximenes, einen in jeder Hinsicht wahrhaft großen Mann, der Isabelle zum Minister zu, der das große Werk, welches Ferdinand und Isabella angefangen hatten, vollendete.

4) In Portugal hatte Alphons **I.** (1139) den Königstitel angenommen, und Lissabon erobert; jener ward ihm durch Alexander **III.** gegen einen kleinen Census gesichert; er starb alt und mit Siegen gekrönt 1185. Seine Nachfolger glichen ihm nicht, sie brachten ihre Regierung in Streitigkeiten mit den Päpsten und Bischöfen, durch ihr eigenes Benehmen veranlaßt, und mit Kriegen gegen die Nachbarn hin. Dionysius jedoch († 1325) stiftete die Hochschule zu Lissabon. Mit Ferdinand erlosch der ächtburgundische Stamm.

5) Die Portugiesen machten viele Entdeckungen (1415—63) Noch unter Johanns Regierung (1385) eroberten die Portugiesen Ceuta, und fingen die Entdeckungen auf der Küste von Afrika an, unter Leitung des Königs vierten Sohnes, Heinrich des Seefahrers. Unermüdet war dieser Prinz von 1415—1463 mit Entdeckung neuer Länder und Inseln beschäftigt: 1419 wurde die Insel Madera, 1432 wurden die Amazoren, 1444 die capverdischen Inseln und 1452 die Goldküste von Guinea entdeckt. Eduard **I.** und Alphons **V.** führten Kriege mit Afrika, und mit Isabella, der Königin von Castilien, auf welches Reich er durch Vermählung mit Bertrandilla ein Recht erworben zu haben glaubte. Im Jahre 1486 kam Diaz bis zur äußersten südlichen Spitze von Afrika und nannte sie Cabo tormentoso, sein König aber,

---

Fragen: 4) Welche Herrscher folgten in Portugal von Alphons I. bis auf Ferdinand, mit dem der ächtburgundische Stamm erlosch? — 5) Woher hat Heinrich der Seefahrer seinen Beinamen erhalten, wodurch machte er sich in der Geschichte denkwürdig; wo liegt das Vorgebirg der guten Hoffnung, von wem hat dieses seinen Namen, und warum?

welcher hoffte von hier aus nach Ostindien zu kommen, das Vorgebirge der guten Hoffnung. Diese Hoffnung ging unter Johannes Nachfolger, dem König Emanuel dem Großen in Erfüllung; mit ihm beginnt das goldene Zeitalter Portugals.

§. 5.

England.

1) Heinrich **II.** (1154 — 89) war der länderreichste Fürst jener Zeit, er eröffnete die Reihe der Könige aus dem Hause Anjou-Plantagenet. Seine Herrschaft erstreckte sich selbst über ein Drittheil von Frankreich, über ganz England, und das unlängst mit brittischen Colonisten besetzte Irrland, das er eroberte. Mit Thomas Beket, Erzbischof von Canterbury, dem standhaften Vertheidiger der kirchlichen Rechte, hatte der willkührliche König heftige Kämpfe, welche mit der Ermordung des Prälaten am Fuße des Altares endeten. Doch, Heinrich that hierauf Buße. Seine Söhne empörten sich gegen ihn, die von Frankreich unterstützt waren, und trübten so des Königs letzte Jahre. — Richard **I.**, Löwenherz, (1189 — 99) machte einen Kreuzzug, und fiel auf der Rükkehr in die Hände des Kaisers, der ihn nur durch Geld wieder frei ließ.

2) Nach Richards Tod wollte nun dessen Neffe Aethur den ihm gebührenden Thron einnehmen; Johann, Heinrichs dritter Sohn, ließ ihn (1203) ermorden. Des Ermordeten Mutter, Margarethe von Frankreich, und der Adel von Bretagne verklagten den König vor dem obersten Lehenhofe zu Paris. Johann, vorgeladen, erschien nicht, und wurde deßhalb aller seiner Lehen in Frankreich verlurstig erklärt. Philipp August übernahm den Vollzug des Spruches. Als Johann, um Geld zum Kriege zu bekommen, Geistlichkeit und Adel willkührlich beschatzte, war der König auch

---

Fragen: 1) Wie hieß der erste König Englands aus dem Hause Anjou Plantagenet, wie weit erstreckte sich dessen Herrschaft, welcher berühmte Mann wurde unter seiner Regierung ermordet und warum; womit vergalt die Nemesis Heinrichs II. harte Willkühr? — 2) Wodurch wurde König Johann der Johann ohne Land, wie erhielt unter ihm England die charta magna und damit welche Vortheile?

in Rom verklagt, mit Bann und Interdict belegt, und der Krone Englands verlurstig erklärt. Papst Innocenz III. gab das Land dem Könige von Frankreich, wobei er dem nunmehrigen Johann ohne Land verstehen ließ, daß er sich im Besitze wieder behaupten könnte, wenn er seine Verordnungen wieder zurücknehme, und aufhöre, die Geistlichkeit zu drücken. Der bedrängte Johann ließ sich auch gefallen, sein Reich als päpstliches Lehen anzunehmen. Aber die Stände des Reiches sagten ihm nun den Gehorsam auf, und wollten ihm nur unter der Bedingung wieder denselben leisten, wenn er ihnen den großen Freiheitsbrief (magna charta) ausstellte (1215). In diesem erhielt der Clerus Befreiung von den weltlichen Gerichten, unter die ihn schon Heinrich II. stellte, freie Wahl seiner Vorstände, ungehinderte Appellation nach Rom, der Adel eine festbestimmte Taxe bei Lehensfällen, und Nutznießung des Lehens bei Minderjährigen, die Freien und der Bürgerstand Unantastbarkeit der Person vor einem, durch ein Gericht seines Gleichen gesprochenen Urtheil, das Ober-Apellationsgericht des Königs einen bleibenden Sitz.

3) Diese Magna charta, das Palladium der brittischen Freiheit, bestätigte Heinrich III. im Jahre 1217 aufs Neue. In seine unruhvolle Regierung, innerhalb welcher sich der Adel gegen ihn empörte, fallen die schwachen Anfänge des englischen Parlaments. Leicester, das Haupt der Empörungen, berief zum Parlamente auch die Deputirten der Grafschaften und Städte zum ersten Male (1265).

4) Unter Eduard I. dauerten die inneren Kriege fort; er eroberte Wallis und Schottland dreimal, jedoch ohne dieses behaupten zu können. Als der Adel zauderte, in seinen Amtsdistrikten die häufig geforderten Steuern auszuschreiben, berief der König in den Jahren 1285 und 1295 aus jeder Grafschaft zwei Ritter und aus jeder Stadt zwei Abgeordnete zum Parlament. Sie bil-

---

Fragen: 3) Mit welchem Könige und Jahre begann das Parlament in England, und wer ward das Haupt desselben? — 4) Unter welchem Könige Englands und in welchem Jahre und auf welche Weise entstand die Versammlung des Unterhauses, und wann bekam das Parlament seine gegenwärtige Gestalt?

deten eine vom hohen Adel abgesonderte Versammlung, das Unterhaus, und ihre Befugnisse gingen nicht weiter, als auf Geldbewilligungen. Im Jahre 1297 ward eine Acte der **Magna charta** beigefügt, kraft welcher ohne Einwilligung der Städte keine Steuern erhoben werden könnten. Unter der glücklichen und thatenreichen Regierung Eduard **III.** (1327 — 1377) wurde das so gestaltete Parlament nicht weniger als 70mal zusammenberufen. Allmählich wuchsen die Rechte des Unterhauses. Im Jahre 1343 kam endlich die gegenwärtige Gestalt des englischen Parlaments zu Stande, vermöge welcher beide Häuser die gesetzgebende Macht in England bilden. Noch vor ihm starb der Thronerbe Eduard, der schwarze Prinz, genannt, der Held und die Hoffnung des Reiches. Daher folgte dessen Sohn Richard **II.** auf Eduard **III.**, ein Werkzeug der Günstlinge, und selbst ein Despot, bis ihn sein eigener Vetter vom Throne stieß, und darauf ermordete 1400.

5) Nun kamen aus dem Hause Lancaster drei Könige auf den Thron, Heinrich **IV.**, Heinrich **V.** und Heinrich **VI.** Der zweite von diesen Königen war nahe daran, England und Frankreich unter ein Haupt zu bringen. Unter Heinrich **VI.** aber verließ das Glück die Engländer; sie verloren all ihre Besitzungen in Frankreich bis auf Calais. Im Jahre 1453 brach im Innern Englands selbst ein langwieriger und blutiger Krieg aus zwischen dem regierenden Hause York und Lancaster, wovon jedes nähere Ansprüche auf den Thron zu haben glaubte; die Abkömmlinge des Hauses York gaben nämlich vor, zur Zeit, wo Heinrich **IV.** den König Richard **II.** absetzte, hätte Edmond, der Herzog von York, Sohn Eduards **III.**, das nächste Recht auf Englands Thron gehabt. Das ganze Land parteiete sich jetzt, als Richard, Eduards Urenkel, im J. 1452 gegen seinen König die Waffen ergriff. Das Signal seiner Partei war eine weiße Rose, weil das Haus York eine solche im Schilde führte, das der königlichen war eine rothe; deßhalb nannte man diesen Bürgerkrieg

---

Fragen: 5) Wodurch kam das Haus Lancaster auf den englischen Thron, warum entstand der Krieg der weißen und rothen Rose, was erzählt die Geschichte von demselben, wie kam das Haus Tudor auf den englischen Thron, und wie lange herrschte dasselbe?

den Krieg der weißen und rothen Rose. Die beiden Rosen lieferten einander 12 Schlachten, und England war über 30 Jahre hindurch der Schauplatz von Gräueln und Blutvergießen. Als Richard in der Schlacht bei Wackelfield fiel, trat sein Sohn Eduard **IV.** an seine Stelle, und wurde zu London als König anerkannt und gekrönet, 1461. Blutiger Krieg wurde mit Heinrich **VI.** fortgeführt und dessen Sohn Eduard, bis zur Schlacht bei Tewkesbury, wo beide umkamen. Befreit vom Hause Lancaster, fängt aber jetzt das Haus York gegen sich selbst zu wüthen an. Eduard **IV.** behauptete sich durch Blut, ermordete, um wegen der Nachfolge seines Sohnes sicher zu seyn, seinen zweitgebornen Bruder. Von Rache und Herrschsucht getrieben tödtet Richard, der drittgeborne seiner Brüder, dessen unwürdigen Sohn Eduard **V.**, nach einer dreimonatlichen Regierung, und herrschte als König bis zum Jahre 1485. In diesem Jahre waren nur noch zwei Personen von der königlichen Familie vorhanden, Heinrich Graf von Richmond, aus dem Hause Lancaster-Tudor, der sich in Bretagne verborgen hatte, und Elisabeth, Eduards **IV.** Tochter aus dem Hause York. Der erstere besiegte nun das Ungeheuer, Eduard **IV.**, bis Bosworth mit eigener Hand, und bestieg als Heinrich **VII.** den Thron. Und um sich auf dem Throne zu befestigen, vermählte er sich mit Elisabeth von York und verband so beide Rosen mit einander (1486). Doch erst unter seinem Sohne, Heinrich **VIII.** ward das Reich völlig beruhigt. Hundert und zwanzig Jahre herrschte das Haus Tudor über England.

6) Schottland, seit den ältesten Zeiten von den Gaben, welche die Römer Caledonier nannten, bewohnt, kam im Jahr 838 sammt dem Lande der Picten unter den König Kenneth, dessen männliche Nachkommen bis zum Jahre 1289 herrschten, wo mit Alexander **III.** der kennethische Stamm ausstarb. Es entstand ein hundertjähriger Kampf der Häuser Balliol und Bruce um den schottischen Thron, unterhalten durch England

---

Fragen: 6) Was verursachte in Schottland, nach dem Aussterben des kennethischen Königsstammes, zwischen den Häusern Balliol und Bruce einen hundertjährigen Kampf, wer entschied denselben und womit?

und Frankreich. Beide Häuser stammten aus königlichem Blute. Eduard I. entschied, von den Schotten selbst als Oberlehnsherr anerkannt, und nach dem Rechte für Johann I. „Balliol" (1292); bald aber suchte dieser mit Hülfe Frankreichs sich von seiner Abhängigkeit zu befreien. Da überwand ihn Eduard I., nahm ihn gefangen, und wurde von den Schotten als König anerkannt.

7) Unzufrieden mit Englands Herrschaft, unterstützten jedoch die Schotten den Robert „Bruce," der nach einem begangenen Morde sich zum Könige aufwarf, und durch die Schlacht bei Bannockburn (1314) gegen Eduard II. Schottlands Unabhängigkeit sicherte, welche auch im Frieden von Newcastle von Eduard III. anerkannt ward (1327). David II., (noch unmündig) ein Bruce, wurde 1332 durch Eduard Balliol vertrieben, doch durch Frankreichs Beistand wieder eingesetzt. Bei einem Einfalle in England gerieth er in eine 11jährige Gefangenschaft. Nach seiner Freilassung herrschte er in Frieden, und vererbte das Reich an Robert, Sohn seiner Schwester Majora, Gemahlin des Walther Stuart. Und so bestieg jetzt das unglückliche Haus Stuart mit Robert II. (1370—90) den Thron. Dieser hatte zum Nachfolger Robert III., der während eines schweren Krieges mit England, in welchem sein Sohn Jakob zum Gefangenen gemacht ward, vor Gram über das Unglück seines Kindes starb (1406). Bis Jakob aus der Gefangenschaft entlassen wurde, blieb der Thron unbesetzt. Dann regierte er als Jakob I. 13 Jahre, und starb 1437 durch Meuchelmord. Jakob II., sein Sohn (1437—1460) wurde im englischen Kriege bei Roxburg erschossen; Jakob III. (1460—88) ward von den rohen Großen ermordet. Jakob IV. vermählte sich zwar 1502 mit Margaretha, Tochter Heinrich VII., wodurch dem 170jährigen Kriegszustande ein Ende gemacht ward, aber er gerieth auf Frankreichs

---

Frage: 7) Nach welcher Regentenreihe kam das unglückliche Haus Stuart auf den schottischen Thron, in welcher Weise, und wer reizte dasselbe zum beständigen Kriege mit England; wie heißen die Könige aus demselben Hause bis zum Jahre 1603, und welches Schicksal traf die Maria Stuart?

Anstiften in neuen Kampf, der ihm bei Flodden das Leben kostete. Jakob V. (1513—1542), den seine Neigung für Frankreich in höchst unglückliche Kriege mit England verwickelte, starb vor Kummer über die unglücklichen Kämpfe: seine Tochter Maria (1542—1567), die Erbin dieser Krone, wurde auf den Befehl ihrer Freundin, der Königin Elisabeth, zu London enthauptet. Und dasselbe Schicksal eines unnatürlichen Todes verfolgte die unglückliche Familie auch auf Englands Thron, den Jakob VI. (1603) bestieg.

§. 6.

Scandinavien, Rußland und Polen.

1) Waldemar I. schaffte seinem Lande Dänemark Ruhe, und durch Absolon, den Erzbischof von Lund, welcher zugleich sein Minister, Admiral und General war, eroberte er Pommern, Meklenburg und Holstein. Sein Sohn Kanut VI. (1182) setzte die Eroberungen des Vaters fort; Waldemar II. drang auch in Liefland, Kurland und Preußen ein. Ein Treffen das er (1223) gegen die vereinten Deutschen verlor, machte der dänischen Herrlichkeit auf einmal ein Ende; er verlor die meisten eroberten Länder wieder, und schwächte das Reich durch dessen Theilung unter seine 3 Söhne. Mit Waldemar III. starb der Mannsstamm der bisher regierenden Könige aus, (1375). Seine Tochter Margaretha, Gemahlin Hakons VII. Königs von Norwegen, sollte den Thron erben. Die Dänen wählten ihren noch unmündigen Sohn Olav IV., gaben aber der Mutter Vormund- und Regentschaft. Als Hakon starb, erbte Olav auch Norwegen; als Olav starb (1387), wurde die noch lebende Mutter Königin beider Reiche. Im folgenden Jahre übertrugen ihr auch die Schweden den Thron. Margaretha vereinigte die drei scandinischen Kronen auf ihrem Haupte.

2) Margaretha, von den Geschichtschreibern die nordische

Fragen: 1) Wer vereinigte die scandinavischen Kronen unter Einem Haupte, wann und nach welchem Vorgange der Begebenheiten? 2) Was ist die Kolmarer-Union, wie lange dauerte sie, und wodurch kam Gustav Wasa zur Königswürde?

Semiramis genannt, nachdem sie die Parteien beruhigt, und die Zuneigung der Schweden gewonnen, berief im Jahre 1397 aus ihren drei Reichen die Stände nach Kolmar, zur Abschließung einer Vereinigung dieser Staaten. Am 12. Juli kam die berühmte Union zu Stande, gemäß welcher für ewige Zeiten alle drei Reiche immer nur einen und denselben Regenten haben sollten; derselbe sollte von ihnen durch eine freie Wahl ernannt werden, jedes Reich selbstständig und von dem andern ganz unabhängig, der Sitz des gemeinschaftlichen Regenten aber zu Copenhagen in Dänemark seyn. Dieser Vortrag trug gleich anfänglich den Keim der Zerstörung in sich. Wie sollten in drei Reichen die Wahlen immer auf dieselben Personen fallen; und wenn sie verschieden ausfallen, welche Uneinigkeiten und Kriege würden daraus entstehen? Margaretha sah dieses voraus: daher sie schon bei ihren Lebzeiten die Wahl Erichs, Sohnes ihrer Schwestertochter, zu ihrem Nachfolger bewirkte. Die Schweden waren mit ihm unzufrieden, und wählten sich einen Reichsverweser in der Person des Carl Kuntson (1434). Auch die Dänen sagten ihm den Gehorsam auf, und wählten (1439) Christoph den Pfalzgrafen und Herzog von Bayern, den endlich auch die Schweden annahmen. Im Jahre 1521 stellte sich Gustav Wasa an die Spitze der schwedischen Insurgenten als Reichsverweser, dann 1523 als König; und so ward im Jahre 1524 die Union gänzlich zerrissen.

3) Im Jahre 1206 wurden die Mongolen aus Asien, Nachkommen der Hunnen, und gleich häßlich wie diese, ein welterobernder Volk. Sie breiteten ihre Eroberungen bis nach Vorderasien — zum Dnieper aus, und ihr Dschingis-Chan machte sich 1224 zum Herrn von Südrußland. Vom Jahre 1237—1238 machte Batu das ganze übrige Rußland zu einer mongolischen Provinz, dessen Großfürsten über 200 Jahre herrschten. Sie wohnten seit 1328 in Moskau. Iwan I., Wasiliewitsch der Große (1462—1505), befreite sich von der Herrschaft der Mongolen, deren Reich in mehrere Staaten, Kasan, Astrakan

---

Fragen: 3) Welches ist die kurze Geschichte Rußlands vom Jahre 1206 bis dasselbe den ersten Kaiser bekam?

Krimm, zerfallen war. Sein Sohn Wasilei † 1543 nennt sich zuerst Selbstherrscher, d. i. unbeschränkter Herr aller Reussen. Iwan II., Wasiliewitsch, nahm auch Casan und Astrakan den Tartaren ab, gab sich den Namen Czar, d. i. Kaiser, und starb als solcher 1584. Mit Fedor I., Iwannowitsch (1598), erlosch der Stamm Ruriks.

4) Vom Jahre 1238—1289 stand Polen unter mongolischer Oberherrschaft. Premislaw, welcher sich befreite, war zugleich König in Böhmen, und erbte Pomerellen. Sein Nachfolger vereinigte wieder Klein- und Großpolen. Casimir der Große (1333) gab dem Reiche Gesetze und Verfassung, und vergrößerte es mit Rothrußland. Nach seinem kinderlosen Tode erhielt sein Schwestersohn Ludwig, König von Ungarn den Thron. Beim Mangel männlicher Erben folgte ihm seine Schwester Hedwig, welche sich mit Jagiello von Litthauen vermählen mußte. Dieser nahm nebst seinem Volke, bisher der Polen Feind, die beseligende Glaubenslehre an (1386), nannte sich Wladislaw V. (II.), und wurde also König von Polen. Er vergrößerte das Königreich mit der Moldau und Walachei. Litthauen selbst konnte erst sein Sohn Casimir IV. mit dem Hauptreiche vereinigen (1445); Casimir erwarb auch Westpreußen, und machte Ostpreußen zu einem Kronlehen. Seine 4 Nachfolger waren schwache Regenten, so daß durch sie beim Erlöschen des Jagelonischen Stammes (1572) die Monarchie bereits in jene Aristokratie verwandelt ward, welche nicht nur dem polnischen Staate so viele innere Kriege, sondern auch im europäischen Staatenbunde große Erschütterungen verursacht hat.

§. 7.

Preußen.

1) Der Name Preußen erscheint erst zu Ende des zehnten

Fragen: 4) Unter wessen Herrschaft stand Polen von 1238—1289, wer gab demselben später Gesetze und Verfassung, wie kam es an Jagiello, wodurch machte sich dieser merkwürdig, und was verursachte später dem polnischen Staate so viele innere Kriege? 1) Was erzählt uns die Geschichte des Mittelalters von Preußen, wem verdanken dessen Einwohner ihre frühzeitige Cultur, warum mußte der deutsche Orden mit Polen Krieg führen, womit endete derselbe, und warum wurde der letzte Hochmeister des deutschen Ordens lutherisch?

Jahrhunderts. Adalbert, ein polnischer Missionär, welcher ihnen die Lehre Christi predigte, wurde von ihnen erschlagen, 997. Diese That hatte zur Folge die Vertilgungskriege der Polen (bis 1138), dann der Schwertbrüder in Liefland (bis 1224) und endlich der Ritter des deutschen Ordens, dem Kaiser Friedrich II. und Papst Gregor IX. Preußen schenkte, wenn er es unterwerfen und bekehren würde, 1228. Im nun folgenden 53jährigen Kriege kamen fast alle lettischen Einwohner ums Leben. Ihre Plätze nahmen deutsche Colonisten ein; ein zu Hilfe gerufener König, Premislav von Böhmen, legte 1255 die Stadt Königsberg an. Der bedeutendste Ort war Danzig. Im Jahre 1303 wurde der Sitz des Hochmeisters nach Preußen verlegt, und das Land in 30 Comthureien eingetheilt. Der guten Verwaltung des Landes durch die Hochmeister und die ihnen untergeordneten Comthuren verdanken Preußens Einwohner eine frühzeitige Cultur, und das Aufblühen vieler Städte. Im Jahre 1453 empörten sich mehrere Städte gegen den Orden, und begaben sich unter den Schutz des Königs von Polen. Der Krieg des Ordens mit Polen endigte i. J. 1466 mit Abtretung Westpreußens und der Lehenbarkeit von Ostpreußen. Vergebens suchten die Ordensmeister sich von dieser Lehenshoheit zu befreien. Die Kriege mit Polen dauerten bis 1521, wo König Sigmund dem Hochmeister Albrecht, Markgrafen von Brandenburg, einen Waffenstillstand, und 1525 den Frieden von Krakau bewilligte, gemäß welches Albrecht das Hochmeisterthum niederlegte, lutherisch wurde, und das säcularisirte Ostpreußen als polnisches Mannslehen erhielt.

§ 8.

Ungarn.

1) Die Unbestimmtheit der Thronfolge veranlaßte zwei große innere Kriege. Der erste entstand nach Stephans Tod, 1038 und dauerte bis 1085, wo Ladislav wieder alleiniger König wurde. Der zweite entspann sich im Jahre 1205 und dauerte bis 1235. Während desselben errangen die Stände vom König Andreas II. einen Freiheitsbrief, in welchem der König für sich und seine Nachkommen sich des Rechtes begab, von den Ständen Kriegsdienste außer Landes zu fordern, und Steuern zu erheben. Unter König Bela IV. brachen die Mongolen ins Land (1241), von den Komanen gerufen, welche der König in sein Land aufgenommen hatte; er mußte sein Reich mit dem Rücken ansehen; sein Sohn und Nachfolger Ladislav wurde von ihnen ermordet. Mit Andreas III. starb 1301 der arpadische Mannsstamm aus. — Es folgten

---

Fragen: 1) Unter welchem Könige errangen die Ungarn einen Freiheitsbrief, welche Gelegenheit benützten die Türken, um in Ungarn einzubrechen, wer eroberte Sabacz und Belgrad und in welchem Jahre, wie und wann kam Ungarn an Oestreich?

nun Könige aus verschiedenen Häusern und dann die Habsburger: Wenzel von Böhmen — 1305; Otto von Bayern — 1308; Carl Robert aus Anju-Neapel † 1342; Ludwig der Große, dessen Sohn † 1382. Carl der Kleine von Neapel — 1386; Kaiser Sigismund † 1437; Albrecht II. v. Oestreich † 1439; Waldislaw V. † 1444. Waldislaw VI. † 1457; Mathias Corvinus † 1490; Ladislaw VII. † 1516; Ludwig der II., unter welchen ein Krieg zwischen den Magnaten selbst ausbrach; diese innern Unruhen benützten die Türken. Soliman eroberte Sabacz (1526). Ludwig verlor gegen sie bei Mohacz Schlacht und Leben (29. August 1526), worauf des Königs Gemahlin Maria ihren Bruder Ferdinand von Oestreich auf den Thron zu erheben wußte, und Ungarn fiel an Oestreich.

§. 9.

Byzantinisches Reich.

1) Nachdem Constantinopel den Lateinern (1261) entrissen war, hielt Michael VIII. Paläologus seinen Einzug, ließ sich zum zweiten Male krönen, und suchte nun das zerrüttete Reich wieder herzustellen, allein es gelang nicht. Ein Emir unternahm es jetzt, die Seldschuckische Macht wieder zu erheben, die von den Mongolen zerstört worden war. Osman (Othman) bemächtigte sich nun 1300 eines Theiles von Bithinien und gründete also (1299 — 1326) das türkische Reich; unter Orhan (1326 — 60) fingen die Türken bereits an, die Küsten Europa's zu plündern. Suleiman nahm Galipolis, und setzte so den ersten Fuß auf Europa's Boden 1435. Murad I. eroberte das feste und prächtige Adrianopel, welches er zur Hauptstadt machte, den größten Theil von Thracien und Macedonien, durchzog alles Land von der Donau bis zu der adriatischen Küste. Aus den gefangenen Christenkindern, welche man zum Islam zwang, bildete er die Janitscharen, 12,000 Mann stark. — Am 29. Mai 1453 erstürmten die Türken Constantinopel, Constantin fiel im Getümmel, mit ihm sein Reich. Schrecklich war die dreitägige Plünderung, und begleitet von allen möglichen Gräueln des Mordes, der Zerstörung und der Sklaverei, das traurige Loos der meisten Einwohner. Am dritten Tage zog der wilde Muhamed II. ein, und es ward Gnade verkündet für den Rest des Volkes. Constantins Stadt wurde der neue Herrschersitz, und bis 1461 waren alle Theile der paläologischen Besitzungen, und auch das Reich Trapezunt gewonnen.

Fragen: 1) Wie wurde aus dem byzantinischen Reiche das osmanische oder türkische Reich, und in welchem Jahre ward das letztere vollendet?

2) Muhamed eroberte noch Bosnien, entriß den Venetianern viele Inseln und Küsten, und vertrieb die Genuesen aus der Krimm. Schon war Ortranto gefallen, als er Alt- und Neu-Rom vereinigen wollte, und die Christenheit zitterte; da aber starb der Furchtbare auf einem Feldzuge gegen Usum Kassam, den Eroberer Persiens, die Seele nach den Abendländern gewandt (1481). — Bajazet II. geringere Thatkraft und einheimische Gefahren gewährten den Christen einige Erholung, und er selbst verlor das Reich durch den Sohn Selim I. Dieser eroberte Syrien, Palästina und Aegypten (1517), und eignete sich die Würde des Chalifen zu, welche seit dem Falle von Bagdad daselbst gewohnt hatten. So ist der Sultan zugleich Chalif. —

§. 10.

Schluß der mittlern Geschichte.

1) So war, mit dem Aufleben des Türkenreiches, das einst so blühende morgenländische Kaiserthum, 977 Jahre später als das abendländische, 1058 Jahre nach der Theilung durch Theodosius, und anderthalbtausend Jahre nach dem Untergange der römischen Republik — erloschen. Die alte Kaiserburg nahm nun den siegreichen Sultan in seine Hallen auf. Neue Sitten, neuer Glaube, neue Gesetze traten an die Stelle der alten. Die christlichen Kirchen wurden in Moscheen verwandlt, statt des Kreuzes erhob sich stolz der Halbmond auf den Kuppeln. An den beiden Ufern des Bosporus erbaute Muhamed II. feste Schlösser, die Dardanellen genannt, um den Durchgang zu bewahren. Drohend stand so ein furchtbares Reich dem ganzen übrigen Europa gegenüber.

2) Viele gebildete und gelehrte Griechen, denen das Leben unter türkischer Herrschaft ein Gräuel war, verließen ihr unglückliches Vaterland und flohen schaarenweise nach Italien. Sie fanden besonders in Florenz, wo das erhabene Fürstengeschlecht der Mediener alles Große und Schöne erbte und förderte, die günstigste Aufnahme. Hier fachten sie das vernachläßigte Studium der alten Sprachen wieder an und verbreiteten Kunstsinn und

---

Fragen: 2) Warum zitterte die Christenheit vor Muhamed II., wann starb dieser; wie und wann wurde der Sultan zugleich Chalif? 1) Um wie viel länger existirte das morgenländische Kaiserthum, als das abendländische, welche Verwandlungen erlitt die byzantinische Kaiserstadt, nach dem Falle Constantins des letzten Herrschers, und wozu erbaute Muhamed II. die Dardanellen? 2) Wohin wanderten, nach dem Einzuge der Türken, Kunst und Wissenschaft, und warum wurde dort gerade das Studium der alten Sprachen so angelegentlich betrieben; wer sind: Dante, Petrarca und Boccaccio, warum sind diese berühmt; welche Universitäten waren zuerst gegründet, welche dann im 13ten Jahrhunderte, und wann zu Rom, Prag, Leipzig, Heidelberg, Würzburg, Mainz, Erfurt, Ingolstadt, Wien und Löwen?

Bayerische Staatsbibliothek München

Wissenschaften in ihren neuen Wohnsitzen. Besonders wurde durch sie die Liebe zur griechischen Sprache und zu den in derselben enthaltenen Schätzen im Abendlande rege; eben so angelegen wurde die lateinische betrieben. Nach dem Muster der grossen Classiker suchte man den eignen Styl zu bilden, an der Fülle ihres Geistes den eignen Geist zu nähren, dem Fluge ihres Genies mit eigenen Schwingen nachzustreben. Hierin zeichneten sich besonders aus die Italiener Dante, Petrarca und Boccaccio. Von Italien aus verbreiteten sich die ewig frischen Muster der Vorwelt über die gebildeten Länder Europa's und fanden überall bei den Edelsten Anklang. Und die kostbaren Denkmale solchen edlen Nacheifers sind die vielen emporgebrachten Schulen, besonders die hohen Schulen oder Universitäten: deren seit den Kreuzzügen viele wurden, als: im 12ten Jahrhunderte Bologna für Jurisprudenz, Salerno für Arzneikunde, Paris und Oxford für Philosophie und Theologie, nachher die 4 Facultäten; im 13ten Jahrh. nach dem Muster von Paris: Neapel, Toulouse, Salamanka, Lissabon ꝛc. im 14ten: Rom (1313), Pisa, Prag (1348), Wien (1365), Heidelberg (1386), Cöln (1388), Erfurt (1392); im 15ten Jahrhundert: Würzburg (1402), Cremona, Rostock (1419), Löwen (1426), Trier (1450), Freiburg, Basel, Presburg, Ingolstadt (1472), Upsala, Tübingen (1477), Mainz — überall mit Bewilligung, ja unter feierlich erklärter Autorität des Papstes.

3) Die Erfindung der Buchdruckerkunst erst hat alles dieses ins Unermeßliche erweitert, sie trat ein in dem glücklichsten Zeitpunkte der jugendlich kräftigen, freudig aufstrebenden Geistesthätigkeit der europäischen Völker, und wie wir schon vernommen haben, so gehört der deutschen Nation der Ruhm einer so herrlichen Erfindung — durch Johann Guttenberg (1450) zu Mainz. Diese Erfindung hat die Ueberreste der gebildeten Vorzeit gerettet und überall verbreitet.

4) Das durch oben erwähnte Geister und durch die Buchdruckerkunst angezündete Licht der Aufklärung leuchtete alle folgende Jahrhunderte hindurch fort und fort in stets schönerem Glanze, ob aber überall zum Besten der Menschheit, oder theilweise auch zu ihrem Schaden und Verderben, das lehrt die folgende Geschichte.

Fragen: 3) Welche Erfindung half dem Leben des Geistes empor, welcher Nation gehört der Ruhm dieser Erfindung an, von wem und wann wurde dieselbe gemacht? 4) Kann die Aufklärung der Menschheit schaden, und hat sie einem Theile derselben auch wirklich geschadet?

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Fuchs

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fick, Johann Michael

Lehrbuch der mittleren Geschichte für Schulen und Familien

München 1843
H.un. 196 o-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031802-1